Germ. sp. Steiner
464 fb

Digitized by Google

Brodruik.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Alterthümer und Geſchichte
des
Bachgaus
im alten Maingau.

---

von

Joh. Wilh. Chriſtian Steiner,

Großherzogl. Heſſiſchen Hofgerichts-Advocaten
und öffentlichen Notär.

Antiquissima fiunt novissima.

DE GUDENUS.

Erſter Theil.

Aſchaffenburg,
gedruckt mit Wailandt'ſchen Schriften.

1821.

Geſchichte und Topographie

der alten

Grafſchaft und Cent Oſtheim

und der

Stadt Obernburg

am Main.

---

von

J. W. C. Steiner.

B

Aſchaffenburg,
1821.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Subſcribenten-Verzeichniß.

Seine Königliche Hoheit Ludewig Großherzog von Heſſen und bei Rhein. 3 Ex.
Seine Königliche Hoheit Karl Ludwig Auguſt Kronprinz von Baiern.
Herr Albert, Forſtcandidat in Steinheim.
— Andre, Hofrath in Offenbach.
— Bauer, Pfarrer zu Oberroden.
— Bauer, Landes-Directions-Rath in Aſchaffenburg.
— Bauer (Joachim), Handelsmann zu Seligenſtadt.
— Becker, Pfarrer zu Eiſenbach.
— Berberich, Pfarrer in Kleinkrotzenburg.
— Bertram, Rentamts-Scribent zu Umſtadt.
— Binſack, Apotheker zu Seligenſtadt.
— Böffinger (Jakob) zu Großoſtheim.
— Braun, Bürger und Wirth zu Obernburg.
— Brodrück, Forſtcaſſier und Advocat zu Seligenſtadt.
— Carnier (Georg) zu Großoſtheim.
— Cucumus, Advocat in Aſchaffenburg.
Freifrau von Dalberg geborne Freiin von Greiffenklau in Aſchaffenburg. 2 Ex.
Herr Freiherr von Dalberg, kaiſ. kön. öſtr. Kammerherr zu Aſchaffenburg.
— Damrich, Fauth zu Großoſtheim.
— Domerque, Steuererheber in Steinheim.
— Ehehalt, gräfl. ingelheimiſcher Amtmann in Aſchaffenburg.
— Eichelsbacher (Anton) zu Großoſtheim.
— von Engelhard, k. b. Appellations-Gerichts-Präſident, Staatsrath, Commandeur des großh. frankf. Concordien-Ordens und Ritter des k. b. Verdienſt-Ordens, zu Aſchaffenburg.
— Fill, Revierförſter zu Großoſtheim.
— Freund, Flußbauinſpector in Seligenſtadt.
— Geyer, Pfarrer in Mosbach.
— Götz, Pfarrer zu Großwallſtadt.

Herr Hammel, Pfarrer zu ſt. Johannisberg.
— Harop, Landrath zu Seligenſtadt.
— Häfner, Regierungsrath in Würzburg.
— von Hedersdorf, k. b. Oberlieutenant in Aſchaffenburg.
— Heerdegen, Pfarrer zu Niedernberg.
— Helm, Geiſtlicher zu Aſchaffenburg.
— Heßler, Amtmann zu Aſchaffenburg.
— Hock, Kaplan zu Ernſtkirchen.
— Hock, Adlerwirth zu Großoſtheim.
— Hock (Franz) zu Großoſtheim.
— Hock, Theolog zu Aſchaffenburg.
— Hock, Schwanenwirth in Stockſtadt.
Die Hofbibliothek zu Aſchaffenburg.
Herr Hofheim, Landrichter zu Aſchaffenburg.
— Hohenecker, Oeconom des erzbiſchöflich regensburgiſchen Seminars zu Aſchaffenburg.
— Holzhammer, Zollbereiter zu Großwallſtadt.
— Jäger (Konrad) zu Großoſtheim.
— Keller, Pfarrer in Hörſtein.
— Kohlenberger, Lehrer zu Seligenſtadt.
— Krein (Joſeph) zu Großoſtheim.
— Kreß (Gabriel) zu Großoſtheim.
— Kurt, Buchbinder zu Seligenſtadt.
— Ladenburger, Handelsmann zu Frankfurt.
— Lautenſack, Pfarrer zu Goldbach.
— Leo, Hofgerichtsrath zu Aſchaffenburg.
— Lepine, Frohncaſſier zu Hanau.
— Lichthammer, Hofgerichts-Advocat zu Darmſtadt.
— Lorenz, Forſtmeiſter zu Waldmichelbach.
— Luttwig, Landgerichts-Actuar zu Steinheim.
— Freiherr von Mairhofen zu Aulenbach, zu Klingenberg.
— Menninger, geiſtlicher Rath in Aſchaffenburg.
— Freiherr von Mergenbaum auf Nilkenheim, k. baier. Kämmerer, zu Nilkenheim.
— Merkel, Stiftscapitular in Aſchaffenburg.
— Merk, Amtmann zu Babenhauſen.
— Miſchler, Pfarrer zu Mimlingen.
— Neuhof, Hofrath zu Offenbach.
— Nöthig, Factor zu Großoſtheim.
— Petermann (Alois) zu Großoſtheim.
— Petermann (Franz Joſeph) zu Großoſtheim.
— Petermann (Jodocus) zu Großoſtheim.
— Rosmann, Ober-Appellationsgerichts-Rath zu Aſchaffenburg.
Das Rodgauer Landcapitel.
Herr Dr. Reuß, Medicinalrath zu Aſchaffenburg.

Herr Reinewald, Stadtſchultheiß zu Umſtadt.
— Freiherr von Rabenau, Oberforſtmeiſter zu Seligenſtadt.
— Sator, Amtsſchreiber zu Babenhauſen.
— Scheidel, geheimer Rath und Regens des erzbiſchöflichen Seminars zu Aſchaffenburg.
— Schmidt, Hallamts-Controlleur zu Aſchaffenburg.
— Schmitt, Conſulent zu Aſchaffenburg.
— Schmitt, Auditor zu Aſchaffenburg.
— Schmitt, Forſtmeiſter zu Aſchaffenburg.
— Schnabel, Ziegelermeiſter zu Großwallſtadt.
— Ritter von Schwab, Kreisgerichtsrath zu Aſchaffenburg.
— Seitz, Revierförſter zu Zellhauſen.
— Steinmetz, Hofkammerrath zu Seligenſtadt.
— Stadtmüller, Subregens des erzbiſchöflichen Seminars zu Aſchaffenburg.
Der Stadtmagiſtrat zu Obernburg.
Herr Strohmberg, Militär-Commiſſionär zu Seligenſtadt.
— Strohmberg, Handelsmann zu Seligenſtadt.
— Freiherr von Tautphäus zu Großwallſtadt.
— Venuleth, Forſtinſpector zu Zellhauſen.
— Freiherr von Wambolt zu Umſtadt, Obriſtſilberkämmerer, zu Aſchaffenburg.
— Wanderer, Kaufmann zu Frankfurt.
— Ritter von Will, Präfect zu Aſchaffenburg.
— Wolf (Jakob) zu Großoſtheim.
— Wunderlich (Johann David), Kaufmann zu Frankfurt.
— Zilg, Gaſtwirth zu Seligenſtadt.

Vorbemerkung.

Der hier ans Licht tretende erſte Theil der Geſchichte des Bachgaus iſt in ſeiner Behandlung mehr geſchichtforſchend als geſchichtſchreibend: denn die hierin vorkommenden Gegenſtände lagen früher in Dunkel und Vergeſſenheit, auf deren Erhellung und Kundmachung mehr des Geſchichtforſchers Thätigkeit in Anſpruch genommen werden mußte. Nach dieſem Geſichtspuncte, von dem ich ausgieng, erwarte man nur ein hiſtoriſch-diplomatiſches Werk, deſſen Topographie ſelbſt meiſtens hiſtoriſch iſt.

Meine Anſichten, die ich hier mit unermüdetem Fleiße und mit Aufſuchung aller nur möglichſt aufzubringenden Quellen niederſchrieb, können als Privatarbeit eines Einzelnen weder Rechte verletzen, noch alle untrüglich da ſtehen; Fehler und Irrthümer kommen daher, da ich hier wie bei meinen früheren Werken ohne Cenſur und Beihülfe arbeitete, nur mir zur Laſt.

Ich wünſche recht ſehr, daß gute Geſchichtforſcher bei etwa vorkommenden Fehlern die Gelegenheit benutzen möchten, mich tüchtig sine ira zu widerlegen; auf dieſe Weiſe wird, wie bei Partheienverhandlungen vor Gericht, der Streitpunct feſtgeſtellt und die Wahrheit eruirt.

Der zweite Theil dieſes Werks wird, ſobald die Materialien hierzu auslangen und die immer noch offen ſtehende Subſcription ſchneller als bisher zunimmt, unverzüglich nachfolgen. Vieles iſt ſchon vorgearbeitet. Eine antiquariſche Charte vom Rodgau und Bachgau wird demſelben beigefügt werden.

Uebrigens jenen würdigen Männern zu Darmſtadt, Aſchaffenburg und im Bachgau, welche die Mühe freudig übernahmen, mich mit reichlichen Materialien zu verſehen, meinen aufrichtigen Dank. Möchte mir ein gleicher guter Wille zum Nutzen der vaterländiſchen Geſchichte bei meinen ferneren Arbeiten entgegen kommen!

Seligenſtadt im September 1821.

Steiner.

Inhalts=Verzeichniß.

I. Abtheilung.

Alterthümer und Geſchichte des Bachgaus im Allgemeinen.

Periode von den älteſten Zeiten an bis zur vollendeten Zerſtückelung des Bachgaus unter einzelne Landesherrſchaften. Ende des 13ten Jahrhunderts.

§. 1. Einleitung. . . . . S. 1.

§. 2. Alte Bewohner. Römerzeit. Caſtelle zu Oberaburg, Stockſtadt ꝛc. Sonſtige römiſche Denkmale. Erſter Anbau. . . . . S. 3.

§. 3. Völkerwanderung. Frankenzeit. Chriſtenthum. Zweiter Anbau und Bevölkerung des Landes. Erſcheinen der Dörfer. . . . . S. 36.

§. 4. Maingau. Bachgau, ſeine Gränzen. Grafen. Grafſchaft Stockſtadt. Kaiſer Heinrich II ſchenkt dieſe 1024 der Abtei Fuld. Muntat. Welche Gegend darunter verſtanden worden iſt. . . . . S. 47.

§. 5. Grafen von Berbach, Gaugrafen und Beſitzer im Bachgau. . . . . S. 63.

§. 6. Zerſtückelung des Bachgaues unter verſchiedene Herrſchaften. Grafſchaft Oſtheim oder Bachgau im engern Sinne. Herrſchaft Babenhauſen. Städte Dieburg und Umſtadt. . . . . S. 76.

II. Abtheilung.

Geſchichte des Bachgaus im engern Sinne oder der Grafſchaft Oſtheim.

1. Abſchnitt.

Von der vollendeten Zerſtückelung des Bachgaues unter einzelne Herrſchaften, Ende des 13ten Jahrhunderts, bis zur Auflöſung des Oberhofes zu Oſtheim, 1527.

§. 7. Münzenbergiſche Rechte. Reinhard I von Hanau tritt dieſe 1278 an Erzbiſchof Werner von Mainz ab. Kaiſer Rudolf von Habsburg zieht die Grafſchaft an ſich und ſetzt Ulrich I von Hanau in ſeine daran habende Rechte. Kaiſer Adolf von Naſſau ſagt 1292 Erzbiſchofen Gerhard II die Grafſchaft zu. Fehde zwiſchen ihm und Ulrich von Hanau. Kaiſer Albert I, Kaiſer Heinrich VII und K. Ludwig von Baiern beſtätigen dem Erzſtifte Mainz den Beſitz des Bachgaus. S. 84.

§. 8. Namen und Bedeutung von Grafſchaft Oſtheim; nähere Bezeichnung ihres Umfanges. Cent Oſtheim; wie ſich dieſe von Grafſchaft Oſtheim unterſcheidet. S. 93.

§. 9. Oberhof oder Landgericht zu Oſtheim. Untergerichte. Particulargerichte verſchiedener geiſtlichen Stiftungen und Adelichen. . . . . S. 98.

§. 10. Berechtigungen geiſtlicher Stiftungen und adelicher Häuſer in den zwei vorliegenden Perioden. S. 106

§. 11. Landesherrliche Rechte und Einkünfte in beiden vorliegenden Perioden. . . . . S. 133.

§. 12. Kirchenthum. . . . . S. 150.

§. 13. Pfarreien Nilkenheim, Stockſtadt, Oſtheim, Obernburg, Großwallſtadt, Wenigenumſtadt, Mosbach, Eiſenbach, Mimlingen und Niedernberg. Decanat Muntat. . . . . S. 155.

§. 14. Kloſter Machesbach (Mosbach). Maltheſer-Ordens-Commende Mosbach. . . . . S. 175.

§. 15. Bauernunruhen in den Jahren 1526 — 27. Auflöſung des Oberhofes zu Oſtheim . . . S. 177.

2. Abſchnitt.

Von der Auflöſung des Oberhofes Oſtheim 1527 an bis zur Aemterorganiſation 1782.

§. 16. Gerichtsverfaſſung. Cent und Obervogtei Oſtheim. S. 180.
§. 17. Kellerei Bachgau. Organiſationen 1772 und 1782. Neueſte Geſchichte in der Note 2. . . . S. 185.
§. 18. Kriegsbegebenheiten. Ausgegangene Dörfer: Biebigheim, Ringenheim, Hauſen und Nilkheim. S. 190.

III. Abtheilung.

Geſchichte der Stadt Obernburg.

§. 19. Obernburg als Dorf. Berechtigungen des Collegiatſtifts zu Aſchaffenburg und der Herrſchaft Klingenberg daſelbſt ſeit 1183 und 1283. . . . S. 199.
§. 20. Kaiſer Ludwig der Baier ertheilt Obernburg Stadtrechte 1317. . . . . S. 203.
§. 21. Städtiſche Verfaſſung im Mittelalter. . S. 205.
§. 22. Rechte und Privilegien. Obernburg war nie Freireichsſtadt. Bündniſſe der Stadt. Wehr. Schulweſen. S. 207.
§. 23. Verhältniß der Stadt zum Stift Peter und Alexander zu Aſchaffenburg. . . . . S. 217.
§. 24. Verſchiedene Notizen zur älteren Geſchichte, in chronologiſcher Ordnung.. . . . . . . S. 220.
§. 25. Landesherrliche Rechte. . . . . S. 228.

IV. Abtheilung.

Topographie.

§. 26. Topographie im Allgemeinen. Lage. Clima. Boden. Bevölkerung. Religion. . . . . . S. 229.
§. 27. Straßen. Bäche. Mühlen. Brücken. Der Main. S. 233.
§. 28. Production. . . . . S. 239.
§. 29. Local-Topographie. Obernburg. . . . S. 244.
§. 30. Großoſtheim. Stockſtadt. Pflaumheim. Radheim. Mosbach. Maltheſer-Commende daſelbſt. Dorndiel. Häuſer Hof. Wenigenumſtadt. Leider. . S. 249.
§. 31. Großwallſtadt. Niedernberg. Eiſenbach. Mimlingen. Hof Neuſtadt und Lauterhof. . . . S. 278.
§. 32. Hof Nilkenheim. Schönbuſch. Jäger- und Neuhof. S. 293.

Urkunden und Beilagen. . . . . S. 301.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

I. Abtheilung.

Alterthümer und Geſchichte des Bachgaus im Allgemeinen.

Periode von den älteſten Zeiten an bis zur vollendeten Zerſtückelung des Bachgaus unter einzelne Landesherrſchaften. Ende des 13ten Jahrhunderts.

§. 1.
Einleitung.

Im Untermainkreiſe des Königreichs Baiern erſtreckt ſich am linken Ufer des Mains, der Stadt Aſchaffenburg gegenüber, von Obernburg bis Stockſtadt a. M., eine romantiſche, fruchtbare Gegend, welche in der Volksſprache mit dem alterthümlichen Namen Bachgau bis auf heutige Zeit noch benannt wird.

Es ſind die ſämmtlichen zum k. baieriſchen Landgerichte Obernburg gehörigen Orte Eiſenbach, Mimlingen, Großwallſtadt, Niedernberg, Großoſtheim, Pflaumheim, Wenigenumſtadt, die Höfe Neuſtädt und Lautenhof, die

Stadt Obernburg; von dem k. baier. Landgericht Aſchaffenburg: die Orte Leider, Stockſtadt, Hof Nilkenheim, der Jäger- und Neuhof; vom großh. heſſiſchen Amt Umſtadt: die Orte Dornbiel, Mosbach und Radheim, welche zu dieſem Diſtrikte gezählt werden.

Längſt ſchon beſteht nicht mehr der bezeichnete Diſtrikt als ein unter dem Namen Bachgau politiſch abgetheilter Landesbezirk; dieſer war ſelbſt nur ein Theil des weit größeren Bachgaues, deſſen Geſchichte kaum da beginnt, wo beinahe ſeine Exiſtenz endigt. Dieſes dürfte daher zur Einwendung berechtigen, wie demohngeachtet eine ſolche aufgeſtellt werden könne. Ich bemerke hiergegen Folgendes.

Vorliegende Bearbeitung iſt keine eigentliche fortlaufende Geſchichte des beſagten größeren Gaues, ſondern vielmehr eine Geſchichte und Topographie aller jener Landestheile, welche ſich als eigene Körper in demſelben ausgebildet haben. In dieſem Sinne finden wir hier, nachdem zuvor die Alterthümer des größeren Bachgaues im Allgemeinen in möglichſt geſchichtlichem Zuſammenhange erläutert worden ſind, insbeſondere die Geſchichte der alten Grafſchaft und Cent Oſtheim, der Herrſchaft Babenhauſen, der Städte Umſtadt und Dieburg, ausgezeichnete Theile, welche zu dem alten Bachgau unſtreitig gehört haben.

Der Name Bachgau ging auf das Gebiet der alten Cent Oſtheim völlig über und verlor ſich in dem übrigen Theile ſeines großen Umfanges; ſelbſt noch

im Jahre 1784 gebrauchte man ihn zur Bezeichnung eines alten mainziſchen Kellereibezirkes, der ohngefähr das war, was die Cent Oſtheim geweſen. Es ſey daher verſtattet, nachdem ich, wie bemerkt, vom Bachgau im Allgemeinen gehandelt und das graue Alterthum auch in dieſem Theile der intereſſanten Maingegend durchgangen habe, die Geſchichte zuerſt hinüberzuleiten auf die Grafſchaft und nachherige Cent Oſtheim, dieſem in ſo vieler Hinſicht merkwürdigen, aber noch wenig geſchichtlich bekannten Gebiete.

Die übrigen Theile, Herrſchaft Babenhauſen, Städte Umſtadt und Dieburg, machen, in Bezug auf die allgemeine Geſchichte des Bachgaus, die Fortſetzung dieſer Bearbeitung aus, und knüpfen ſich als getrennte Theile eben ſo an das Allgemeine an, wie die Geſchichte der Grafſchaft Oſtheim.

Es verſteht ſich hierbei von ſelbſt, daß, da ſich an bemerkte Städte, rückſichtlich ihrer Zubehörungen, auch die Geſchichte des ganzen Bezirkes und ſeiner ſämmtlichen Orte leicht anknüpfen laſſe, dieſe nicht übergangen werden dürfe.

§. 2.

Alte Bewohner. Römerzeit. Caſtelle zu Obernburg, Stockſtadt ꝛc. Sonſtige römiſche Denkmale. Erſter Anbau.

Durch Römer lernen wir unſere teutſchen Vorfahren kennen, wer ſie geweſen und welche Gegenden Teutſchlands ihre zahlloſen Stämme bewohnten. Dieß geſchah ſeit 50 Jahren vor Chriſti Geburt, als Julius Cäſar auf ſeinen galliſchen Feldzügen auch die Ger-

manen bekriegte, und indem er zweimal am Unterrhein aufs germaniſche Gebiet tratt, für gut hielt, ſich und ſein Heer in den Wildniſſen der kriegeriſchen Feinde dem Verderben nicht preis zu geben, ſondern ſchnell wieder aufs linke Rheinufer zurückzukehren. Von daher erkundigte er ſich um das Geographiſche des fremden Landes, um ſeine Bewohner und ihre Stämme, und ſo erzählte er uns in der Siegerſprache, was zu ſeinem und des römiſchen Volkes Ruhm dienen ſollte. Die Namen der Germanenſtämme, auf welche er ſtieß, ſind in Bezug auf ihre Wohnſitze nur im Allgemeinen angedeutet; es iſt daher ſchwer, mit völliger Gewißheit zu beſtimmen, welche von den hier und auch anderwärts bei ſpäteren römiſchen Schriftſtellern genannten, an dem linken Mainufer gewohnt haben mögten.

Die Vangionen, welche unter Arioviſt's Heer ſtanden, und von Cäſar neben den Markomannen, Tribokern, Harudern, Nemetern, Seduſiern und Sueven zuerſt genannt werden, wohnten wahrſcheinlich zuerſt rechts des Rheins und links des Mains, mithin in dem Gebiete des großh. heſſiſchen Fürſtenthums Starkenburg und ſeinen nahen Begränzungen. Späterhin während des erſten Jahrhunderts zogen ſie ſich links des Rheins; mit ihnen befanden ſich dort die Nemeter, doch blieben am rechten Rheinufer noch Vangionen zurück. Worms nannte man die Vangionenſtadt, die Gegend um Worms das Vangionenland noch im 9ten Jahrhundert, und letzteres iſt die Hauptſtütze

zum Beweiſe dieſer Vermuthung. Dieſe Vangionen lebten mit den Römern ſtets in friedlichen Verhältniſſen; denn während letztere ſeit K. Auguſtus Zeiten am Unterrhein beſchäftigt waren und ihre Unternehmungen bisweilen auch gegen die nördlich am Main wohnenden Katten giengen, ließ man die Germanen am ſüdlichen Mainufer in Ruhe, und bediente ſich ihrer nur dazu, gegen die unbezwungenen germaniſchen Stämme als Hülfsvölker zu fechten. Vangionen werden weit früher im Dienſte Cäſars in der pharſaliſchen Schlacht angetroffen.

Dieſe Denkungsart hatten nicht die Markomannen und andere eben genannte Völker, welche ſich dem römiſchen Joche durch Auswanderung in entfernte Gegenden entzogen. Da wo erſtere wohnten, und ſelbſt durch der Vangionen Einwandern in die Gegend des linken Rheinufers, entſtand ein faſt leeres Land, von dem rechten Ufer des Mains an bis in die Neckar- und Donaugegenden; die benachbarten Katten und andere Stämme nöthigten hierzu vielleicht am erſten. Fremdlinge aus Gallien, verachtet von Römern und Germanen, ſiedelten ſich hier an; man nannte ſie Ellmin (Fremdlinge). Ein ſolches Land und ſolche Bewohner waren den Römern, waren ſeitdem ſelbſt den benachbarten Katten gleichgültig geworden; jene hielten es nicht der Mühe werth, hier an Länderausdehnung zu denken, dieſe nicht, ihre Waffen gegen Schwächlinge zu kehren.

Aber mit Kaiſer Trajan gewann dieſes Land ein anderes Anſehen, als es vorher gehabt. Dieſer Re-

gent, welcher von 98 bis 117 n. C. G. auf dem römiſchen Throne ſaß, und K. Hadrian, ſein Nachfolger von 117 bis 138, ergriffen von Ländersucht, zogen die Gränzen des Reichs weit in die germaniſchen Gefilde zurück und ſtellten den Pfahlgraben theils her, theils ließen ſie ihn neu errichten, und erbauten neue Caſtelle. Ruhig duldeten dieß die dieſſeitigen Main- und Rheinbewohner, weniger jene, welche nördlich vom Maine wohnten. Man nannte ſchon damals die alſo einbefeſtigte Gegend des ſüdlichen Main- und Neckarufers decumatiſche Felder, weil ſie, als römiſches Gebiet völlig betrachtet, Zehndten entrichten mußte.

Der Bachgau gehörte ohnſtreitig zu dieſem Gebiete und war gewiß den Römern damals bekannt, wenn nicht früher vor Trajan und Hadrian. Wir bleiben bei beiden Kaiſern ſtehen, um die näheren Gründe dieſer Angabe zu unterſuchen.

Trajan, im Jahre 97 von Kaiſer Nerva an Sohnes ſtatt angenommen, erhielt, als er grade zu Köln war, die Nachricht von deſſen Tode; dieſes war im erſten Monat des nächſten Jahres nach ſeiner Adoption. Erſt zu Ende des folgenden ging er nach Rom, und während dieſer Zeit verrichtete er das Meiſte in Germanien; denn ſpäter war er anderwärts beſchäftigt. Plinius der jüngere ſchreibt von ihm, er habe die römiſchen Gränzen gegen die Germanen geſichert, und Eutropius ſagt, er habe die Städte jenſeits des Rheins wieder hergeſtellt. [1] Den Pfahlgraben rechnet Aelius Spartianus [2] Hadrians

Befehlen zu. Er ſagt, da, wo die Gränzen des Reiches nicht durch Flüſſe geſichert geweſen, ſeyen dieſe durch Gräben und Pfahlwerke, unten mit Steinwällen verſehen, geſchützt worden. Würklich fruchtete dieſe Rieſenarbeit, um Ruhe am Rhein zu ſchaffen, während man an der Donau grade das Gegentheil erfahren hatte.

Es zeigen ſich nun oberhalb Obernburg deutliche Spuren des Pfahlgrabens, welcher theils aus dem Odenwalde vom Mimlingsthale her, theils aus einer öſtlicheren Richtung von Amorbach nach dem Maine hin, und am rechten Ufer dieſes Fluſſes über das Damsfeld läuft, von da er ſeine Richtung durch den Speſſart nach der Kinzig hin nimmt, und ſodann, wie ich ſchon in der Geſchichte des Freigerichts Alzenau (S. 4 ff.) geſagt habe, nach dem Unterrhein zieht. Trennfurt, Klingenberg gegenüber, ſoll der Ort ſeyn, wo Trajan mit ſeinem Heere über den Main geſetzt ſey, daher habe dieſer Ort aus Trajani Furtum nach und nach ſeine jetzige Benennung erhalten — eine Sage, die vieles für ſich hat. Eine andere Sage giebt dem Damsfelde bei Klingenberg ſeine Benennung von Campus damnatus, weil die Römer hier einſt eine Schlacht gegen die Germanen verloren hätten; auch der Blutgraben, welchen man dort zeigt, habe von einer ähnlichen Begebenheit ſeinen Namen.

Längs dem Main hinab entdeckte man zu Obernburg, zu Stockſtadt und Seligenſtadt römiſche Alterthümer in Menge, aus welchen zum Ueberfluß hervor geht, daß hier Caſtelle geſtanden. Dieſer

Fluß war unſtreitig durch eine Caſtellen-Kette gedeckt, in welcher uns das Munimentum Trajani bei Rüſelsheim durch Cäſar Julian geſchichtlich bekannt iſt [3].

Vergleichen wir dieſe Entdeckungen und Beobachtungen mit dem Geſchichtlichen uberhaupt, ſo iſt die Behauptung nicht übertrieben, daß ſeit Trajan und Hadrian unſere Gegend des Bachgaus als Ufer- und Gränzland von Römern müſſe beſetzt geweſen ſeyn. Knapp hat in Hinſicht der an den Bachgau von Süden her gränzenden Grafſchaft Erbach und Herrſchaft Breuberg bis zur Evidenz dargethan, daß unter den Kaiſern Trajan und Hadrian die daſigen Befeſtigungswerke entſtanden ſeyen, und daß ſeitdem römiſche Soldaten, beſonders Abtheilungen der 22ten und 8ten Legion, dort ſtationirt hätten [4]. Heim [5] und Dahl haben es in Hinſicht der dem Bachgau grade gegenüber liegenden, ihn gleichſam beherrſchenden Stadt Aſchaffenburg, woſelbſt ein Caſtrum befindlich geweſen, ebenfalls erweislich gemacht, daß ſeit dieſer Epoche am nördlichen Mainufer nicht nur Abtheilungen der 22ten, ſondern auch andere der 1ten, 5ten, 7ten und 8ten Legion geſtanden haben [6]. Warum deßhalb noch einen Augenblick bezweifeln, was ich ſo eben behauptet habe? Der römiſchen Taktik wäre es offenbar zuwider geweſen, nicht auf Reſervebefeſtigungen bedacht zu ſeyn. Während die Bergrücken des Speſſarts und Odenwaldes mit Pfahlgraben und Caſtellen geſichert waren, hätte ein Ueberfall im Rücken demohngeachtet leicht ſtatt finden können, wenn auf irgend einer Seite die vordere Befeſtigung durchbrochen worden wäre. Von der nördlichen Seite des

Mains her war dieß wegen der ſtets unruhigen und kriegeriſchen Katten am meiſten zu befürchten. Iſt es nicht bekannt, daß eben deßhalb der Taunus und die Mattiakenfelder mit vorgelegten Graben und Caſtellen in Doppelreihen trotz dem noch beſſer geſchützt worden ſind? 7 nicht bekannt, daß auch im Odenwalde ähnliche Vorſichtsmaaßregeln ergriffen waren? 8

Ich will hiermit alſo im allgemeinen beweiſen, daß Römer ſeit Trajan und Hadrian in der Gegend des Bachgaus nicht allein durchaus bekannt und einheimiſch geweſen, ſondern auch, daß mit der Aufführung des äuſſerſten Pfahlgrabens die Caſtellenkette am Main gleichzeitig entſtanden iſt. Aber aus dieſer Operation entſprang für den Bachgau und die Umgegend ein weſentlicher Vortheil, den die egoiſtiſchen Römer nicht ſowohl ſich als vielmehr den Nachkommen ihrer Feinde gewährt haben. Der erſte Anbau des Landes und die Grundlage der meiſten Städte und Dörfer deſſelben datiret ſich aus jener Periode. Die römiſchen Veteranen, welchen zum Lohn ihrer Dienſte Ländereien angewieſen worden ſind, machten das Feld urbar und legten Wohnungen an; auſſerdem erforderte es die Kriegsdisciplin, daß der Soldat, auch wenn er die Waffen ruhen ließ, immer beſchäftigt ſeyn müſſe. Gebäude aufführen, Straßen anlegen, Felder bearbeiten, das war das Mittel, ihn von Trägheit und Laſter entfernt zu halten und ihn eben deßhalb zu den Beſchwerlichkeiten des Krieges deſto beſſer vorzubereiten. Damit war noch die Maxime verknüpft, daß die Liebe zum Boden deſto

mehr geweckt, und Tapferkeit ihn zu vertheidigen über- aus gehoben werden mußte. Hier an den Ufern des Mains waren demnach die römiſchen Krieger auch als Bürger angeſiedelt und ganz zu Hauſe; die teut- ſchen Bewohner miſchten ſich mit ihnen, ſie nahmen römiſche Religion und Sitten an; kein Wunder, daß ſie in einer Periode 300jähriger Unterwürfigkeit den an- dern teutſchen Völkern in Character unähnlich werden mußten, wie es jetzt die Elſäſſer, durch franzöſiſche Erziehung, ihren alten teutſchen Landsleuten ſind.

Cäſar Julian traf im Jahre 357, als er den allemanniſchen König Suomar bei Straßburg be- ſiegt hatte, in den Mainz gegenüber liegenden Län- dern, welche damals ſchon in den Händen der ſeit kurzem ſtets einbrechenden Allemannen befindlich waren, heerdenreiche Dörfer und Wohnungen, nach römiſcher Art gebaut, an. Ganz ſicher dürfen wir annehmen, daß dieſes auch in dem Bachgau der Fall geweſen iſt, wenngleich Julian ſo weit nicht vorge- rückt war. Dieſe Gegend mußte ſchon wegen ihres fruchtbaren Bodens und ihrer Nähe zum Speſſart und Odenwald, wie noch jetzt für Aſchaffenburg und den Vorſpeſſart, die Kornkammer für die daſigen Beſatzungen ſeyn; ja, wo man für Bequemlichkeiten ſorgte und auf Luxus bedacht war, da mußten die nöthigen Bedürfniſſe gewiß befriedigt geweſen ſeyn. Ein Votivaltar zu Aſchaffenburg, auſſerhalb der Stiftskirche daſelbſt aufgeſtellt, welcher der Fortuna, Ceres und dem Mars, deren Bilder ausgehauen ſind, dedicirt iſt, deutet auf dieſe Schilderung ſehr ſinn- reich. Eben ſo bedeutungsvoll dünkt mir jene unge-

heuer große eiſerne **Pflugſchaar** im daſigen Schloß-hofe zu ſeyn, welche Rieſen, nach der Volksſage, zum Anbau der Umgegend gehandhabt haben ſollen. Aber nicht dieſe Pflugſchaar, durch eine Laune des Mittelalters entſtanden, kommt von den Römern her, ſondern die fabelhaften Rieſen waren Römer, welche im Krieg und im Frieden Werke mit Rieſenkraft aus-führten.

Es genüge uns dieſe, in Bezug auf den Bachgau vorgetragene, allgemeine Darſtellung, um nunmehr zu den Einzelnheiten der hier befindlichen römiſchen Alterthümer überzugehen. Theils betrifft es ſolche, welche bereits anderwärts in verſchiedenen Werken beſchrieben, theils jene, die erſt ſeit kurzem entdeckt, oder ſchon längſt bekannt, noch nicht beſchrieben worden ſind. Sie werden nach folgenden Gattungen vorgenommen.

1. **Votivſteine.** Zu **Obernburg** folgende:

I. O. M.
L. PETRONIUS
FLORENTINVS
DOMO. SALDAS.
PRAEF. COH. IIII.
AQ. EQ. C. R.
V. S. L. L. M.

i. e.

Jovi optimo maximo
Lucius Petronius
Florentinus
Domo Saldasia
Praefectus Cohortis quartae

Aquitanorum equitum curato reconvalescente
Votum solvit laetus libenter merito. [9]

Lucius Petronius Florentinus, Präfect der vierten berittenen aquitaniſchen Cohorte, aus der Colonie Salda in Mauritanien, ſetzte dem Jupiter dieſen Votivſtein, nachdem er von einer Krankheit, an der er wahrſcheinlich im Caſtelle zu Obernburg niedergelegen hatte, wieder geneſen war. Aber auch ſein Arzt, Marcus Rubrius Zoſimus, der ihn geheilt hatte (er war bei derſelben Cohorte angeſtellt), fühlte ſich verpflichtet, wegen dieſes guten Ereigniſſes, Apollo's und Aeſculaps und der glücklich leitenden Fortuna dankbar und beſcheiden zu gedenken und deßhalb zu derſelben Zeit folgenden Stein zu ſetzen:

APOLLINI ET AES
CVLAPIO SALVT
FORTVNE SACR
PRO SALVTE L. PE
TRONI FLORENTI
NI PRAEF CoH IIII
AQ. EQ. C. R. M. RV
BRIVS ZOSIMVS ;
MEDICVS CoH. S. S.....
DOMV OSTIAII.....
ER V. S. L. L. M.

i. e.

Apollini et Aesculapio salutis Fortunae sacrum, pro salute Lucii Petronii Florentini, Praefecti Cohortis quartae Aquitanorum equitum, curato reconvalescente, Marcus

Rubrius Zosimus, medicus Cohortis suprascriptae, Domu Ostiae, erexit votum solvens lubens laetus merito. [10]

Zu Radheim iſt in der Ecke der daſigen Kirchhofsmauer ein Votivaltar eingemauert. Deßhalb ſind nur zwei Seiten frei, auf welchen man die noch ziemlich wohl erhaltenen Bildniſſe der Juno und Minerva, jene am Pfau, dieſe an der Eule erkenntlich, ſieht. Früherhin — vor etwa 30 bis 40 Jahren — ſoll dieſer Stein auf einer runden Säule, wovon man mir die Bruchſtücke gezeigt hat, ganz frei geſtanden haben und als ein chriſtliches Denkmal betrachtet worden ſeyn, bis man die Ueberzeugung erhielt, daß die darauf ſtehenden Bilder nicht chriſtliche Heiligen, ſondern heidniſche Gottheiten ſeyen. Seitdem bekam dieſer Altar, der hiernach ſeine Erhaltung chriſtlicher Frömmigkeit zu verdanken hat, die für ihn ſo geringe Beſtimmung eines Mauerſteins. Daß dieſer von jeher hier befindlich geweſen iſt, läßt ſich mit gutem Grunde glauben. Der Ort Radheim liegt grade in der Richtung eines Thales nach den Gebürgen hin, in welchem die Römer Poſitionen genommen haben mußten, um die von der Ebene her möglichen Einbrüche der Teutſchen abhalten zu können.

2. Begräbnißſteine. Zu Dieburg befand ſich im Jahre 1655 in der alten Pfarrkirche folgender Grabſtein:

D. M.
SENILIA
RESTITVTE
CONIVGI

PIFNTIS
SIME M.
SVRIANVS
FIDELIS Ꞇ
SIBI VIV S
FECIT
IS FACTI VR
I
ICVLS SIT
TBE ..... 𝔑S

i. e.

Diis Manibus
Seniliae
Restitutae
Conjugi pientissimae
Marcus
Surianus Fidelis
Et sibi vivius
Fecit
. . . .
. . .
. . . . . Sit
Tibi terra levis.[11]

Marcus Surianus Fidelis ſetzt ſeiner verſtorbenen Gattin Senilia Reſtituta dieſen Grabſtein und beſtimmt ihn als ſolchen auch für ſich. Mit den Schlußworten: „Sit tibi terra levis“ (möge dir die Erde leicht ſeyn! was ſo viel iſt, als: mögeſt du ſanft ruhen!) und mit den Worten: „pientissimae conjugi“ (der frömmſten Gattin) drückt der Gatte ſeine zärtlichen Gefühle aus.[12]

Auf Begräbnißſtätten ſtoßen wir faſt überall im Bachgau. Ausgezeichnet ſind folgende Orte.

Stockſtadt. Schon von jeher, ſo weit bekannte Zeugen — Einwohner von Stockſtadt — ſich erinnern können, brachte man in jedem Jahre beim Pflügen und Bearbeiten des Feldbodens um Stockſtadt vielerlei Urnen, theils aus terra sigillata, theils auch aus gröberer Erde gefertigt, zum Vorſchein. Einige, die unverſehrt geblieben ſind, waren mit Aſche angefüllt. Der verſtorbene Pfarrer Schubert zu Stockſtadt ſammelte ihrer viele. Ich weiß indeß nicht, wo dieſe hingekommen ſind. Im Jahre 1820 geſchahen bis jetzt die wichtigſten Entdeckungen. Gelegenheitlich einer von mir im Mai beſagten Jahrs unternommenen Reiſe nach Aſchaffenburg, bemerkte ich in dem Hofe des Gaſtwirths Hoch zu Stockſtadt eine Menge Ziegelplatten, welche er auf ſeinem unweit dem Kirchhofe nach dem Main hinziehenden Acker, in einer Tiefe von 2 bis 3 Fuß, herausgraben ließ. Aufmerkſam gemacht ließ dieſer, aus einer löblichen Neigung zu Entdeckung alterthümlicher Gegenſtände ſeines Wohnorts, auf der beſagten Stelle weiter nachgraben und zu gleicher Zeit geſchah an das Landgericht Aſchaffenburg die Anzeige von dieſer Entdeckung. Es wurden neue Forſchungen durch Nachgraben obrigkeitlich veranſtaltet. Die Ausbeute lohnte alle Mühe. Verſchiedene Gattungen römiſcher Alterthümer brachte man ans Licht. Doch wurde die Stelle nicht überall unterſucht, weil damals ſchon der Plan für zukünftige größere Nachgrabungen zur Reife gedieh. Zu Ende deſſelben Jahres entdeckten Arbeiter beim

Fundamentgraben eines neuen Zollhauſes ebenfalls römiſche Alterthümer. Die Stelle iſt nahe beim Ort, und hiernach bewährt es ſich, daß Stockſtadt für den Alterthumsforſcher zu wichtig ſey, als daß jener Plan, bis jetzt noch unausgeführt, blos pium desiderium bleiben ſollte.

Nach der Claſſification nenne ich nun von dieſen Entdeckungen zuerſt diejenige, welche auf Begräbniſſe Beziehung haben. Es ſind gröſtentheils **Urnen**, und unter dieſen eine von auffallender Größe, aus weißer Erde gefertigt, mit großen Handhaben. Ihre Höhe belief ſich auf ungefähr 4 Fuß, der innere Raum konnte eine ſtarke Viertels-Ohm füllen. Ich halte ſie für eine Oſſuarie, in welche, nachdem der Leichnam verbrannt worden war, die gröberen Ueberreſte deſſelben und alles, was mit dieſen wegen der Zubereitungen gleichfalls dem Feuer übergeben worden war, verſchloſſen worden ſind. Eine kleinere Urne von terra sigillata ſtand in derſelben. Es war eine Cinerarie, welche die feinere und fleißiger geſammelte Aſche des Leichnams enthielt. Solche doppelte Urnen bekamen nur vornehmere Römer als letzte Ehrenbezeugung. Kleinere Urnen, theils rohen Materials, theils auch aus feinerer rother Erde, ſind auf Wirth Hochs Acker und beim Fundamentgraben nahe am Ort gegen 8 Stücke hervorgegraben worden. Auf einigen lagen Deckel; dieß war urſprünglich bei allen der Fall geweſen, um die Erde abzuhalten, nur ſind ſie nicht mehr vorhanden. **Todtenlampen**, **Opferſchalen**, **Brandplätze**, Ueberreſte von gebrannten **Thierknochen** und **Nägel**, alles dieß

lag um und neben den Urnen, als auch in der Nähe anderer Alterthümer in Unordnung durch einander. Feindliche Zerſtörung iſt hiernach unverkennbar. Sehr wahrſcheinlich waren die Todtenurnen der Erde nicht ohne alle Umkleidung übergeben, vielmehr ſcheinen ſie durch Mauerwerke und Umwölbung geſchützt worden zu ſeyn. Wie hätten ſonſt die brennenden Todtenlampen ihren angemeſſenen Platz finden können? Eine dieſer, von rother Erde und zierlicher Form, zog mich beſonders an. Die Nägel, Brandplätze und Thierknochen ſind alle unzweideutige Beweiſe der Exiſtenz eines römiſchen Begräbnißplatzes. Es iſt bekannt, daß die Todten an Pfähle genagelt und ſodann mit Holz umlegt, auf eigends dazu beſtimmten Brandplätzen, dem Feuer übergeben worden ſind, wobei die Prieſter entweder Theile der geopferten Thiere, oder nach Umſtänden, bei reicheren und vornehmeren Perſonen, ganz oder mehrere dergleichen, ebenfalls zuweilen mitverbrannten; daher dann dieſe Erſcheinungen.

Höhe bei Radheim, Wenigenumſtadt, Mosbach und Pflaumheim. Hier zieht auf der Spitze des Bergrückens, von Weſten nach Oſten, eine Reihenfolge von Grabhügeln verſchiedener Größe. Knapp zweifelt an ihrem römiſchen Urſprunge, inzwiſchen zeigten ſpätere Entdeckungen, daß ſie es würklich ſind. Todtenurnen, wie man ſie bei Stockſtadt gefunden hatte, kamen auch hier zum Vorſcheine. Sie befinden ſich im großh. Muſäum zu Darmſtadt, wohin ſie im Jahre 1816 abgeliefert wurden.

Dieburg. Nach mündlichen Nachrichten, die

lich auf Treue und Glauben der Referenten hier erzähle, ſollen bei Dieburg an der Straße nach Aſchaffenburg mehrmals Urnen hervorgegraben worden ſeyn. Wenn es nun ſchon klar vorliegt, daß die daſige Gegend den Römern nicht fremd war, ſo verdient dieſe Entdeckung um ſo mehr unſere Aufmerkſamkeit, und es wäre demnach der Mühe werth, dort noch nähere Unterſuchungen anzuſtellen, oder wenigſtens dem Landmanne bei jeder Gelegenheit ans Herz zu legen, künftighin mit mehr Behutſamkeit dergleichen Alterthumsſtücke ꝛc. aus der Erde zu heben und ſolche nicht zu zerſchlagen, wie es ſchon mehrmals in der Abſicht geſchehen ſeyn ſoll, um, wer weiß was für große Schätze, zu erhaſchen.

In der Gegend von Altheim und Schlierbach liegen viele Grabhügeln, von welchen es jedoch ungewiß iſt, ob ſie römiſchen oder teutſchen Urſprungs ſeyen. Der ſogenannte Haynhügel bei Altheim iſt darunter der ausgezeichnetſte und größte. Vor 6 Jahren grub man bei dieſem Orte, in der Richtung beſagter Landſtraße, eine römiſche Urne mit Oberdeckel und Todtenlampe hervor, welche nach Darmſtadt ins Muſäum gekommen iſt.

3. Bäder. Die Nachgrabungen zu Stockſtadt i. J. 1820 machten uns mit einem anſehnlichen römiſchen Baade, das ganz in der Nähe des Mains angelegt geweſen iſt, bekannt. Ablaufkanäle aus Ziegelplatten, welche auf Eſtrich gelegen hatten, bezeugen dieß unwiderſprechlich. Ihre Lage war noch faſt unverändert gleich, und ohne ſichtbares Sinken des Bo-

dens unverdorben. Es läßt ſich nicht beſtimmen, wie groß es in ſeiner Ausdehnung geweſen iſt. Der von Erde entblößte Plattenboden, welcher einige Abſtufungen nach Art römiſcher Bäder gehabt zu haben ſcheint, betrug in der Länge 12 Fuß, in der Breite deren 13. An einigen wieder zugeworfenen Stellen wollte man unter der oberſten Plattdecke noch Rudera eines älteren Bodens, auf welche die erſtere gebaut worden ſey, bemerkt haben. Ich habe dieſes nicht geſehen. Wäre dieſes würklich der Fall, ſo dürfte hieraus entweder auf langen Aufenthalt der Römer an daſigem Orte, oder auf feindliche Zerſtörung, nach welcher wieder beim Zurückdrängen der einbrechenden Germanen ein neues Baad an derſelben Stelle erbaut worden ſey, geſchloſſen werden. Lieſt man indeſſen bei Knapp die Beſchreibung der Bäder im Odenwalde, ſo dürfte man auch vermuthen, daß die doppelte Plattenlage von einer zuſammengeſtürzten Circulationseinrichtung, in welcher das Feuer zum Wärmen des Badwaſſers angebracht worden wäre, herrühren könne. [13]

Wirth Hoch, welchem der Acker zugehört, worauf dieſes Bad befindlich iſt, hat eine große Menge Ziegelplatten ausheben laſſen. Sie ſind äuſſerſt dauerhaft und meſſen in der Dicke 1 ſtarken Zoll, in der Breite 10 und in der Länge 10 bis 11 Zoll. Die Ablaufkanäle ſind länglicht und an beiden Seiten mit Randen verſehen.

Aus der großen Fläche, welche dieſe Plattendecke einnimmt — man iſt an verſchiedenen umliegenden Orten beim Eingraben in den Boden auf ähnliche Stei-

ne geſtoßen — vermuthe ich mehrere neben einander gelegene Bäder, die durch Kammern einſtens von einander abgeſondert mögen geweſen ſeyn.

4. Legions- und Cohortenſteine. Die oben angeführten Steine der 1ten, 5ten, 8ten, 11ten, 22ten und 23ten Legion zu Aſchaffenburg, können wir, ſtreng genommen, zur Beurkundung der römiſch-teutſchen Geſchichtsperiode des Bachgaus, aus dem natürlichen Grunde hier vindiciren, weil ſich die Lage des aſchaffenburger Caſtells zu dem Bachgau, wo er an den Main ſtößt, ſo verhält, wie die Thüre zum Haus. Die nahgelegene Ebene des Bachgaus mußte daher den Römern hinſichtlich ihrer zu erzielenden Lebensbedürfniſſe eben ſo wichtig ſeyn, als die unwirthbaren Höhen des Speſſarts, von dort aus den Feind abzuhalten. Durch die Menge der zu Aſchaffenburg entdeckten Alterthümer, welche Heim und Dahl ausführlich beſchrieben haben, ergiebt ſich folgendes Reſultat: daß im Jahre 178 Abtheilungen der 22ten Legion und namentlich ein Hauptmann (Centurio) derſelben, Titus Aurelius Firminus, ſodann im Jahre 191 Abtheilungen der 1ten und 8ten, vielleicht auch um dieſelbe Zeit der 5ten und 7ten Legion, und endlich ſogar ums Jahr 69 Abtheilungen der 11ten und 23ten Legion, folgender Steinſchrift gemäß, gelegen haben.

I. O. M.
N. BRIT.
NB. MANC.
OB. LƎ. XI. IVS.
BR>. SA. VS>>.

LEG. XXIII>
V. S. L. L. M.

i. e.

Jovi Optimo Maximo,
Numini Brittonum (Brittaniae),
Numinibus Mancunii
Omnibus, Legionis XI justae
Brittanicae Centuriones suscepto voto solemni Centuriarum
(et) Legionis XXIII Centuriones (cum Centuriis)
Votum solverunt laete lubenter merito.

Ueber dieſen höchſtmerkwürdigen Stein haben Heim und Dahl jeder ſeine eigene Erklärung verſucht; mir ſcheint die des Letzteren, welche ich hier aufgenommen habe, die richtigere oder doch conſequentere, aber deßhalb doch noch nicht die apodictiſch gewiſſe zu ſeyn. Dieſer zufolge beurkundet derſelbe, daß mehrere Centurionen und Centurien der 11ten Legion, welche hier den Beinamen die gerechte brittaniſche führt, ſodann mehrere Centurien und Centurionen der 23ten Legion im Caſtrum, an der Stelle, wo jetzt Aſchaffenburg liegt, Standquartiere, nach Dahls Erklärung ums Jahr 69, gehabt haben. Es iſt nun allerdings richtig, daß, wie Germanen, ſo auch Britten im römiſchen Heere als Soldaten Dienſte genommen haben. Die 14te Legion, welche ſich auf ihren zwei Expeditionen nach Brittanien großen Ruhm erwarb, brachte, zwiſchen den Jahren 69 und 79, Britten nach Germanien zurück, die ſich bei Mainz auf der Stelle der alten Sicila anſiedelten und dieſem Orte den Na-

men Vicus Brittonum d. i. Brittenheim, jetzt corrupt Bretzenheim, gegeben haben; wahrſcheinlich waren es Veteranen, nicht Kriegsgefangene und Sklaven, die hier anſiedelten [14] oder doch beides zugleich. Indeſſen liegt nicht vor, ob die 11te und beſonders die 23te Legion jemals in Brittanien geweſen iſt. Von jener ließe ſich dieß zwar vermuthen, weil ſie im Jahre 43 der Kaiſer Claudius auf einer Expedition nach Brittanien begleitet hat, und unter dem Nahmen Brittanica, der nach der Steinſchrift mit justa noch vermehrt wird, bekannt iſt. Aber es ſtehen hier wieder Tacitus und andere römiſche Autoren entgegen, welche davon nichts ſagen, daß mit der 14ten Legion auch die 11te und 23te aus Brittanien nach Germanien, zwiſchen 69 und 79, gehohlt worden waren. Unbekannt iſt es ferner, ob die 23te Legion jemals auch nur in Germanien war. Wir haben darüber, daß ſie hier geweſen ſey, noch keine einzige ſichere Urkunde [15]; dagegen aber von der eilften Legion die Nachricht, daß ſie bei Mainz Standquartiere gehabt hatte [16]. Dieſe mit Zweifeln und Wahrheit angegebenen Umſtände ſind deßhalb zu wichtig und bei ihrer bedingten oder unbedingten Annahme zu folgenreich für die Geſchichte, als daß man ſich entſchließen könnte, dieſem einzigen Steine und ſeinem Inhalte, hauptſächlich hinſichtlich der 23ten Legion, zu huldigen. Nicht daß hierdurch Heims und Dahls Verdienſte um die Entdeckung und Erklärung deſſelben angefochten werden ſollen, ſondern daß man es dem Beſtreben nach Gründlichkeit und dem gewiſſenhaften Aufſtellen hiſtoriſcher Thatſachen ſchuldig ſey, dasjenige, was

hiſtoriſch vorliegt, ſo lange feſtzuhalten, bis das Gegentheil oder irgend eine Modification, in größerer Stärke genügend erwieſen iſt, und daß man dieſen Bemühungen gleiche Abſicht unterſtelle. Demnach giebt uns jene Erklärung des gedachten Steins für den Gegenbeweis nur eine Vermuthung, weil ſeine Worte oder einzelne Buchſtaben nicht allen Zweifel überheben, ſondern in verſchiedenen Zuſammenſetzungen verſchiedener Erklärungen fähig ſind, zugleich aber auch einen allerdings wichtigen Weegweiſer, darauf weitere Forſchungen zu gründen. Bei den Nachgrabungen zu Stockſtadt 1820, hätte ich anfangs, zur Beſtärkung dieſer wichtigen Urkunde, einen trefflichen Beleg gefunden zu haben vermeint. Mehrere Legionsinſchriften auf Ziegelſteinen ſchienen mir folgendes Zeichen gehabt zu haben:

LEG XXIII oder LECXXIII;

aber bei näherer Unterſuchung fand es ſich, daß die Zahl III nicht deutlich genug vorhanden war, indem das letztſtehende I urſprünglich ein anderer Buchſtabe, wahrſcheinlich ein P, geweſen ſeyn mag, der ſich auf Inſchriften der 22ten Legion nach der bekannten Formel: LEG. XXII. P. P. F.
bezogen hatte. Aus dieſem Grunde wäre dann auch die Nachricht in der Aſchaffenburger Zeitung v. J. 1820 Nro 130 zu berichtigen.

Vielleicht bin ich bei weiteren Nachgrabungen in der Gegend von Stockſtadt ſo glücklich, Steine der 23ten Legion zu finden, um damit, was uns der aſchaffenburger Stein vermuthend angiebt, auf eine höhere Stufe der Gewißheit zu gelangen.

Aus dieſen Bemerkungen erhellt demnach, daß ich die Erklärung des Steins, weniger hinſichtlich der 11ten Legion, die ohne Zweifel in Germanien, und nur vermuthlich in Brittanien geweſen iſt, mehr aber nur in Anſehung der 23ten Legion, die nie in Germanien und nie in Brittanien war, in gerechten Zweifel ziehe. Der Geſchichtsforſcher kann daher nur mit mehr oder weniger Vermuthung dieſe doppelte Nachricht für die Geſchichte in Anwendnng bringen, und wenn er dort der verdienſtvollen Mühe einer Erklärung beipflichtet, hier zweifelnd das einwenden, was mir ſo eben die reine Ueberzeugung eingegeben hat.

Ich komme nun zu den Legions- und Cohortenſteinen des Bachgaus. Es fanden ſich bei Stockſtadt Inſchriften auf den bereits oben beſchriebenen Ziegelplatten:

1) von der 22ten Legion nach folgendem Muſter:

LEG. XXII. P. P. F.

i. e.

Legio XXII. pia primigenia fidelis,

einige darunter in Bruchſtücken, andere noch unverſehrt;

2) von der dritten aquitaniſchen berittenen Cohorte:

XXXXXXX

CoH. III. E. A Q.

i. e.

Cohors tertia equitata Aquitanorum;

3) von der dritten aquitaniſchen Cohorte, ohne Bemerkung, daß ſie beritten geweſen:

CoH. III. A. Q.

i. e.

Cohors tertia Aquitanorum.

Wahrſcheinlich beſtand dieſe Cohorte aus Fußvolk und Reiterei zuſammengeſetzt und ſind in der Art beide Inſchriften auf eine und dieſelbe Cohorte bezüglich. Ich möchte daher die Lesart equitum Aquitanorum jener equitata Aquitanorum vorziehen, weil mit den Worten equitum Aquitanorum die Reiterabtheilung, mit den Worten Cohors equitata Aquitanorum aber, die 3te Cohorte als ganz beritten, gedacht werden muß, wenn man nicht den kürzeren Ausdruck Cohors tertia Aquitanorum auf die näher bezeichnende Inſchrift Cohors tertia equitata beziehen und unter beiden eine und dieſelbe ganz berittene Cohorte verſtehen will. Letzteres ſcheint allerdings durch die obernburger Innſchrift beſtätigt zu werden, denn indem dort von einem Präfect der vierten Cohorte aquitaniſcher Reiter die Rede iſt, muß man ſich in Bezug auf dieſe anſehnliche Kriegswürde nicht eine Cohortenabtheilung, ſondern eine ganze Cohorte, als deſſen Befehlen untergeben, vorſtellen, wie dann auch der Ausdruck Praefectus Cohortis dieſes erklärt. Deßhalb mögte ich faſt jene Vermuthung widerrufen, die 3te Cohorte lieber ganz beritten, ohne Rückſicht auf die Inſchrift sub 3), annehmen, und demnach, wie bei dem Stein zu Obernburg, Cohors equitata Aquitanorum ſagen. Der geneigte Leſer wolle hiernach dieſe Angaben eigenem Nachdenken unterwerfen und meine Zweifelsgründe erwägen.

In Anſehung der Cohorten muß ich hier noch einiges bemerken. Sie beſtanden in der Regel aus Soldaten, die man von bezwungenen Völkern conſcribirte,

mithin aus Leuten, die das römiſche Bürgerrecht noch nicht erlangt hatten. In Germanien ſtanden mehrere dergleichen Cohorten, als Rhätier, Vindelicier, Thracier, Bataver ꝛc.; manche dieſer Nationen hatten mehrere Cohorten nach Nummern, doch erſt in ſpäterer Zeit der Kaiſer Hadrian, Antoninus, Marcus Aurelius ꝛc.; aus dieſem Grunde und da bis zur Regierungszeit der beſagten Kaiſer überhaupt kein Ausländer in den römiſchen Legionen, ſondern in Cohorten dienen mußten, liegt die Zeit der aquitaniſchen 3ten und 4ten Cohorte in dem Ende des 1ten und Anfang des 2ten Jahrhunderts n. Chr. Geb.

Eine Cohorte belief ſich gewöhnlich auf 1000 Mann, eine Legion dagegen auf 12226, wovon 6826 Mann Legionarien und 5400 Auxiliaren geweſen ſind. Eine Legion beſtand aus mehreren Waffengattungen. Ich bemerke dieſes nur ganz kurz, denn ich werde in ſpäterer Zeit, gelegenheitlich der Bearbeitung einer Geſchichte des teutſchen Kriegsweſens und insbeſondere der des Königreichs Baiern und des Großherzogthums Heſſen, auch von dem römiſchen als Baſis reden müſſen.

5. Caſtelle. Mit Gewißheit laſſen ſich im Bachgau zwei Caſtelle aufſtellen, das eine an der Stelle, wo Obernburg, das andere dort, wo Stockſtadt liegt. Die an beiden Orten entdeckten römiſchen Alterthümer und insbeſondere die Lage der Gegend, welche eine Befeſtigung erforderte, machen dies unwiderſprechlich. Indeſſen vermuthe ich hier noch zwei andere Caſtelle, das eine (mit Knapp [17]) bei dem rechten Ufer und nicht weit von dem Einfluß der Mim-

ling in den Main, das andere zu Niedernberg. Was das erſtere betrifft, ſo bemerkt dieſer Autor ſehr ſcharfſinnig: hier hätten die Römer wegen der Möglichkeit, vom Mimlingsthale aus unvermerkt im Rücken — auf der Poſition im Odenwalde — angefallen zu werden, nicht ohne eine Befeſtigung, von da aus den Feind vom Thale abzuhalten, ſeyn können; denn wenn es gleich möglich geweſen wäre, vom Caſtelle zu Obernburg aus, den Feind in dem Vordringen nach dem Mainthale hin zu beobachten, ſo ſey es von dort aus doch hinſichtlich des Vordringens in das Mimlingsthal unmöglich geweſen, gleiche Vorſicht zu gebrauchen. Dieſer Alterthumsforſcher nennt dieſes Caſtell Castellum inferius, weil er ganz richtig annimmt, daß das obernburger Caſtell das Castellum superius geweſen ſey; aber es ſind keine Gründe vorhanden, jenes Mimlingscaſtell blos deßhalb inferius zu nennen, weil jenes das superius genannt worden ſey. Wo lag das inferius denn anders? wird man fragen, und wurde das Caſtell zu Obernburg wirklich auch superius genannt? Daß es ſo genannt wurde, ſagt uns keine einzige Urkunde; dagegen können wir aus folgender Bemerkung einen treffenden Schluß ziehen. Noch ehe Obernburg Stadtrechte erhielt und dieſem zufolge befeſtigt geweſen iſt, welches erſt ſeit 1317 geſchah, wurde das Dorf i. J. 1183 Overenburc, Oberenburg genannt [18]. Keinem Menſchen wird es einfallen, ein Dorf ſelbſt dann Burg nennen zu wollen, wenn ſolches auch nach Art vieler Dörfer mit einer einfachen Mauer umgeben geweſen wäre. Geſetzt alſo, Obernburg wäre als Dorf auf dieſe Art gegen

den erſten Angriff mit einer Mauer geſichert geweſen, ſo iſt es demohngeachtet nicht verſtattet, deßhalb ihm gleich den Namen einer Burg zu geben. Für dieſe Benennung muß deßhalb eine andere Urſache zu Grunde liegen, und welche andere, als die, daß hier einſtens ein Römercaſtell geſtanden, während von einer Ritterburg die Geſchichte nichts weis? Eine obere Burg, Castellum superius, entſprach einer unteren oder niedere Burg, Castellum inferius. Wir müſſen ſie an einer Stelle ſuchen, wohin der Main abwärts fließt, nicht ſtromaufwärts, nicht alſo auf der Stelle wo das Mimlingscaſtell vermuthlich geſtanden hat. Die meiſten Oerter, welche die Zuſätze Ober und Unter führen, werden in der Regel nach der Lage auf Berg oder Thal, ſtromauf- oder ſtromabwärts, ſo unterſchieden. Z. B. Ober- und Niederſteinheim, Ober- und Niedergerſprenz, Ober- und Niederoſtern ꝛc. ꝛc. — Niedernberg, in alten Urkunden des 11ten Jahrhunderts Niederenburc, Niedernburg genannt [19], empfiehlt ſich deßhalb, hierher ein Caſtell mit großer Wahrſcheinlichkeit zu ſetzen. Der urkundliche Name Niedernburg beſtärkt ſie im hohen Grade. Was aber bei der Etimologie des Wortes Obernburg gilt, muß auch hier für den Namen Niedernburg entſcheiden, und daher an die Stelle dieſes Dorfes um ſo mehr ein römiſches Caſtell geſetzt werden, als nie daſelbſt eine Ritterburg geſtanden hat. Hier alſo das Castellum inferius, das dem nachher darauf gebauten Dorfe ſeinen Namen gab, das dem Castellum superius entſprach.

6. Straßen. Auf den Straßenbau verwendeten die Römer auſſerordentlich viel; überall ſuchten ſie ihre Standorte in gehörige Communication zu bringen, und hierdurch gelang es ihnen auch, da dieß eigentlich militäriſcher Zweck war, ihren Operationen mehr Sicherheit und taktiſche Regelmäßigkeit zu geben. Daß dieß der Cultur der Gegenden, wo ſich die Römer aufgehalten haben, äuſſerſt vortheilhaft war, wolle man nicht in Zweifel ziehen; denn ſolche mit Dauerhaftigkeit ausgeführte Werke, dienten in der Folge nach Vertreibung derſelben zu Commerzialſtraßen, bei welchen man Dörfer anlegte, wo vorher römiſche Lager geſtanden haben.

Im Bachgau finden ſich ſichere Spuren zwei großer Straßen, die aus dem Odenwalde nach der Ebene führen. Als römiſche ſind ſie daran erkenntlich, daß ein unzerſtörlicher Eſtrich (Gemiſch von Kalk und kleingeſtoßenen Ziegelſteinen) im Boden verborgen liegt, auf welchen noch große Pflaſterſteinen ſolid geſetzt ſind. Eine, hohe Straße genannt, kommt von Heidelberg, zieht auf der Höhe der Gebirge nach dem Gerſprenzthal, rechts der Gerſprenz, über Brensbach, Lengfeld, Umſtadt nach Dieburg hin, an welch letzterem Orte man ſchon vielerlei Alterthümer, welche Begrabnißdenkmale ſind, aufgefunden hat.

Die andere Hauptſtraße, ebenfalls hohe Straße genannt, zieht von Mudau im Odenwald, über die Gebirgshöhe nach Obernburg zu, von da wendet ſie ſich nach der Feldhöhe bei Mimlingen, geht an der ſogenannten alten Mauer, welche der

Ueberreſt eines römiſchen Gebäudes ſeyn ſoll, vorbei auf das Orlisfeld, über die Schloßäcker nach der Wenigenumſtädter Gemarkung, neigt ſich nach Kleſtadt, durchzieht den Forſtwald, wo der gepflaſterte, mit alten Eichbäumen bewachſene Weg noch ſehr kenntlich vorliegt, erreicht Dieburg, erſcheint bei Eppertshauſen, und im Padenhäuſer Wald (hier hat ſie den Namen Steinweg) und richtet ſich nach Frankfurt.

Nebenſtraßen, welche ohne beſonders ausgezeichneten Bau, nur als gewöhnliche Landſtraßen die römiſchen Orte und Anſiedelungen mit einander verbunden haben, hat es hier mehrere ohne Zweifel gegeben; ich zähle dahin jene, welche von Dieburg nach Aſchaffenburg geht und unter dem Namen der alten Straße bekannt iſt. Daß man bei Dieburg, in der Richtung dieſer, Urnen auf dem Felde fand, macht dieß höchſt wahrſcheinlich; und da ſich hiernach dort mehrere Straßen gekreuzt haben, ſo iſt die Vermuthung erlaubt, zu Dieburg einen anſehnlichen römiſchen Aufenthaltsort zu ſuchen, der eben deßhalb, wie Umſtadt, wegen ſeiner Lage an einer ebenfalls anſehnlichen Straße, den alten fränkiſchen Königen Veranlaſſung geben konnte, hier Güter zu arrondiren und ländlichen Sitz zu nehmen.

Vielleicht war auch jene Straße, welche Eginhard im Jahre 827 von Michelſtadt über Großoſtheim, Stockſtadt nach Seligenſtadt bereiſt hat, eine ſolche, welche aus Römerzeit herrührte.

Daß die Caſtellenkette von Maguntiacum bis hinauf nach Obernburg, nicht blos durch den Main,

ſondern auch durch eine Landſtraße in gegenſeitiger Communication geſtanden habe, dürfen wir ſchon der Truppenmärſche wegen muthmaßen, welche zur gehörigen Unterhaltung der Beſatzungen in den Caſtellen und an dem Pfahlgraben, häufig geſchehen ſeyn mögen. Die ehemalige nürnberger Geleitsſtraße, welche von Aſchaffenburg nahe am linken Mainufer über Stockſtadt, durch die mainflinger und kleinwelzheimer Gemarkung nach Seligenſtadt, Hainſtadt, Steinheim, Mühlheim, Bürgel, Offenbach, Frankfurt und Mainz hinablief, iſt daher wahrſcheinlich dieſelbe, welche einſt Römer auf ihren Heerzügen gebraucht haben. Nichts kann ſich mehr erhalten, als ſolche öffentliche Anlagen; ihr Gebrauch geht von Jahrhundert zu Jahrhundert und nur in ſeltenen Fällen weicht man von ihnen ab. Die Gewohnheit des Gebrauchs und ſelbſt die Nothwendigkeit, ſie wegen mancherlei Inconvenienzen beibehalten zu müſſen, wegen deren man in neueren Zeiten bei neuen Chauſſeeanlagen ſo manches Hinderniß zu bekämpfen hatte, ſind die Bürgen ihres uralten Urſprungs aus der erſten Zeit des Anbaues, den man Römern zuſchreibt.

Sind letztere Angaben gleichwohl nur großentheils Hypotheſen, ſo mögen ſie doch als wahrſcheinliche gelten, nur Wegweiſer zu neuen Forſchungen und Localunterſuchungen ſeyn, welche dereinſtens vielleicht glücklichere Reſultate hervorbringen werden, als mir zu erlangen Zeit und Umſtände erlaubt haben.

7. Münzen. Wenn all die im Bachgau bereits aufgefundene römiſche Münzen ſorgfältiger geſammelt und nicht durch profane Hände zu unziemlichen

Zwecken verwendet worden wären, ſo dürfte ſich ein Fürſt nicht ſchämen, ſie in einer Sammlung zu beſitzen. Zu Stockſtadt ſind, ich darf es ſagen, ihrer ſchon viele hundert aufgefunden worden; Juden verkauften ſie pfundweiſe, und bettelnde Handwerksburſche trugen ſie als Allmoſen in alle Welt. Vielleicht ergötzte ſich mancher entfernte Antiquar, ſie aus unwiſſenden Händen käuflich erwerbend, an ihrem Anblicke; aber was taugen, genau genommen, dergleichen Antiquitäten, wenn man den Ort nicht weiß, wo ſie gefunden worden ſind, für welchen ſie als Urkunden ſeiner Geſchichte, die trefflichſten Belege ſind, und was können eben hierdurch, da ſie dem Schickſale aller irdiſchen Dinge unterworfen ſind, für geſchichtliche Irrthümer hieraus entſtehen, wenn an fremden Orten, wohin nie Römer gekommen ſind, dergleichen Denkmale wieder dereinſtens gefunden werden?

Wer bürgt dafür, ob nicht einſtens das mühſam aufgeſtellte Gebäude unſerer römiſch-deutſchen Geſchichte, deshalb bloß angefochten und zweifelhaft gemacht werde, weil man aus Schutt und Aſche geſammelte Antiquitäten aller Art, die nur Cabinete zieren ſollten, herauszieht. Verwahre man ſich gegen die Zukunft! Solche antiquariſche Cautelen wird vielleicht noch der ſpäte Enkel dankbar erkennen; denn wenn es Verdienſt iſt, die Geſchichte von Irthümern zu reinigen, ſo iſt es Verdienſt auch zukünftigen Irrthümern vorzukommen.

Eine Sammlung Bachgauer Münzen aus Römerzeit, findet ſich jetzt zu Seligenſtadt. Der verſtorbene Pfarrer Schubert zu Stockſtadt, ein

fleißiger Antiquar, hat ſie geſammelt, und mehrentheils aus der Umgegend von Stockſtadt erhalten. Dieſe Sammlung beträgt über 200 Silber- und Corinther-Stücke von Auguſtus, Caligula, Claudius, Nero, Vespaſian, Domitian, Nerva, Trajan, Adrian, Marc Aurel, Commodus, Septimus Severus, Pescennius Niger, Caracalla, Heliogobalus, Alexander Severus, Maximinus, Gordianus, Philippus, Claudius, Aurelianus, Probus, Conſtantinus, Valens; ſodann von Fauſtina der älteren und jüngeren, Julia, Auguſtus Tochter; eine ſilberne von Berenice, Königin von Egypten [20]; mehrere endlich von Germanicus, Agrippa u. ſ. w., welche anderwärtsher zu dieſer Sammlung gekommen ſind.

Bei den Nachgrabungen 1820 fand man ihrer verſchiedene von Nero, Trajan, Pertinax, Septimus Severus, Fauſtina, Marc Aurels (Antonin d. Phil. Gemahlin u. a. Am häufigſten ſind die des Trajan und Adrian, ſicherer Beweis, daß zu den Zeiten dieſer Kaiſer, oder kurz nach ihnen, in dem Bachgau ſtarke römiſche Truppenabtheilungen geſtanden haben, wiewohl Trajan während ſeiner, für einen römiſchen Kaiſer ſehr langen Regierungszeit, viele Münzen ausprägen ließ und damit ſein unermeßliches Reich gleichſam überſchwemmte. Aus dieſen Entdeckungen geht hervor, daß die Römer noch in den ſpäteſten Zeiten des vierten Jahrhunderts in dieſe Gegenden ihren Fuß geſetzt haben.

8. **Verſchiedene Alterthümer.** Hierher zähle ich alle diejenigen römiſchen Denkmale, welche ich unter keine der vorhergehenden Gattungen claſſificiren kann.

Im Jahre 1820 fand man bei Stockſtadt das Stück eines Hirſchgeweihes, zu einem Griffel formirt; mehrere häusliche Gefäße von terra sigillata; ein Inſtrument ganz ſonderbarer Form, das man für ein chirurgiſches hielt; mehrere Ziegelplatten, worauf Hirſch- und Fuchsfürthen deutlich eingedrückt zu erkennen waren; ein aus Stein gehauenes Götterbild in der Größe von anderthalb Schuh. Alle dieſe habe ich zwar nicht geſehen, aber aus ſicherer Relation darf ich dieſe Nachricht mittheilen.

Sämmtliche in beſagtem Jahre 1820 gefundene Antiquitäten wurden auf höheren Befehl nach Würzburg ins daſige Muſeum geſendet.

Noch iſt hier jener bei Stockſtadt befindliche Graben, welcher Pfahlgraben genannt wird, und die aus demſelben fließende Römerbach, bis auf dieſe Stunde alſo genannt, als Denkmal römiſcher Zeit zu bemerken. Da dieſer Graben ſeiner Lage nach mit dem berühmten römiſchen Limes keine Verbindung hat, ſo ſchreibe ich ihn einer Localbefeſtigung für die Sicherheit des daſigen Caſtells zu; oder für einen andern Zweck, der mit dem des großen Limes nichts gemein hat. Er iſt nicht über 300 Schritte lang und zieht von Norden nach Süden, links der Gerſprenz, eine kleine Strecke vor dem Dorfe. Seine Spur verliert ſich im Felde.

1 Plinius Panegyr. 9. Eutropius Brev. VIII 2.

2 Ael. Spartianus, Adr. II.

3 In der Geſchichte von Seligenſtadt S. 3 N. a. iſt ein Druckfehler (monumentum) ſtehen geblieben. Man verbeſſere es mit munimentum.

4 Knapp röm. Denkmale des Odenwaldes S. 179 ff.

5 Heim Abhandlung über die von 1777 bis 1787 entdeckten römiſchen Alterthümer.

6 Dahl Geſchichte von Aſchaffenburg ꝛc. Beilage 1 S. 197 ff.

7 Fuchs alte Geſchichte von Mainz, Einleitung §. 14. Neuhof Nachricht von römiſchen Alterthümern bei Homburg.

8 Knapp l. c. S. 11 ff.

9 Fuchs alte Geſchichte von Mainz, wo dieſer Stein S. 32 ebenfalls abgedruckt iſt.

10 DaſelbſtS.37 desgleichen.J d.Steinſchr. I.m. equitatæ.

11 Severus Mog. ecclesiast. hod. S. 85. Peter Gamanſius hat ihn abgeſchrieben und fand ihn in der alten Pfarrkirche vor dem mittleren Altar. Fuchs l. c. S. 217, wo er auch abgedruckt ſteht.

12 Dergleichen liebevolle Aeuſſerungen finden wir auf andern römiſchen Brgräbnißſteinen noch häufig z. B. incomparabili et dulcissimae conjugi, dulcissimae infanti, bei Soldaten contubernali incomparabili et dulcissimo. Die Ueberlebenden nannten ſich infelicissimi. Viele Grabſteine ſind wegen ihres gemüthvollen Inhalts intereſſant.

13 Knapp l. c. S. 153.

14 Vogt und Weitzel rheiniſches Archiv. 1. Bd. (1809) S. 242 ff.

15 Schmidt Geſchichte des Großherzogthums Heſſen 2. Band S. 425. Hier wird am Ende bemerkt: «Auf Steinen, die in der neueren Zeit bei Neuwied gefunden worden, ſollen die Inſchriften vorkommen: Leg. VIII. Aug. — Leg. XXI. — Leg. XXIII. Allein eine dreiundzwanzigſte Legion war nie in Teutſchland. Vermuthlich hat man unrichtig geleſen ſtatt XXII, und vielleicht ein verſtümmeltes P, welches den Beinamen Primigenia anzeigte, für ein I genommen.

16 Fuchs l. c. Th. 2. S. 82.

17 Knapp l. c. S. 85 ff.
18 Gudenus Cod. dipl. I. S. 277.
19 Gudenus Syll. Var. dipl. S. 509.
20 Sie wurde zu Stockſtadt gefunden.

§. 3.

Völkerwanderung. Frankenzeit. Chriſtenthum. Zweiter Anbau und Bevölkerung des Landes. Erſcheinen der Dörfer.

Die Römer waren vom rechten Ufer des Rheins vertrieben und konnten ſich nur noch in den galliſchen Provinzen mühſam erhalten. Hunnen, Vandalen, Franken, Allemannen und andere Völker drängten auch hier hin, um das Römerreich völlig zu brechen. Dieß geſchah ſeit dem 4ten und in der Mitte des 5ten Jahrhunderts. Verwüſtung und Verwirrung aller Orten. Mainz und viele andere blühende römiſche Städte am Rhein lagen in Schutt, das Chriſtenthum, ſeit Kurzem hier angepflanzt, ſank durch den Gräuel heidniſcher Rohheit und mit ihm die Blüthe des Landes. Zum Hohne der Römer, deren Namen Verachtung geworden, verachtete man auch das Gute, welches ſie dem germaniſchen Boden gegeben haben. Zuletzt kämpften Franken und Allemannen unrühmlich gegeneinander, ſich der erworbenen Freiheit vom römiſchen Joche gegenſeitig zu berauben. Klodwig der Franke ſiegte bei Tolbiac 495 über die Allemannen; ſeitdem begann eine neue Periode der Geſchichte, und der römiſche Glanz gieng zu den Franken über.

Die Bewohner des Bachgaues theilten mit den Allemannen, welche ſeit dem Ende des 4ten Jahrhunderts

nach den gewöhnlichen Angaben bis zum Main hin herrſchten, das Loos, früher als Sieger gegen die Römer, ſpäterhin, ſeit der Schlacht bei Tolbiac, als Beſiegte. Viel Unheil kam auch über ſie. Leibeigenſchaft und was von ihr abhängig iſt, das brachten die Sieger, welche das eroberte Land unter ſich nach Maasgabe des Ranges vertheilt haben. Jedoch iſt auch das Gute, was hieraus entſprang, nicht zu verkennen. Länderanbau und Chriſtenthum, ſeit Clodwig ſelbſt Chriſt geworden war und ſeit er Feſtigkeit in die Verwaltung ſeines weitläuftigen Reichs eingeführt hatte, ſchritten doch wenigſtens jetzt nicht zurück. Man ſuchte die Spuren römiſcher Caſtelle und Wohnſitze auf, um hier ſich allmählig anſäßig zu machen, hielt den Leibeigenen zur Arbeit an, und die edlen freien Franken — ſo nannten ſich die neuen Herrn des Landes — ſchwangen die Geißeln über die Bauern, während ſie ihre Namen durch die Dorfanlagen und Biſänge verewigten. [1]

In der Gegend des Neckars, Rheins und Mains, bildete ſich, als ein Theil der fränkiſchen Monarchie, das rheiniſche Franzien, unmittelbare Provinz fränkiſcher Könige. [2] Hierzu gehörte der Bachgau unſtreitig. Seit die fränkiſchen Hausmayer der Jagdliebhaberei wegen auch hierher öfters kamen und ſelbſt auf den Ruinen des Caſtrums zu Aſchaffenburg nicht unwahrſcheinlich ein Jagdſchloß erbauten, um von hier aus die Bannforſte des Speſſarts und Odenwaldes zu benutzen, ſeit ſelbſt eigene Herzoge [3] dieſer Provinz vorſtanden und Reichsvillen zu Umſtadt, Dieburg, Seligenſtadt ꝛc. angelegt wurden,

ſeit endlich mit dem 7ten und 8ten Jahrhundert das Chriſtenthum in dieſer Gegend mehr ausgebreitet wurde, beginnt die zweite Cultur des Bachgaues, mit ihr in nothwendiger Verbindung die eigentliche Urkundengeſchichte. Aber nicht jede dieſer Urſachen würkte hierzu allein, alle würkten vielmehr zuſammen. Es iſt offenbar einſeitige Meinung, von Kloſtergeiſtlichen aufgebracht und im Gange erhalten, als hätten die Klöſter für Cultur des Landes nur allein gewürkt. Hiergegen ſprechen die Urkunden und gründlichere Einſicht der neueren Zeit. Auch die Könige und andere Großen thaten hierzu das ihrige, indem ſie überall Villen und Paläſte anlegen ließen, in deren Umkreis das Land urbar gemacht werden mußte, um dadurch theils die Dominialeinkünfte zu vermehren, theils auch der damaligen Liebhaberei, Jagd und Umwandern von einem Ort zum andern, den nöthigen Spielraum zu verſchaffen. Selten gab man Geiſtlichen ganze wüſte Diſtricte zu Anſiedelungen, in den mehrſten Fällen bekamen ſie vielmehr durch Schenkungsſucht der Weltlichen, bereits angebaute Ländereien, oder doch neben Wüſteneien auch urbares Land. Sprechende Beweiſe hierzu ſind die lorſcher und fulder Schenkungsregiſter und unter andern auch die bekannte Urkunde von 815, wornach K. Ludwig der Fromme an Eginhard und Emma die Villen und Dominialgüter Michelſtadt, Ober- und Untermühlheim ſchenkt (ſ. Geſchichte von Seligenſtadt Urk. A. S. 335). Hier iſt ſchon die Rede von daſigen einwohnenden Leibeigenen und Manſionarien, deren zu Michelſtadt 54, zu Obermühlheim 34, zu Untermühlheim 8 geweſen ſind,

und namentlich wird hier neben wüſtem Lande auch von gebautem Felde ausdrücklich mit folgenden Worten Erwähnung gethan: „Haec omnia supra scripta cum ecclesiis, villaribus, domibus, mancipiis, silvis, terris, pratis, pascuis. equis, aquarumque decursibus, *cultum* et *incultum* etc.“ Mehrere Beweiſe in ähnlichen Fällen beizubringen, wäre eine leichte Mühe, wenn ich dieſe Blätter damit unnöthig überfüllen wollte. Genug daß es ohnedieß klar am Tag liegt, was ich hier behauptet habe, ohne dem Verdienſte der alten Kloſtergeiſtlichkeit, hauptſächlich den Benedictinern, nahe tretten zu wollen. Sie, die uns die Urkunden aufbewahrt haben, theilen mit den Weltlichen Verdienſt und Ehre, und haben den Dank der Nachwelt erworben. Anbauungen, wo ſie begonnen waren, ſetzten ſie fort; hier und da wurden durch ſie Zellen angelegt, um welche ſich Wohnungen ſammelten, dieſes und die zahlreichen Schenkungen, welche aller Orten her an Stiftungen geſchahen, mußten zur Urkundengeſchichte hauptſächlich einwürken. Nur in den Klöſtern der damaligen Periode waren Gelehrſamkeit und Kenntniſſe zu finden; was könnten wir jetzt wiſſen, wenn ſie nicht durch Schrift zu uns geſprochen hätten? Welches Verdienſt iſt alſo das größere, dieſes, daß die weltlichen Großen und Kleinen ihr ganzes oder nur zur Hälfte gebautes Gut hergeben, um jenen oder dieſen Heiligen damit zu verehren oder zum Seelenheil den lieben Gott gleichſam zu beſtechen, oder dieſes, daß die Klöſter, indem ſie fortfuhren, ſich der Cultur des Bodens zu

widmen, dankbar aufzeichneten, was man ihnen oder ihren Heiligen Geringes oder Großes, an bebautem oder unbebautem Land ſchenkte? Wähle man die Antwort: in beiden werden Vortheile und Nachtheile Reſultate unſers Nachdenkens ſeyn. Genug daß es die Kloſtergeiſtlichen ſind, die uns das berichten, was uns Weltliche nicht überliefert haben würden.

Auf dieſe Weiſe lernen wir mit dem Entſtehen der Abteien Lorſch, Amorbach, Fuld und Seligenſtadt zu Ende des 8ten und Anfang des 9ten Jahrhunderts die frühеſte geographiſche Beſchaffenheit, Bevölkerung und Cultur des Bachgaues auf ziemliche Weiſe kennen.

Zuerſt nun von den Orten, wie ſie in Urkunden erſcheinen; doch ſteht hierbei zu bemerken, daß alle dieſe Dörfer nicht grade ſeit damals mußten exiſtirt haben, ſondern ſchon in weit früherer Zeit, da dieſe Gegend, als Uferland und Kornkammer des Speſſarts und Odenwaldes, mehr als eine andere wieder des erneuerten Anbaues für werth befunden worden iſt, eine Bemerkung, welche dadurch noch beſſeren Aufſchluß erhält, wenn man erwägt, daß viele der Schenkungen in bebautem Felde beſtanden haben, als kaum etwas früher jene Klöſter angelegt waren.

Der erſte Ort, welcher genannt wird, iſt Nölkheim, der heutige Hof Nilkenheim, 3 Viertelſtunden von Aſchaffenburg. Er kommt ſammt Kirche zwiſchen 711 und 716 vor [4]. Nach ihm erſchienen folgende Orte: Autmundiſtatt d. i. Umſtadt 768 [5]; Slierbach d. i. Schlierbach 770 [6]; Oſt-

heim mit einer Kirche; Machesbach d. i. Mosbach, mit einem Nonnenkloſter; Stoddenſtatt d. i. Stockſtadt ums Jahr 727 [7]; Bibinkheim d. i. Biebigheim (ausgegangener Ort); Phlumheim d. i. Pflaumheim; Rodem d. i. Radheim; Mimlingen; Scofheim d. i. Schaafheim — alle dieſe im 10ten Jahrhundert [8]; Winnemundeſtatt d. i. Wenigenumſtadt 1095 [9]; Niederenburg d. i. Niedernberg 1095 [10]; Walſtatt regis d. i. Großwallſtadt, uralt, weil durch den Beiſatz regis d. i. des Königs, dargethan wird, daß dieſer Ort ſchon damals beſtanden hatte, als der Bachgau noch königliche Dominialprovinz geweſen iſt [11].

Die übrigen Orte, welche erſt in ſpäteren Urkunden vorkommen, ſind nicht minderalt. Obernburg entſtand aus dem daſigen römiſchen Caſtelle (castellum superius); es hieß Oberenburg, noch ehe es im 14ten Jahrhundert Stadtrechte erhielt; daraus geht doch ſo viel hervor, daß hier eine Munition geſtanden, deren Namen dem nach kurzer Zeitfriſt darauf erbauten Dorfe zu Theil geworden iſt. Wäre dieß erſt nach längerer Zeit geſchehen, da ſchon der römiſche Namen faſt vergeſſen geweſen, ſo hätte man das Dorf nicht von der Burg, ſondern von irgend einem andern Gegenſtande benannt. Auch Niedernberg, eigentlich Niedernburg, mag, weil ſehr wahrſcheinlich hier auch ein Caſtell (castellum inferius) geſtanden hatte, ſeinen Urſprung und Namen davon erhalten haben. [12] Ebenfalls alt iſt

Dieburg, wo die alten fränkiſchen Könige eine Burg (Palatium) hatten. Babenhauſen, uraltes Eigenthum der Pfalzgrafen von Tübingen, wird ſein Entſtehen aus fränkiſcher Periode herleiten können. Doch kommt dieſer Ort erſt in einer ſeligenſtädter Urkunde von 945 (ſ. Wenk 2. Th. Urkunden S. 28), oder eigentlich ſeine Mark, unter dem Namen Babenberg vor. Ueberhaupt war zu Karls des Großen Zeit Bevölkerung und Anbau weit gediehen, dieß iſt allgemein als richtig angenommen; doch wird es intereſſant ſeyn, in Bezug auf den Bachgau hierher einen Beleg aus Eginhards Schriften zu liefern. Als dieſer zur Verherrlichung ſeiner in Obermühlheim (Seligenſtadt) neuerbauten Kirche, die Gebeine der HH. Peter und Marcellin aus Rom bringen ließ, kam Rathlith, welcher dazu beauftragt worden war, auf dem Rückweeg aus Italien unter andern auch durch den Odenwald. Nachdem er zu Michelſtadt und Oſtheim mit dem Heiligthume übernachtet hatte, gieng der Weeg von da nach Obermühlheim, und Eginhard, welcher Tags vorher vorausgereiſt war, um zu Hauſe das Nöthige für den Empfang vorzubereiten, gieng bis Stockſtadt den Gebeinen entgegen, wobei er von einer unzähligen Menge benachbarter Leute begleitet worden iſt [13]. Eine gleiche große Verſammlung von Menſchen hatte ſtatt, als er zu Obermühlheim auf der Oberbeune das feierliche Hochamt hielt, denn die Menge fand in der Kirche keinen Raum [14]. Dieſe Begebenheit fällt auf den 15ten, 16ten und 17ten Jä-

ner, vermuthlich des Jahres 827 [15]. Hiermit darf man noch verbinden, was die alten Schenkungsverzeichniſſe hinſichtlich der Leibeigenen und Güter zu erkennen geben. Ihre Beträchtlichkeit und ihre Menge geht aus jenen zur Genüge hervor. [16]

1 Bifang (captura) war ein mit gewiſſen Merkmalen (Zäunen, Pfählen, Bäumen) bezeichnetes Stück Land, deſſen ſich der Eroberer als zugetheiltes Eigenthum bemächtigte. Dieſes ließ er durch Leibeigene und andere unterwürſige Menſchen bebauen; daraus entſtanden je nach Verſchiedenheit des perſönlichen Zuſtandes der Arbeiter, Huben-, Colonat- und Manſengüter. Keine Materie der teutſchen Geſchichte iſt indeſſen noch verworrener, als dieſe des Colonatweſens. Würde ſie nach Perioden berückſichtigt werden, ſo dürfte mehr Klarheit zu erwarten ſeyn.

Die Dörferbenennungen ſuchen wir am ſchicklichſten in der fränkiſchen Zeit. Die neuen Eroberer gaben ihre Namen den neuentſtandenen Dörfern, und eben dieſer Umſtand iſt es, der uns ihr hohes Alter errathen läßt. So entſtand aus Autmund, Autmundeſtadt, ſpäterhin Omeſtadt (vermuthlich weil die Franken das Au wie O ausſprachen), jetzt Umſtadt; aus Winnemund, Wenigenumſtadt; aus Waldo, vielleicht auch Waleh, Wallſtadt; aus Macho, Macheshach, jetzt Mosbach; aus Kletto, Kleeſtadt; aus Rado oder Rato, Rodem, jetzt Radheim; aus Lango, Langſtadt; aus Oſanno, Oſtheim; aus Stochus, Stodenſtatt, jetzt Stockſtadt; aus Leither, Leider, welcher Name noch jetzt geblieben iſt; aus Babo, Babenhauſen; aus Harro, Harreshauſen; aus Herigo, Hergeshauſen; aus Herbert oder Harbrecht, Harpershauſen; aus Erbhart, Eppertshau-

ſen; aus Sicco, Sickenhofen; aus Ringolf oder Reginol, Ringelheim oder Reginheim (nicht Reinheim die Stadt, ſondern das ausgegangene Ort hierunter verſtehend). Die Zuſätze Heim, Statt oder Stätt (ſo viel als Stätte, nicht Stadt, wodurch ſo leicht der Begriff eines Dorfes mit dem einer Stadt verwechſelt wird, obwohl man heutzutage ſelbſt Dörfer, die nie Städte geweſen ſind, alſo fehlerhaft ſchreibt), Bach, Jugen, Feld, Hauſen, Hofen bedeuten den Anſitz. Mehrere Orte erhielten indeſſen auch auf andere Weiſe ihre Namen; z. B. von einem Bach oder Fluß, als Mainhauſen vom Main, Mimlingen von Mimingaha (Mimling), Richen von Riechina (Richenbach), wie im Freigericht Alzenau, Kahl von der Kaldaha (die angehängte Sylbe aha zeigt jederzeit einen Fluß oder einen Bach an). Wo chriſtliche Taufnamen der mittleren Zeit einem Dorfe beigelegt wurden, darf man auf den ſpätern Anbau ſchließen. Keins der Orte im Bachgau hat einen ſolchen. Wen es intereſſirt, noch mehrere dergleichen Derivationen zu machen, der nehme die alten Schenkungsverzeichniſſe der Abteien Lorſch, Fuld und Amorbach zur Hand (Codex Laurishamensis T. III. das Perſonenverzeichniß, Schannat Corp. Trad. Fuldens. Gropp Hist. Mon. Amorbac.) und vergleiche die altfränkiſchen Namen mit denen der Dörfer. Viele der letzteren bleiben indeſſen durchaus räthſelhaft, wie z. B. Nölkheim oder Nilkheim, Pflaumheim, Biebigheim.

Von Oſtheim, dem heutigen Großoſtheim, iſt noch folgendes zu bemerken. Dieſer Ort wurde in alten Zeiten von dem heutigen Kleinoſtheim am Main, nie durch den Beiſatz Großoſtheim unterſchieden. Beide Orte unterſchieden ſich vielmehr, letz-

terer durch Oſtheim, jener durch Oſſenheim. So heißt es z. B. in Schannats T. Fuld. N. 108 p. 298, in villa *Ostheim*, Dagegen XX. 45 p. 297 in duabus villis *Osenheim* et Berbeche; ferner in einer alten Charta Trad. sæculi X., in Comitatu Syfridi in *Ostbemero* marca (ſiehe unten §. 5.) und in Eginhards Transl. SS. MM. Petri et Marcellini Lib 1. C. 16, villa *Ostheim*, wo die heiligen Gebeine übernachteten; dagegen bei Gudenus I S. 361 im Jahre 980 villa *Ossenheim*. In einem alten Manuſcript vom Jahre 1494 finde ich noch folgende Angabe: «Conrad Madern zu Oſtheim und Heinrich Wank zu Oſſenheim». Ferner daſelbſt: «Pfarer und Seelwerter zu Babenhuſen, Stockſtadt, Oſſenheim, Oſtheimb, Altorf und Obernroden». Selbſt noch das Vicedomamtsbuch von 1624 ſpricht von Oſſenheim. Durch die verdorbene Ausſprache und Schreibart der ſpäteren Zeit (vermuthlich des 17ten Jahrhunderts) verlor man dieſen Unterſchied, an deſſen Stelle der jetzt übliche, ganz unrichtige, getreten iſt. Oſſenheim in der Wetterau hat ſeinen Namen bis auf heutige Zeit unverändert erhalten.

2 Kremer rheiniſches Franzien. Schmidt heſſiſche Geſchichte Th. 2. S. 373.

3 Dahl Geſchichte von Aſchaffenburg S. 6 ff. Ein ſolcher Herzog möchte wohl Theobald im rheiniſchen Franzien geweſen ſeyn, welcher von 711 bis 716 vorkommt und die Gegend um Aſchaffenburg vermuthlich im Beſitz hatte. Daſ. S. 81 Nota 1.

4 Daſelbſt S. 81 Nota 1.

5 Schannat Tradit. Fuld. S. 14.

6 Codex Lauresham. Th. 3. N. 3457 S. 121.

7 Eginhard Transl. SS. MM. Petri et Marcellini lib. 1 Cap. 16 et 17.

8 Schannat Trad. Fuld. N. 108, 112, 113, 115, 116 u. 118 S. 298. Gropp Hist. Amorbac. S. 193. Hier heißt es: «Gerhardus Comes in Bibinkheim dedit praedium suum cum XII hubis et multis mancipiis S. Mariae ad Amorbach. Odebalt et Adelhain in Phlumheim, Drusin in Regenheim, Bubo et Eberhard in Rodin, Irmengart Nobilis in Stirbach (eigentlich Slirbach).» Das hier genannte Regenheim iſt der ausgegangene Ort Ringenheim und Rodin iſt Radheim; nicht Rheinheim die Stadt und Rodau das Dorf im Odenwald, wie bei Schmidt heſſ. Geſchichte Th. 2. S. 407 bemerkt wird. Bis nach Rodau erſtreckte ſich ohnehin nicht der Bachgau, vielleicht auch nicht bis Rheinheim.

9 Codex Lauresh. Th. 1. S. 220.

10 Daſelbſt.

11 Würdtwein Dioec. Mog. Th. 1. S. 627.

12 Knapp römiſche Alterthümer des Odenwaldes S. 89, wo von einem Castellum inferius und Castellum superius geredet wird. Ich verſtehe unter Castellum superius ebenfalls Obernburg, aber unter dem Castellum inferius Niedernburg.

13 Geſchichte von Seligenſtadt S. 69. Translatio SS. MM. Petri et Marcellini Lib. 1. C. 17.: «At nos albescente coelo surgentes, sociis nostris venientibus, obviam ire perreximus *habentes nobiscum immodicam vicinorum nostrorum multitudinem* etc.»

14 Ibidem C. 17.: «Sed prae nimia multitudine, quae praecedens cuncta compleverat, neque ecclesiam adire neque feretrum in eam inferre voluimus. Idcirco in campo adjacente atque in loco editore altare sub diu ereximus, ac feretro pone altare posito, missarum solemnia celebravimus. Quibus expletis et multitudine ad sua recedente, in ecclesiam corpora intulimus. Facta sunt haec XVI. calend. Febr. et

erat ejus diei tanta et tam clara serenitas, ut aestivi splendorem solis adaequaret, atque ipsius aëris tam mitis atque jucunda tranquillitas, ut veris temperiem apricitate blanda praecederet.»

15 Geſchichte von Seligenſtadt S. 69.

16 Schannat Trad. Fuld. S. 298.

§. 4.

Maingau. Bachgau, ſeine Gränzen. Grafen. Grafſchaft Stockſtadt. Kaiſer Heinrich II ſchenkt dieſe 1024 der Abtei Fuld. Muntat. Welche Gegend darunter verſtanden worden iſt.

Ich darf es als längſt bekannt vorausſetzen, daß Teutſchlands älteſte Geographie und Verfaſſung nach Gauen beſtimmt war; deßwegen komme ich gleich zu dem Bachgau, deſſen meiſte Orte uns ihrem Urſprunge nach bekannt ſind, um ſeine Gränzen, Verfaſſung und ſeinen Urſprung näher zu unterſuchen. Zur beſſeren Verſtändigung muß ich indeſſen die Geographie des Maingaues, welcher ſchon anderwärts beſchrieben iſt [1], hierher wiederhohlen und ins Gedächtniß zurückrufen.

Der Maingau theilte ſich in Untergauen ab. Dieſe waren: der Pflaum-, Plum- oder Blumgau, der Rodgau, der Bachgau und der Kinziggau; der erſte, der eigentliche Bezirk der Grafſchaft Erbach, iſt noch nicht beſchrieben [2], der letztere, in welchem ſich die Grafſchaft Berbach und das Freigericht Alzenau bildete, iſt beſchrieben [3]. Der Maingau hatte folgende Gränzen. Von Offenbach den Main herauf bis an den Ausfluß der Kinzig, jedoch ſo, daß Dörnigheim noch zum Maingau gehört. Von da läuft die Gränze der Kinzig auf-

wärts bis über Gelnhauſen, dort gehören die Orte des Kinziggaues: Höchſt, Wirthheim, Kaſſel, ſodann Bieber und Löhrhaupten, welche alle in dem Archidiaconat Aſchaffenburg liegen, zu dem Maingau. Durch den Speſſart neben dem Sinngrund bis nach Lohr an den Main; dieſe Stadt liegt in ſeinem Bezirk. Sodann mit den Gränzen des Amts Lohr nach Stadtprozelten bis an den Engelsberg, nun über Mainbullau nach der Grafſchaft Erbach, welche, ſoweit der Plumgau reicht, größtentheils zum Maingau gehört. An Berfelden vorbei weſtlich nach Reichelsheim, Bieberau, Rheinheim, Georgenhauſen, Roßdorf, Dieburg, Meſſel, Urberach, Oberroden, Ditzenbach, Heuſenſtamm und Offenbach. Alle dieſe Orte lagen in ſeinen äuſſerſten Gränzlinien.

Der Bachgau machte gleichſam das Herz dieſes großen Gaues aus, indem er mitten inne lag und faſt von jeder Seite, bei Dieburg ausgenommen, von den übrigen Untergauen eingeſchloſſen worden iſt; zwei Bäche, die Mimling und Gerſprenz, umſtrömten ihn von der Oſt- und Weſtſeite; der Main trennte ihn nach Norden hin ganz von dem Kinziggau, dagegen war er auf der ſüdlichen Seite vom Blumgau begränzt. Von dieſer Lage hatte er unſtreitig ſeinen Namen, indem man ihm keinen der Eigennamen jener Bäche gab, die ihn berührt haben. Ein ſeltener Fall, der bei Benennung anderer Gauen nicht ſtatt fand, indem dieſe größtentheils nach Flüſſen genannt worden ſind, zugleich aber auch Grund für die Behauptung, daß der Bachgau größer als die alte Cent Oſtheim geweſen ſeyn mußte.

In alten Urkunden hieß dieſer Gau Bachagovia, Bachgewe, Bakgewe, Bachgowes, Bachewe, Bachgawe. Meines Wiſſens (ſ. unten §. 5) kommt er durch eine Schenkungsurkunde des 10ten Jahrhunderts zuerſt urkundlich zum Vorſchein; aber gewiß iſt ſein Name und ſein Urſprung weit älter und er darf aus fränkiſch-karolingiſcher Zeit, in welcher auch ſchon des Blumgaues 4 und ſpäter des Kinziggaues gedacht wird, füglich hergeleitet werden. So lange die Römer die daſige Gegend als römiſches Land behandelten, denke man nicht an Gauverfaſſung; erſt nach ihrer Vertreibung wurde ſie in den eroberten Ländern nach dem Beiſpiel der übrigen germaniſchen unbezwungenen Länder, wenigſtens für größere Bezirke, eingeführt. So gewiß in dem rheiniſchen Franzien, welches ehemals römiſches Land geweſen iſt. Wie er als Untergau entſtanden, dieß läßt ſich aus Mangel an Nachrichten nicht beſtimmen, vermuthlich aber darum, weil die zunehmende Bevölkerung im Maingau nicht mehr verſtattete, alle Geſchäfte allein dem Hauptgrafen zu überlaſſen; demnach entſprach er einer oder mehreren Centenen in welche die Hauptgaven bekanntlich eingetheilt waren. Statt des Centgrafen war jetzt der Graf beſtellt; unter ihm ſtanden für kleinere Bezirke ebenfalls Centgrafen. Mit dem Fortgang der Zeit entſtanden hieraus mancherlei Zerſtückelungen, wodurch die Geographie unendlich verworren wird. Ich berühre dieſes hier nur kurz, weil ich in der Folge noch mehr davon reden werde.

Die Gränzen des Bachgaues zu beſtimmen muß

man ſich mehrerer Hülfsmittel bedienen, welche man zum Theil bei andern Gauen glücklich angewendet hat. Die vorzüglichſten ſind Würdtweins Decanatsregiſter vom Maingau, weil bekanntlich die alte geiſtliche Verfaſſung ganz auf die Gränzen der politiſchen, hinſichtlich der Gränzen der Gauen, gegründet war; ſodann die alten Märkerweisthümer, worin die Orte der zum Bachgau gehörigen Marken genau beſchrieben ſtehen (nach der von mir in der Geſchichte des Freigerichts Alzenau aufgeſtellten Hypotheſe §. 6.). Der Archidiaconatsbezirk von Peter und Alexander zu Aſchaffenburg umfaßte den Main- und Taubergau, und die Decanate entſprachen den Untergauen, dergeſtalt jedoch, daß der Taubergau als Hauptgau ein eigenes Decanat, Taubergau genannt; der Blum- und Bachgau zuſammen das Decanat Monthad, Munitat oder Muntat; der Kinzig- und Rodgau das Decanat Rodgau urſprünglich (ſeit dem 10ten Jahrhundert) bildeten. Bis hierher wären wir nun mit den allgemeinen Gränzen im Reinen. Geht man, was zunächſt den Bachgau betrifft, ins Detail, will man den Schlüſſel zur Entdeckung des Geheimniſſes gebrauchen, ſo ſtehen mehrere Hinderniſſe im Wege, das eine, daß der Bach- und Blumgau zuſammen ein Decanat bildeten, wodurch die Scheidungslinie beider Gauen verwiſcht iſt; das andere, daß nach einem alten Decanatsregiſter bei Gudenus C. d. Th. 2. S. 308 die Pfarreien Babenhauſen, Altorf, Schaafheim und Stockſtadt erſt zum Decanat Rodgau, dagegen bei Würdtwein Th. 1. S.

549 u. 734 dieſelben zum Decanat Muntat gerechnet werden, wodurch alſo grade an der weſtlichen Seite des Bachgaues, wo er den Rodgau begränzt, eine für jetzt ſcheinbare Ungewißheit ſeiner Gränze ebenfalls entſteht. Ich verlaſſe daher dieſes Hülfsmittel für den Augenblick, um es von einem andern Standpuncte aus zu gebrauchen. Verfügen wir uns von den Gränzen zurück in das Innere des Gaues, um Ort für Ort zu durchgehen, immer nach Auſſen zu forſchen und für dieſen Gau zu vindiciren, was Urkunden und Beweis ausſprechen.

Abt Beſſel in Prodromo Gottwicense S. 686 rechnet Mimlingen und die ganze oſtheimer Cent, wie ſie bereits §. 1. bezeichnet worden iſt, zum Bachgau; es iſt dieß dieſelbe Gegend, welche man noch heut zu Tage unter Bachgau verſteht. Damit ſtimmen die Urkunden überein, denn die Orte Oſtheim, Pflaumheim, Radheim, Niedernberg, Großwallſtadt, Biebigheim und Ringenheim werden theils im 10ten, theils im 13ten Jahrhundert ausdrücklich zum Bachgau gerechnet; die übrigen, als Stockſtadt, Leider, Mosbach, Dorndiel, Nilkenheim, Wenigenumſtadt, Eiſenbach und die Stadt Obernburg zählt ein altes Manuſcript aus dem 15ten Jahrhundert ebenfalls dahin. [5] Hier ſtehen wir alſo unwiderlegbar feſt. Wir können einen Schritt weiter thun. Urkunden aus dem 11ten und 13ten Jahrhundert nennen auch die Orte Schlierbach [6] und Langſtadt [7], welche auſſerhalb der Cent Oſtheim liegen, als zum Bachgau gehörig. Nun war Schlierbach ein Filial von Schaafheim [8], Langſtadt nebſt Harreshauſen Filiale von

Altorf [9], ein ganzes Kirchſpiel ſuche man aber nur in einem Gau, ſeine Orte nicht in verſchiedenen. Kennt man daher einen Ort urkundlich gewiß in einem Gau gelegen, ſo ziehe man das ganze Kirchſpiel zu dieſem hinüber. Schaafheim, Harxeshauſen und Altorf ſind demnach Orte des Bachgaues. Babenhauſen liegt nahe bei Altorf, jenes am linken, dieſes am rechten Ufer der Gerſprenz; zu ihm gehört Langenbrücken als Filial, deſſen Gemarkung von bachgauer Ortſchaften umgeben war. Ich nehme keinen Anſtand, auch Babenhauſen deßhalb zum Bachgau zu zählen, und zwar um ſo mehr, als dieſe Pfarrei in Geſellſchaft der Pfarreien Altorf, Schaafheim und Stockſtadt, welch letztere erwieſen zum Bachgau gehören, zwar erſt nach Gudenus zum Decanat Rodgau, ſpäterhin doch nach Würdtwein zum Muntat gezählt werden. Hier gieng zwar eine Decanatsgränzveränderung, aber offenbar zuerſt nach Gudenus Verzeichniß, ohne den weit ausgedehnteren Bezirk des Bachgaus zu berückſichtigen, vor. Von Babenhauſen ausgehend, deren Mark in den Dörfern Harxeshauſen, Sickenhofen, Hergershauſen und Eppertshauſen beſtanden hat, können wir nun Würdtweins Decanatsregiſter mit Sicherheit als Weegweiſer zur Bezeichnung der Gränze nach dem öſtlichen Theil des anſtoßenden Rodgaues gebrauchen, und mit der Gerſprenz bis aufwärts nach Dieburg gehen, welches an dem rechten Ufer dieſer Bach liegt; dieſe Stadt ſammt den Orten Spachbrücken, Münſter, Hergershauſen, Eppertshauſen, Mönfelt, Holzhauſen, Altenſtadt, Werbach (letztere vier ausgegangen), ſodann die

nach dem Innern des Gaues liegende Pfarrei Altheim, gehörten zum Decanat Muntat, demnach zum Bachgau. Von Dieburg an bis Rheinheim haben wir rechts die Gränze des Oberrheingaues, links den äuſſerſten Rand des Bachgaues. Gundernhauſen, Roßdorf, Georgenhauſen, Zeilhard und Dilshofen, als dieburger Markorte, gehören herüber zum Bachgau, weil die übrigen Markorte: Münſter, Altheim, Groß- und Kleinzimmern, Spachbrücken, Mönfelt, Holzhauſen, Altenſtatt, Werlach, auch darin liegen; die Pfarrei Roßdorf mit dem Filiale Gundernhauſen gehört ohnehin zum Muntat. Reinheim liegt links von der Gerſprenz weiter aufwärts nach deren Quelle. Dieſe Stadt kann man weder mit Beſtimmtheit in den Bach- noch in den Blumgau ſetzen, wenn gleichwohl in einer Urkunde des 11ten Jahrhunderts ein Regenheim, das ich für Ringelheim halte, und nicht für Reinheim, ausdrücklich in dem Bachgau liegt. [10] Hier bei Reinheim fängt das odenwäldiſche Gebürg an, und gleich in der Nähe zeigt ſich der Blumgau; die Gränzen ſind demnach hier gänzlich ausgewiſcht und die Decanatsregiſter verſagen ihren Dienſt. Aus demſelben Grunde ſchließe ich die Pfarrei Lengfeld, wozu Haſſenrode, Humerterode, Otzberg, Ober- und Unterklingen und Habitzheim, vom Bachgau aus. Nur noch Umſtadt kann zu ihm gehören, weil es weiter nördlich vom Blumgau entfernt iſt, und weil, ein ſtärkerer Beweis, der bei Langſtadt gelegene Ort Kleeſtadt, deſſen Gemarkung ſich in den alten Bachgau erſtreckt, ein Filial von Umſtadt iſt. Dazu gehören auch die Orte

Semd, Richen, Raibach, Kleinumſtadt, Zimmern, alle aus obigen Gründen dem Bachgau zugehörig. Bei Umſtadt erhebt ſich das Gebürge und zieht mit den höchſten Spitzen nach Mosbach und dem Main bis Obernburg zu. Ich glaube hier in dieſer Richtung wahrſcheinlich die Gränze des Blumgaus zu finden; dazu habe ich zwei Gründe. Nach Schneeſchmelzen pflegt man bekanntlich Gränzen zu ziehen, und grade dieſer Gebürgsrücken erſcheint als eine ſolche, von welcher das Waſſer nach der Ebene des Bachgaues zufließt. Bibigheim und Radheim lehnen weiter grade an den Rücken eines jener Berghöhen, da wo ſie nach der Ebene hinwenden; beide, die uns als Orte des Bachgaues bekannt geworden, kommen indeſſen auch urkundlich im Blumgau vor [11], offenbar deßhalb, weil die Gränze dieſes Gaues ganz nahe war, wie uns ſchon bei Babenhauſen hinſichtlich der Gränze nach dem nahen Rodgau der Fall vorgekommen iſt. Dadurch entſtand eine Verwechslung. Solche Fälle kennen wir in Hinſicht anderer Gauorte, z. B. im Riedgau, in der Wetterau und im Kinziggau.

Von Obernburg bis nach Stockſtadt ſchließt der Mainſtrom die nördliche Gränze und trennt den Bachgau vom Kinziggau. Und jetzt noch einen Blick auf das Ganze, wobei man ſich erinnere, was ich oben bei der Etymologie des Worts Bachgau bemerkt habe. Wir fanden die öſtliche und weſtliche Gränze an den Ufern der Mimling und Gerſprenz; wäre ſie nicht ſo weit gegangen, verſtünde man unter Bachgau nur den engen Bezirk der Cent Oſtheim, wie ſollte dann ſich der Name Bachgau rechtfertigen laſſen? — Un-

ſtreitig trug die Concurrenz mehrerer Bäche zu dieſem Namen bei, und der Bachgau begriff deßhalb jene Ebene zwiſchen den genannten Bächen in ſich, die nach den Gebürgen des Odenwalds hinaufzieht und auf der Schneeſchmelze der nördlichen Gränze des Blumgaues begegnet. [12]

Dieſer Bezirk entſprach vier Centen: jener von Oſtheim, der anderen von Umſtadt — an welchen beiden Orten Oberhöfe für untergeordnete kleinere Gerichte und Centen beſtanden haben —, der dritten von Babenhauſen und der vierten von Dieburg; indeſſen gehörten auch verſchiedene auswärts des Bachgaues gelegene Orte hierher. Dieſe Abtheilung fand ſeit dem 13ten Jahrhundert ſtatt, nachdem der Bachgau ſchon unter vielerlei Beſitzer gekommen war, deren jeder eigene Gerichtsbarkeit auszuüben trachtete. Die Städte Obernburg, Umſtadt, Babenhauſen und Dieburg ſuchten ſich ſeit ihrem Entſtehen vom allgemeinen Gerichtsverbande zu befreien und eigene Gerichtsbarkeit durch ihren Magiſtrat auszuüben: die Einfachheit der urſprünglichen Verfaſſung des Bachgaus verlor ſich gänzlich. Indeſſen iſt es wahrſcheinlich, daß, da der Gau ohne Zweifel in Centen abgetheilt war, dieſe jenen vier Centen mögen entſprochen haben, was in Hinſicht der Cent Oſtheim, auf welche der Name Grafſchaft übergieng, gewiß iſt.

Die Stätte, wo das Landgericht gehalten wurde, glaube ich bei Stockſtadt zu finden. Unweit dieſem Ort, nächſt der dieburger Landſtraße, liegt auf flachem Felde eine ziemliche Anhöhe, oben geräumig genug,

um eine Verſammlung mehrerer hundert Menſchen aufzunehmen. Man heißt ſie den Ballenberg, ſehr glaublich aus Mallenberg d. i. Mallſtätte, Mahlſtätte, mallus publicus, ſo viel als Gerichtsplatz, entſtanden. Eine Urkunde von 1024 [13] unterſtützt dieſe Meinung in hohem Grade. Kaiſer Heinrich II ſchenkt nemlich der Abtei Fuld den *Comitatum Stoddenstet* situm in pago *Moinigove* d. i. die Gerichtsbarkeit über einen Bezirk im Maingau, welcher ſich Grafſchaft Stockſtadt nannte. Denken wir nicht daran, daß ſich in dem Bachgau wieder ein eigener Gau befand, der ſich von Stockſtadt benannte, ſondern an das Beiſpiel anderer Gauen, welche zuweilen ihren Namen nach dem Ort erhielten oder vielmehr umwechſelten, wo ſich die Gerichtsſtätte befand. Die Grafſchaft Mallſtatt war nichts anders als die Wetterau [14]; die Grafſchaft Marienfels iſt daſſelbe, was der Gau Emrich geweſen [15]. Dieſe Benennungen findet man um eben die Zeit, wie hier die Grafſchaft Stockſtadt uns erſcheint. Das Wort Comitatus Stoddenstet bedeutet alſo hier ſo viel als Gericht zu Stockſtadt, für den Bezirk des Bachgaues. Hiermit verbinde man noch, was Kremer (rh. Franzien S. 111 ſagt: „Der Bachgau iſt dem Namen nach noch jetzt bekannt. Der verdienſtvolle Abt Beſſel rechnet Mimlingen, die großoſtheimer Cent und Stockſtadt dazu. Da nun von Stockſtadt, wo der mallus publicus geweſen, zu K. Heinrichs II Zeiten eine beſondere Grafſchaft im Maingau dieſen Namen gehabt hat, ſo kann es ſeyn, daß ſelbi-

ge unſer Bachgau geweſen.“ Die Vermuthung dieſes Schriftſtellers habe ich aber meines Erachtens zur Gewißheit erhoben.

Dieſelbe Urkunde ertheilt uns auſſerdem noch zwei andere Nachrichten: die eine, daß der Bachgau i. J. 1024 königliches Eigenthum geweſen iſt; die andere, daß die Abtei Fuld damals die Gerichtsbarkeit über denſelben erhalten hatte. Beide Nachrichten führen uns auf folgende Schlüſſe.

Wo königliches Eigenthum über einen Gau angetroffen wird, da können nur ſolche Grafen erſcheinen, welche blos Beamte ſind; damals waren ohnehin die Grafen als Landesherrn und Eigenrichter noch nicht häufig. Jener Graf Siegfried und jener Graf Gerhard (ſ. hiervon im nächſten §.) waren daher nur Beamte im Bachgau, wenn gleichwohl im eilften Jahrhundert darin begütert. Andere Grafen im Bachgau kennen wir nicht, wohl aber in früherer Zeit ſolche des Maingaues und ſeiner Untergauen. Urkundlich werden genannt: Rupert 776 [16]; Warin circa 773 und 780 [17]; Walah ums Jahr 790 [18]; Drogo, wird 815 ſeiner als ehemaligen Beſitzers von Obermühlheim Erwähnung gethan [19]; Ruochar, deſſen Comitat in der königer Mark zu ſuchen iſt, 945 [20]; Eberhard 975, die Orte Tettingen (Dettingen) und Ozenheim (Kleinoſtheim) werden ſeiner Comecie zugerechnet [21]; Meingoz 980 [22], Aſchaffa (Mainaſchaff) gehört zu ſeinem Gerichtsbezirk — beide Grafen haben vielleicht auch den Bachgau zu verwalten gehabt, weil ſie in der Nähe waren —; Gerlach, 1013 [23], dieſer war in Die-

tesheim begütert; Dito, beſaß Güter in Rodem (Radheim), welches dem Blumgau, wahrſcheinlich durch Verwechslung (ſ. oben) zugerechnet wird, und kommt im 11ten Jahrhundert vor [24]. In dem nächſten §. ſoll von den Grafen von Berbach, welche man als Grafen des Bachgaus anſehen darf, eigends gehandelt werden.

Ein anderer Schluß, in Bezug auf obige Urkunde, ergiebt ſich dahin, daß, ſeitdem die Abtei Fuld über den Bachgau die Gerichtsbarkeit ausübte, jene Grafenfamilie, welche auch ſeitdem im Bachgau erſcheint (Grafen von Berbach), von dieſer abhängig geworden iſt. Hierher läßt ſich deßwegen anknüpfen, was in Schmidts heſſ. Geſchichte Th. 1 S. 103 und 104 von den älteren fuldiſchen Gerichten und Vögten geſagt wird: „Die Abtei Fuld ſuchte ihre zerſtreuten Güter in eins zu vereinigen und geſchloſſene Bezirke zu bilden, ſo entſtand das Gericht Bingenheim. Um dieſe als Vogteien verwalten zu laſſen, wählte ſie benachbarte Herrn, die mächtig genug waren, den Schutz zu übernehmen.“ Denken wir nun an die fuldiſchen Beſitzungen im Bachgau, unter andern an die beträchtlichen zu Umſtadt, welcher Ort ſchon 744 als fuldiſches Eigenthum vorkommt, ſodann an die Beſitzungen zu Otzberg, Zimmern, Höchſt, Gundernhauſen, und an die Güter zu Oſtheim, Oſſenheim und Berbach (letztere im Kinziggau), ſo wird die obige Vermuthung gegründet erſcheinen. [25] Hieraus ergiebt ſich nun mit wahrſcheinlichem Grunde, weßhalb die Gegend des Bachgaues unter dem Namen Muntat erſcheint. Die Etymologie dieſes

Wortes hat Pfarrer Severus ſehr richtig von Immunität, woraus in der Folge Muntät, Muntat, Montad, ſogar Monthat und Monthad entſtand, abgeleitet, weil die meiſten Pfarreien des zum Archidiaconat von Peter und Alexander zu Aſchaffenburg gehörigen muntater Landcapitels (Bachgau und Blumgau) intra *immunitatem* ecclesiae aschaffenburgensis gelegen hätten. Letzteres halte ich für unrichtig. Unter dem Wort immunitas verſteht man eigentlich die Freiheit vom Gerichtszwang der alten Grafen, und die Berechtigung, eigene Gerichtsbarkeit vogteilich verwalten zu laſſen. Kaiſer und Könige ertheilten dergleichen Immunitäten als Privilegien angeſeheneren Abteien und Klöſtern, wie wir von Fuld, Lorſch, Seligenſtadt u. a. wiſſen; Güter, Dörfer, ganze Diſtrikte mit ihren Bewohnern ſtanden unter dieſem gleichſam privilegirten Gerichte, und waren in Bezug auf weltliche Jurisdiction, nicht aber geiſtliche, immunes. Nun war die Abtei Fuld, nicht aber das Collegiatſtift zu Aſchaffenburg, im Beſitze der Gerichtsbarkeit im Bachgau, insbeſondere hatte jene das Vogteirecht zu Umſtadt, wo ſich ein Oberhof über 19 Orte frühzeitig ausbildete, in welcher Beziehung dieſe ganze Gegend der fuldiſchen Immunität genoß. [26] Ich glaube daher jenen Namen von der Abtei Fuld herleiten zu können; denn in wie fern war der Bachgau durch das Collegiatſtift immunis? weil die Propſtei deſſelben als Archidiacon die geiſtliche Gerichtsbarkeit in dem Bach- und Blumgau ausübte? oder weil dieſes Stift hie und da eigene Particulargerichte hergebracht

hatte? Es wäre ungereimt, hieraus den ausgedehnten Begriff von Immunität für eine ganze Gegend herleiten zu wollen. Fragt man einwendend, weßhalb denn auch der Blumgau mit dem Namen Muntat belegt worden ſey, wohin die abteilich fuldiſchen Immunitätsrechte nicht überall ausgedehnt waren — ſie beſtanden wirklich nur für den Bachgau —? ſo erwiedere ich mit dem Beiſpiele des Kinzig- und Rodgaues. Beide zuſammen bildeten ein Decanat, deſſen Benennung vom Namen Rodgau ausgegangen iſt. Wie hier, ſo geſchah es auch beim muntater Decanat. Der Bachgau oder die fuldiſche Immunität gab bei Entſtehung derſelben den Namen für den ganzen Bezirk Bachgau und Blumgau zuſammen, eine Bemerkung, die um ſo viel mehr als wahrſcheinliche Hypotheſe gelten mag, da die Entſtehung des Archidiaconats zu Aſchaffenburg mit der Zeit übereinſtimmt, wo Fuld die Gerichtsbarkeit im Bachgau (1024) erhalten hatte. [27]

Von einem im Codex Lauresh. Th. 1. S. 49 vorkommenden Orte Muntat, die Benennung für eine ganze Gegend herleiten wollen, finde ich nicht wahrſcheinlich, ſo wenig, als wenn man dieß von dem Dorfe Plumheim, auf den Namen Plumgau annehmen kann.

Hierher bemerke ich nur noch, daß eine Volksſage behauptet, es habe Grafen von Muntat im Bachgau gegeben. In Urkunden wird ihrer nicht erwähnt, aber es iſt dieſe Sage in ſo fern richtig, als man unter dieſen Grafen diejenigen verſtehen kann,

welche, wie z. B. die Grafen von Berbach, dem Bachgau vorgeſtanden haben. Graf im Bachgau und Graf im Muntat wären daher ſynonime Bedeutungen, und in dieſer Beziehung die Grafen von Berbach auch Grafen von Muntat.

1 Vergleiche Kremer rhein. Franzien S. 106, Dahl Geſchichte des Fürſtenthums Lorſch S. 122, Wenk heſſ. Landesgeſchichte 2. Th. S. 497 und Schmidt Geſchichte des Großherzogthums Heſſen 2. Th. S. 405
2 Retter heſſ. Nachrichten 2. B. S. 367: Verſuch einer Beſchreibung des Pflaumgaues, iſt aber ſehr unbedeutend und kaum nennenswerth.
3 Geſchichte des Freigerichts Alzenau S. 27.
4 Codex Laure sh. Th. 3. N. 3592 — 94. Hier wird Bibincheim, das anderwärts (ſ. den Text zur N. 4) ausdrücklich zum Bachgau gehört, dem Blumgau zugezählt. Dieſer Ort lag nächſt Wenigenumſtadt. Sollte wohl hier eine Verwechslung der Gauen anzunehmen ſeyn, was man bei Orten zuweilen findet, die an Gränzen lagen? oder ſollte der Bachgau, welcher erſt im 10ten Jahrhundert urkundlich vorkommt, ſpäteren Urſprungs ſeyn und der weit früher (im 9ten Jahrhundert) genannte Blumgau auch hierher ſich erſtreckt haben? Ich glaube, daß der Bachgau mit dem Blumgau gleichzeitigen Urſprung habe, und halte die ungewiſſen Gründe zur Annahme des Gegentheils nicht für zureichend. Wenn auch gleichwohl der Blumgau ſeine Ausdehnung ſo weit bis Biebigheim und Pflaumheim gehabt haben ſollte, ſo daß der leiſeſte Anfang des odenwäldiſchen Gebürgs auch ſeine äuſſerſte Gränze, geweſen ſey — dieſe Orte lagen in dem Gebürgsanfange —: ſo iſt hiermit noch nicht dargethan, als

habe damals (9. Jahrhundert) kein Bachgau exiſtirt.

5 Siehe Urkunde Nro. 1.

6 Gropp Hist. monast. Amorbac. S. 193.

7 Gudenus II. S. 165.

8 Würdtwein Archid. Mog. I. S. 590.

9 Daſelbſt.

10 Gropp Hist. Amorbac. S. 193. Schmidt Geſchichte des Großherzogthums Heſſen Th. 2. S. 407.

11 Siehe Nota 4.

12 Welchem Untergau gehörte die oberhalb Obernburg bis nach Miltenberg ziehende Strecke Landes an? dem Blumgau am wahrſcheinlichſten?

13 Schannat Tradit. Fuld. S. 247.

14 Wenk l. c. Th. 2. S. 508 ff.

15 Daſ. Th. 1. S. 85 ff.

16 Codex Lauresham. Th. 1. S. 17.

17 Schannat Trad. Fuld. S. 33, 34 N. 109. S. 298. Dahl Geſchichte von Lorſch S. 58.

18 Daſelbſt.

19 Codex Lauresh. Th. 1. S. 44. Geſchichte von Seligenſtadt Urkunde H.

20 Schneider Erb. Hiſt. Urk. N. 9.

21 Gudenus Cod. dipl. I. S. 366.

22 Daſelbſt S. 11.

23 Codex Lauresh. 1. N. 94 S. 155.

24 Schannat Trad. Fuld. N. 112 S. 298.

25 Wenk l. c. Th. 2. S. 507.

26 Die Gegend von Umſtadt insbeſondere wurde Muntat genannt. Daraus geht doch hervor, daß dieſe Benennung nur in Bezug auf die daſigen fuldiſchen Beſitzungen alſo entſprungen iſt. Wenk l. c. Th. 1. Urkundenbuch S. 18.

27 Die Urkunde bei Severus Conspectus Parochiae mogunt. intra urbem S. 204, wo von der Emunitas oder Muntad des ſt. Peterſtifts zu Mainz die Rede

iſt, kann mit obigen Bemerkungen verglichen werden. Uebrigens hat auch ſchon Johannes Rer. M. Th. 2. S. 612 das Wort Muntat richtig erklärt, indem er ſagt: «Decanus et Capitulum (S. Victoris Mog.) tum in monte Victoris *jurisdictionem* habent cum imperio conjunctam, tum etiam in vici Weiſſenaw parte, quae *Mundat* sive Immunitas dicitur.»

* Als Nachtrag zu dieſem §. noch dieſe Bemerkung. Ich habe im Text geſagt, daß die Markbezirke mit den Gauen ſehr genau zuſammentreffen. Der Bachgau entſprach drei Marken: der dieburger, babenhäuſer und Orlis-Mark. Von den beiden erſten iſt die Anwendung im Text angegeben, aber nicht von der letzteren. Die Mark Orlis lag in der Cent Obſteim, und war allen zu der letzteren gehörigen Orten gemeinſchaftlich als Weidmark angehörig. Kein auswärts der Cent liegendes Dorf war dazu berechtigt. In der Geſchichte des Rodgaus werden wir dieſelbe Uebereinſtimmung in Bezug auf den angränzenden Oberrheingau recht auffallend finden.

§. 5.

Grafen von Berbach, Gaugrafen und Beſitzer im Bachgau.

Die Grafen von Berbach, welche ſeit dem Anfange des 11ten Jahrhunderts im Kinziggau x angeſeſſen waren und die in meiner Geſchichte des Freigerichts Alzenau S. 32 beſchriebene Grafſchaft Berbach als Eigenthum beherrſchten, waren auch im Bachgau mit Gütern anſäßig, beſaßen ſelbſt im Rodgau Eigenthümlichkeiten, und verwalteten höchſtwahrſcheinlich in dem Bachgau das Grafenamt als königliche Beamten; denn hier war es noch nicht ſo weit

gekommen, als anderwärts in der Nähe, daß das Grafenamt mit Land und Leuten Eigenthum geworden iſt.

Da ich in der berührten Geſchichte des Freigerichts Alzenau S. 33 verſprochen habe, von dieſem Grafengeſchlechte eigends handeln zu wollen, und hier die geeignete Stelle iſt, jenes Verſprechen um ſo mehr zu erfüllen, als ohne dieſes die Verbindung dieſer Grafen mit dem Bachgau nicht verſtanden werden kann, ſo ſuche ich mich mit Folgendem deſſen zu entledigen. Um aber den geneigten Leſer in etwaigen Erwartungen nicht zu täuſchen, muß ich mich vorher mit demſelben über Einiges kurz verſtändigen.

Da, wo ausführliche Urkunden mangeln, wo man ſtatt dieſer aus Urkundenunterſchriften, Zeitberechnung, dunkeln Stellen, abgebrochenen Notizen gleichzeitiger Geſchichtsſchreiber und aus dem Grundbeſitz Genealogien und topographiſche Beſchreibungen critiſiren muß, läßt ſich nichts Vollſtändiges, wenig Gewiſſes, deſto mehr auf entfernte oder nähere Vermuthungen Gegründetes erwarten. Ferne davon, auf Hypotheſen ganz zu bauen, will ich, ohne dieſe zu verachten und gänzlich bei Seite zu ſetzen, nur das urkundlich Wahre hervorheben, will Lücken zeigen, wo ſolche ſind, und ferne vom eiteln Träumen, vielen hiſtoriſchen Schriftſtellern ſo ſüß und anziehend, (als ob dem Leſer hiermit gedient ſey), der erſten Pflicht des Geſchichtſchreibers lieber huldigen, als dem Vergnügen hypothetiſcher Erfindungen, die, ein kleiner Lohn mühſamen Nachdenkens, nur wie angenehme

Träume vorübergehend ſeyn können. Es verſteht ſich denn hierbei von ſelbſt, daß um der Sache willen, welche Ernſt gebietet und zum Nachdenken auffordert, auch die Darſtellung ernſt und trocken — wenn das trocken iſt, was zum Nachdenken Stoff giebt — erſcheinen muß. Romanen, Hiſtörchen und poetiſche Darſtellungen, wer wollte dieſe hier ſuchen? Ich bemerke dieſes nicht dem Kenner, ich bemerke es nur dem Laien, welcher nicht wahre Thatſachen will, ſondern Legenden und Ritterromane. Selbſt demjenigen, der auch letztere nicht achtet und Thatſachen in blühender Sprache vorgetragen zu haben verlangt, muß bemerkt werden, daß dieſes ſo wenig geſchehen darf, ſo arm hierzu der Stoff iſt. Unſere mittlere teutſche Geſchichte iſt ja größtentheils nichts anders, als eine Zuſammenſtellung von Käufen, Tauſchverträgen und Verpfändungen: daraus entwickeln ſich Staaten und Genealogien; was vom Größeren gilt, muß auch vom Kleineren gelten. Alſo zur Sache.

Seit dem Abgange der Karolinger, als es nicht mehr galt, Eins zu ſeyn, ſondern als es dem teutſchen Stämmengeiſt gemäß darauf ankam, zur alten Vereinigung, je nach Verſchiedenheit der Völkerſchaften, wieder zurückzukehren; als die Begierde nach eigenen Herzogen und das Streben der Reichsbeamten nach Regentſchaft herrſchender Zeitgeiſt zu werden anfieng, zeigte ſich in den Gauen des Mittelrheins, der Lahn und des untern Mains eine in viele Aeſte ausgebreitete Grafenfamilie, welche man die heſſiſch- oder ſaliſch-konradiniſche nannte. [2] Vier Brüder, Abkömmlinge Ludwigs des Teutſchen, Konrad

der Aeltere, Graf in Heſſen und Herzog, Gebhard, Graf der Wetterau und des Oberrheingaues, Eberhard, Graf des Niederlahngaues, Rudolf, Biſchof von Würzburg, welche zu Ende des 9ten Jahrhunderts erſcheinen, ſind die erſtbekannten Glieder dieſer Familie. [3] Otto von Hammerſtein, Graf der Wetterau, ſtarb 1036 oder ſpäter, und beſchließt ihre Reihe. König Konrad I, welcher 918 ſtarb, und Giſela, Gemahlin Kaiſer Konrads II, welcher von 1002 bis 1024 regierte, waren die berühmteſten Sprößlinge dieſer Familie, und auſſer jenem genannten Graf Gebhard war Udo, ſein Sohn, Graf der Wetterau und des Oberrheingaues. Dieſer, welcher mit Erlaubniß des Königs ſeine Grafſchaft unter die Söhne vertheilte, eine Bemerkung, die für die folgende Geſchichte nicht unwichtig iſt, ſtarb 949. Heribert ſein Sohn, Vater Otto's von Hammerſtein, des letzten Konradiners, war Graf der Wetterau und insbeſondere des Kinziggaues, in welchem ſich ſpäterhin die Grafſchaft Verbach ausbildete. Ein Graf Adalbert oder Adalbero zeigt ſich 1011 im Kinziggau; man hat ihn als einen Sohn Heriberts angegeben und zum konradiniſchen Sprößling machen wollen. Aber dieſes iſt unerwieſen. Erforſcht iſt es auch noch nicht, ob dieſer derſelbe Adalbero von Oppertshofen ſey, welcher Vater des h. Bardo, Erzbiſchofen von Mainz, genannt wird. [3] Die Familie dieſes Erzbiſchofen machte, ſeitdem die Konradiner, wenigſtens in männlichen Zweigen, erloſchen, Epoche. Daß Kaiſerin Giſela als Verwandte Bardo's beſchrieben wird, läßt auf den verwandtſchaftlichen Zu-

ſammenhang der beiden Familien einigermaaßen ſchließen. Dem Anſehen der bardoniſchen Familie verdanken die Grafen von Nüring, welche von jetzt an als allgemeine Gaugrafen der Wetterau angeſehen werden dürfen, auch das ihrige. Berthold, welcher 1040 zum erſtenmal vorkommt, iſt der erſte bekannte dieſes Geſchlechts geweſen und es wird ihm 1064 Orbaha (Orb) ſammt Burg und Zugehör zugeſchrieben. [4] Orb lag in dem Kinziggau und Berthold ſtand auch dieſem als Graf vor. [5] Wir haben alſo eine kleine Reihenfolge von kinziggauer Grafen aus zwei verſchiedenen alten berühmten Grafenfamilien, deren Genealogie ich hier um der folgenden Darſtellunb willen kurz berühren mußte.

Und nun dieſe Prämiſſen auf die Grafen von Verbach angewendet! Ein großes Feld für Vermuthungen und hiſtoriſche Schlüſſe! — Keine Familie iſt mehr jemals gebraucht worden, als die konradiniſche, um von ihr ſowohl viele der ausgeſtorbenen Dynaſten und Grafen, als auch noch jetzt florirende Fürſtenhäuſer der hier benachbarten Länder abzuleiten. Der verſtorbene Conſiſtorialrath Wenk ſagt in ſeinen hiſtoriſchen Abhandlungen 1. Stück von 1778 S. 6 ſehr treffend: „Die Geſchichtstafeln der rheiniſchen, wetterauiſchen, lahngauer und heſſiſchen Häuſer fangen insgemein mit dem ſaliſch-fränkiſchen Geſchlechte an, und beinahe kein altes Haus in dieſen Gegenden iſt ſo klein, daß nicht allein willfährige Chronikſchreiber, ſondern auch beſſere Schriftſteller, gern an jene Kaiſerfamilie anknüpfen möchten. Je ungewiſſer die Genealogie dieſes Geſchlechts noch immer von mancher Sei-

es iſt, ſo viel vortheilhafter finden ſichs dieſe Schriftſteller; ſie können ſie ſo viel eher wie die Steine eines Brettſpiels jeder nach ſeinem Plane verſetzen, oder wie aus einem ergiebigen Schwamme ſo viel drücken, als ſie wollen.“ Man hat daher in neuerer Zeit, wenn man ſeinen Vermuthungen zu weiten Raum geben mußte, die bardoniſche Familie genommen, um von ihr zu deriviren, beſonders da, wo Uebereinſtimmung des Grundbeſitzes, Aehnlichkeit der Namen, Zeitrechnung und beſondere Nebenumſtände eintratten. [6] Auf dieſe Weiſe glückte es mit hoher Vermuthung in Anſehung der Grafen von Nüring, welche man von einem Bardo, Verwandten des Erzbiſchofen Bardo, ableitet. Ich glaube das nemliche hinſichtlich der Grafen von Verbach behaupten zu können, glaube nemlich, daß dieſe der bardoniſchen Familie angehören und mit den Grafen von Nüring eben dadurch verwandt ſind, eine Behauptung, die ſich im allgemeinen ſchon in dem Zuſtande der heutigen fürſtlichen und andern vornehmeren Häuſer, welche mit einander häufig verwandt ſind, rechtfertigen läßt.

Um deutlich zu werden, füge ich die Stammtafeln der beiden Familien hier an. Erzbiſchof Bardo (von 1031 — 1051) hatte zwei Brüder, Hezilo oder Helizo und Hardrath, letzterer Stammvater der Grafen von Merenberg. Jenem wird in Urkunden ein geiſtlicher Sohn, Bardo der Jüngere, welcher zu Fuld Mönch geweſen, beigelegt. Als nemlich Erzbiſchof Bardo auf dem Sterbebette lag, begehrte er dieſen jüngeren Bardo zu ſich. [7] Die-

Zur Seite 68.

n von

ch=kon

, welche mahlin: Chriſtina.

, welche ihm ſtammen die Herrn von
genann Merenberg.

ältere c
erſcheint

f II Gra
1108

Graf vo 1135 und
1132,

Siegfried Nüring und auch Graf von
des Kloſters Retters, er=
16, 1168, † 1170.

174. Jutta 1159, 1166.

finden Bolanden wieder. Hier kann

Digitized by Google

ſer Nachricht bedient man ſich, um hieraus zu ſchlieſ-ſen, daß Helizo, der Vater des Geiſtlichen, aus zwei Gründen noch einen oder mehrere Söhne müſſe gehabt haben: 1) weil nicht anzunehmen ſey, daß der Vater einen einzigen Sohn werde haben geiſtlich werden laſſen; 2) weil das unterſcheidende Wort „der jüngere" auf einen älteren Bruder oder nahen gleichbenannten Blutsverwandten ſchließen laſſe. [8] Endlich ſieht man die Worte in der Vita Bardonis (Johanner. Mog. I. p. 476): „Igitur frater ejus Helizo et Hardrarth, *omnisque illa prosapia*, in catholica fide probatissima, expers omnis suspicionis etc. etc." — als einen untrüglichen Beweis mit vollem Rechte an, daß Erzb. Bardo's Familie viel mehrere Glieder müſſe gehabt haben, als in beſagter Lebensbeſchreibung dem Namen nach vorkommen. Es läßt ſich daher mit vieler Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß nicht allein Berthold, Graf von Nuringen, der Sohn Hezilo's werde geweſen ſeyn, nemlich der ältere Bardo, als Bruder Bardo's des Jüngeren, des Mönchen zu Fuld — Bardo und Berthold oder Bertolf ſind einerlei Namen, wie Hezilo und Heinrich, wie Gebeno und Gebhard, wie Adalbero und Adalbert — ſondern auch, daß ein mit Graf Berthold gleichzeitig in einer Urkunde neben dieſem unterſchriebener Gerhard [9] entweder ein Bruder deſſelben oder naher Verwandter müſſe geweſen ſeyn. Dieſer Graf Gerhard iſt ohnſtreitig mit jenem eine und dieſelbe Perſon, welcher im 11ten Jahrhundert Güter zu Berbach, Oſſenheim [10] (Kleinoſtheim) und Binbikheim

11 (Biebigheim, ausgegangener Ort nächſt Pflaumheim im Bachgau) an die Abteien Fuld und Amorbach ſchenkt. Die Identität der Perſon iſt ohne Zweifel, es iſt dieſer daher der Stammvater der nachherigen Grafen von Berbach, welcher ſich damals noch keines beſtimmten Zunahmens von einem Ort oder Schloß bediente. Fragt man nach den näheren Gründen dieſer Herleitung Gerhards von Bardo's Familie, ſo ruhen dieſe theils in dem ſchon Geſagten, nemlich in der Mehrzahl der Glieder jenes Geſchlechts, in dem gleichzeitigen Erſcheinen und geſellſchaftlichen Urkundenunterzeichnungen, in dem gleichen Intereſſe für die Abtei Fuld, an die Graf Gerhard Güter ſchenkt, an dieſelbe Abtei, für welche Erzb. Bardo eben ſo viel Intereſſe zeigte; theils ruhen ſie auch darin, daß das Anſehen dieſes Erzbiſchofen und die Gunſt, welche er von Kaiſerin Giſela genoß, auf alle diejenigen würken mußte, welche zu ſeiner nächſten Verwandſchaft, auf die er ſo viel hielt, gehört haben. So wie nun zunächſt dieſe Gunſt die Grafen von Nüring traf, ſo mußte es auch die Grafen von Berbach, oder eigentlich deren Stammvater Gerhard treffen; ohne dieſe glückliche Verbindung würden ſie ſchwerlich zu ſolchem Anſehen ſchnell gelangt ſeyn; denn wem iſt aus der Geſchichte nicht bekannt, daß geiſtlicher Einfluß ſelbſt zur Gelangung auf den Königsthron nöthig war, und daß grade dieſer den nächſten Verwandten in der Regel zu ſtatten kam. Ich wüßte keine Grafenfamilie der untern Gegend des Mainſtroms und der Nidda, welche um jene Zeit des 11ten Jahrhunderts größeres

Anſehen wird gehabt haben, und wenn gleichwohl noch mehrere kleine Dynaſten damals dort exiſtirten, ſo iſt eben aus der Dunkelheit ihrer Geſchichte zu entnehmen, daß Herrn, wie die nachherigen Grafen von Berbach, nur durch nahe Verwandtſchaft mit Erzb. Bardo zu ſolchen Beſitzungen, die in konradiniſcher Zeit als Reichslehen eröffnet worden ſind, empfohlen werden konnten. [12]

Folgende Perſonen kommen in dieſer Familie urkundlich vor: Gerhard Graf von Berbach, 1108, 1130, 1133, 1135, 1139, 1143; ſein Bruder Heinrich von Berbach, ohne den Rang eines Grafen, 1122, 1130, 1133, 1135, 1143, er ſcheint der jüngere geweſen zu ſeyn; beide darf man als die Söhne jenes erſtgenannten Grafen Gerhard annehmen. Seit dem Jahre 1158 wird wieder ein Graf Gerhard von Berbach, mit einem Bruder Rupert, welch letzterer noch 1174 erſcheint, genannt; der Zeitordnung nach können ſie nur als Söhne des vorgenannten Grafen Gerhard gelten. [13] Rupert, welcher 1158 ohne den Rang eines Grafen, 1174 aber mit ſolchem bezeichnet erſcheint, und wahrſcheinlich ſeinem Bruder Gerhard, der vor ihm geſtorben zu ſeyn ſcheint, in der Grafenwürde folgt, iſt der letztgenannte dieſer Familie; wahrſcheinlich ſtarb mit dieſem das ganze Geſchlecht aus; denn nach ihm, oder was für die Abſtammung noch beſſerer Beweis iſt, gleichzeitig mit den ſpäteren Berbachern, kommen in denſelben Beſitzungen, welche zur Grafſchaft Berbach gehört haben, die Herrn von Kälberau im Freigericht Alzenau, die Herrn von Eppenſtein und Hanau in den jetzigen Aem-

tern Steinheim, Seligenſtadt und Büchertbal als Beſitzer vor, und alles dasjenige, was nicht den nächſten Verwandten des Grafen von Berbach durch weibliche Erben zufiel, bildete das Freigericht Alzenau durch Kaiſer Friedrich I beſonderes Intereſſe für die ſeinen Palatien zu Gelnhauſen und Seligenſtadt nah gelegene Gegend. [14]

Die Grafen von Berbach waren, wie die bei dem Grafen Gerhard allegirten Urkunden andeuten, Beſitzer im Bachgau, und wie es ſich aus der Schenkung ergiebt, in nicht unbedeutender Weiſe, jedoch ohne erbliche Rechte auf Land und Leute des Gaues. Dieſer Gau hatte ſich als königliches Eigenthum wenigſtens bis über das 12te Jahrhundert erhalten; daß ſie das Grafenamt darin verwaltet, läßt ſich mit guten Gründen vermuthen, aber nicht mit Gewißheit beſtimmen. Zur Zeit des erſten Gerhards, den man am vorzüglichſten für einen Gaugrafen im Bachgau halten dürfte, erſcheint auch ein Siegfried, welcher ausdrücklich ein Graf des Bachgaues genannt wird [15]. Ob dieſer ein Berbacher war, läßt ſich nicht beſtimmen, wenigſtens iſt der Name Siegfried den Berbachern nicht eigen. Dieſer Name iſt vielmehr den Nüringern und ſpätern Eppenſteinern eigen. Waren demnach die früheren Nüringer auch Grafen im Bachgau, ſo läßt ſich der Zuſammenhang dieſer und der Berbacher um ſo viel beſſer vermuthen, aber immer noch nicht völlig beſtimmen.

Noch muß bemerkt werden, daß die Berbacher und Nüringer gleichzeitige Grafenfamilien waren, welche faſt gleichzeitig emporgekommen und erloſchen ſind.

Was man daher gewöhnlich behauptet, daß erſtere von letzteren abſtammen, läßt ſich nicht vermuthen, aber um ſo vielmehr darf man glauben, daß ſie einerlei Urſprungs ſeyen und miteinander gleichſam eine Familie ausmachten. Mangel an Urkunden überſchleiert alles andere mit einem Dunkel, an deſſen Erhellung die beſte Critik ſcheidern wird.

Von den berbachiſchen Beſitzungen im Rodgau, von ihren Verbindungen mit den Herrn von Hagenhauſen (ſpäterhin von Eppenſtein) und Herrn von Buchen (ſpäterhin von Hanau) wird in der Geſchichte des Rodgaues geredet werden.

1 Der Kinziggau iſt in der Geſchichte des Freigerichts Alzenau S. 27 ff. beſchrieben, und dieſe Darſtellung ſtimmt mit derjenigen überein, welche der verdienſtvolle Wenk in ſeinen Collectaneen (Manuſcript) hinterlaſſen hat. Späterhin änderte er ſeine Anſicht und ſchrieb dort folgendes nieder: «Der Kinzgau oder der jetzige Kinzgrund gehörte noch zu der Wetterau, wie der ganze Lauf der Gränze deutlich anzeigt, denn auch Orb und Salmünſter, gleichfalls auf der nemlichen Seite der Kinz, gehörten gleichfalls dahin. Kremer hat von dieſer Seite die Wetterau zu eng gezeichnet. Hingegen liegt Löhrhaupten ſchon auf dem höchſten Gebürg auf der Schneeſchmelze und könnte wohl zu dem nächſten Gau in Franconien gehört haben.» Doch dürfte dieſe geänderte Meinung erſtere nicht überwiegen, wie ich ſie im Geiſte des würdigen Veteranen ſelbſt niedergeſchrieben habe.

2 Auch ſaliſch-fränkiſche. Schmidt heſſiſche Geſchichte Th. 1 S. 82 ff.

3 Daſelbſt S. 316 ff.

4 Daſelbſt S. 318.

5 Schöpf Wetteravia illustrata S. 65. Orb gehörte eigentlich zur Wetterau; es konnte aber demohngeachtet der Kinzgau bis hierher ſeine Ausdehnung gehabt haben, oder, wie es bisweilen geſchah, ein Gränzort in einen oder den andern nebeneinander liegenden Gauen gerechnet werden. Ohnehin erſtreckte ſich die Wetterau als Landvogteibezirk weit über ſeine gewöhnlichen Gränzen hinaus, wie eine Urkunde von 1350 (bei Gudenus C. d. Th. 2. S. 69) darthut. Das Freigericht Alzenau gehörte in dieſen Bezirk. Man erinnere ſich übrigens an die Beiſpiele vom Niedgau und der Wetterau, vom Bachgau und dem Blumgau, bei welchen Orte gar oft abwechſelnd dem einen oder andern Gau zugeſchrieben werden. Muß alſo darum, daß Orb in die Wetterau und zugleich auch in den Kinzgau verſetzt wird, der Kinzgau ein Untergau der Wetterau und nicht vielmehr ein Untergau des Maingaus ſeyn, in deſſen Umfang der größere Theil des Kinzgaues lag?

6 Wenk in ſeinen Collectaneis iſt dieſer Anſicht vorzüglich zugethan.

7 Johannes Rer. Mog. Lib. 1 p. 490: «Iisdem etiam verbis ad aequivocum suum Bardonem juniorem, filium fratris sui, monachum misit.» Vita Bardonis.

8 In Bezug auf den Erzbiſchof wurde dieſer Mönch Bardo gewiß nicht der jüngere genannt, ſondern in Bezug auf einen gleichbenannten Bruder oder Blutsverwandten.

9 Schannat Tradit. Fuld. S. 253. Es unterſchrieben ſich Bertold Comes, Hecil Comes, Gerhard Comes, Sigibodo Comes, 1048. Wenk bemerkt dabei: «Es waren, wie man ſieht, alle benachbarte Herrn, auch mag Gerhard der älteſte Graf von Rieneck geweſen ſeyn». Letzterer Behauptung möchte ich nicht beipflichten, wiewohl ich nicht in Abrede ſtelle, daß die

Grafen von Rieneck, welche im Freigericht Alzenau frühzeitig angeſeſſen waren (ſ. Geſch. des Freigerichts Alzenau S. 53), den Grafen von Berbach nicht fremd geweſen ſeyn konnten.

10 Schannat T. F. p. 296: «Gerhard Comes tradidit bona sua S. Bonifacio in villis Ossenheim et Berbech »

11 Gropp Hist. Monast. Amorbac. p. 193: «In Pago Bachgoven Gerhardus Comes in Bibinkheim dedit praedium suum cum xii hubis et multis mancipiis. Ex notitia var. trad. Amorbac. a monacho Amorbacensi post medium saec. xi conscripta.»

12 Die Herrn von Buchen, von welchen in der rodgau, er Geſchichte geredet werden wird, ſcheinen damals ſchon einiges Anſehen gehabt zu haben. Sie werden Comites genannt. Ob aber jener Sigibodo, jener Damuo und Reginbodo hierher gehören, wage ich nicht zu behaupten. Eher vielleicht in das fuldiſche Gebiet Buchoniens. Schannat l. c. S. 253 u. 254.

13 Die Urkunden zu dieſen Angaben ſind in folgenden Allegaten zu finden: Gudenus C. d. Th. 1 S. 39, 111, 115, 120. Gudenus Sylloge S. 31. Schneider erbachiſche Hiſtorie Urk. S. 587. Wenk heſſiſche Landesgeſchichte Th. 2 Urk. S. 825. Daſ. Beilage XXXIX. Johannes Rer. Mog. Th. 2 S. 465 u. 586. Deſſelben Spicileg S. 136. Hontheim Th. 1. S. 588.

14 Geſchichte des Freigerichts Alzenau S. 36, 56 ff.

15 Herwig et Wigmuot tradiderunt huobam in pago Baggewe, in *Comitatu Sigfridi* in *Ostkemero* marca. Hei sunt testes Gundhart, Heidanrich, Gebo, Viuillibracht, Vuorboto, Sigefried, Heruuig, Saleho, Thiodo, Buobo, Gunthart, Randuuuic, Herget, Burbelt, Huonco, Heizo, Azalo, Gubracht, Dagbr.., Fredegar. Aecht altfränkiſche Namen, die an jene im Codex Lauresham. Th. 3 erinnern. Dieſe Urkun-

de fand ich in Wenks Collectaneen, mit der Aufſchrift: Charta donationis saec. XI.

§. 6.

Zerſtückelung des Bachgaues unter verſchiedene Herrſchafſchaften. Grafſchaft Oſtheim, oder Bachgau im engern Sinne. Herrſchaft Babenhauſen. Städte Dieburg und Umſtadt.

Der ganze Bachgau iſt uns nach ſeiner geographiſchen und politiſchen Lage nunmehr bekannt. Hier iſt der Ort zu unterſuchen, wie aus dem Ganzen die Theile entſtanden ſind, wie ſich auch hier der Egoismus des Mittelalters entfaltete, und wie hier des Kaiſers Macht verſchwand, während ſich ſeine Untergebenen erhoben. Ich fürchte auch hier, dem Leſer nicht völlig Genüge leiſten zu können, denn Mangel an Urkunden birgt noch manche Thatſache im Dunkeln. Inzwiſchen wird uns dieſe Unterſuchung doch den Vortheil verſchaffen, um den rechten Standpunct zu erhalten, von welcher Zeit an die Geſchichtsbeſchreibnng der getrennten Theile zu nehmen ſey, und was in Bezug auf die im nächſten §. zu erzählende Fehde zwiſchen Mainz und Hanau Gegenſtand derſelben geweſen iſt.

Es wird von ſelbſt einleuchten, daß hier nicht der Ort ſey, jeder einzelnen adelichen Beſitzung zu gedenken, ſondern daß nur ſolche Beſitzungen genannt werden müſſen, welche als Stoff zur Entwickelung der Trennung des Ganzen anzuſehen ſind. Minder wichtige Berechtungen kommen demnächſt in einem eigenen Regiſter vor, weil ſie auf ihre eigene Weiſe nach anderer Direction Stoff zur Geſchichte ſind.

Folgende Theile trennen ſich ſucceſſiv vom Ganzen, hören auf, entweder unter der Gerichtsbarkeit des Gaugrafen zu ſtehen — letzte Periode, Anfang des 11ten Jahrhunderts; oder wenn noch ihrer mehrere nach dieſer Zeit zuſammengehört haben, ſich von dem Ueberreſt königlicher Eigenthumsrechte loszuſagen und völlig landesherrlich zu werden — letzte Periode, Ende des 13ten Jahrhunderts.

1. Umſtadt (Autmundiſtatt), eine Reichsville der alten fränkiſchen Könige, kam frühzeitig durch Pipin den Kleinen, Karls des Großen Vater, als Geſchenk an die Abtei Fuld. Dieß geſchah ſchon im Jahre 768. [1] Zu einer Reichsville gehörten nahgelegene Höfe und Güter, deren Erzeugniſſe dahin verbracht, von einem Hausmeyer adminiſtrirt und beim königlichen Hoflager, das ſtets von einem zum andern Palatium wanderte, verzehrt worden ſind. Aus dieſem Grunde gehörten zu Umſtadt Höfe und Güter der Umgegend, woraus nach und nach Dörfer entſtanden ſind, und eben deßhalb iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß mit Umſtadt auch das Zugehör an Fuld verſchenkt worden iſt. Es läßt ſich nicht genau beſtimmen, was zu dieſer Villa gehörte; eine Gränzbeſchreibung fehlt. Nehmen wir alſo nur an, daß dieß die nächſten Umgebungen d. i. die heutigen Dörfer Richen, Lengfeld, Raibach, Semd, Kleinumſtadt möchten geweſen ſeyn.

Durch dieſe Schenkung wurde der erſte Grundſtein zum Untergang des königlichen Eigenthums im Bachgau gelegt, den ſelbſt Karl d. Gr. durch kräftige Maaßregeln und während langjähriger Regierung, wie

überall, ſo auch hier nicht abzuwenden vermogte, oder gegen ſeine Abſicht nicht abzuwenden verſtand, weil er die Leidenſchaft ſeines Zeitalters, Schenkungsſucht an fromme Stiftungen, in eben ſo hohem Grade beſaß, wie ſeine Vorfahren und Nachfolger in der Regierung.

Fuld hielt ſich nicht mächtig genug, ſeine Beſitzungen ſelbſt zu ſchützen; aber den erſten Schritt, den es that, ſich ſchützen zu laſſen durch weltlichen Arm, war ſelbſt wieder der erſte Grundſtein zur Begründung weltlicher Macht, ihr und dem Könige gefährlich, ihr, weil ſich die Vögte über das Intereſſe des Schutzbefohlenen hinausſetzten; dem Könige, weil er durch die Exemtionsprivilegien beſondere Gerichtsbarkeiten ſchuf, die vom Gaugrafen unabhängig, oder was ſehr häufig der Fall war, vom Gaugrafen als Vogten adminiſtrirt, Veranlaſſung gaben, dem Egoismus Thür und Thor zu öffnen.

Da ſich die von Pipin und Karl d. Gr. der Abtei Fuld ertheilten Privilegien auf alle ihre Beſitzungen und Perſonen erſtreckten [2], ſo dürfen wir annehmen, daß hierunter auch Umſtadt und Zugehör werde begriffen geweſen ſeyn. Wer hierüber die Vogtei hatte, habe ich von den Grafen von Berbach vermuthend bereits zu erklären geſucht, und in gleicher Vermuthung kritiſch belegt, daß mit der Acquiſition der Gerichtsbarkeit über den Bachgau 1024, dieſelben Grafen, früher königliche Beamten, jetzt fuldiſche Miniſterialen waren. Hier alſo die Periode, wo urkundlich gewiß die unmittelbare allgemeine königliche Gaugerichtsbarkeit endigte, ohne daß es entſchieden iſt, ob nicht demohngeachtet ein Theil, die Cent Oſtheim, Bach-

gau im engeren Sinne, als königliches Eigenthum ferner ſich erhalten hätte.

Laſſen wir dieſes Problem noch auf ſich beruhen, bis wir die Theile des Ganzen näher unterſucht haben.

Nach dem Abgange der Grafen von Berbach findet man die Herrn von Münzenberg, urſprünglich Herrn von Hagen genannt, eine Familie, die ſeit 1075 [3] zum Vorſchein kommt (unter dem Namen der Herrn von Münzenberg ſeit 1051 [4]), im Bachgau berechtigt. Sie trugen im 12ten Jahrhundert Stadt und Schloß Umſtadt zur Hälfte als fuldiſches Lehen, und als ſie 1255 in männlichen Zweigen erloſchen, ſetzte ſich Reinhard von Hanau, ein münzenbergiſcher Erb, wider des Abten Heinrich von Fuld Willen in die Hälfte von Umſtadt, während die Grafen von Katzenellnbogen die fuldiſche Hälfte, nebſt dem Vogteirechte, längere Zeit her von Fuld zu Lehen trugen, und nun begehrten, früherem Verſprechen zufolge die münzenbergiſche Hälfte der Vogtei zu erhalten. Allein Hanau behauptete ſich in ſeinem Rechte, und blieb mit Fuld von dieſer Zeit an in ungetheilter Gemeinſchaft bis 1374. Das katzenellnbogiſche Vogteirecht verlor ſich. [5]

Folgende Orte ſind es, welche urkundlich gewiß zum Oberhofe nach Umſtadt ſeit dieſer Zeit gehört haben, jedoch ſind mehrere nicht zum Bachgau gehörig geweſen; letztere werden auch nur darum genannt, damit das Ganze nicht unterbrochen werde. Orte, die unter dieſen zum Bachgau gehörten, welche mit größerer Schrift bezeichnet ſind, waren daher ſeit dem Beſtehen dieſer Vogtei (12. Jahrhundert) vom Gau getrennt:

Konspach (Keinsbach), Brenspach, Oberklingen, Niederklingen, Lengfeld, Habitzheim, Spachbrücken, Zeilhart, Zimmern, Semd, Hapershausen, Langſtatt, Schlierbach, Schaafheim, Kleeſtatt, Kleinumſtatt, Raibach, Häuſerhof, Ammerbach, Wächtersbach, Neuſes, Wiebelsbach, Neuroth, Haſſenrod, breitwieſer Hof [6].

2. Kleeſtadt insbeſondere war frühzeitiges Eigenthum der Dynaſten von Eppenſtein. Im Jahre 1270 wird es ſammt andern eppenſteiniſchen Orten von Gottfried von Eppenſtein als Witthum an Eliſabetha, Gemahlin Gerhards II von Eppenſtein, gegeben. [7] Wie dieſer Ort vom Bachgau getrennt, an beſagte Familie gekommen, darf man vermuthend ſagen: vielleicht, weil die Grafen von Berbach, Beſitzer im Bachgau und in dieſem Orte berechtigt, die Vorfahren der eppenſteiniſchen Familie geweſen ſind. (Davon in der Geſchichte des Rodgaues das Nähere.)

3. Babenhauſen die Burg und Zubehör, findet ſich 1236 im Beſitze der Pfalzgrafen von Tübingen, und kommt in demſelben Jahre durch Verheirathung Adelheids von Tübingen als Mitgift an deren Gatten Kuno von Münzenberg. [8] Wie die Pfalzgrafen zu dieſer Beſitzung kamen, iſt unbekannt. Als Zubehör von Babenhauſen darf man die Dörfer Altorf, Harreshauſen, Langenbrücken anſehen, die alſo damals vom Bachgau getrennt waren und den Grund zur Herrſchaft Babenhauſen legten, welche indeſſen, wie in der Folge vorkommen wird, weit ausgedehnter geweſen iſt.

4. Dieburg, Stadt und Burg, erſcheint vor 1293 als büdingiſches Eigenthum. Graf Ludwig von Iſenburg, büdingiſcher Tochtermann, verkauft es in dieſem Jahre an Erzbiſchof Gerhard von Mainz.[9] Es iſt noch zu unterſuchen, wie weit die Anfangsgeſchichte dieſer Stadt in die Vorzeit zurückgeht.

Was war nun vom Bachgau als königliches Eigenthum zu Ende des 13ten Jahrhunderts noch übrig? Leicht werden wir errathen, daß es die nachherige Cent Oſtheim müſſe geweſen ſeyn, über welche zwar die Abtei Fuld die Gerichtsbarkeit, gleichwie in den übrigen Theilen des Gaues, ſeit 1024 ausübte, ohne jedoch dort auf Grund und Boden berechtigt geweſen zu ſeyn. Auf dieſen Diſtrict beſchränkte ſich der Name Bachgau — Bachgau im engeren Sinne —; für die übrigen Theile verlor er ſich, ſeitdem die angemerkten Theile davon geriſſen worden ſind. Gleichzeitige Urkunden, während ein Theil derſelben, Orte des Bachgaues im engeren Sinne, als dahin ausdrücklich gehörig nennen, ſprechen zum andern Theil von Orten auſſerhalb dieſes engeren Bezirks, ohne vom Bachgau irgend eine Erwähnung zu thun. So werden in jener Beziehung Niedernberg, Großwallſtadt, Großoſtheim, Pflaumheim und Ringenheim 1229[10] im Bachgau gelegen genannt; ſo noch früher, 1272[11], Radheim und 1229[12] Wenigenumſtadt; ſo in letzterer Beziehung Langſtadt und Schlierbach 1267[13] ebenfalls dazu gerechnet, ſehr wahrſcheinlich, weil ſie damals noch nicht zum Oberhof Umſtadt gehört haben, ſondern zur Gerichtsbarkeit des Bachgaues, wovon ſie aber ſeit dem An-

ſange des 13ten Jahrhunderts gewiß wieder abgekommen und zu Umſtadt gezählt worden ſind. Orte auſſerhalb dieſes Diſtricts, da ſie nicht in der angegebenen Art näher bezeichnet werden, habe ich nicht nöthig hier zu nennen; der Beweis ruht ſchon in dieſer Angabe.

Hiermit ſchließt die Geſchichte des Bachgaues im Allgemeinen.

1 Schannat Trad. Fuld. S. 14. Wenk heſſiſche Landesgeſchichte Th. 1 S. 624 N. e, f.

2 Schannat Dioecesis Fuld. S. 234 N. 2 und S. 236 N. 4.

3 Wenk l. c. Th. 1 S. 296.

4 Daſelbſt S. 296.

5 Daſelbſt S. 325 §. 38 und S. 623 §. 95. Gundernhauſen, Rosdorf, Otzberg, Lengfeld und Habitzheim waren ſämmtlich urſprünglich fuldiſche Beſitzungen, und lagen ganz in der Nähe des fuldiſchen Hauptortes Umſtadt, die drei letzteren nach meiner wahrſcheinlichen Angabe im Blumgau, erſtere (Gundernhauſen und Rosdorf) im Bachgau. Ich wagte es nicht, jene Orte blos darum zum Bachgau zu rechnen, weil ſie mit Umſtadt gleichſam ein Contiguum ausgemacht haben, denn Beſitzungen trifft man leicht in Gauen zerſtreut an.

6 Hallwachs Centena illimitata sive territorialis S. 44. Die Dörfer Langſtadt, Kleeſtadt, Schlierbach und Schaafheim kamen erſt ſpäter, zu Anfang des 13ten Jahrhunderts, zu Umſtadt; früher gehörten ſie in den Bachgau sens. strictiori.

7 Wenk Dynaſten von Eppenſtein S. 46.

8 Eſtor vom teutſchem Adel S. 340, Beilage. Kopp Lehenproben Th. 1 Beil. 1 S. 249, Th. 2. S. 130.

9 Gudenus Cod. dipl. II S. 281. Gottfried von Brauneck, welcher im Bachgau ſtark begütert war, verkauft 16 Jahre nachher den 4ten Theil der Stadt Dieburg an Erzbiſchof Peter von Mainz um 500 Pf. Håller. Davon in der Geſchichte Dieburgs ſpåterhin.

10 Gudenus C. d. Th. 2 S. 183.

11 Daſelbſt S. 165.

12 Daſelbſt S. 501.

13 Daſelbſt S. 165.

II. Abtheilung.

Geſchichte des Bachgaues im engeren Sinne oder der Grafſchaft Oſtheim.

I. Abſchnitt.

Von der vollendeten Zerſtückelung des Bachgaues unter einzelne Herrſchaften, Ende des 13. Jahrhunderts, an, bis zur Auflöſung des Oberhofs zu Oſtheim 1527.

§. 7.

Münzenbergiſche Rechte. Reinhard I von Hanau tritt dieſe 1278 an Erzbiſchof Werner von Mainz ab. Kaiſer Rudolf von Habsburg zieht die Grafſchaft an ſich und ſezt Ulrich I von Hanau in ſeine daran habende Rechte. Kaiſer Adolf von Naſſau ſagt 1292 Erzbiſchofen Gerhard II die Grafſchaft zu. Fehde zwiſchen ihm und Ulrich von Hanau. Kaiſer Albrecht I, K. Heinrich VII und K. Ludwig von Baiern beſtätigen dem Erzſtifte Mainz den Beſiz des Bachgaues.

Gegenſtand der nachfolgenden Geſchichte iſt nur noch der Bachgau im engern Sinne, königliches Eigenthum, wie wir wiſſen, mitten in Umgebungen von kleinen Landesherrſchaften, die ſich erſt kaum ausgebildet hatten. Den ehrwürdigen Titel des königlichen Eigenthums hat uns das Dorf Großwallſtadt als Andenken erhalten, indem dieſes noch im

15ten und 16ten Jahrhundert die unterſcheidende Benennung Walstatt Regis (Königs Wallſtadt) zum Unterſchiede von Kleinwallſtadt, Walstatt Episcopi (Biſchofs Wallſtadt), trug. Aber dieſer kleine Ueberreſt verlor ſich mit dem Jahr 1298, wie eine Felſenſpitze, die das wogende Meer in ſich verſchlingt.

Sind uns Forſchungen über Zerſtückelungen und Vereinigungen kleiner adelichen Beſitzungen anzuſtellen nöthig und intereſſant, warum ſollten es nicht Unterſuchungen über größere Theile ſeyn, um damit zu belegen, wie Teutſchland aus einem Ganzen in unendliche Theile zerfiel, wie dieſe wieder zu größeren Ländern anwuchſen und die Geſtalt unſerer heutigen Bundesſtaaten annahmen. Wer möchte glauben, daß dieſe Unterſuchungen nur für kahle Neugierde angeſtellt würden, nicht vielmehr, ſo trocken ſie auch ſcheinen, für factiſche Belege der Stärke und Schwäche, der Leidenſchaft und Beſonnenheit unſerer Vorfahren. Das iſt in unſerer teutſchen Geſchichte die ſchwere Aufgabe, den zahlreichen Urkunden, die nichts als Kauf, Tauſch, Verpfändung ꝛc. enthalten, dieſen Geiſt zu entlocken, damit neben Wahrheit das Motiv ſtehe und der Menſch ausgeforſcht werde; damit die römiſche und griechiſche Geſchichte, ſo reich an Glanz, aber in den einzelnen Facten oft unzuverläßig, dadurch noch übertroffen werde, daß beides mit teutſchem Fleiße vereinigt daſtehe. Fromme Wünſche! für welche ich nur ein kleines Schärflein beitrage, das nichts anders ſeyn ſoll, als factiſche Begründung durch Urkunden, Schlüſſe und Hypotheſen.

Seitdem der Bachgau (im engern Sinne) noch allein als königliches Eigenthum übrig geblieben iſt, oder ſeit die Abtei Fuld 1024 die Gerichtsbarkeit darüber Namens des Königs erlangt hatte, müſſen wir uns vorſtellen, daß die Ausübung der Gerichtsbarkeit ſelbſt nur durch weltlichen Arm geſchehen durfte, weil es Geiſtlichen nicht geziemte, Zwing und Königsbann (Criminalgerichtsbarkeit) ſelbſt auszuüben. Fuld bediente ſich daher der Herrn von Münzenberg, um die Gerichtsbarkeit zu Umſtadt zu handhaben, bediente ſich aber auch mit vielem Grunde derſelben Herrſchaft zu gleichem Zwecke hinſichtlich des kleinen Bachgaues, wie aus dem Nachfolgenden leicht zu erkennen ſeyn wird, ohne daß wir darüber eine Urkunde zu allegiren vermögen, oder nöthig haben, eine ſolche beizubringen [1]. Durch dieſes Verhältniß legten dieſe Herrn den Grund zur Erweiterung ihrer Rechte und Grundbeſitzungen im Bachgau, die am Ende des 13ten Jahrhunderts ſchon vielbedeutend waren; nur durch Wunder faſt konnte es kommen, daß die Kraft der Gerichtsbarkeit damals noch nicht völlig zur Landesherrlichkeit ausartete. Fragen wir nach den näheren Beſtandtheilen dieſer Berechtigungen, ſo können wir aus ſpäterer Zeit, nachdem ſchon längſt die Herrn von Hanau in die münzenbergiſche Verlaſſenſchaft eingetretten waren, folgende Auskunft urkundlich dahin ertheilen, daß nach dem alten oſtheimer Centbuche Hanau faſt in allen Orten der Cent Oſtheim mit Leibeigenen [2], Jagden [3], Frohnden [4], Zehndten [5], Gefällen und Liegenſchaften [6], berechtigt geweſen iſt, ſolche aber als Ueberbleibſel alter Gewalt anzuſehen ſind.

Wenn es inzwiſchen richtig ſteht, woran ich nicht zweifle, daß Gerichtsbarkeit ſelbſt die Hauptberechtigung der Herrn von Münzenberg und von Hanau geweſen iſt, ſo hat die folgende Erzählung dadurch ihren Aufſchluß, ſo wie dieſe Angabe hiermit ihren Beleg, und um ſo mehr können wir alsdann glauben, daß die neuen hanauiſchen Berechtigungen würklich Ueberbleibſel jenes Zuſtandes geweſen ſind. Dieſe Berechtigung auf Gerichtsbarkeit war es daher, welche Reinhard I von Hanau, der Ulrichs von Münzenberg Tochter Adelheide zur Ehe hatte, 1278 an Erzbiſchof Werner von Mainz für 600 Mark Denaren verkaufte [7], wobei dieſer ſeinem Schwager Philipp I von Falkenſtein die Verſicherung gab, daß er ihn für ſeine Anſprüche auf die Grafſchaft entſchädigen wolle. [8] Des fuldiſchen Rechts wird hier nicht gedacht, nicht bemerkt, daß damals Fuld entſchädigt, oder daß Mainz vielleicht früher, vor dem Kauf, in deſſen Rechte eingetretten geweſen ſey. Auf jeden Fall fand bei dieſem Geſchäfte irgend eine Verletzung ſtatt, denn als Erzbiſchof Werner 1284 verlebt war, tratt K. Rudolf von Habsburg, als Gönner deſſelben, bisher ruhig, kräftig ins Mittel, nahm nebſt der Stadt Seligenſtadt [9] auch die Grafſchaft Bachgau in eigenen Beſitz und verlieh letztere Ulrichen I Herrn von Hanau. Der Character Rudolfs läßt uns nur Handlungen ächter Biederkeit und rechtlichen Sinnes erwarten, läßt uns daher vermuthen, daß Mainz die feinere aber eigennützigere Rolle müſſe geſpielt

haben (eine Bemerkung, die uns nicht neu ſeyn mag), die dem königlichen Rechte auf den Bachgau ſchnurſtracks zuwider lief. Den alten Zuſtand der Dinge herzuſtellen, Hanau in der Gerichtsbarkeit, den königlichen Thron im Grundbeſitz des Bachgaus zu ſichern (ein Gleiches geſchah damals mit der Stadt Seligenſtadt), das war nun erfolgt, ſeitdem Rudolf dieſe Sache unterſucht und geſchlichtet hatte; dieß dauerte aber auch nur kaum etwas länger, als Rudolf regierte. Er ſtarb 1291. Erzbiſchof Gerhard von Mainz empfahl einen ſeiner Anverwandten für den teutſchen Thron — Adolfen von Naſſau, einen biederen Herrn, doch durch die Begünſtigung Gerhards zu deſſen Intereſſe geneigt, mehr als es den Pflichten eines teutſchen Regenten zukam, deren Erfüllung ſeinem Vorfahr Rudolf beſſer am Herzen gelegen geweſen iſt. Dieß belegt eine Urkunde von 1292, wodurch er dem Erzbiſchofen den Bachgau zuſagt und ihm verſpricht, nie Ulrichen Herrn von Hanau als Freund und Rathgeber gebrauchen zu wollen, am allerwenigſten gegen das Erzſtift. [10] Aber demohngeachtet geſchah das Gegentheil. Ulrich von Hanau war vom Könige geſchätzt; kein Wunder, daß er ſowohl hierdurch, als durch andere Handlungen redlichen Sinnes des Biſchofs Haß auf ſich lud, daß er, wie die Geſchichte weiß, von demſelben geſtürzt wurde, der ihn erhob, vermeinend, ſich hierdurch unendlich zu erheben. Albrecht von Oeſtreich war der Auserwählte deſſelben Gerhards von Mainz, der als Gegenkaiſer Adolfen bekriegen und ihm, dem

Erzbiſchofen, dasjenige gewähren ſollte, was Adolf unbeſonnen verſprochen hatte. Noch war der Bachgau durch dieſes Erwachen aus dem Taumel dem Königsthrone im Beſitze erhalten, Hanau übte noch die Gerichtsbarkeit darüber in des Königs Namen, als neue Ueberredungen Albrechten 1298 bewogen, der erzbiſchöflichen Abſicht Genüge zu leiſten und den Bachgau in eben der Art zuzuſagen, wie es deſſen unglücklicher Gegner 6 Jahre früher gethan hatte [11]. Jetzt griff Mainz zu den Waffen, Ulrichen aus dem Beſitz zu vertreiben. Der Jahrgang 1299 war für die hanauiſchen Lande blutig und verderblich; 50 Dörfer wurden zerſtört und geplündert; welche, das ſagt die Geſchichte nicht, doch vermuthlich die der Umgegend von Babenhauſen oder Hanau. Ulrich kam ſelbſt in Gefangenſchaft und wurde nach Bingen in Verwahrung gebracht, nur durch Albrechts Vermittelung gab man ihn wieder frei. [12] Aber der Bachgau blieb für ihn und ſein Haus auf immer verloren; der Ueberreſt königlichen Rechts erloſch durch dieſe Begebenheit, er wurde noch vollends vernichtet, als K. Heinrich VII und K. Ludwig von Baiern in den Jahren 1308 und 1314 verſicherten, daß der Bachgau ſammt der Stadt Seligenſtadt unwiderſprechlich kurmainziſches Eigenthum ſey. [13] Wunderbarer Wechſel der Dinge! derſelbe Diſtrict, den in grauer Vorzeit Ludwig der Baier als König von Teutſchland vollends vom Reiche trennte, mußte aus dem untergegangenen mainziſchen Staate den baieriſchen Stammlanden zuwachſen, die jetzt ein König beherrſcht!

1 Dahl Geſchichte von Klingenberg S. 48 Note e. Hier wird vermuthet, daß, weil Ulrich von Münzenberg kaiſerlicher Erbkämmerer geweſen iſt, dieſer deswegen den Bachgau vom Kaiſer werde erhalten haben. Meiner muthmaslichen Meinung nach dürfte indeß das münzenbergiſche Verhältniß zu Fuld zur obenerörterten nähern Vermuthung — faſt Gewißheit — Anlaß gegeben haben. Daß übrigens die Herrn von Hanau durch herbachiſche Erbſchaft zu Beſitzungen im Bachgau gelangt ſeyn können, darf nicht mit Stillſchweigen übergangen werden, eben ſo wenig, daß die Herrn von Eppenſtein zum Beſitze des Ortes Klecſtadt auch aus dieſer Quelle gekommen ſeyn möchten. Beide Dynaſtien ſind, wie in der rodgauer Geſchichte noch näher erläutert werden ſoll, Sprößlinge aus jenem Grafengeſchlechte, deſſen Anſehen und Reichthum an Beſitzungen unwiderſprechlich bedeutend geweſen iſt.

2 Zu Oſtheim 19, zu Stockſtadt 11, zu Niedernberg 12, zu Mimlingen 1, zu Wenigenumſtadt 10, zu Pflaumheim 2 Perſonen. Im Jahre 1494 klagte Graf Philipp von Hanau die Gemeinde Stockſtadt in folgender Art an: 1) daß ihm die Einwohner daſelbſt den ſchuldigen Frohndienſt zum babenhäuſer Schloß- und Burgbau verweigert; 2) daß die Leibeigenen 2 Malter Pachtkorn nach Babenhauſen nicht abgeliefert hätten, und 3) daß mehrere Hübner daſelbſt in ihren Entrichtungen ſäumig geweſen ſeyen, welche Berechtigungen doch von langen Jahren her «vermöge poſeß ſeiner voreltern» beſtanden. Der Proceß, welcher früher am Hofgericht zu Rothweil anhängig geweſen, kam nun durch Delegation des mainziſchen Domdechanten Bernhard von Breidenbach an Nikolaus Weisbecker, Scholaſter des Bartholomäusſtifts zu Frankfurt. Die-

ſer ließ die Partheien verhandeln und Zeugen abhören. Letztere ſprachen ganz für Hanau. Mehreres liegt von Acten nicht vor. Wahrſcheinlich fiel das Urtheil für den Producenten vortheilhaft aus.

3 «Zu Stockſtatt hat die herſchaft Hanaw Babenhuſen daß Jagen auch in des Abbts wald beneben Jhro churfürſtliche Gnaden hergebracht.» Dieſe Jagdgerechtigkeit übte Hanau vermöge ſeines auf den Wildbann Dreieich ererbten Reichsvogteirechtes zu 1 Sechstheil aus, während das Haus Falkenſtein, ſpäterhin Iſenburg, 5 Sechstheile hatte. Da nun der Wildbann über den größten Theil der Grafſchaft Oſtheim ſich erſtreckte, ſo war die mainziſche Jagd nur abuſive hergebracht. Buri Königlicher Bannforſt Dreieich S. 42 ff.

4 Siehe Nota 2.

5 Zu Niedernberg Theilzehndten, deßgleichen auch zu Großwallſtadt.

6 «Zu Oſtheimb fallen der Herrſchaft Hanaw 29 Malter Habern für den weydgang im Forſt. Zu Leider hat berührte Herrſchaft 43 Malter Huebhabern und 12 Malter Korn fallen. Zu Niedernberg, Großwallſtadt und Pflaumheim fallen mehrere Zinnſen und Pfächte. Zu Stockſtadt eine Mühle, welche von landesherrlichen Abgaben frei war und beſondere Gerechtſame hatte, die auf frühere unumſchränkte Gewalt der Herrn von Hanau zu deuten ſcheinen. S. Urkunde 1 und 2, bei Stockſtadt.

7 Johannes R. M. Th. 1 S. 619.

8 Bodmann Codex dipl. Th. 4 S. 1. Ulrich von Münzenberg hatte zwei Gemahlinnen: die erſte hieß Adelheid, Tochter Eberhards Waro von Hagen, aus welcher Ehe der unbeerbt verſtorbene Kuno III und Adelheid, Gemahlin Reinhards I von Hanau, entſproſſen ſind; die zweite hieß gleichfalls Adelheid,

und war aus dem ziegenhainiſchen Geſchlechte. Aus dieſer Ehe entſproſſen: Ulrich II (welcher 1255 ſtarb), Iſengard, Gemahlin Philipps I von Falkenſtein; Luckard, Aebtiſſin des 1252 geſtifteten Kloſters Padenhauſen, und drei andere an die Häuſer Pappenheim, Schönberg und Weinsberg verheirathete Töchter. Als von Theilung der münzenbergiſchen Nachlaſſenſchaft die Rede war, wußte es Philipp von Falkenſtein, der die Anſprüche ſeiner vier Schwägerinnen (2ter Ehe) an ſich kaufte, dahin zu leiten, daß, obgleich das Vermögen 1ter und 2ter Ehe getrennt ſchien, dennoch ihm Rechte auf den Bachgau theilweiſe eingeräumt werden mußten. Dieſe verſprach Reinhard von Hanau, als er den Verkauf 1278 ſchloß, abzulöſen. Wenk heſſiſche Landesgeſchichte Th. 2 S. 296 die Stammtafel.

9 Deductio juris et series facti S. 29. Geſchichte von Seligenſtadt S. 123 ff. S. 127 Nota a. Ich habe kaum zu bemerken nöthig, daß nach vorſtehenden Unterſuchungen Seligenſtadt mit dem Bachgau in keiner Verbindung ſtand, weshalb jene Angaben in der ſeligenſtädter Geſchichte zu berichtigen ſind. Nur in Hinſicht der im obigen §. erzählten Ereigniſſe von 1278 bis 1298 und 1314 hatten der Bachgau und Seligenſtadt miteinänder gleiches Schickſal.

10 Würdtwein Diplomataria Mogunt. Th. 1 S. 30. Gudenus C. D. Th. 1 S. 867.

11 Daſelbſt S. 903.

12 Johannes l. c. Th. 1 S. 616. Deductio juris etc. S. 29.

13 Würdtwein Subsid. dipl. Th. 4 S. 353. Gudenus C. D. Th. 3 S. 98 und 105.

§. 8.

Namen und Bedeutung von Grafſchaft Oſtheim; nähere Bezeichnung ihres Umfangs. Cent Oſtheim; wie ſich dieſe von Grafſchaft Oſtheim unterſcheidet.

Der §. 7 ſpricht im Allgemeinen von der alten Grafſchaft Bachgau (im engeren Sinne) oder Oſtheim, welche nach Zerſtückelung des großen Bachgaues als königliches Eigenthum übrig geblieben ſey, ohne daß dort ins Detail gegangen worden iſt, woher der Name Grafſchaft Oſtheim entſtanden und wie groß deren Umfang geweſen wäre. Dieſe Erörterung ſoll nunmehr hier vorkommen und als alttopographiſcher Gegenſtand dem geſchichtlichen Theile angehören.

Der Bachgau im engeren Sinne kommt unter gar verſchiedenerlei Benennungen vor, als: Grafſchaft Bachgau, Grafſchaft Oſtheim, Cent Bachgau, Cent Oſtheim, ſogar auch Kellerei Bachgau. In der Sprache des gemeinen Lebens bedeuten dieſe Namen beinahe einen und denſelben Diſtrikt, aber nicht immer in der Sprache der Urkunden. Hier liegen mehrere Diſtinctionen zu Grunde. Es iſt jedoch vorher noch einiges zu erinnern.

Grafſchaft und Cent bedeuteten in der erſten Zeit der Gauverfaſſung, jenes Wort den Gerichtsbezirk über einen ganzen Gau, dieſes die Unterabtheilung davon. Nehmen wir dieſe Regel für den Bachgau im weitern Sinne an, ſo war die Gegend um Oſtheim in Bezug auf das Ganze nur ein Centbezirk; denn ich glaube, daß dieſer Gau urſprünglich vier Centen entſprochen hatte. 1 Mit der Zerſtückelung der Gauen verlor ſich das Anſehen der alten Grafſchaften;

dagegen erhoben ſich die Centen, ſo vielfältig ſie auch vertheilt geweſen ſind, zu Grafſchaften mit gräfſchaftlicher Gewalt, die ſie vorher nicht hatten [2]; ſo entſtand, noch zu königlicher Zeit, aus der Cent die Grafſchaft Oſtheim oder Grafſchaft Bachgau s. str. Damals, oder wahrſcheinlich zur mainziſchen Periode, als ſich hier zu Oſtheim ein Oberhof oder Oberlandgericht ausgebildet hatte, gehörten die Centen Klingenberg, Wörth und Oſtheim ſelbſt, zum daſigen Oberhof; man dehnte daher den Begriff Grafſchaft Oſtheim oder Grafſchaft Bachgau auf dieſen ganzen Diſtrikt, mithin weit über den oſtheimer Centumfang aus. Das dauerte bis zur Zeit der Bauernkriege. Im Jahre 1527 wurde der Oberhof aufgelöſt. [3] Nun blieb nichts als die Cent Oſtheim mit geringeren Befugniſſen übrig; Weisthümer aus ſpäterer Zeit nennen ſie Grafſchaft Oſtheim, offenbar abuſive, ſo viel als Centgrafſchaft [4], zuweilen auch Cent Bachgau oder Grafſchaft Bachgau [5]. Durch die Vicedomamtseintheilung 1772 wurde endlich die ſchon früher beſtandene Kellerei Bachgau neu organiſirt. Hierunter verſtand man, auſſer dem ſeit dieſer Zeit erloſchenen Diſtrict Cent Oſtheim, noch die Fauthei oder Cent Seligenſtadt, und die Orte Dettingen, Mainaſchaff und Kleinoſtheim; Orte und Diſtricte, die ſo wenig mit dem alten Bachgau zuſammenhingen, als die übrigen dem Oberhofe untergebenen Centen Miltenberg und Wörth. Im Jahre 1782, als damals die Vogteien errichtet worden ſind, verlor ſich dieſer Kellereidiſtrict in andern Abtheilungen des Landes, und nur die Volksſprache

erinnerte ſeitdem unter dem einfachen Namen Bachgau an vormalige Zeiten und Verhältniſſe.

Aus dieſer Darſtellung werden wir nunmehr entnehmen können, daß, ſo mehrfach der Begriff Bachgau klar vorliegt, dennoch hier fremdartige Theile, wie die Centen Klingenberg, Wörth, Seligenſtadt und die Orte Dettingen, Mainaſchaff und Kleinoſtheim, ausgeſchieden werden müſſen, um auch den Bachgau (im engern Sinne), den eigentlich die Volksſprache noch am richtigſten bezeichnet, von dieſer Seite eben ſo zu beengen, wie es bereits nach einer anderen Richtung in dem §. 6 geſchehen iſt. Daß ich mich hier des allgemeinen-Namens Grafſchaft Oſtheim oder Bachgau bediene, nicht Cent Oſtheim, rechtfertige ich mit der Eitelkeit alter Weisthümer, welche ſie eben ſo nennen, und mit der Ueberzeugung, daß nunmehr, nach feſtgeſtelltem Begriffe vom Ganzen, eine Benennung der Art nicht auf geſchichtliche Abweege führen wird. Uebrigens werden wir im Fortgange der Geſchichte auf alle die jetzt eben kurz durchgangenen Perioden zurückkommen müſſen. Es iſt nun die Geographie der Grafſchaft näher zu erläutern, hier die geeignetere Stelle.

In der Einleitung ſind ſchon die meiſten Orte, wie ſie nach der Volksſprache zum Bachgau gezählt werden, angegeben; im §. 6 iſt ferner bemerkt worden, daß, nach Trennung der Theile vom großen Gau 1267 Langſtadt und Schlierbach im Bachgau gelegen vorkämen, woraus ich den muthmaßlichen Schluß zog, es müßten wohl dieſe Orte zum Bachgau im engern Sinne damals noch gehörig geweſen ſeyn — ſpä-

ter, ſeit 1390 bis 1504, waren ſie, wie bekannt, dem Oberhof zu Umſtadt beigezählt. [6] Urkunden fehlen, die uns ſichere Auskunft aus jener Periode verſchaffen würden; bisherige Unterſuchungen, von mehreren Seiten angeſtellt, ſtoßen demnach auf eine Lücke, aus deren Exiſtenz etwa ſo viel zu entnehmen ſeyn möchte, daß darin ein Beleg zu der Geſchichte jener egoiſtiſchen Zeit zu finden iſt, welche, ich kenne kein beſſeres Bild, gleich der Meereswelle, die das Uferland bald überflutbet, bald verläßt, hier bald mit Habbegier fremde Rechte beeinträchtigt, bald wieder den Raub zurückgiebt, bis die Leidenſchaft gleich dem wogenden Meere in ihre Schranken zurückgeht. Mit mehr Gewißheit läßt ſich aber von den übrigen Orten der Cent oder Grafſchaft reden. Nach dem Centbuch von Oſtheim gehörten zur Zeit des daſelbſt beſtehenden Oberhofes folgende Orte in die daſige Cent, oder, wie ſich dort ausgedrückt wird, in die Grafſchaft: Stockſtatt, Leyder, Nülkheimb, Niedernberg, Großenwallſtatt, Eyſenbach, Haußen, Mömblingen, Radheimb, Mosbach, Wenigenumbſtatt, Pflaumheimb, Ringenheimb, Oſtheimb, Dorndill, Obernburg, Hof Neuſtatt. [7] Dieſelben Orte gehörten ſpäterhin, nach Auflößung des Oberhofes, zum Centbezirk, ſelbſt Obernburg noch, obgleich es ſchon lange vorher, Stadtrechte erlangt hatte. Städte überhaupt, ſobald ſie einmal vermöge ihrer Privilegien eigene Gerichtsbarkeit durch Magiſtrate ausüben konnten, blieben demohngeachtet in centbarer Hinſicht mit den Landgerichten in Verbindung, wie wir dieß z. B. von

Seligenſtadt wiſſen und von Obernburg eben wieder ausdrücklich dadurch erfahren, daß das oſtheimer Centbuch ſagt: „Die Statt Obernburg, welche ihr abſonderlich ſtattrecht und burgermeiſter hatt, jedoch auch in die Centh (Oſtheim) gehört“ 8.

1 Cent Oſtheim, Cent Umſtadt, Cent Dieburg, Cent Babenhauſen.

2 Ein Kirchſpielsdiſtriet von mehreren Orten hatte als Cent nicht ſelten den Namen Grafſchaft angenommen. Nach einem ſeligenſtädter Weisthum von 1390 (ſ. Geſch. v. Seligenſt. S. 346) ſollen alle Bürger und Grafſchaftsleute das Mai- und Herbſtgericht, welches die Abtei Seligenſtadt gemeinſchaftlich mit den Centgrafen jährlich hielt, beſuchen. Dieſe Grafſchaftsleute ſind die Unterthanen der Cent Seligenſtadt, die man deswegen auch Grafſchaft Seligenſtadt genannt hat.

3 Zu dieſem ausgedehnten Begriffe Grafſchaft haben wir in der aſchaffenburger Stadtordnung Cardinal Albrechts von 1527 (Art. 27) einen Beleg: «Wir ordtnen, daß alle Miſſethäter, ſo in unſerer Statt Aſchaffenburg, bey der Grafſchaft hie und jenſeits des Mains gelegen, ſambt dem Ambt Wahlſtatt betretten ꝛc»

4 Davon unten im §. 16 das Nähere.

5 Oſtheimer Centbuch.

6 Daſelbſt.

7 Hallwachs l. c. S 44 ff.

8 Dieſe Oerter und Höfe werden alſo in der Periode Kurfürſt Albrechts ums Jahr 1520 angegeben. Früher gehörte Dorndiel zum Oberhof Umſtadt; denn ein Weisthum von 1455 (bei Hallwachs l. c. S. 106) nennt folgende dahin gehörige Orte: Ombſtadt,

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Konſpach, Oberklingen, Lengfeld, Spachbrücken, Zimmern, Scarpershuſen, Schlierbach, Kleſtatt, Ripach, Amerpach, Nuſes, der nue Hof, Brenſpach, Niederklingen, Habitzheim, Zilhard, Semde, Langſtatt, Schaafheim, Omſtett, Dorudill, Wächterspach, Wibelspach, Richen, Huſen, Heupach, Haſſenrod. Dorndiel mag demnach noch im Jahre 1504 in Folge der baieriſchen Fehde zum Oberhof Oſtheim herübergekommen ſeyn. Davon in der Geſchichte Umſtadts das Nähere.

Die ausgegangenen Orte Ringenheim und Bibigheim ſind unſtreitig Orte der Grafſchaft geweſen, ob ſie gleich im Centbuch nicht genannt werden.

8 Ein ähnlicher Fall iſt z. B. mit der Stadt Seligenſtadt, welche ihren eigenen Magiſtrat hatte und dennoch ihre Bürger die Centgerichte beſuchen laſſen mußte.

§. 9.

Oberhof oder Landgericht zu Oſtheim. Untergerichte. Particulargerichte verſchiedener geiſtlichen Stiftungen und Adelichen.

Als ſich die Grafſchaft Oſtheim vom Bachgau trennte, und dieſer nunmehr integrirender Theil des mainziſchen Kurſtaates geworden iſt, änderte ſich die Lage des Landes im Weſentlichen nicht viel; das alte Syſtem der Königszeit fand ſich unter der neuen Regierung nach ſeiner ganzen Geſtalt in noch faſt höherem Grade wieder. Ich will damit ſagen, ſo vielfach geiſtliche und adeliche Berechtigungen ſeitdem 13ten, 12ten und vielleicht 11ten Jahrhundert hergebracht geweſen ſind, ſo vielfach war bei den meiſten

der Berechtigten die Gerichtsbarkeit immer noch particular, ſo wenig wie in Königszeit, die landesherrliche Gewalt durch alle Theile eingreifend. Mißtrauiſch oder vielmehr feindlich ſtanden die Gerichtsherrn dem Landesherrn gegenüber, ſich durch eigene Gewalt ſelbſt zu ſchützen, nicht ſchützen zu laſſen (wie es unſer beſſerer Zeitgeiſt erfordert). Vaſallenpflicht, das einzige, was das Syſtem noch zuſammenhielt, war nicht immer dem Lehensmann ans Herz gewachſen, ſo lange noch die Meinung herrſchend war, ein Fehdebrief könne Pflicht und Gewiſſen erleichtern.

In dem kleinen Bezirke der Grafſchaft Oſtheim waren der Vogtei-, Huben- und Untergerichte faſt eben ſo viele als Orte; über ſie erhob ſich das landesherrliche Obergericht mit gewiſſen Beobachtungen und Einſchränkungen; dadurch ſtellte es ſich oft heraus, daß derſelbe Unterthan nicht ſelten viermal, je nach Verſchiedenheit ſeines perſönlichen Verhältniſſes, den verſchiedenen Gerichten angehörte, eine Lage, die ihn ganz zum Laſtthier machte und ihn, da hieraus mancherlei Intereſſen entſprangen, zum Fremdlinge mitten in bekannten Umgebungen. Bis nach dem 30jährigen Kriege hin dauerte dieß Verhältniß in langſam abnehmenden Formen; ſeitdem hört man nur noch hie und da den ſchwachen Nachhall der Stimme alter Zeit, und jetzt, da die beſſere Einſicht an die Stelle alten Eigenſinns getretten iſt, ſind ſeine Inſtitute Namen, welche in alten Pergamenten vergraben, der lebendigen Welt längſt abgeſtorben ſind.

In der Periode bis zum Jahre 1527, in welchem der Oberhof zu Oſtheim aufgelößt worden iſt, läßt ſich nach vorliegenden Weisthümern das weltliche Gerichtsweſen der Grafſchaft auf folgende Haupteintheilungen zurückführen: I. Landesherrliche Gerichte; II. Gerichte Adelicher und geiſtlicher Einſaſſen (Particulargerichte). Jene ſind: 1) der Oberhof zu Oſtheim; 2) Untergerichte (Cent- und Dorfgerichte); dieſe: 1) Hub- oder Hof- und 2) Vogteigerichte.

Der Oberhof oder das Oberlandgericht zu Oſtheim vereinigte in ſich den Umfang der ganzen Territorialcentbarkeit (centena illimitata), ſo weit nicht die Gewalten der übrigen niedern Gerichte beſchränkend entgegenſtanden. Die ganze Criminaljuſtiz für höhere Fälle und die Entſcheidung in Civilſachen in appellatorio gehörte dahin, ausserdem noch die höhere Polizei, das Kriegsweſen (Reiß, Folg und Muſterung), die Oberaufſicht über herrſchaftliche Einkünfte, das Pupillarweſen. [1] Die Weisthümer drücken dieß gewöhnlich mit den Worten aus: „In dieſem Ort iſt mein Herr oberſter Fauth und Herr, mit Gebotten und Verbotten, Atzung, Geſchoß, Beed und aller Obrigkeit". Dem Oberhof ſtand der Centgraf oder Oberfauth (Obervogt) mit ſeinen Beiſitzern, 12, auch oft 18 Landſchöffen, vor. Mehrere Landſchreiber führten die Protocolle und ſonſtige Schreibereien, deren damals aber nur gar wenige vorkamen, weil man mündlich mehr ausrichtete, als heut zu Tage ſchriftlich; ein Centbüttel, welchen wir uns nicht als eine geringe Perſon vorſtellen müſ-

ſen, war der Diener dieſes Gerichts. Die Mallſtätte war zu Oſtheim unter der Linde, wo die Gerichte jährlich dreimal gehalten wurden. Der Platz, auf welchem die Verbrecher hingerichtet worden ſind, befand ſich unweit Oſtheim, nach Stockſtadt hin.

Nach der erſten Hauptabtheilung waren dem Landgerichte in Specie unterworfen:

1. Die Fauthei Oſtheim, welcher ein Fauth mit 8 Schöffen vorſtand. Im Centbuch wird hiervon nichts erwähnt, jedoch anderwärts in einzelnen Papieren. Die Function des Fauthen zu Oſtheim war immer von der des Centgrafen getrennt. In dieſer Beziehung kommt Kunz Dorfelder als Fäuth 1456 vor, ſo auch Hanns Schad 1538. Nach den vorliegenden, auf dem Rathhaus zu Oſtheim befindlichen Acten, erhielt ſich dieſes Gericht mit einer höheren Gewalt bis ins 17te Jahrhundert, bis es endlich zum gewöhnlichen Ortsgericht herabſank, dem noch jetzt unter derſelben alten Art und Benennung ein Fauth vorſteht.

2. Die Fauthei Großwallſtadt, welcher ein Fauth mit ſeinen 12 Schöffen vorſtand. Das Centbuch nennt es ein ganz Gericht, und bemerkt, daß die Dompropſtei Mainz einen Schultheißen hier beiſitzen habe, welchem 2 Drittheile der Strafen gebühren, während Fauth und Schöffen nur 1 Drittheil bezögen; doch müſſe der Schultheiß auf ſeinen Strafantheil verzichten, wenn, ſo lange das Gericht währe, der Fauth, mit dem Staab in der Hand, die Strafe überhaupt nachlaſſe. Der Centgraf zu Oſtheim war zuweilen auch Fauth zu Großwallſtadt. [2]

3. Gericht zu Stockſtadt, welches der Centgraf dreimal im Jahre hielt und das ſeine eigenen Schöffen hatte.

4. Gericht zu Rölkheim, welches unter eines Schultheißen Vorſitz eigentlich nur ein landesherrliches Hubgericht geweſen iſt.

5. Gericht zu Niedernberg, ein ſogenanntes Halbgericht mit 7 Schöffen, dem in Abweſenheit des Centgrafen ein von dieſem zu ſetzender Schultheiß vorſtand.

6. Gericht zu Eiſenbach, Haingericht genannt, mit Schöffen beſetzt und vom Centgrafen oder in deſſen Abweſenheit von Hainburgern gehalten.

7. Gericht zu Mimlingen, deſſen Schultheißen und Schöffen die Grafen von Wertheim zu ſetzen Befugniß hatten.

8. Gericht zu Radheim, ein ſogenanntes Halbgericht von 7 Schöffen, das der Centgraf hielt.

9. Gericht zu Pflaumheim, auf gleiche Art beſetzt.

10. Gericht zu Ringenheim. Das Centbuch ſagt: „Vor Zeiten iſt ein Nahmhaftig Dorf geweſen, hat ein gnädiger Herr von Mainz ein Dorfgericht da gehabt, aber die Leuth haben ſich nach der Zeit gegen Oſtheimb begeben."

11. Stadtgericht zu Obernburg, für ſich unabhängig, doch in gewiſſen Beziehungen zur Cent gehörig (ſ. Obernburg).

12. Cent Klingenberg mit Ausnahme der Stadt Wörth, erkannte das Landgericht Oſtheim als ihren Oberhof (quoad appellationem) an.

Nach der zweiten Hauptabtheilung gehörten zum Oberhof und wurden von ihm überwacht:

1. Das abteilich ſeligenſtädtiſche Hubgericht zu Stockſtadt. [4]

2. Das ſogenannte Probſteigericht des Peter und Alexanderſtifts zu Aſchaffenburg, ebenfalls zu Stockſtadt, wegen eines daſigen Waldes und verſchiedener Hubgüter zu Oſtheim und Stockſtadt, gemeinſchaftlich mit den Grafen von Hanau und den Herrn von Groſchlag.

3. Hubgericht zu Leider und Niedernberg, der Herrſchaft Klingenberg angehörig, welches wegen einiger Hübner zu Aſchaffenburg, gleich vor der Mainbrücke daſelbſt gehalten worden iſt.

4. Gericht der Commenderie Mosbach, wegen ihrer Gerechtſamen daſelbſt.

5. Gericht des Stifts Aſchaffenburg zu Obernburg (ſ. Obernburg).

6. Landſiedelgericht des mainzer Domcapitels wegen Berechtigungen zu Oſtheim.

7. Hübnergericht daſelbſt, welches das Stift zu Aſchaffenburg und Ulner von Dieburg gemeinſchaftlich beſetzten.

8. Gericht zu Wenigenumſtadt, welches ches die Herrſchaft Breuberg niederſetzte.

9. Hubgericht zu Pflaumheim, genannt Hofgericht, dem Collegiatſtift zu Aſchaffenburg angehörig.

10. Hubgericht daſelbſt, welches den Ulnern zu Dieburg angehörte.

Auſſer den landesherrlichen Untergerichten, die, mit eigenen Schöffen beſetzt, faſt in jedem Dorf anzutreffen waren, beſtanden dort noch eigene Hainburgergerichte, welche mit den heutigen Ortsgerichten viele Aehnlichkeit haben und nur in geringeren Sachen, beſonders in Feld- und Waldſachen, Obliegenheiten zu erfüllen hatten. Schon hieraus können wir den Umfang der Gewalt jener, in der Mitte zwiſchen dem Landgericht und den Hainburgergerichten ſtehenden, Untergerichten kennen lernen und hiernach die Eigenheit der Gerichtsverfaſſung im Bachgau beurtheilen. Denke man ſich unter dieſen nicht gewöhnliche Ortsgerichte der heutigen Zeit; es würde, wären ſie es geweſen, kaum die Mühe gelohnt haben, ſie ſpeciell herzunennen; aber ſie ſanken zurück zur Unbedeutenheit der heutigen Ortsgerichte, nachdem der hohe Stand des Oberhofes zu Oſtheim ſelbſt ſich verlor und an ſeine Stelle nur ein Centgericht niedergeſetzt worden iſt, das kaum etwas mehr Gewalt beſaß, als vorher jene Untergerichte auszuüben berechtigt waren. Wo der Centgraf und Obervogt ſelbſt zu Gerichte ſaß oder in ſeiner Abweſenheit der von ihm beſtellte Schultheiß, da darf man ſchon im Allgemeinen die Vorausſetzung zu Grunde legen, daß wichtigere Fälle der richterlichen Cognition unterworfen waren. Ein Weisthum, vor 1526 abgefaßt, ſpricht von folgenden: „Verbal- und Realinjurien bis auf blutrinnſtig Schlagen, Elle, Maas und Gewicht, höhere Aufſicht über Wald und Flur und Ueberwachung der Hainburgergerichte, das Gemeindeweſen und Aufſicht über Erhaltung der Gebäude,

alle Schuldforderungsſachen unter 9 Pfund; zu Groß-wallſtadt blutrünſtig Schlagen. Die anzuſetzende höchſte Strafe iſt 9 Schillinge; was darüber gehet, gehört nach Oſtheim.

Was die Particulargerichte der adelichen Einſaſſen ꝛc. betrifft, ſo ſtanden dieſe zum Oberhofe nicht in dem Verhältniſſe wie die Untercentgerichte, ſondern ſie hingen als Eigengerichte faſt lediglich von den Berechtigten ab und wurden nur landesherrlich überwacht, damit ihre Gewalt nicht in Misbrauch ausarte. Das Centbuch unterſcheidet dieſes Verhältniß dadurch, daß es von **mittelbaren** und **unmittelbaren Unterthanen** redet, und daß entweder die Verpflichtung oder die Entſetzung der Gerichtsperſonen von dem Centgrafen vorgenommen werden mußte, die Ernennnung aber von den Gerichtsherrn. In ſo fern aber die Rede von peinlicher Gerichtsbarkeit, Centfolge u. dgl. bei vogteilichen Unterthanen die Rede geweſen iſt, hatte das Landgericht zu Oſtheim über ſie zu ſprechen. Uebrigens entſprang die Befugniß zu Conſtituirung dieſer Gerichte aus der altteutſchen Gewohnheit, ſein Eigenthum ſelbſt zu wahren und zu ſchützen, und aus der Idee, es könne nur einer von ſeinen Genoſſen, d. h. von Andern gleichen Standes mit ihm, gerichtet werden, z. B. ein Lehensmann in einer Lehensſache von andern Lehenträgern, ein Hübner von Hübnern, ein Landſiedel von Landſiedeln u. ſ. w. Daß da, wo der Landesherr nicht ſtrenge Aufſicht führte, ſolche Gerichte an Größe zunahmen, erſehen wir aus den heut zu Tage noch hie und da beſtehenden Patrimo-

nialgerichten, welche nichts anders als Particulargerichte geweſen ſind. In der Grafſchaft Oſtheim artete es nie dahin aus; die adelichen Particulargerichte erloſchen mit den Rechten und Beſitzungen, und nur noch die geiſtlichen Vogteien blieben bis zur Aufhebung der Stiftungen ungefähr in derſelben Form beſtehen.

In der nachfolgenden Periode wird des Gerichtsweſens in fortſchreitender Ausbildung zu den immer neueren Formen ferner gedacht werden.

1 Hallwachs Centena illimitata Cap. 7 S. 43, wo der Oberhof zu Oſtheim mit dem Oberhof zu Umſtadt in gleiche Cathegorie geſetzt wird. Siehe unten bei Umſtadt die nähere Ausführung.

2 Würdtwein Arch. Mog. Th. 1 S. 627: Philipp Schadt, Centgraf zu Oſtheim und Fauth zu Wallſtadt.

3 Dahl Geſchichte von Klingenberg S. 44 ff., 77 und 111 ff.

4 Geſchichte von Seligenſtadt S. 148.

§. 10.

Berechtigungen geiſtlicher Stiftungen und adelicher Häuſer in den zwei vorliegenden Perioden.

Auch die Bewohner der Grafſchaft Oſtheim fühlten den ſchweren Druck vielartiger Berechtigungen, welche in den vorliegenden zwei Perioden geiſtliche Stiftungen und adeliche Häuſer auf ſie herbrachten. Es iſt dieß die eiſerne Zeit des Feudalſyſtems, in welcher der Unterthan nur Laſtthier geweſen, um weniger zwar den Stiftungen, die immer noch milder dachten, mehr dagegen ihren Herren auf den unzäh-

ligen Burgen nach Belieben zu Dienſten und Abgaben bereit zu ſeyn. Eine Ueberſicht der Berechtigungen ſoll uns überzeugen, was die Bewohner der Grafſchaft Oſtheim jetzt im Verhältniß zur alten ſogenannten guten Zeit — wie ſie die Feudaliſten und Obſcuranten nennen — ſind, und wie ſich ihre Lage zum Vortheile geändert hat. Daraus möge der Unerfahrene eine kleine Belehrung ſchöpfen, ob ſeine Klagen über vermeintlich bedrückte Lage gerecht ſey.

Ich habe §. 6 die Berechtigungen der Abtei Fuld, der Grafen von Berbach, der Herrn von Münzenberg und Hanau, als Stoff zur Entwickelung der Hauptgeſchichte des geſammten Bachgaues, zur Sprache gebracht, und brauche ſie daher jetzt nicht zu wiederhohlen. Nebſt dieſen, die ſich auch auf die Grafſchaft Oſtheim ausgedehnt haben, findet man in dieſem kleinen Bezirke noch folgende Berechtigungen.

Abtei Amorbach. Im 11ten Jahrhundert erhielt ſie Schenkungsweiſe von Graf Gerhard von Berbach zu Biebigheim 12 Huben und viele Mancipien (ſ. oben §. 5 N. 11). Im Jahre 1267 verkauft Abt Wipert von Amorbach ſeine Güter zu Pflaumheim, Radheim, Schlierbach und Langſtadt an das Stift Aſchaffenburg um 140 Pfund Häller; ſie waren ſehr beträchtlich. Die Urkunde bemerkt, daß dieſe Veräußerung wegen damaliger Kriegsnoth habe geſchehen müſſen. Eine Specification fehlt. [1]

Collegiatſtift zu den HH. Peter und Alexander in Aſchaffenburg. Kein Ort der Grafſchaft, wo nicht dieſe Stiftung berechtigt geweſen iſt. Von den Berechtigungen und Beſitzungen zu

Obernburg ſiehe §. 25. Nach dem Centbuche kommen folgende Berechtigungen vor. Zu Stockſtadt: Hubgüter; ein Wald, Propſtwald genannt, worüber die Herrſchaft Hanau die Schutz- und Wildbannsgerechtigkeit hatten; Fruchtgefälle. Zu Oſtheim: Hubgüter und 24 Leibeigene. Zu Radheim: Theilzehndten, Pächte und einige Gefälle, welche von den Herrn von Weiler angekauft worden ſind. Zu Pflaumheim: ein Hubguth und 3 Leibeigene.

Nach andern urkundlichen Nachrichten ſind noch folgende Notizen hierher zu ſetzen. Im Jahre 1340 verkauft Gerhuſa 4 Simmer Korneinkünfte zu Mimlingen [2]; 1272 Gottfried von Brauneck Güter zu Wallſtadt, Oſtheim, Pflaumheim, Niedernberg (ſiehe bei Brauneck); 1246 Ludwig, Gerhard und Sibode, Grafen von Rieneck, Güter zu Mosbach, Sickenhofen und Sigilbach (ſ. bei Rieneck); 1274 Eberhard von Breuberg Höfe zu Eiſenbach und Biebigheim (ſ. Breuberg); 1332 Gottfried von Eppenſtein Zehndten zu Leider (ſ. Eppenſtein) — dem Collegiatſtifte. Den Weinzehndten zu Niedernberg giebt das Stift 1447 dem Winther von Waſen in Lehen (ſ. bei Waſen).

Abtei Seligenſtadt. Zu Stockſtadt war ſie am ſtärkſten begütert. Das Verzeichniß ſteht in der Geſchichte von Seligenſtadt S. 409 in folgender Angabe: Wald von 528 Mrgn. in 16ſchuhigen Ruthen, wobei 25 Mrgn. Wieſen ſind. Die Gemeinde hat durch Vergleich von 1786 gar nichts mehr daran zu ſuchen. Die Hübnerſchaft giebt der Abtei 17 Mltr. 1 Sr. 7 Sechter Korn aſchaffenb. Maaßes, 140 Hub- und 140 todte Hühner, den Oſterpfennig und 100

Oſtereier. An Winterpacht werden 31 Malter 2 Gr. Korn gehoben. Großer und 2/3 Kartoffelzehnde. Eigenthum ſind 70 Mrgn. Wieſen. Der unten beigedruckte Waldvergleich giebt nähere Auskunft über die älteren Verhältniſſe zwiſchen der Abtei Seligenſtadt und der Hübnerſchaft zu Stockſtadt. Hier und zu Oſtheim beſaß ſie nach dem Centbuch 9 Leibeigene.

Kloſter Himmelthal. Decan Johannes Schönbrod zu Aſchaffenburg verkauft 1429 dem Kloſter Himmelthal ſeinen Hof zu Oſtheim für 330 fl. [3]

Kloſter Schmerlenbach. Nach einer Urkunde von 1255 entrichtete eine Mühle zu Pflaumheim 5 Mltr. Früchte. [4] Sie rühren von einer Schenkung her, die in ſelbigem Jahre Anshelm, Konrad und Friedrich, Söhne des Anshelm von Dieburg, gemacht haben. [5] Im Jahre 1291 verkauft Gerhard Bodelo, Bürger zu Aſchaffenburg, einen Manſus, genannt Hermann Ockenroders Hube, mit 30 Mrgn. Neurod, welche in der Gemarkung von Niedernberg, an der Stelle, wo man das Feld Bernoldeshalte nennt, lagen. [6] Ein Geiſtlicher von Großwallſtadt, Heinrich genannt Schnabel, giebt 1294 zwei ſeiner daſigen Höfe dem Kloſter Schmerlenbach als Preſtarie, ſo daß ſie nach ſeinem Tode jenem heimfallen ſollten. [7] Die Beguine Adelheid, Tochter des Bürgers Konrad Schwenzerich zu Aſchaffenburg, verkauft dem Kloſter 1298 5 Mltr. Fruchtgefälle nnd 1 Huhn, welche von einem Hofe zu Pflaumheim, den damals Wicker von Pflaumheim in Beſitz hatte, jährlich entrichtet werden müſſen; ſodann in demſelben Orte 3 Mltr. Fruchtgefälle von einer Mühle, die Friedrich

Arheider beſaß; ferner 5 Mltr. Korn und 1 Mltr. Gerſt von einem Hofe Peters; endlich 5 leichte Denaren von Aeckern Konrads Arheider. [8] Der Bürger Wetzelo und ſeine Frau Cecilia verleihen 1299 dem Kloſter einen Hof mit Weinbergen zu Niedernberg [9]. Gleichzeitig mit jener Schenkung von 5 Mltr. Fruchtgefällen, geſchah auch eine andere zu Oſtheim, in Weinbergsnutzungen beſtehend. Die Beſitzer waren dieſelben drei Brüder Anshelm, Friedrich und Konrad, Söhne Anshelms von Dieburg, welche zu Pflaumheim anſäßig geweſen ſind und überhaupt im Bachgau mancherlei Beſitzungen gehabt zu haben ſcheinen. [10].

Domcapitel zu Mainz. Nach dem oſtheimer Centbuch kommen folgende Berechtigungen vor. Zu Oſtheim Frucht- und Weinzehndte, 10 Leibeigenen, welche genannt werden; zu Nilkenheim Theilzehndte, mit den Jeſuiten. Zu Großwallſtadt: Frucht- und Weinzehndte, 4 Leibeigenen mit Nahmen, die der Centgraf zu Oſtheim Namens des Capitels beſitzt. Zu Pflaumheim: Theilzehndte an Wein, mit den von Schrautenbach, von Großſchlag und Kottwitzen von Aulenbach. — Erzbiſchof Sigfried II von Mainz ſchenkt 1230 Theilzehndten zu Niedernberg und Theileigenthum an der Burg Wallberg. Am Zehndten hatte, nach einer gleichzeitigen Nachricht von 1230, Ortolph, Kanzler Erzbiſchof Siegfrieds II, ſeinen Antheil, welchen dieſer dem Domcapitel vermacht hatte. Zu Erhebung der Gefälle war von jeher ein eigener Schaffner oder Factor beſtellt, und kommt ein ſolcher Namens Siefried N. 1528 vor.

Jeſuitencollegium zu Aſchaffenburg.

Nach dem Centbuch Theilzehndten zu Nilkheim (ſ. Domcapitel).

Commende Mosbach. Auſſer einem bedeutenden, in circa 800 Morgen Acker und Wieſen beſtehenden Gute — nach dem Centbuche, die Schäferei mit Weideberechtigung in den Gemarkungen Radheim und Wenigenumſtadt; Jagd- und Schutzberechtigung im radheimer Wald zu 2/3, während die Herrſchaft Breuberg 1/3 inne hatte. Zu Mosbach Einkünfte von Geſchoß, Schatzung, Atzung, Stroh und Haber. An Leibeigenen zu Oſtheim 10 und zu Mosbach 2 Perſonen, mit Namen angegeben. Eigenthum iſt ein Hof zu Dorndiel, und ſie bezieht den Zehndten dieſes Ortes.

Stiftskirche oder Präſenz zu Babenhauſen. Nach Präſenzrechnungen von 1590 und 91 fielen zu Obernburg auf Martini Geldzinnſen; zu Wenigenumſtadt, Oſtheim, Stockſtadt und Pflaumheim beträchtliche Geldzinnſen und Fruchtgefälle; die Zahl der Pflichtigen beträgt zuſammen gegen 35 Perſonen. Das Centbuch erwähnt hiervon nichts; vermuthlich, weil ſeit dem 30jährigen Kriege dieſe Gefälle eingegangen waren.

Von Braunect, ein anſehnliches Geſchlecht, das ſehr frühzeitig bedeutende Beſitzungen im Bachgau erworben hatte. Dieburg war ihm theilweiſe eigen (davon ſoll in der Folge gehandelt werden). Im Jahre 1272 verkauft Gottfried von Braunect Weinberge und Güter zu Niedernberg, Wallſtadt, Oſtheim, Pflaumheim und Ringenheim dem Collegiatſtifte zu Aſchaffenburg für 300 Mark. Im ſol-

genden Jahre conſentirt Willeburg, Gattin Gottfrieds, in dieſen Verkauf. [12]

Von Pflaumheim, eine adeliche Familie, die ſich von dem Orte gleichen Namens benannte und dort anſäſſig geweſen iſt. Im Jahre 1229 ſchenkt Hartwig von Plumheim Heinrichen Grafen von Ravensburg, Canonicus zu Mainz, einen Hof mit einem Manſus zu Wenigenumſtadt als Präſtarie. In der Urkunde iſt von mehreren Eigenthümlichkeiten Hartwigs, welche er in beſagtem Orte hatte, die Rede. [13] Daß dieſe Familie unter andern auch in der Cent Krombach, zu Königshofen, ein Particulargericht beſaß, iſt in der Geſchichte der Herrſchaft Geiſelbach S. 214 Nota 3 bemerkt.

Von Niedernburg, eine alte Familie des 11ten Jahrhunderts, welche uns durch Diemar von Niedernburg 1095 bekannt wird. Das Dorf Niedernberg war ohne Zweifel der Stammort, woſelbſt dieſe berechtigt geweſen ſeyn muß. Durch eine Schenkung an die Abtei Lorſch mit einer halben Hube, wird uns ihre Exiſtenz bekannt. [14]

Schaden von Oſtheim. Mit dieſer berühmten Familie, bei welcher das Centgrafenamt im Bachgau faſt erblich war, welche zu Oſtheim, Großwallſtadt ꝛc. vielerlei Berechtigungen u. dgl. im Beſitz hatte, werden wir erſt zu Anfang des 16ten Jahrhunderts urkundlich bekannt. Ein Centgraf zu Oſtheim und Fauth zu Großwallſtadt, Philipp Schad von Oſtheim, kommt 1514 als Stifter eines Altarbeneficiums zu Großwallſtadt vor. [15] Aber gewiß reicht der Urſprung dieſes Geſchlechts in weit frühe-

here Zeit hinauf. Der letzte iſt nach einer Steininſchrift von 1581 Philipp Schad geweſen, mit welchem ſein Geſchlecht ausgeſtorben iſt; er erbaute das gegenwärtige Wohnhaus des Factors Nöthig zu Großoſtheim. [16] Der Zeitrechnung nach muß es ein ſpäterer Descendent des erſtgenannten Philipp Schad geweſen ſeyn; denn es kommt 1531 ein Philipp Schad der jüngere als Fauth zu Oſtheim, ſodann 1538 ein Philipp Schad als Centgraf und Hanns Schad als Fauth zu Großoſtheim vor [17]. Beide waren wahrſcheinlich des erſten Philipps Söhne, die einander im Fautheidienſte gefolgt waren, und es iſt deßhalb wahrſcheinlich, daß erſt von einem dieſer beiden jener letzte Sprößling abgekommen ſeyn mag. Gleichzeitig mit ihm erſcheint Philipp Schad 1569 bis 1580 als Propſt zu Blankenau. Er ſtarb den 2ten Auguſt 1580 und kann deßhalb nicht derſelbe Philipp geweſen ſeyn, der 1581 noch lebte. Otto Schad, würzburgiſcher Reuterhauptmann, war vor 1599 Erbleibbeſitzer eines Gutes und des obenbemerkten Hauſes. Er hat zu dieſem Zweige der Schaden wohl nicht gehört, ſondern zu einem andern, weil die Worte der berührten Steinſchrift „Philippus Schad ultimus *ex Ostheim*“ auf eine andere Branche hindeuten; es iſt bekannt, daß es namentlich auch Schaden von Altheim und Schaden von Wächtersbach gegeben hat. [18] — Das Wappen dieſer oſtheimer Familie zeigt als Helmkleinod einen Ziegenbock. Der Flecken Oſtheim hat es in ſein Wappen aufgenommen und hin und wieder ſieht man dort an alten Thürmen das

alſo geſtaltete Ortswappen mit dem dreifachen Kleeblatt und dem Ziegenbock, an dem ehemals ſchadiſchen Hauſe aber das Wappen der benannten Familie, ohne Beimiſchung fremder Inſignien. — Nach dem Centbuch hatten die Schaden 5 benannte Leibeigenen zu Pflaumheim.

Elker von Oſtheim, eine andere adeliche Familie, ebenfalls zu Oſtheim angeſeſſen und begütert, wird durch eine Urkunde von 1274 mit dem Erſcheinen Friedrichs Elker von Oſtheim uns bekannt. [19] Näheres weiß man nicht.

Von Wallſtatt, eine adeliche Familie, die zu Großwallſtadt ihren Sitz hatte, daher auch hier begütert geweſen iſt. Schon 1131 kommt ein Gerhard von Waleſtat vor [20]; Konrad von Wallheſtat wird ſodann 1182 genannt [21]; Ulrich von Waleſtat 1291 [22]; Berthold von Walheſtat 1300 und 1315 [23].

Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſer Familienſtamm in mehrere Branchen zerfiel und mit den Focken von Wallſtadt, Hewern von Wallſtadt und Knabeln von Wallſtadt im Zuſammenhange ſtand. Die Focken von Wallſtadt ſind von dieſen am bekannteſten. Chriſtoph Fock von Wallſtadt war von 1544 — 1547 Vicedom zu Aſchaffenburg [24], und Johann Fock von Wallſtadt 1555 Scholaſter im Domſtifte zu Mainz. [25]

Von den Hewern von Wallſtadt hat ſich die Nachricht erhalten, daß ſie Burgmänner zu Prozelden geweſen ſeyen. [26]

Die Knabeln von Wallſtadt werden in dem Cent-

buche als Pacht- und Zinnsberechtigte zu Eiſenbach genannt. Auch meldet das großwallſtädter Pfarrbuch 1622 von einem Edlen Johann Ehrhard Knebel mit dem Beiſatze von Katzenellnbogen. Letzterer, der zu einer beſonderen Familie gehörte, iſt mit den Knabeln von Wallſtadt nicht zu verwechſeln [27].

Von Mimlingen. Urkundlich erſcheint 1255 und 1267 als Zeuge unterſchrieben Heinrich von Mimelingen, neben andern Adelichen. Es iſt kein Zweifel, daß auch er gleichen Standes geweſen iſt [28].

Von Mosbach. Auch der Ort Mosbach hatte ſeine Adelichen, welche ſich von ihm benannt haben und daſelbſt berechtigt waren. Auſſer daß Gerhard von Moſpach [29], 1272 Konrad von Mospach [30], 1354 Friedrich von Mosbach, Schultheiß zu Aſchaffenburg [31], genannt werden, weiß man von dieſer Familie nichts.

Von Klingſporn (Klingilſporn), eine adeliche Familie, zu Stockſtadt angeſeſſen, und wegen eines Hofes (Frohnehof genannt) Vaſallen der Abtei Seligenſtadt. Nach und nach kam durch Verkauf alles Beſitzthum an die Abtei, und mit dem Jahre 1330 erliſcht mit dieſem auch der Name. Heinrich und Johann von Klingſporn ſind urkundlich bekannte Glieder [32].

Von Eiſenbach, eine zu Eiſenbach angeſeſſene, frühzeitig vorkommende Familie. Sie nannte ſich Kriechen von Eiſenbach. Werner Kriech von Eiſenbach paciscirt 1285 mit der Beguine Adelheid Truderin einen Gültenkauf über liegende Güter zu

Eiſenbach im Grenſengud. Die Urkunde iſt von Eberhard und Ludwig von Eiſenbach unterſchrieben; letztere ſcheinen zu dieſer Familie nicht gehört zu haben, ſondern andere daſige Einwohner geweſen zu ſeyn. Die Rudera eines Schloſſes zu Eiſenbach auf dem ſogenannten Oelfeld mögen von dem Anſitz dieſer Familie herrühren (ſ. unten bei Eiſenbach). In den Jahren 1438 und 1453 kommt noch ein Eberhard von Eiſenbach und 1434 ein Bernhard von Eiſenbach vor. Sie waren breubergiſche Vaſallen [33].

Grafen von Rieneck. Ludwig, Gerhard und Sibodo Grafen von Rieneck verkaufen 1246 Güter zu Mosbach, Sickenhofen und Sigilbach, an das Collegiatſtift zu Aſchaffenburg. [34]

Herrn von Breuberg. Dieſe Herrſchaft hatte, nebſt dem Collegiatſtift zu Aſchaffenburg, die meiſten und beſten Berechtigungen ſeit ihrem erſten Entſtehen in der Grafſchaft Oſtheim hergebracht. Schon 1274 verkauft Eberhard Reitz von Breuberg dem Stifte Aſchaffenburg 2 Höfe zu Eiſenbach und 2 dergleichen zu Biebigheim, mit Ausnahme der daſigen Leibeigenen und Weinberge, jene um 84, dieſe um 64 kölniſche Mark Denaren. [35] In demſelben Jahre ſtiftet Mechtilde von Breuberg ein Anniverſar in der Stiftskirche zu Aſchaffenburg, und beſtimmt dazu 4 Malter Frucht von einer Mühle zu Eiſenbach [36]. Die bereits §. 9. angegebenen Gerichtsbarkeiten an mehreren Orten ſind untrügliche Beweiſe, wie ausgedehnt die breubergiſchen Berechtigungen entweder ſeitdem ſchon geweſen oder ſpäterhin geworden ſind. Man

dürfte daher faſt zur Vermuthung kommen, ob nicht dieſe Dynaſten frühzeitig das Grafenamt im Bachgau als fuldiſche Vögte verwaltet, und deßhalb, da ſie noch insbeſondere mit der Abtei Fuld wegen anderer Beſitzungen in Verbindung geſtanden haben, juste vel injuste zu Berechtigungen in der Grafſchaft Oſtheim gekommen ſeyn möchten? Eine Lücke in der Geſchichte, in ſo weit wir nicht wiſſen, auf welche Art dieſe Herrſchaft zu ſo bedeutenden Eigenthümlichkeiten gelangte. Nach dem oſtheimer Centbuche werden ſie in folgenden Angaben genannt. Großwallſtadt: Theilzehndten und einige Zinnſen, Jagdgerechtigkeit [37]. Mimlingen: 50 Heller für Atzung und Dienſt, Jagd bis an die Welzbach, Strafantheile, 8 Leibeigene. Radheim: Theilzehndten, Pächte, Zinnſe, 1 Leibeigener. Mosbach: Theilzehndten, Gefälle und Zinnſe, 8 Leibeigene. Wenigenumſtadt: Zehndten mit dem Commenthur zu Mosbach, Einkünfte vom Holzausgeben, 17 Leibeigene. Pflaumheim: Zinns, Atzung genannt. Oſtheim: 36 Leibeigene. Stockſtadt: 4 Leibeigene. Niedernberg: 8 Leibeigene — alle mit Namen ſpecificirt.

Herrn von Eppenſtein. Im Jahre 1332 verkauft Gottfried von Eppenſtein dem Stifte Aſchaffenburg ſeinen ganzen Zehndten zu Leider, den er von ihm zu Lehen trug, für 70 Pfund Häller [38]. Es iſt dieß derſelbe Zehndte, welchen die Grafen von Wertheim früherhin beſaßen; denn 1284 verſpricht Mathilde, Wittwe des Grafen Boppo von Wertheim, ihren Zehndten zu Leyder dem Stift zu Aſchaffenburg, nebſt andern Gütern bei Miltenberg und den Main-

ſtrom abwärts gelegen, verkaufen zu wollen [39]. Da nun das Stift ſpäterhin als Lehensherr über den ganzen Zehndten zu Leider vorkommt, ſo muß dieſer Ankauf zwiſchen dem Jahre 1284 und 1332 fallen. Wahrſcheinlich waren daher die Grafen von Wertheim jener Urkunde zufolge mit mehreren Gütern im Bachgau berechtigt. Zugleich erhellt hieraus, daß die Herrn von Eppenſtein dieſen Zehndten nicht aus berbachiſcher Periode an ſich gebracht haben können, was ich in Hinſicht des Dorfs Kleeſtadt früher ſchon zu behaupten geſucht habe.

Von Bickenbach, als klingenbergiſche Beſitznachfolger. Die Herrn von Klingenberg beſaßen zu Obernburg, auſſer der bereits in der Gerichtsverfaſſung angegebenen Vogtei, auch noch viele Eigenthümlichkeiten, in Gütern, Gefällen, Leibeigenen u. dgl. beſtehend. Dieß erfahren wir durch eine Urkunde von 1380, wornach Gottfried II von Bickenbach und ſeine Schwägerin Adelheid, Wittwe Philipps von Bickenbach, dem Stifte Aſchaffenburg ihre daſigen Rechte und andere zu Hauſen, welcher Ort in der Cent Klingenberg lag, für 600 Pfund Häller verkaufen. Es genüge hier nur ſo viel zu wiſſen, daß die Berechtigungen zu Obernburg, der Kaufſumme nach, ſehr bedeutend müſſen geweſen ſeyn. In der Geſchichte der Stadt Obernburg wird von dieſem Verkaufe ausführlicher geredet werden. Hierher gehört auch die Bemerkung, daß die Herrn von Bickenbach zu Leider und Niedernberg gemeinſchaftlich mit Hanau vielerlei Beſitzungen inne hatten, welches eine ſpäte Urkunde von 1718, nachdem dieſe Familie längſt erlo-

ſchen und deren Herrſchaft in mehrere Hände gekommen war, darthut. Wer damals den bickenbachiſchen 4ten Theil beſeſſen, verſchweigt dieſe. Sie lautet alſo: „Von Gottes Gnaden Wir Otto Philipp Freiherr von Guttenberg, Domprobſt und Jubilarius zu Bamberg, Domcapitular zu Würzburg, des Lands zu Frankhen Obererbmarſchall, dann des Nebenſtiffts ad S. Stephanum zu Bamberg und des Stiffts Haug zu ermeltem Würzburg Probſt, bekennen, daß Wir dem Ehrenveſten und hochgelahrten Johann Daniel Wolfarten, als Gewalthabern und Regierungsrath des Hochwohlgebornen Unſers Freundes und Lieben getreuen, Herrn Johann Reinhard Grafen zu Hanau, Rhieneck und Zweibrücken ꝛc. ꝛc., in Kraft Majorats zu rechtem Mannlehen verliehen haben die hernach beſchriebene Lehen: Item Achtzehn Hueb Landes zu Leydern und Zwölf Hueb Lands zu Niedernberg gelegen, von jeder Hueb Lands Vier Malter Haberns Aſchaffenb. Maas, davon gebühren dem genannten in Hanau Drey Theil und den von Bickenbach der vierte Theil. Item von jedem Huebner Eyn Faſtnachts Huhn. Item das beſte Haupt, davon auch dem ernannten von Hanau drei Theil gebühren. Item Lager und Atzung. Item Sechs Malter Korns beſonders zu Leydern und Wieſen, mit allen ſeinen Zugehörungen nichts ausgenommen, wie das auf Graf Reinhard Kraft Majorats gekommen und von ihm bei unſerer Domprobſtei zu Lehen empfangen.“ [40] Daß die Herrn von Bickenbach dieſe Berechtigung aus klingenbergiſchem Vermögen an ſich gebracht haben, ſagt das Centbuch ausdrücklich. [41]

Kurpfalz. Die Berechtigungen dieſer Regentſchaft beſtand hauptſächlich in Leibeigenen, deren zu Mosbach 3, zu Mimlingen 3, zu Oſtheim 63, zu Niedernberg 10, zu Großwallſtadt 9 geweſen ſind. Auſſerdem beſaß ſie zu Dorndiel einen Hof, und zu Wenigenumſtadt gemeinſchaftlich mit den von Schrautenbach, Groſchlagen, von Dieburg, Echtern von Mespelbrunn, Kottwitzen von Aulenbach Theil an Wein- und Fruchtzehndten und einige Zinnsgefälle. Dieſe Nachricht liefert das Centbuch. Ueber die zwiſchen Heſſen-Darmſtadt und Kurpfalz gemeinſchaftlichen Vogtei zu Dorndiel vor der Vereinigung dieſes Ortes mit der Cent Oſtheim, habe ich bereits §. 8. die nähere Erklärung gegeben.

Die Stadt Aſchaffenburg hatte zu Stockſtadt laut Centbuch 4 Leibeigene.

Das ſogenannte Kaiſerliche Hofgericht zu Schaafheim hatte laut Centbuch an Leibeigenen zu Oſtheim 8, zu Mosbach 9, zu Wenigenumſtadt 1, zu Pflaumheim 3 Perſonen. Von dieſem Hofgerichte, welches eigentlich ein Wildbanns-Hubengericht geweſen iſt, ſoll demnächſt das Nähere geredet werden.

Von Pfraunheim. Dieſe Familie, welche zu Pfraunheim an der Nied ihren erſten Anſitz hatte und allenthalben im kurmainziſchen Gebiethe ſehr ſtark begütert war, beſaß zu Obernburg und Großwallſtadt Güter, Zinnſe und Gefälle. Im Jahre 1504 erſcheint Junker Heilmann von Pfraunheim bei der Stiftung des 2ten Altarbeneficiums zu Großwallſtadt.[42] Nach obernburger Stadtrechnungen von 1542 — 1557 wird eines Jakob von Pfraunheim, kurfürſt-

lich mainziſchen Amtmanns, als daſigen Berechtigten erwähnt, und eine Grabſchrift an der Kirche zu Großwallſtadt bemerkt, daß der ehrenfeſte Jakob von Pfraunheim als letzter dieſes Geſchlechts 1560 verſtorben ſey. Dieß Epitaphium iſt unten bei der Beſchreibung von Großwallſtadt ausführlich angemerkt.

Von Buſeck. Konrad und Chriſtoph von Buſeck waren nach Stadtrechnungen von 1542 — 1557 mit Beed, Gefällen ꝛc. zu Obernburg berechtigt, deßgleichen die

Von Stettenberg, ausweislich derſelben Quelle.

Echter von Mespelbrunn. Laut Centbuch, zu Leider Pacht und Geldzinns, genannt bamberger Zinns — dieſe Gefälle ſcheinen bambergiſche Lehen geweſen zu ſeyn, weil die Dompropſtei zu Bamberg auch noch andere Beſitzungen zu Leider lehensherrlich inne hatte (ſ. oben bei v. Bickenbach); zu Großwallſtadt Theilzehndten und Zinnſe; zu Eiſenbach Pacht und Zinnſe; zu Radheim Theilzehndten, Pacht und Zinnſe; zu Wenigenumſtadt ſ. oben Kurpfalz.

Groſchlage von Dieburg. Nach dem Centbuche, zu Wenigenumſtadt ſ. Kurpfalz; zu Pflaumheim ſ. Domcapitel von Mainz. Ihre Berechtigungen ſcheinen von jener Familie, die ſich von Dieburg nannte und oben beim Kloſter Schmerlenbach vorkommt, herzurühren.

Kottwitze von Aulenbach. Nach dem Centbuche, zu Niedernberg, gemeinſchaftlich mit Hanau, den von Hettersdorf und den Rüdten von Kollenberg, Theilzehndten, Pächte und Zinnſe; zu Wenigenumſtadt ſ. Kurpfalz; zu Pflaumheim ſ. Domcapitel zu Mainz.

Rüdten von Kollenberg ſ. Kottwitze von Aulenbach.

Von Sommerau. Nach dem Centbuche 2 Leibeigene zu Niedernberg.

Ulner von Dieburg. Nach dem Centbuche, Hubgut zu Oſtheim (ſ. Kloſter Schmerlenbach).

Von Rodenſtein. Nach dem Centbuche Zinnſen zu Pflaumheim.

Von Huhn. Johannes Huhn, ein Edelknecht, und ſeine Gattin Edelinde verkauften 1433 dem Collegiatſtift zu Aſchaffenburg eine jährliche Revenüe von 30 Malter Früchte zu Wallſtadt — ob zu Groß- oder Kleinwallſtadt, das iſt nicht genauer angemerkt.

Von Hettersdorf, auch Heydersdorf und Hedersdorf — dies wechſelt in Urkunden, ohne daß damit andere Familien gemeint werden — eine im Speſſart anſäßig geweſene, anſehnliche und durch viele ausgezeichnete Männer ihres Geſchlechts berühmte Familie hatte, nach dem Centbuche, zu Niedernberg einen Theilzehndten und zu Oſtheim Pächte [44].

Von Roſenbach. Marquard von Roſenbach verkauft dem fuldiſchen Kloſter Höchſt unweit Breuberg 1273 Güter und Weinberge zu Rode (Radheim) und Mosbach. Sie waren bedeutend, denn in der Urkunde iſt vom 3ten Theile derſelben, mit 80 Morgen Feld und 4 Morgen Weinbergen, die Rede [45]. Auch zu Mimlingen waren ſie anſäſſig; denn Gerhuſa, Wittwe Priſings von Roſenbach, und ihre Kinder Senand von Roſenbach, Johann, Priſing, Diether, Lucia, Agnes und Clementia verkaufen dem Stift Aſchaffenburg im Jahre

1340 4 Simmer Korn auf einem Hofe zu Mimlingen. [46]

Von Waſen. Winther von Waſen zu Babenhauſen erhält 1447 von dem Stift zu Aſchaffenburg den Weinzehndten in Niedernberg zu Mannlehen; Heinrich von Waſen 1502 Korn- und Weinzehndten zu Wenigenumſtadt von Erasmus Herrn von Erbach und Bickenbach, ebenfalls als Mannlehen. [47]

Von Groenrodt erſcheinen als breubergiſche Vaſallen im Beſitze des neuſtädter Hofs, zu Ende des 16ten Jahrhunderts. [48]

Ein Blick auf das Ganze.

Das nemliche Verhältniß, wie ſolches in der Geſchichte des Freigerichts Alzenau (§. 15 S. 114) von dieſem Landdiſtricte vor Augen geſtellt worden iſt; nur mit dem einzigen Unterſchiede, daß in der Grafſchaft Oſtheim, auſſer den Schlöſſern beim Hof Neuſtadt im Mimlingsthale und zu Eiſenbach, keine andere nahe Burg dem friedlichen Landbewohner ſo ſchädlich drohte, wie im Freigericht Alzenau die Raubneſter der Echter von Mespelbrunn, der Schelriſſe von Waſſerloß, der von Haueuſtein und von Ronnenburg, feindlich und verderblich aufgelauert haben. Hier in der Grafſchaft kam der Druck mehr aus der Ferne; Verwüſtungen und Raubausfälle waren weniger ausführbar; ſelbſt das nahe Stift zu Aſchaffenburg konnte mehr zu ihrer Sicherheit würken, als es anderwärts, Klöſter vermögend geweſen ſind; ſchützend beobachteten die Städte Aſchaffenburg und Obernburg, ihre Nachbarin, und ſelbſt die meiſten

Dörfer des Landes waren mit Mauern und Graben umgeben, aus welchen ihnen nicht ſo leicht die Früchte des Fleißes fortgeſchleppt werden konnten. Dort auf der Höhe bei Schaafheim, auf welcher von Süden nach Norden in die Ebene hin ein Gränz- und Landwehrgraben gezogen war, ſehen wir noch jetzt einen hohen runden Thurn, welchen nach Wappen und Innſchrift die kurmainziſche Regierung 1492 erbauen ließ. Er war dazu beſtimmt, die ganze Gegend des Bachgaues zu bewachen und in Fällen der Noth, durch gegebene Lärmſignale, die Bewohner auf räuberiſche Einfälle aufmerkſam zu machen. Zu dieſem Zwecke hatten daher ſämmtliche Orte der Umgegend die Verbindlichkeit, einen ſtändigen Wachtpoſten hier zu unterhalten; ſelbſt die Juden waren von dieſer nicht frei, vielmehr mußten ſie zur Erndtezeit, wenn der fleißige Landmann ſeine Früchte einſcheuerte, hier den Poſten ganz allein wahren. [49] Aber was halfen alle dieſe Maaßregeln zum wahren Wohle des Landes, ſo lange noch unzählige Berechtigte auf mancherlei Art die Früchte fremden Fleißes in ungebührlichem Maaße erndteten [50]. Wende man nicht ein, daß, nachdem nun dieſe alle nicht mehr exiſtiren, dennoch die nemlichen Laſten heut zu Tage beſtehen, wodurch alſo das Schickſal der Unterthanen um weniges gebeſſert ſey! Dagegen läßt ſich mit Grund folgendes ſagen. Seit die einzelnen Berechtigten erloſchen ſind, hat der Unterthan, wie überall ſo auch hier, folgende Vortheile erlangt: 1) Sind viele Gefälle und Abgaben an einzelne Gemeinden als ſolche übergegangen, indem die Berechtigten,

deren manche in Armuth und Dunkelheit ſanken, ihre Güter, auf welchen mancherlei Abgaben geruht haben, jenen überließen und ſich dafür nur eine gewiſſe Averſionalſumme ausbedungen haben. 2) Durch den 30jährigen Krieg erloſchen mancherlei Abgaben, theils weil das Land entvölkert und daher das Feld ganz werthlos wurde, theils, weil manche Urkunde damals verloren gieng, auf deren Inhalt der Beweis des Rechts beruht hatte. 3) Mit dem allmähligen Sinken des Feudalſyſtems wurde die Möglichkeit der Allodification lehnbarer Gegenſtände eingeſehen und daher ſeitdem manche Laſt durch Ablution abgeſchüttelt. 4) Das veränderte Gerichtsweſen und die Unterdrückung der ſo ſchädlichen Particulargerichte erleichterten nicht wenig die Bürde des Landmannes. Sie, die lediglich deßhalb beſtanden haben, damit in beſter Form Rechtens Gefälle erhalten werden ſollten, hatten auch noch in ihrem Gefolge die ſogenannte Vogteirechte auf Atzung und alle dahin einſchlagende Entrichtungen, welche zum Gaumenkitzel des Gerichtsherrn, wenn er an gewiſſen Tagen erſchienen iſt, um ſich, nach dem Ausdruck der Weisthümer, ſeine Dienſte verrichten zu laſſen, recht gefliſſentlich ausgedacht waren. Dieſe beſtehen nicht mehr, und zur Erhaltung der noch beſtehenden Entrichtungen genügt ſchon, eine für größere Bezirke beſtellte Renteibehörde. Endlich hat der freie Wille der neueren Regierung manches gebeſſert, was uns der Egoismus des Mittelalters überliefert hat. Wo ſich Leibeigenſchaft fand, da hat man ſie entweder mit Verzichtleiſtung auf Geldablution oder gegen Be-

zahlung unterdrückt; ſelbſt gegen die Juden, auf deren Fleiß doch wahrlich nicht der Anbau des Landes ruht, dachte man milder, indem man ſie vom Leibzoll befreite.

Von oben genannten Berechtigten waren im 17ten Jahrhundert nur noch folgende vorhanden: Stift Aſchaffenburg, Abtei Seligenſtadt, Commende Mosbach, Groſchlag von Dieburg, Kottwitz von Aulenbach, Ulner von Dieburg, Herrſchaft Breuberg, Kurpfalz, Kaiſerlich Hofgericht zu Schaafheim, Grafen von Hanau, von Hettersdorf, Domcapitel zu Mainz, Jeſuitencolleg zu Aſchaffenburg und von Groenrode. Auch dieſe minderten ſich, und im 18ten Jahrhundert konnte man nur noch dieſe zählen: Stift Aſchaffenburg, Abtei Seligenſtadt, Domcapitel zu Mainz, Commende Mosbach, Jeſuiten zu Aſchaffenburg, Grafen von Hanau, Herrſchaft Breuberg, von Hettersdorf.

Jetzt im 19ten Jahrhundert ſind, bis auf die Herrſchaft Breuberg und ihre Beſitzer, die übrigen Berechtigten theils ganz erloſchen, oder die Familien haben ihre Rechte aufgegeben und verloren. Die hohen Häuſer Baiern und Heſſen vereinigen in ſich die größere Summe der durch geiſtliche Stiftungen noch am Beſten erhaltenen Beſitzungen [51]. Viele adeliche Güter, wie z. B. die Höfe Neuſtadt, Lautenhof und Reichartshauſen zu Großwallſtadt, welche der liebiſchen Familie [52] angehören, ſind auf ganz andere Familien oder in die Hände der Gemeinheiten und Bauern gekommen.

1 Gudenus Th. 2 S. 165.
2 Daſelbſt Th. 2 S. 346 f. von Roſenbach.
3 Daſelbſt Th. 2 S. 356.
4 Daſelbſt Th. 2 S. 124.
5 Würdtwein Diplomataria Mogunt. Th. 1 S. 295 und 368.
6 Daſelbſt S. 332. »Mansum dictum Herman Ockenrodirs Hube, situm in villa Nyderenburc, cum xxx jugeribus agrorum novalium in ejusdem ville terminis sitorum in loco, qui dicitur Bernoldeshalte.«
7 Daſelbſt S. 341.
8 Daſelbſt S. 352.
9 Daſelbſt S. 357.
10 Daſelbſt S. 368. »Statuimus, de communibus nostris bonis in villa Osheim (Ostheim) dari dimidiam karratam vini, sub tali forma, ut, si bona partiri decreverimus, vinum dictum de vinea Buheler persolvatur.«
11 Gudenus Syll. Var. Dipl S. 509.
Gudenus Th. 1. S. 501.
12 Daſelbſt Th. 1 S. 742 u. 745.
13 Daſelbſt Th. 1 S. 501. »Ego Hartwicus de Plumheim, filius et heres Ulrici de Kezzelstat, de omni proprietate, quam habeo in villa Omestad minore, que sita est in Pago, quod Bachgau dicitur, Aream unam et Mansum unum, segregando ab aliis bonis meis specifivicavi etc. Anno 1229.«
14 Codex Lauresham Th. 1 S. 220.
15 Würdtwein Arch. Mog. Th. 1 S. 627.
16 Cum natum sequitur Christum millesimus annus,
Et Servatorem secula quinque decem,
Et septem denis, annum si junxeris unum,
Felices claudit duas olympiadas;
Dedicat has aedes, gentis memor ipse Philippus
Schad, gente antiqua, nobilitata domo,

Ultimus ex Ostheim; Passus quas serva Jesus.
Cujus ad imperium tempora cuncta fluunt,
Ad perpetuam gentis memoriam.

Der Sinn dieſes etwas ſchwülſtigen Latein iſt folgender: Philipp Schad, der letzte ſeines uralten Adelgeſchlechtes, befiehlt 1581 in die Hände des Erlöſers Jeſu Chriſti ſeines Hauſes Erhaltung.

17 Ungedruckte Nachrichten.

18 Schannat Hierarch. Fuldens. S. 162.

Man verwechſele dieſe Familie nicht mit einer gleichbenannten von Oſtheim, welche in der Wetterau ihren Anſitz hatte und ſehr frühzeitig, z. B. bei Gudenus Sylloge S. 575 im Jahr 1159, vorkommt. Retters heſſiſche Nachrichten 4. Sammlung S. 172. Eine Familie Schad kommt in einem rieneckiſchen Lehensverzeichniſſe (Gudenus Th. 5 S. 559) vor und beſaß die Vogtei auf dem Hof zu Frohnhofen ꝛc. Ich weis nicht, ob es dieſelbe geweſen.

19 Gudenus Th. 2 S. 189.

20 Daſelbſt Th. 1 S. 100. Er ſteht inter liberos.

21 Daſelbſt S. 273.

22 Daſelbſt Th. 2 S. 269.

23 Daſelbſt Th. 1 S. 922 und 923; Th. 3 S. 131.

24 Daſelbſt Th. 1 S. 958.

25 Daſelbſt Th. 2 S. 900 und Th. 4 S 701
Johannes Rer. Mog. Th. 1 S. 88.

26 Dahl Geſchichte von Klingenberg S. 87.

27 Gudenus Th. 1 S. 950, wo Philipp Chriſtoph Knebel von Katzenellnbogen, Vicedom zu Mainz, 1712, ſodann Franz Ludwig Knebel von Katzenellnbogen, Oberjägermeiſter und ſpäterhin Vicedom daſelbſt, 1742 genannt werden. Daſelbſt Th. 5 in appendice S. 1145.

28 Daſelbſt Th. 2 S. 159. Würdtwein Diplomataria Mog. Th. 1 S. 295. Johannes Rer. Mog. Th. 2

S. 490, wo Heinrich von Mimlingen, Vogt von Walſtatt, 1363 vorkommt.

29 Daſelbſt Th. 2 S. 314. Würdtwein l. c. Th. 1 S. 925.

30 Daſelbſt S. 183.

31 Daſelbſt Th. 1 S. 960. Eine andere Familie waren die Mosbache von Lindenfels. Retter l. c. erwähnt einiger Adelichen von Mosbach und von Maspach (Sammlung 2 S. 183; Sammlung 3 S. 162, 163, 165 u. 179; Sammlung 4 S. 193, 194 u. 198). Ich getraue nicht zu beſtimmen, ob dieſe der nämlichen im Texte angegebenen Familie angehört haben.

32 Geſchichte von Seligenſtadt S. 179.

33 Würdtwein D. M. Th. 1 S. 322 und 323. »Wernherus dictus Crich de Isenbach recognosco, quod ego communicata manu uxoris mee Jutte vendidi ..... bona mea circa villam Isenbach, que dicitur der Grensengud etc.« Retter hiſtoriſche Nachrichten Sammlung 4 S. 236.

34 Gudenus Th. 2 S. 87.

35 Daſelbſt S. 189.

36 Daſelbſt S. 190.

37 Urkunde Nro. 2 und §. 11 Note 10.

38 Gudenus Th. 3 S. 279. » Deimsm in Lyder aut in quolibet alio loco citra Mildenberg in descensu Magi aliqua bona etc.«

39 Daſelbſt Th. 3 S. 239.

40 Hanau-Münzenbergiſche Landesbeſchreibung von 1721 S. 86 Urkunde 137.

41 Urkunde Beilage Nro. 12 bei dem Worte Leyder.

42 Würdtwein Archid. Mog. Th. 1 S. 633.

43 Gudenus Th. 2 S. 357.

44 Gudenus Sylloge varior. dipl. S. 509, und oben Domcapitel von Mainz.

45 Schannat Hierarchia Fuldens. S. 287 ff. Retter

heſſiſche Nachrichten Sammlung 4 S. 255, 258, 246, 235, 171, 174, 177. Dieſe Familie war in dem unterhalb Breuberg liegenden Orte Roſenbach anſäßig. Noch im Jahre 1443 kommt ein Kaspar von Roſenbach vor.

46 Gudenus Th. 2 S. 346.

47 Senkenberg Selecta jur. et hist. Th. 2 S. 89 ff. und S. 113.

48 Urkunde Ziffer 2. S. Geſchichte dieſes Hofes §. 30.

49 Dieſer Landwehrgraben iſt jezt größtentheils durch den Anbau des Landes geſchleift und nur in wenigen Spuren bemerklich. Er trennte die Cent Oſtheim von den übrigen Theilen des alten Bachgaus, und ſcheint ſeit dem Ende des 13ten Jahrhunderts, als der Bachgau im engeren Sinne an Kurmainz gekommen war, angelegt worden zu ſeyn. Vielleicht oder höchſtwahrſcheinlich befand ſich an der Stelle dieſes Thurms von 1492 noch früher ein anderer; denn nicht erſt ſeit dieſer Zeit waren dergleichen Vorſichtsmaaßregeln nöthig, man mußte ſie ſchon weit früher in Anwendung bringen. Daß dieſes aber noch 1492 geſchah, beweist ganz klar, wie wenig man damals an Ruhe und Frieden im Reiche denken durfte. K. Maximilians Friedensgeſetze konnten den erwünſchten Erfolg bei dem nur zu fehdeluſtigen Adel nicht hervorbringen. Ein Beiſpiel für hieſige Gegend ſey folgendes.

Friedrich von Hedersdorf war wegen väterlicher Güter im Speſſart mit Erzbiſchof Berthold von Mainz in Streitigkeit verfallen. Jener, um zu ſeinem Zwecke zu gelangen, konnte bei feurigem Gemüthe und voll Fehdeluſt der Sache auf gerichtlichem Weege, nicht duldend, abwarten; das Schwerdt dünkte ihm mächtiger zu würken als die Feder, und ſo kündigte er dem Erzbiſchofen die Fehde an. Ge-

fährten und Helfer waren ihm Johann von Schwalbach und Nicolaus Brunn. Mit ſtarker reiſiger Mannſchaft brachen ſie hervor aus dem Speſſart und fielen in den Rheingau ein. Dieß geſchah im Jahre 1493. Verwüſtung bezeichnete ihre Gegenwart; die Mannſchaft, welche ihnen Berthold entgegenſchickte, war bald zerſtreut, viele ihrer wurden getödtet, viele andere gefänglich nach Kaldenfels in die Burg, die ſie gewannen, abgeführt. Der Erzbiſchof wandte ſich klagend an den König Maximilian; dieſer erklärte ſie von Nürnberg aus am 11ten December 1493 in die Reichsacht und des Kopfes verluſtig. Allein man konnte ihrer nicht habhaft werden und die Fehde dauerte noch bis 1497. Nähere Nachrichten fehlen; doch iſt aus dem Erzählten zu ſchließen, wie kräftig die Geächteten gegen Kaiſer und Erzbiſchof ihre Sache auszuführen und wie ſehr ſie ſich zu behaupten verſtanden haben, da erſt unter Vermittelung der beiden Viecdome, Johann von Breidenbach und Friedrich von Rüdesheim, Zurücknahme der Acht erfolgt war, und folgenden Jahres, 1498, unter weiterer Vermittelung Philipps von Thüngen, Johanns von Schillein, Philipps von Hollar und Lorenz von Weiler, die von dem Erzbiſchof weggenommenen Güter Friedrichen von Hedersdorf wieder lehenweiſe zugeſtellt worden ſind. Dieſe Fehde erzählt ein Manuſcript, ſo wie auch Johannes l. c. Th. 1 S. 805, letzterer mit Hinweglaſſung der im Manuſcript bemerkten näheren Umſtände. Eine andere Fehde hatte Friedrich von Hedersdorf, nach derſelben ſchriftlichen Nachricht, mit Berthold von Babenhauſen wegen des Gutes Beſſenbach. Die Zeit, wann ſie ausgebrochen iſt, wird nicht gemeldet; allein es geſchah unter Erzbiſchof Ber-

tholds Regierung und vor 1503, in welchem Jahre Friedrich von Hedersdorf ſtarb. Berthold von Babenhauſen war der unterliegende Theil, ſelbſt der Erzbiſchof nahm ſich vermittelnd Friedrichs von Hedersdorf an und das ſtreitige Gut wurde ihm ganz zugeſtellt. Das Detail der Begebenheiten während dieſer Fehde und wo ſich beide Theile feindlich zuſprachen, wird nicht berührt.

Das Stift Aſchaffenburg klagt über Befehdungen der Herrn von Hedersdorf wegen des Gutes Wendelſtein im Speſſart. Es wird hierbei bemerkt, daß durch die Mediation Adolfs Grafen von Weilnau 1436 die Partheien beruhigt worden wären. Gudenus Th. 2 S. 357.

50 Siehe Urkunde Ziffer 2, wo es heißt: »Zu Pflaumheimb haben die Ulner zu Dieburg ein Hübnergericht, werden die Unterthanen bei ihren Wahrſchaften hart beſchwert.«

51 Dem aufmerkſamen und beobachtenden Blicke kann es nicht entgehen, daß geiſtliche Stiftungen mit dem Verfall des Adels, deſſen Beſitzungen in ſich größtentheils vereinigt haben. Wie viel Schenkungs-, Verkaufs- und Verpfändungsurkunden bewahrt nicht ein jedes Kloſter, ſey es auch noch ſo klein, auf, woraus wir dieſes erſehen können. Die Vereinigung der meiſten Berechtigungen, nach der jetzigen Geſtalt und Maſſe, hat daher zum größten Theil in dem Beſtreben der Stifter, ſich zu bereichern, ihren Grund. Der Kampf zwiſchen Adel und Geiſtlichkeit entſchied ſich deßhalb offenbar zum Vortheil der Letzteren.

52 Die liebiſche Familie iſt ziemlich alt und von jeher im Bachgau ſtark begütert geweſen. Sie war nie von Adel, wenigſtens waren es nicht die mir bekannt gewordenen Glieder derſelben. Im Jahre 1495 er-

ſcheint ein Johann Leib (Lieb), deſſen Namen über dem Thorbogen des Pfarrhofes eingehauen iſt. Wahrſcheinlich war er Fauth, Kirchenbaumeiſter oder auch Factor zu Großoſtheim. Im Jahre 1666 ſtiftet J. Jeremias Lieb in der Kreuzkirche zu Großoſtheim einen Altar. Ein anderer Jeremias Lieb kommt 1715 als Obervogt im Bachgau vor. Ihm folgte Arnold Franz Lieb im Amt. Er ſtarb vor 1733; ſeine Gemahlin hieß Regina Dorothea von Berninger. Der männliche Zweig erloſch mit Gottfried Chriſtian Lieb, hohenlohiſch-waldburgiſchem Hofrath und Factor zu Großwallſtadt und Großoſtheim, welcher 1810 ſtarb und zu Großwallſtadt begraben liegt. Weibliche Descendenten ſind noch vorhanden. Von den ſpäteren Gliedern dieſer Familie ſtammen zunächſt jene Güter und Berechtigungen, die nunmehr in viele Theile zerſplittert bei verſchiedenen andern Branchen befindlich ſind. Daher nennt man ſie immer noch liebiſche Güter.

§. 11.

Landesherrliche Rechte und Einkünfte in beiden vorliegenden Perioden.

Bei der großen Menge ſtiftiſcher und anderer Berechtigungen, welche wir im vorhergehenden §. kennen gelernt haben, ſollte man faſt glauben, daß dem Landesherrn nur wenige Einkünfte übrig geblieben wären und doch belehren uns die Urkunden vom Gegentheile. Auch der Landesherr bezog ihrer faſt eben ſo viele, als die ſämmtlichen Berechtigten zuſammen. Nachfolgende Ueberſicht wird uns davon überzeugen. Nach Gattungen beſtanden nemlich die landesherrlichen Revenüen in folgenden:

1. Zehndten. Wir wiſſen, daß die Biſchöfe noch vor Karl dem Großen eifrig bemüht waren, durch Anwendung der alten levitiſchen Grundſätze auf die neuteſtamentliche Kirche den Zehndten einzuführen, daß ihnen aber dieſes nicht eher vollſtändig gelang, als bis ſeit Karl dem Großen oder überhaupt ſeit der Zeit der Karolinger ſchärfere Maaßregeln gegen die Unterthanen deßhalb ergangen waren. Urſprünglich waren daher die Biſchöfe aller Orten, ſo weit nicht ausdrückliche Befreiungen der Könige hindernd entgegen geſtanden haben, im Beſitze dieſer Zehndten, die man zu ihrem Unterhalte angewieſen hatte. Gleichwie ſich aber ihre Pfarreigewalt nach und nach zerſplitterte, ſo zerfiel ihr Zehndtrecht, in enger Verbindung mit dem Entſtehen der Pfarreien und Klöſter, in unendliche Theile, ſo daß es jetzt ſchwer zu entdecken iſt, auf welche Art die einzelnen Zehndten aus des Biſchofs Hand in Beſitz dieſer und jener Laien, dieſer und jener niederen geiſtlichen Stiftungen gekommen ſind. Indeſſen läßt ſich im Allgemeinen doch ſo viel davon ſagen. Die Biſchöfe ſelbſt waren die Urheber dieſer Zerſplitternng. Sie verkauften, vertauſchten, verſchenkten und gaben zu Lehen Weltlichen und Geiſtlichen, beſonders Klöſtern und Stiftungen, ganze Zehndtediſtricte. Nichts konnte dem Lande nachtheiliger ſeyn, als dieſe Veräuſſerung; denn von jetzt an war der kleinere Zehndtberechtigte eifrig bedacht, überall ſein Recht auszudehnen, neue Anrodungen dem Zehndtrecht zu unterwerfen, und was die Cultur des Landes im hohen Grade hemmte, nur diejenigen Anpflanzungen zu leiden oder zu begünſtigen, welche

die Zehndten nicht minderten. Dagegen dachte man deſto redlicher und ſo zu ſagen gewiſſenhafter gegen die Kirche und ihre Diener. Es wäre nach dem Geiſte des frommen Mittelalters eine unerläßliche Sünde geweſen, ſelbſt wohlerworbene Zehndtrechte blos für eigenen Nutzen zu verwenden und ganz gottesvergeſſen zu ſeyn; denn man hatte von Seiten der Geiſtlichkeit ſtets dahin gearbeitet, dem Volke zu predigen, daß der Zehndte nur für gottesdienſtliche Zwecke beſtimmt, in profanen Händen und zu profanem Zwecke ein Gut ſey, das nie gedeihen könne. Darum ſtifteten denn Laien Klöſter, Kirchen und Kapellen, verſahen dieſe aus ihren Zehndteinkünften mit Dotationen, wovon die Prieſter leben und die gottesdienſtlichen Gebäude neu errichtet oder unterhalten werden ſollten; ſehr oft legte man in unbebauten, mithin noch nicht bezehndteten Diſtricten neue Kirchen an, und indem ſich dann um dieſe, Wohnungen und neue Anbauer ſammelten, verband man mit der Abſicht Gott zu dienen auch noch das im Hinterhalt verborgene Intereſſe, dadurch den Rodzehndten an ſich zu ziehen, wovon dieſe neue Kirche und ihre Prieſter unterhalten werden müßten. [1] Daß es Fälle gab, wo ſich der eine oder andere Berechtigte über dieſe Modeidee hinausſetzte, dürfen wir eben ſo ſicher glauben, als es zu allen Zeiten Menſchen gegeben hat und ferner geben wird, welche die Erziehung ihrer Jahrhunderte nicht beſitzen und deßhalb iſolirt daſtehend, ihrer Zeitgeſchichte jene Ausnahme geben, auf die wir unſere Aufmerkſamkeit nicht verlieren dürfen. Daher denn, was das Zehndtweſen angeht,

die Regel, daß der Zehndtberechtigte verbunden ſey, die Kirche entweder ganz oder zum Theile zu bauen, oder zu unterhalten, daher ferner die Ausnahme, daß wer hierzu nicht verpflichtet ſeyn wolle, darüber den Beweis führen müſſe.

Was nun insbeſondere das Zehendtweſen der Grafſchaft Oſtheim angeht, ſo können wir dieſes nach dem Maasſtabe obiger Darſtellungen vollkommen meſſen. Ohne Zweifel wird der Biſchof urſprünglich den Zehndten überall hier beſeſſen haben; zu unterſuchen; ſeit wann, das wird man vergebens wagen; doch ſicherlich ſeit dem, als ſchon drei Kirchen zu Karls des Großen Zeit hier geſtanden haben. Dort iſt aber auch ſchon der Urſprung jener Zerſplitterung des biſchöflichen Zehndten zu ſuchen, von welchem ich oben geredet habe. Die Abtei Seligenſtadt mögte daher, indem ſie ſchon ums Jahr 827 — 28 fundirt war, am Erſten Zehndtrechte zu Stockſtadt, dem Orte, der zu ihrem Grund und Boden gehörte, ausgeübt haben; nach ihr das 984 fundirte Collegiatſtift zu Aſchaffenburg, und um dieſe Zeit oder vielleicht noch ſpäter die übrigen weltlichen Perſonen, deren ſchon im vorhergehenden § Erwähnung geſchehen iſt, in allen den genannten Orten. Die Zehndtrechte des Domcapitels von Mainz unterliegen in Hinſicht der Autorſchaft keinem Zweifel; ſie ſind unſtreitig unmittelbar von dem Biſchof ausgegangen. Wie aber die übrigen Zehndtberechtigten dazu gelangt ſind, d. h. wie aus des Biſchofs Hand z. B. der Zehndte zu Leider an die Grafen von Wertheim kam, ehe er dem Stifte Aſchaffenburg, das damit die Herrn von

Eppenſtein belehnt hat (ſ. §. 10), durch Kauf eigen wurde, das liegt, wie bei vielen andern dergleichen Berechtigten, hinſichtlich der ſtufenweiſen Autorſchaft, ehe wir zur Quelle des Rechts, dem Biſchofe, kommen, im Dunkeln. Aus eben dieſem Grunde iſt es auch zweifelhaft, ob die landesherrlichen Zehnden, ohne Beſitzveränderungen, in den Händen des Erzbiſchofen und nachherigen Landesherrn — ſeit 1298 (ſ. §. 7) — geblieben ſind, oder ob ſie nicht vielmehr, da die Periode des königlichen Beſitzes vom Bachgau zu Veräusserungen in größerem Maaße Anlaß gegeben haben mag, erſt ſpäterhin wieder erworben werden mußten? Hoffentlich wird mir erlaſſen werden, alle dieſe Erwerbungsarten im Einzelnen durchzugehen. Ohnehin wäre dieſes auch unmöglich, weil darüber nur mangelhafte Nachrichten vorliegen. Genug, daß der Erzbiſchof von Mainz ausweislich des unter Ziffer 1 u. 2 beigedruckten Weisthums, auf welches ich mich der Kürze halber hier beziehen muß, die darin ſehr genau bemerkten Zehnden zu Anfang des 16ten Jahrhunderts bezogen hat und dazu ohnehin als geſchichtlich bekannter Autor präſumtiv berechtigt iſt.

Hinſichtlich der aus dieſem Zehndrechte entſpringenden Verbindlichkeit zum Kirchenbau ꝛc. wird man bei den einzelnen Pfarreien die Anwendung auf Regel und Ausnahme gar bald finden.

2. **Dominialhöfe** (curtes dominicae). Nach dem mehrberührten Weisthume befanden ſich an Dominialgütern zu Nilkheim ein Schaafhof, welcher zu Anfang des 16ten Jahrhunderts neu erbaut worden

iſt. Die Urkunde rühmt die dazu gehörige Schäferei mit folgenden Worten: „Die ſchäfferei zeugt gutte ſchaff und viel; ſo man aber etwa acht drauf giebt, mag man andere ſchäfferei, welche in die Kellerei (Aſchaffenburg) gehören, damit erhalten und wieder beſtellen.“ Zu Niedernberg zwei Maininſeln; zu Mosbach ein Hofgut, genannt Biſchofshof; zu Stockſtadt, Großwallſtadt, Wenigenumſtadt, Pflaumheim Pacht- und Erbleihöfe und mehrere Mühlen.

3. Leibeigene. Die Unterthanen waren größtentheils der Leibeigenſchaft unterworfen, und gehörten, in Rückſicht dieſes Zuſtandes, theils einzelnen Berechtigten, wie im vorhergehenden § ſchon angezeigt worden iſt, theils auch und im Verhältniß von 1 gegen 18 der Landesherrſchaft an. Erzbiſchof Diether I befreite ſeine Leibeigenen von Entrichtung des Beſthaupts und nach ihm beſtätigten die Erzbiſchöfe Johann, Konrad, Dietrich, Adolf, Berthold, Jakob und Albrecht, dieſe Befreiung. Als zur Zeit der Bauernkriege auch die Unterthanen der Grafſchaft an Aufruhr Theil nahmen, privirte ſie Kurfürſt Albrecht dieſer Begnadigung, ließ ſich indeſſen doch wieder erbitten, ihnen 1531 dieſe urkundlich zurückzugeben [2]. Indeſſen war dadurch die Leibeigenſchaft noch nicht ganz aufgelößt: denn nach dem Centbuche ließ ſich der Kurfürſt noch zu Anfang des 16ten Jahrhunderts von Einwohnern zu Oſtheim, Wenigenumſtadt, Stockſtadt, Großwallſtadt, Niedernberg und Eiſenbach Leibesbeed und Leibeshühner liefern, ſie wurde daher nur in geringerem Maaße und nicht überall ausgeübt. Von Bedemund, d. h. Abgabe für die Erlaubniß zum

Heirathen und andern dahin einſchlagenden Accidenzien, iſt nirgends die Rede. [3]

In welchem Grade die Leibeigenen der einzelnen Herrſchaften belaſtet waren, läßt ſich aus Mangel an Urkunden nicht ſagen. Wahrſcheinlich waren ſie jener landesherrlichen Befreiung vom Beſthaupt nicht theilhaftig, auch iſt nicht zu vermuthen, daß ihre Herrn dem Erzſtifte hierin nachgeahmt haben werden, denn es galt als allgemeine Regel, daß der Leibeigene eines kleineren Berechtigten alle Gattungen der Leibeigenſchaftslaſten tragen mußte, wenn nicht das Gegentheil bewieſen würde. Würklich findet es ſich denn auch, daß zu Anfang des 17ten Jahrhunderts die Herrſchaft Babenhauſen von ihren Leibeigenen zu Großoſtheim Beſthaupt und Leibesbeed empfangen hat. [4]

4. Geſchoß (exactio), eine in vielen Gegenden Teutſchlands ſeit dem 13ten und 14ten Jahrhundert bekannte Abgabe, welche der Kurfürſt nach dem Centbuche in jedem Orte erhoben hat. Dieſe Abgabe wurde, faſt gleich unſerer Steuer, nach einem gewiſſen Maasſtabe auf Liegenſchaften und Berechtigungen, als z. B. Gült, Zinns u. dgl., ausgeſchlagen. [5]

5. Atzung, Atz, Ablager, Heerberge (Albergaria). Wenn der Landesherr in ſeinem Lande reiſte, alsdann mußten die Unterthanen, auſſer der Frohnd- und Geleitspflicht, auch noch zu deſſen Bequemlichkeit und Vergnügen manche Obliegenheiten erfüllen, die nach Verſchiedenheit der Orte verſchieden beſtimmt waren. So wiſſen wir z. B. aus der

Geſchichte des Freigerichts Alzenau, daß, wenn der Kurfürſt von Mainz an dem Häuſerhof bei Somborn vorbeireiſte, ihm dort mit Wein aufgewartet werden mußte. [6] Selbſt die Dienerſchaft des Landesherrn war von dieſer Atzungsberechtigung nicht ausgeſchloſſen. Auf welche Art dieſe Atzungsberechtigung in den einzelnen Orten ausgeübt worden, iſt unentdeckt. Wir haben keine Urkunde; vielleicht beſtanden darüber in der Grafſchaft nur Obſervanzen. Das Centbuch ſpricht bei jedem Orte nur im Allgemeinen von Atzung; dagegen iſt die Atzung der adelichen Herrſchaften hier und da näher beſtimmt; letztere war in der That auch läſtiger als die landesherrliche. [7]

6. Pächte und Zinnſe, Entrichtungen, welche aus dem teutſchen Colonatsweſen ihren Urſprung haben, und

7. Hubengefälle, die aus ähnlichem Grunde ihr Entſtehen herleiten, nennt das Centbuch ortsweiſe ſpecifique. Sie beſtanden theils in Geld-, Wein- und Fruchtlieferungen, theils in Hühnern und anderen Präſtationen. Sie wurden von ganzen Hubengütern und nicht von einzelnen Morgen entrichtet, daher denn die Schwierigkeit der Theilbarkeit dieſer Güter.

8. Gülten, eine Abgabe, welche dadurch entſtand, daß der Grundbeſitzer für ein empfangenes Capitalleben ſtatt der Zinnſen gewiſſe Abgaben entrichtete und ſolche auf ein Grundſtück oder eine dieſem gleichgeachtete Gerechtſame ablößlich oder unablößlich radicirte, welches Geſchäft man Gültenkauf

nannte, kommen als landesherrliche Einkünfte ſehr ſelten vor. Privaten und geiſtliche Stiftungen ließen ſich ſehr häufig in dergleichen Contracte ein, und eben deßhalb erſcheinen ihrer auch mehrere als Gültberechtigte, als der Landesherr, der dieſes Geſchäft, unter welchem übermäßiger Geldwucher verborgen lag, nicht dulden durfte; befand ſich daher der Landesherr im Beſitz einer Gülte, ſo geſchah dieſes durch andere Erwerbungsart, als die ſo eben erwähnte.

9. Biſchofsfutter, war eine Einrichtung, die mir mit Atzung viele Aehnlichkeit zu haben ſcheint. Zu Leider, Nilkenheim, Niedernberg, Mimlingen, Radheim, Ringenheim, Oſtheim und Stockſtadt fiel dieſe Abgabe und beſtand meiſtens in Hafer. In dieſelbe Claſſe möchte dann auch der ſogenannte

10. Rüden- oder Riedenhafer gehört haben, welche der Landesherr zu Oſtheim und Stockſtadt bezogen hat.

11. Einkünfte von Gerichtsbarkeit. Dieſe waren bei dem ſo complicirten Gerichtsweſen der Grafſchaft, in Anſehung der von den Untergerichten erkannten Strafen, gar verſchiedenartig und je nach der Concurrenz der Particulargerichtsherrn regellos und willkührlich beſtimmt. Wenn bei dem einen Ortsuntergericht die Strafe ganz dem Landesherrn zufiel, wie z. B. zu Leider, ſo erhielt bei einem andern der mitſitzende Gerichtsherr nur einen gewiſſen Theil, wie z. B. in Großwallſtadt die Dompropſtei von Mainz zwei Theile. Eben ſo verhielt es ſich in Anſehung des Strafantheils der Gerichtsperſonen. Zu Großwallſtadt erhielten der Fauth und die Schöffen 1/3 Straf-

antheil, zu Pflaumheim der Centgraf 1/3 und die Schöffen 2/3 ꝛc. Die Strafen, welche der Oberhof zu Oſtheim erkannte, fielen indeſſen allerwegen dem landesherrlichen Fiscus anheim. Selbſt die in der Stadt Obernburg vom daſigen Magiſtrat angeſetzten Strafen waren ſeit Kurfürſt Albrechts Zeit hiervon nicht ausgenommen. Nach Auflöſung des Oberhofs blieb, wie ſichs von ſelbſt verſteht, das alte Recht in ſeiner Würkung. Der Sporteln bezug war pars salarii der Gerichtsperſonen (ſ. §. 9 und Urkunden Ziffer 1 und 2).

12. Ohmgeld. Nach dem Weisthum aus Kurfürſt Albrechts Zeit (Anfang des 16ten Jahrhunderts) wird keine Sylbe von Getränkabgaben geredet; dagegen ſpricht das Centbuch in dem Verzeichniſſe der Gerechtſamen 1623 von Ohmgeld, welches der Landesherr zu Oſtheim, Wallſtadt und Stockſtadt bezog und zu Eiſenbach die Gemeinde ſelbſt. Vermuthlich gehört die Einführung dieſer indirecten Abgabe in der Periode von 1560 — 1600. ⁸

Die übrigen Abgaben von Getränken, als Aufſchlag, Niederlage, Güldenzoll ꝛc., gehören in ſpätere Zeit des 17ten Jahrhunderts.

13. Zoll, eine uralte Revenüe, deren Entſtehen in grauer Vorzeit liegt und die urſprünglich königliches Recht geweſen iſt. Nach dem Centbuche befanden ſich in der Grafſchaft zwei Zollſtationen, die eine zu Oſtheim, die andere zu Stockſtadt, woſelbſt Kurfürſt Albrecht 1546 ein neues großes Zollhaus erbaut hatte, welches noch ſteht. Wegen der von Nürnberg nach Frankfurt durch Stockſtadt ziehenden, von jeher ſehr

lebhaften Commercialſtraße, wurde der daſige Land- und Waſſerzoll hochwichtig gehalten und das Centbuch beſtimmt nach Urkunde Z. 1 den Tarif von zollbaren Gegenſtänden.

15. Geleit, eine Abgabe, welche Reiſende für perſönliche und für Sicherheit ihrer Waaren zu entrichten hatten, wurde ausweislich Urkunde Ziffer 1 zu Zeiten der beiden frankfurter Meſſen in Stockſtadt von einem Landſchreiber erhoben, und zwar von Reiſenden zu Waſſer und zu Land, mochten ſie Waaren bei ſich geführt haben oder nicht. Daß dieſe Abgabe uralt geweſen iſt, wiſſen wir daher, weil ſie gegen räuberiſche Burgritter eine Erfindung des Mittelalters iſt.

15. Jagd. So weit ſich nicht der alte dreieicher Wildbann [9], deſſen Gränze durch ein Weisthum von 1338 genau beſtimmt worden iſt, über die Grafſchaft erſtreckte, konnte urſprünglich die Jagd in einem Theile deſſelben landes- und gutsherrlich ausgeübt werden. Da nun Nilkenheim und Oſtheim innerhalb dem Wildbannsbezirke lagen [10], ſo war durch die ſtrenge Vogteiaufſicht der Herrn von Münzenberg und ihrer Nachfolger, der Herrn von Falkenſtein, Iſenburg und Hanau, ein Eingriff in dieß wichtige königliche Recht nicht leicht möglich. In ſo weit daher die Stadt Obernburg in ihrer Gemarkung, die Herrſchaft Breuberg in den Gemarkungen von Eiſenbach, Mimlingen, Radheim, Mosbach, bis herab an die Wilzbach, nach Nilkenheim zu, gemeinſchaftlich mit Kurmainz (das freilich ſtets dem Hauſe Breuberg widerſprach), und das

Commenthurgut zu Mosbach in den Gemarkungen Radheim und Mosbach hohe und niedere Jagd, nach den im Centbuche enthaltenen Modificationen, ausgeübt haben, mag dieſe Berechtigung ſehr alt ſeyn, indem dieſer kleine Winkel, wie geſagt, dem Dreieich nicht angehörte, aber auch nicht dem Speſſart und dem Odenwalde, wo ebenfalls eigene Wildbannsbezirke weisthümlich beſtimmt worden ſind. [11] Wie dann ſpäterhin überall den königlichen Rechten durch den hohen und niedern Adel Abbruch geſchah, ſo mußte es auch kommen, daß Kurmainz die Jagdgerechtigkeit und Oberforſteilichkeit über den dreieicher Wildbannsbezirk dergeſtalt, in falſcher Auslegung eines vom römiſchen König Maximilian 1486 erhaltenen Privilegs [12], widerrechtlich ausdehnte, daß zu Anfang des 16ten Jahrhunderts Mainz im Beſitze der Jagden zu Stockſtadt und Oſtheim würklich gefunden worden. Als daher kurz darauf Hanau, dem Herkommen gemäß, in dem Abtswalde bei Stockſtadt ein Jagen hielt und Mainz dagegen Pfändungen unternommen hatte, ſo kam die Sache klagbar ans Reichs-Kammer-Gericht, und Hanau trug 1568 ein obſiegliches Urtheil davon. Indeſſen half dieſes nicht viel. Kurmainz ſuchte ſich ferner in der Jagd zu erhalten und konnte es leicht, weil Kriegsereigniſſe überall die Ordnung der Dinge zerſtört hatten. Das Centbuch giebt Auskunſt, wie es damals zwiſchen beiden Herrſchaften deßhalb geſtanden. Das Stift Aſchaffenburg beſaß nemlich bei Stockſtadt einen Wald (Propſtwald genannt), darüber Hanau ſchutzberechtigt geweſen iſt, während Mainz

darin und im Abtswald mit Hanau jagen durfte. Hieraus geht denn hervor, daß Hanau eben vermöge dieſer Schutzgerechtigkeit und dem Rechte, für den der Gemeinde Oſtheim geſtatteten Waidgang im Forſt 29 Malter Hafer jährlich zu beziehen, früherhin das volle Jagd- und Obervogteirecht innerhalb des Wildbannes excluſive ausgeübt hatte. Da es indeſſen trotz dem Allen ſchon ſo weit gekommen war, daß ſich Kurmainz durch allerlei Mittel in dieſe Rechte eingeſchlichen hatte, ſo gelang es ihm auch, durch den 1684 mit Hanau abgeſchloſſenen Hauptvergleich unter andern die ganze Jagd in der Cent Seligenſtadt und Angränzung für ſich allein zu erhalten [13], und ſeitdem in der Grafſchaft faſt durchgängig die Nutzungen von Jagd nnd Oberforſteilichkeit zu beziehen. [14]

16. Schatzungen kommen neben Geſchoß als ziemlich verwandte Zwangsauflagen ſeit dem Ende des 16ten Jahrhunderts unter dieſer allgemeinen Benennung, inhaltlich Centbuchs in folgenden Quartalentrichtungen zuerſt vor. Oſtheim gab 103 fl.; Pflaumheim 39 fl.; Wenigenumſtadt 39 fl.; Mosbach 23 fl. 25 alb.; Radheim 12 fl. 25 alb.; Dorndiel 3 fl.; Mimlingen 26 fl.; Eiſenbach 7 fl. 25 kr.; Großwallſtadt 54 fl.; Niedernberg 58 fl. 5 alb.; Stockſtadt 39 fl.; Leider 3 fl.; Obernburg 120 fl. (ſpäter, 1668, 158 fl., 4 Mltr. Korn und 4 Mltr. Commisfrüchte) überhaupt alſo die ganze Grafſchaft quartaliter 529 fl. 22 kr. Das liebiſche Gut Neuſtadt und die Commenderie Mosbach unterlagen dem Geſchoß und der Schatzung. Da dieß im Cent-

buche als eine Ausnahme ausdrücklich bemerkt wird, ſo ſind die übrigen adelichen Höfe und Beſitzungen geſchoß- und ſchatzungsfrei geweſen.

17. Schließlich gedenke ich noch im Allgemeinen mehrerer landesherrlicher Berechtigungen, als des Bezugs der Faſtnachts-, Sommer- und Gewalthühner von Feuerſtellen, des Rechts zu Fachſchlägen im Maine in verſchiedenen Zwiſchenräumen, des Bezugs von Kaufhafer und dergl., welche man alle in den wörtlich abgedruckten Urkunden Ziffer 1 und 2 genau angegeben finden wird, und auf welche ich, nachdem dieſe Ueberſicht nunmehr zur beſſeren Verſtändigung dienen dürfte, der Kürze halber den wißbegierigen Leſer hinweiſe. Von Türkenſteuer kommt 1566 — 68 zu Obernburg die erſte Nachricht vor. Wie viel bezahlt werden mußte, liegt nicht vor. Im Jahre 1596 betrug der Anſatz 243 fl., welche in die Kellerei Aſchaffenburg abgeliefert werden mußten. Ohne Zweifel unterlagen auch die übrigen Orte derſelben Beſteuerung.

Alle herrſchaftliche Einkünfte floſſen in die Kellerei Aſchaffenburg. Als Unterrecepturen waren der Landſchreiber, der unter andern auch den Zoll erhob, und der Leibesbeedſammler zu Oſtheim beſtellt.

1 Die Anbauungsgeſchichte Teutſchlands muß daher auch von dieſer Seite aus, einer beſondern Aufmerkſamkeit unterworfen werden. Allerdings würkte die Begierde nach Neurodzehndten unter dieſer Vorausſetzung auſſerordentlich viel zur Aufmunterung des Anbauers. Größere Schwierigkeit fand der Grundbeſitzer, wenn er dieſe Rückſicht der Frömmigkeit

unterließ; ſetzte er ſeine Abſicht demohngeachtet und ausnahmsweiſe durch, ſo bezehndtete er natürlich ohne jene Verbindlichkeit, und daher mögen dann manche Laienzehndten der ſpäteren Zeit erklärt und beurtheilt werden können.

2 Ungedruckte Nachrichten des kurmainziſchen Secretärs Jakob Frelinkinth und Gerichtsſchreibers Johannes Regler zu Oſtheim.

3 Ausnahmsweiſe bezog jedoch noch der Landesherr im Flecken Oſtheim 1633 Beſthaupt, wahrſcheinlich von Leibeigenen, die er von andern Berechtigten acquirirt hatte.

4 Siehe Centbuch bei den Gerechtſamen in dem Flecken Oſtheim.

5 Städte beſchoßten auch ihre Bürger, man nannte dieß Bürgerſchoß. Gewöhnlich verliehen Landesherrn dieſes Recht. Unter Nachſchoß verſteht man in der Regel ſo viel als Nachſteuer bei Abzugsfällen. Von dem zu Heiligenſtadt 1244 beſtandenen Bürgerſchoß, den Erzbiſchof Heinrich von Mainz der Stadt ſchenkte, hat Wolf in der Geſchichte des Eichsfeldes Band 2 Urkundenb. S. 34 N. 97 eine Urkunde geliefert.

6 Geſchichte des Freigerichts Alzenau S. 247.

7 Beſonders deshalb, weil ſich die Gerichtsherrn zu beſtimmten Zeiten an Ort und Stelle einfanden, wo die Gerichte gehalten worden ſind. Hier mußten ihnen dann gar mancherlei Dienſte zur Bequemlichkeit, zum Vergnügen und Luxus geleiſtet werden. Siehe oben §. 10.

8 Geſchichte des Freigerichts Alzenau S. 136.

9 Nicht Wildbahn; denn das offenbar richtigere Wort Wildbann, bannus ferinus, iſt in Bezug auf königliche Gewalt mit Blutbann ähnlich. Beide Worte zeigen den Diſtriet an, wo der König, dort in Bezug auf Jagd, hier in Bezug

auf Criminalgerichtsbarkeit, volle Gewalt ausübt, und den Bann, d. i. Strafe, Geſetz, Befehl, ausſpricht. Meibom Rerum German. Th. 3 S. 212, wo es heißt: »Cum bannis sive inhibitionibus Venationum, quae vulgo Wildpenne nominant, et poenis inde sequentibus, consuetudine vel jure.« Buri behauptete Vorrechte der k. Bannforſte S. 74.

10 Buri l. c. Urkunde S. 3, wo die Gränze alſo beſchrieben ſteht: »Zum erſten teylten ſye, das der Wildpanne angehet zu Meynes gemindeh, den Meyne mitten uff in die Nydde, die Nydde uffen bis geyn Vilwill, mitten uff die Brucken, hynder Vilwil hyene durch das Hochhultze und ober hin der bergen, und danne under Hoenſtat hynne in die Brubach an die Brucken, die Brubach Inne mitten in den Meyne uffen zu Stockſtat an den Iſern Phale, den Mayne aber uffen zu Aſchaffenburg mitten uff die Brucken an das Crutze, dan vortworter über den Mayne biß zu Nullenkein, do aber biß zu Wilzenmole und vorbaß den Schiffweeg ußen und da aber hinter Oſtheim, hyne die Ecken uß über den Bintzelberg, vorworter mitten über den thurn zu Otteßberg, und von dannen biß zu Ryneheim an den weſten Gibbel, da vorbaß über den Romißberg (Roßberg bei Roßdorf?) vorbaß an die Droſtbrucken in die Mudawe inne biß gein Stockeſtat mitten in den Ryne, den Ryne inne mitten abe widder biß gein Meynſgeminden.« Dieſes Weisthum, wovon hier der Auszug geliefert worden iſt, haben in Beiſeyn K. Ludwigs von Baiern die Schöffen auf dem Maigeding zu Langen, am Himmelfahrtstag 1338, eidlich ausgeſprochen. Ein Beweis, wie wichtig dem Könige dieſer Bannforſt geweſen iſt.

11 Der Bannforſt Odenwald umſchloß einen großen Theil der unter Odenwald bekannten Gegend, und

wird in Cod. Lauresham. Th. 1 S. 154, bei Gelegenheit einer von K. Heinrich II dem Kloſter Lorſch 1012 gegebenen Schenkungsbeſtätigung, genau beſchrieben, aus welcher hervorgeht, daß dieſer Winkeldiſtrikt, in welchem Obernburg, Eiſenbach, Mimlingen, Großwallſtadt ꝛc. liegen, zum odenwälder Bannforſte nicht gehört habe, obgleich nach Eginhards Beſchreibung die Lage des Odenwaldes als Gegend nicht zu bezweifeln iſt, daß ſich dieſelben bis über Oſtheim nach Stockſtadt, Seligenſtadt und Mühlheim an den Main hin ausgedehnt haben möge. Die Worte ſind: »Is locus (Mulinheim i. e. Seligenstadt) est in saltu Germaniae, qui inter Niccarum et Moenum fluvios medius interjacet, ac moderno tempore ab incolis et circumjacentibns Odunuuald (Odunwald) appellatur.« Transl C. l. 1 c. 1. Die bei Dahl G. v. Aſchaffenb. befindliche Beſchreibung des Speſſarts erläutert, daß die weſtliche Gränze dieſes Waldes der Odenwald geweſen ſey. Beide Waldungen ſtießen demnach am Main zuſammen. Dadurch wird die Ueberzeugung unwiderſprechlich, daß gedachter Winkeldiſtrikt auch nie dem Wildbanne Speſſart angehört haben könne. Wie weit ſich indeſſen der Wildbann Dreieich vor 1338 hierher erſtreckt habe, da ſchon 1012 dieſe Gegend auſſer dem Wildbanne Odenwald lag, iſt unerwieſen, indem nähere Nachrichten fehlen. Mir ſcheint die Grafſchaft Oſtheim, als Theil des königlichen Bachgaues, ſeit jener Periode von 1012, allerdings zum Wildbanne Dreieich bis ohngefähr zu 1338 ganz gehört zu haben. Die Jagdberechtigungen der Herrſchaft Breuberg, der Stadt Obernburg und des Erzſtifts Mainz zu Mimling, Eiſenbach, Mosbach, Radheim, bis an den Wilzbach, müſſen daher in dieſer Periode erworben worden ſeyn. Ich bemerke dieſes mit Fleiß, um damit zu belegen, daß wegen dieſer ein-

zelnen Erwerbungen die Wildbannsdiſtricte überhaupt nicht ſcharf an einander ſtoßen konnten.

12 Buri l. c. S. 49.

13 Hanau=münzenbergiſche Landesbeſchreibung von 1720. Urkdnb. S. 138.

14 Zur Handhabung der Oberforſteilichkeit waren, nach dem Ausdrucke des Centbuches, ſogenannte Leuſterer d. i. ſchützende Forſtdiener angeſtellt, deren früher, ums Jahr 1580 — 90, Hanau mehrere unterhalten hatte und damit bis zu neuerer Zeit fortfuhr. Dieſe Leuſterer verwechsle man nicht mit den Gerichtsleuſterern, welche bei gemeinſchaftlichen Particulargerichten von einer oder der andern Seite der Gerichtsherrn angeſtellt, als Boten und Diener gewiſſe Dienſtverrichtungen zu verſehen hatten.

§. 12.
Kirchenthum.

Vergebens werden wir forſchen, wenn das Chriſtenthum zuerſt in den Bachgau gekommen ſey. Seit Klodwig die Allemannen 495 ſchlug und ſelbſt Chriſt geworden iſt? ſeit Dagobert (von 622 — 28) Mainz erbaute und von da aus Cultur ins Land ſendete? ſeit Kilian um das Jahr 680 in Franken predigte? Ich vermuthe, daß der Anfang des Chriſtenthums in dieſer Gegend im 7ten Jahrhundert liege; urkundlich gewiß liegt er im Anfange des 8ten Jahrhunderts, noch ehe Bonifaz in Thüringen, Franken, Heſſen ꝛc. predigte, darum auch ſehr wahrſcheinlich, daß die Erwachung aus dem Heidenthum auch hier das Werk und Verdienſt des h. Kilians iſt. Gleichwie ſich nun an das ehemalige Dorf Nölkheim, jetzigen Hof

Nilkenheim, in Hinſicht der Geographie des Bachgaus die erſte Spur von Dorferanbau knüpft, ſo knüpft ſich in Hinſicht des Kirchenthums auch daran die erſte Nachricht, welche uns der mainziſche Geſchichtſchreiber Johannes (Th. 1 S. 168) aufbewahrt hat. Eine Steininſchrift, die ſich in der alten, längſt nicht mehr vorhandenen, Kapelle zu Nölkheim vor Zeiten vorfand, nun aber nicht mehr exiſtirt, ſondern von Johannes angeführt wird, folgenden Inhalts: „Hic primo eclesiam struxit Adalhuno, sacerdos temporibns Theobaldi, sed quam Regbertus Pontifex Maguntiacensis honori dicavit martyris illius et sociorum“ — bewährt uns, daß zu Zeiten des fränkiſchen Herzogs Theobald, welcher die Gegend um Aſchaffenburg in des Königs Namen beherrſchte, alſo ums Jahr 711 bis 716 [1], der Prieſter Adalhuno zu Nölkheim eine Kapelle baute, welche der Biſchof Regbert oder Richbert einweihte und zwar, wie Johannes zuſetzt, zu Ehren des h. Dionyſius und ſeiner Gefährdten.

Eine Sage, hier habe Bonifaz viele Tauſende der Umgegend getauft und dieſe Kapelle ſey die erſte des Umkreiſes, wollen wir, da ſie der Geſchichte nicht gradezu widerſpricht, in ihrer Würde belaſſen, genug daß wir einen frühen Standpunct haben, der für die Kirchengeſchichte des Bachgaus äuſſerſt wichtig und intereſſant iſt. Möglich, daß Bonifaz, der 819 von Papſt Gregor II mit Bekehrungsgeſchäften beauftragt, aus Rom zurückkehrte und zuerſt in Thüringen und Franken Kilians Fußtapfen folgte, auch bei dieſer da-

mals ſchon geſtandenen Kapelle ſeinen frommen Beruf erfüllte, um ſo mehr möglich, als er nur allein damals beauftragt geweſen iſt, dieſen zu erfüllen. Knüpfen wir an dieſe Steininſchrift, was wir nur Mögliches wollen, glauben wir auch, daß die Erbauung dieſer Kapelle oder Kirche, Folge des weit früher 'ausgebreiteten Chriſtenthums geweſen wäre, es bleibt immer noch die Frage zu beantworten übrig: war, ſeit dieſer geheiligte Ort auf den Trümmern des Heidenthums ſtand, das Chriſtenthum im ganzen Bachgau ausgebreitet und alle Spur des altteutſchen Heidenthums vertilgt? oder wiſſen wir nicht aus Bonifacius Geſchichte, wie er in noch weit ſpäterer Zeit ſeines ruhmvollen Würkens, Chriſten neben Heiden fand und heidniſche Chriſten, welche Menſchen opferten und die religiöſen Gebräuche des Heidenthums zu chriſtlichen machten? Was wir vermuthen für weit frühere allgemeine Bekehrung, können wir auch vermuthen für weit ſpätere. Ein Werk der Art konnte nur durch die Lehre von Jahrhunderten zur Vollendung kommen, wie die Reformation, ſeit Huß auf dem Scheiterhaufen endete. Hat die Geſchichte den hohen Grad einer Ueberzeugung von, in unendliche Theile zergliederten, Begebenheiten noch nicht erlangt, wenigſtens nicht die Geſchichte der Franken, Karolinger und früheren Zeit, ſo muß es genügen, nur gewiſſe Puncte feſt zu ſtellen, von welchen aus dem nachdenkenden vaterländiſchen Geſchichtsfreunde in ſeinen Vermuthungen Spielraum gelaſſen werde. Dieſes gilt in Bezug auf den Bachgau und ſeine Kirchen-

geſchichte, wie in Rückſicht des Umfangs der alten mainzer Diöcöſe.

Folgende weitere Notizen ſind urkundlich gewiſſe Puncte für die Kirchengeſchichte des Bachgaus. Nach dem Erſcheinen der Kirche zu Nölkheim 711 — 716, treffen wir 747 eine Kirche ad s. Petrum zu Umſtadt an, welche Karlomann, Pipins Bruder, dem Bisthum Würzburg ſchenkt [2]; ſodann ein Frauenkloſter zu Machesbach (Mosbach), und eine Kirche ad s. Martinum zu Oſtheim, welche uns Eginhard beſchreibt, als er im Jänner 827 von Michelſtadt nach Obermühlheim reiſte. [3] Daß damals ſchon zu Michelſtadt und Obermühlheim Kirchen ſtanden, erfahren wir aus derſelben Quelle. Wahrſcheinlich befanden ſich ihrer noch mehrere hier und in der Umgegend, denn die vollendete Ausbreitung des Chriſtenthums liegt unſtreitig, auch ſchon wegen dieſes Belegs, in jener Periode von 747 bis 827, in welcher auf einem kleinen Bezirk 5 Kirchen angetroffen werden.

Es fragt ſich nun noch: wie war das Kirchenweſen damals beſchaffen? Wie überall, ſo war auch hier dem Biſchof die pfarreiliche Gewalt ausſchließlich anvertraut; es gab für einzelne Orte oder Gemarkortſchaften noch keine eigene Pfarrer, der gewöhnliche Gottesdienſt wurde von Prieſtern, die nicht curam animarum ausüben durften, verſehen. Ein ſolcher war ohne Zweifel jener Adalbuno, welcher die Kapelle zu Nölkheim erbauen ließ. Bei zunehmender Bevölkerung wäre es für die Bewohner äuſſerſt beſchwerlich geweſen, hinſichtlich der cura unmit-

telbar vom Biſchof abzuhängen; ſelbſt für letzteren war dieß nicht immer erwünſcht. Frühzeitig verlor ſich daher dieſe unmittelbare Gewalt, und kam theils an eigene Laienprieſter, theils an die neu entſtandenen Klöſter in der Art und Weiſe, daß das platte Land in einzelnen Orten oder Gemarkungen zu Pfarreidiſtrikten zergliedert worden iſt. Kirchen oder Kapellen, die nur für den täglichen oder gewöhnlichen Gottesdienſt früher dienen ſollten, wurden jetzt Pfarrkirchen; ſo ohne Zweifel die Kirchen zu Rölfheim, Machesbach, Autmuntiſtatt und Oſtheim; Klöſter und Stiftungen, welchen der Biſchof ſehr bereitwillig Pfarreirechte übertrug, bauten neue Kirchen und ſendeten aus ihrer Mitte Vicarien ab, um von ihnen als Plebanen ihre Pfarreien verſehen zu laſſen. Das Peter-Alexanderſtift zu Aſchaffenburg, 984 errichtet, im Beſitze mehrerer Pfarreien des Bachgaues, die Abtei Seligenſtadt im Beſitze der Pfarrei Stockſtadt und vielleicht auch noch anderer, trugen viel zu dieſem Zwecke bei, und ſelbſt Laien thaten das Ihrige. Bei jeder der Pfarreien werden wir die Belege liefern.

Es möge genügen, hier nur Grundzüge zur Anfangsgeſchichte des Kirchenthums im Bachgau angedeutet zu haben.

1 Herzog Theobald iſt mit dem Herzog Otbald nicht einerlei Perſon; Letzterer kommt 742 vor und war mit Biſchof Rigbert nicht gleichzeitig, wie es Theobald geweſen iſt. Johannes l. c. verwechſelt daher offenbar beide Namen. Dahl Geſchichte von Aſchaffenburg S. 81 N. 1.

2 Eckhard Francia orientalis Th. 1 S. 391 Th. 2 S. 178 und 711.
3 Eginhard Transl. C. 17.

§. 13.

Pfarreien Nilkenheim, Stockſtadt, Oſtheim, Obernburg, Großwallſtadt, Wenigenumſtadt, Mosbach, Eiſenbach, Mimlingen und Niedernberg. Decanat Muntat.

Im vorhergehenden § habe ich die Entſtehung des Kirchenthums für den ganzen Bachgau zuſammengeſtellt; jetzt im Detail bleibe ich bei der Grafſchaft Oſtheim ſtehen und durchgehe ihre einzelnen Pfarreien. Ihr Urſprung liegt in zwei Perioden: im Mittelalter und in neuerer Zeit; nach dieſen und nach ihrem urkundlichen oder doch wahrſcheinlichen Alter ſollen ſie hier einander folgen.

Pfarrei Nilkenheim (Nölkheim), wahrſcheinlich die älteſte Pfarrei, weil die daſige Kirche die urkundlich älteſte iſt (ſ. vorhergehenden §.). Allein längſt beſteht ſie nicht mehr. Würdtwein in Archid. Mog. giebt von ihr keine Nachricht, offenbar aus Verſehen, weil ſie doch noch in jener Zeit exiſtirte, aus welcher uns dieſer Autor ſeine berühmten Decanatsregiſter überliefert hat.

Nach einem Manuſcript des verſtorbenen Pfarrers Severus zu Wallthürn, ſoll ſich hier eine anſehnliche Pfarrei oder Paſtorie (Pastoria primitiva) befunden haben. Eine Urkunde Kurfürſt Albrechts von 1535 — ich habe ſie nicht auffinden können — auf welche ſich dieſer Gelehrte glaubhaft bezieht, enthält dieſe Nachricht und beſtimmt, indem der Erzbiſchof die Pa-

ſtorie vergiebt, darauf einen Pfarrvicar (Vicarium perpetuum) beſtellen zu dürfen. Wer dieſe Paſtorie damals erhielt, iſt nicht bemerkt; erſt ſpäter, 1551, werden der erzbiſchöfliche Commiſſarius Jodocus Kamerarius zu Aſchaffenburg und 1557 Johannes Fock von Walſtatt genannt, an welche die Uebertragung hintereinander erfolgte. Nachdem durch anderwärts (§. 18) zu erzählende Kriegsereigniſſe ums Jahr 1552 Dorf und Kirche, jenes größtentheils, dieſe ganz zu Grunde gegangen waren, und nur noch eine baufällige Kapelle, als gottesdienſtliches Gebäude, übrig geblieben iſt, wurde 1577 die Pfarrei mit der Liebfrauenkirche zu Aſchaffenburg vereinigt. Im Jahre 1661 erbaute ein Erbbeſtänder hierher eine Kapelle. Damals ſchon hatten die Jeſuiten darin den Gottesdienſt zu beſorgen, wofür ſie ausweislich des Centbuches um jene Zeit daſigen Theilzehndten inne hatten. Im Jahre 1720 erbaute ſie der Erbbeſtänder Mohr wieder neu auf. Es iſt die nemliche, welche noch gegenwärtig ſteht. [1]

Zur Pfarrei Nilkenheim gehörte bis zu gänzlicher Zerſtörung des Dorfs der Ort Niedernberg als Filial. Seitdem die Jeſuiten die Kapelle zu beſorgen hatten, wurde Niedernberg der Pfarrei Großwallſtadt zugetheilt, bis 1714 Niedernberg ſelbſt zur Pfarrei erhoben worden iſt. [2]

Gegenwärtig iſt der Hof Nilkenheim in das Peter- und Alexanderſtift zu Aſchaffenburg eingepfarrt.

Pfarrei Stockſtadt. An der Stelle, wo Eginhard 827 die Gebeine der HH. Peter und Marcellin feierlich empfangen hat, die er mit den Worten:

„et occurrimus eis in eo loco, ubi Gaspentia fluviolus Moeno miscetur“ ſo kenntlich bezeichnet, daß wir hierunter das alte Stoddenſtatt (Stockſtadt) gleich errathen [3], ſoll, nach einer Sage, zum Andenken an dieſe wichtige Begebenheit im 9ten Jahrhundert eine Kirche erbaut worden ſeyn, weshalben auch dort der Tag der Translation (17. Jänner) von jeder feierlich begangen worden iſt. Die Abtei Seligenſtadt, welche hier ſehr frühzeitig angeſeſſen war, kann daher als die Stifterin dieſer Kirche und Vicarie angeſehen werden, und deßhalb iſt auch ihr Entſtehen uralt. Daß die gedachte Abtei urſprünglich Patron dieſer Pfarrei geweſen iſt, erſieht man aus einer von Papſt Gregor IX 1396 ausgeſtellten Urkunde, wornach die Pfarrei Stockſtadt nebſt jener zu Krombach der Abtei wieder einverleibt werden ſoll. Durch die von Erzbiſchof Siegfried 1063 gegen die Abtei gewaltſam ausgeübten Beeinträchtigungen verlor ſie auch das Patronatsrecht beider Pfarreien und ſeitdem wurden hierher zur Seelſorge Weltprieſter beſtellt. Indeſſen erreichte ſie durch die beſagte Incorporationsurkunde noch nicht ihren Zweck, obgleich Erzbiſchof Johann von Mainz 1400 durch Annahme derſelben die päpſtliche Abſicht zu befördern ſchien. Es dauerte noch über 200 Jahre, ehe die Abtei zum friedlichen Beſitze derſelben gelangen konnte; denn durch chicanöſe Hintertreibungen wußte es mehrere Weltprieſter dahin einzuleiten, daß ſie als Pfarrer hierher beſtellt worden ſind. Endlich 1504 gelang es der Abtei, den ungeſtörten Beſitz zu erhalten. Eine Urkunde entſcheidet einen zwiſchen

dem Weltprieſter Mathäus und dem Conventualen Georg Hartung obwaltenden Proceß zum Vortheil des Letzteren. Seit dieſer Zeit waren in ununterbrochener Reihenfolge Conventualen als Vicarien hierhergeſetzt, bis 1772 die ſämmtlichen abteilichen Pfarreien darin gleiches Schickſal miteinander hatten, daß von nun an keine Conventualen auf dieſe beſtellt werden durften.

Da in der Geſchichte von Seligenſtadt S. 114, ſodann in der dort allegirten Deductio juris contra gravamen continuum Ordini Benedictino illatum (S. 47 ff.) die Geſchichte der Pfarrei Stockſtadt ausführlich erzählt iſt, dort auch die ſämmtlichen dazu gehörigen Urkunden beigefügt ſind, ſo konnte ich hier um ſo viel kürzer ſeyn, als die Nachweiſung jeden Schrittes der proceſſirenden Partheien ohnehin kein beſonderes Intereſſe erregt, ſondern nur das, was als Reſultat vorliegt. Die Pfarrei beſtand von je her nur aus dem einzigen Flecken Stockſtadt. Die Reihenfolge der Pfarrer ſiehe in der Beilage Ziffer 5; von den kirchlichen Gebäuden wird in der Topographie gehandelt.

Pfarrei Oſtheim. Wir haben von Eginhard die wichtige Nachricht, daß ſich zu ſeiner Zeit, ums Jahr 827, in Oſtheim eine dem h. Martin dedicirte Kirche befunden habe, in welche er auf ſeiner Reiſe von Michelſtadt nach Obermühlheim die Gebeine der HH. Peter und Marcellin über Nacht (vom 16ten auf den 17ten Jänner) aufbewahrt hatte. [4] Deßhalb vermuthe ich den Urſprung der daſigen Pfarrei wenn nicht grade in jener Zeit, doch immer noch im

tiefen Alterthume. Im Jahre 1266 geſchieht von der Pfarrei Oſtheim urkundlich die erſte Erwähnnng. Das Domcapitel Mainz erhielt ſie damals von der Propſtei deſſelben, und Erzbiſchof Werner beſtätigt dieſe Schenkung.[5] Seit dieſer Zeit gehörte ſie unverändert dahin. Jetzt übt der Landesherr das Patronatsrecht.

Die Orte Pflaumheim, Ringenheim und Niedernberg werden bei Würdtwein l. c. als Filiale aufgezählt, doch gehörte letzterer Ort nicht alle Zeit hierher (Note 2). Nach Pfarrer Severus Manuſcript ſoll auch Wenigenumſtadt 1666 dazu gehört haben; allein dieſer Ort, der von jeher ſeine eigene Pfarrei hatte, wurde um jene Zeit ſammt Mosbach, blos ob penuriam curatorum, von hier aus verſehen. Mit dieſem Orte gingen mancherlei Veränderungen vor, wie unten gezeigt werden wird. Bis jetzt iſt nur noch Pflaumheim, welches ſeine eigene Kirche hat, geblieben.

Zur Beihülfe in der Seelſorge waren hier, ausweislich einer Originalurkunde von 1516[6], ein Frühmeſſer und drei Beneficiaten beſtellt, welche letztern auf folgende Fundationen angewieſen worden ſind: 1) Beneficium ad B. V. Mariam, von Dechant Johann Schönbrod zu Aſchaffenburg 1431 geſtiftet. Das Inſtrument wurde 1452 ausgefertigt. 2) Beneficium ad S. Magdalenam, deſſen Stifter Hermann Dorfelder, Peter Wisbach und Hyns Rettal ſind, erzbiſchöflich beſtätigt 1489. Der Beneficiat Jodoc Knecht vermehrte den Fond dieſes Beneficiums 1764 mit 2000 fl. 3) Beneficium ad S. Jacobum, deſſen Stif-

tungszeit unbekannt iſt; 1489 kommt es, gelegenheitlich der Stiftung des Magdalenenaltars, zuerſt urkundlich vor und wird mit 8 Malter Korn dotirt. 4) Beneficium ad S. Sebastianum, 1456 unter Pfarrer Ulner und Fauth Kunz Dorfelder geſtiftet. Es gingen hiervon viele Einkünfte verloren, weßhalb es 1572 zu gleichen Theilen, jenem ad S. Magdalenam und dem andern ad B. V. Mariam, einverleibt worden iſt, ſo daß jetzt ſammt dem Beneficium ad S. Jacobum nur noch zwei vereinigte Beneficien und vier Altäre — ad SS. Mariam, Magdalenam, Jacobum et Sebastianum — beſtehen.

Auſſer dieſen beſtand auch noch, von den älteſten Zeiten her, eine Frühmeſſerei, deren Pfarrer Severus in ſeinem Manuſcript erwähnt und davon bemerkt, es habe 1481 ein gewiſſer Commiſſarius Kyöte hierher eine Diſpoſition gemacht — welche? dieß weis man nicht. In neueren Zeiten wurde dem Beneficiaten ad B. V. Mariam dieſe Frühmeſſerei conferirt, weil ihre Einkünfte zum Unterhalte eines eigenen Prieſters zu gering waren.

Würdtwein l. c. S. 591 nennt bei Oſtheim alle gedachte Beneficien, nur jenes ad S. Jacobum nicht. Die Urkunde ſcheint ganz verloren gegangen zu ſeyn. Die Originalurkunden der drei andern Beneficien befinden ſich zu Oſtheim.

Die Kaplanei wurde 1726, gelegenheitlich einer erzbiſchöflichen Viſitation, von Commiſſarius J. P. Büchel angeordnet. Früher beſtand keine.

Uebrigens iſt noch hier zu bemerken, daß bei Gudenus l. c. Th. 5 S. 1080 ff. eine Urkunde vor-

komme, worin die zwiſchen dem Altariſten ad B. V. Mariam zu Oſtheim, Johannes am Steege, und dem Altariſten Johann Bruno zu Hayn (de Indagine) paciscirte Mutation ihrer Stellen 1509 von Erzbiſchof Uriel beſtätigt wird.

Die Beſchreibung der kirchlichen Gebäude und die Reihenfolge kommt unten vor.

Pfarrei Obernburg. Wahrſcheinlich hat ſie ihren Urſprung dem hier ſehr frühzeitig berechtigten Collegiatſtifte zu Aſchaffenburg zu verdanken. J. J. 1184 kommt ſie urkundlich vor. Papſt Lucius beſtätigt dem Collegiatſtifte den Beſitz der Pfarrei und eines Hofes ſammt Zehndten zu Obernburg, woraus erhellt, daß dieſe Gegenſtände ſchon vor 1184 collegiatſtiftiſches Beſitzthum geweſen ſind. [7] Propſt Simon übergab 1279 dem Decanat des beſagten Stifts dieſe Pfarrei und beſtimmte die Competenz. [8] J. J. 1334 war zwiſchen Decan Schönbrod und einem obernburger Pleban, Johannes, Streit über Weincompetenz des Letzteren. Die Urkunde enthält den ſchiedsrichterlichen Ausſpruch. [9]

Der Landesherr übt jetzt das Patronatsrecht.

Seit 1405 erhielt der Pfarrer durch die von dem Magiſtrat und der Bürgerſchaft geſtiftete Frühmeſſerei die erſte ſtändige Aushülfe. Bürgersſöhne haben als Aspiranten zu dieſem Beneficium den Vorzug vor Auswärtigen. Der Stadtmagiſtrat präſentirt hierzu, welches noch vorigen Jahres (1820) bei der Beſtellung des Herrn Wilhelm Meilhaus als Frühmeſſer rite geſchehen iſt. Dieſes Beneficium iſt durch verſchiedene Dotationen in ſpäterer Zeit ſehr verbeſſert wor-

den. Folgende Perſonen ſind als Stifter beſonders ausgezeichnet. Leonhard Kremer, Pfarrer und ſpäterhin Frühmeſſer zu Obernburg, wegen einer Dotation von 250 fl. i. J. 1609. Peter de Laer, ein Brabänter, Frühmeſſer und zugleich Pfarrer in Eiſenbach, Mimlingen und Breuberg, ließ den Muttergottes- oder Frühmeßaltar neu aufbauen ums Jahr 1660. Der geiſtliche Rath und Profeſſor Frank legirte 1804 1000 fl. Laurentius Lang verſah die Frühmeſſerei ſeit 1814 bis 1819 und ließ ſeine Competenz dem hierdurch auf 2000 fl. vermehrten Fond zuwachſen. In ſeinem Teſtament legirte er noch 400 fl. Herr Wilhelm Meilhaus, jetziger Frühmeſſer, verbeſſerte den Fond mit 600 fl. Im Jahre 1683 ertrug dieſes Beneficium 130 fl., i. J. 1759 167 fl., i. J. 1761 190 fl.; gegenwärtig erträgt es durch die Fondsvermehrungen bei weitem mehr. [10]

Nach Würdtwein war das jenſeits des Mains liegende Dorf Schipach im Mittelalter Filial von Obernburg. Die Pfarreiacten und das ſtädtiſche Archiv melden davon nichts. Indeſſen gehen letztere nicht weit in die Vorzeit zurück, weßhalb dieſe würdtwein'ſche Nachricht berückſichtigt zu werden verdient. [11]

Die Reihenfolge der Pfarrer und Frühmeſſer finden ſich in Beilage Ziffer 5 und die Beſchreibung der kirchlichen Gebäude unten in der Topographie.

Pfarrei Großwallſtadt. Wer der Stifter dieſer Pfarrei geweſen, darüber läßt ſich nicht einmal eine Vermuthung aufſtellen, wenngleich angenommen werden darf, daß der uralte Ort Walſtatt wahrſcheinlich frühzeitig eine Kirche gehabt haben mag, wovon

jedoch jeʒt keine Spur mehr vorhanden iſt. Urkundlich kommt ſie erſt 1374 vor. [12] Damals ſchon ſcheint das Domcapitel Mainz in deren Beſiʒ geweſen zu ſeyn. Es hat ſich hierin bis auf die neuere Zeit erhalten und nun übt der König von Baiern das Patronatsrecht. Aelter als 1374 iſt indeſſen dieſe Pfarrei gewiß; denn als in dieſem Jahre ein Frühmeſſereibeneficium daſelbſt errichtet worden iſt, beſtand der ſt. Katharinenaltar, worauf die Stiftung beruhen ſollte, ſchon weit früher und er war bereits eingeweiht [13].

Zwei anſehnliche Beneficien wurden hier vor Zeiten geſtiftet: das eine 1374, das andere 1504 [14]. Jenes dankt einem Pleban von Stockſtadt, Konrad, ſein Entſtehen. Er fondirte 100 Goldgülden, und wies als Revenüe ein Haus, 30 Malter Korn, 2 Morgen Acker, 2 Morgen Weinberge und 15 Viertel Wein an. Durch ungünſtige Zeitumſtände, beſonders im 30jährigen Kriege, gingen dieſe Einkünfte faſt alle verloren. Gegenwärtig ſind nur noch 11 Malter Korn, 1 1/2 Ohm Zinnswein und 36 fl. — meiſtentheils neuere Stiftungen — liquid. Uebrigens wird dieſe Frühmeſſerei noch jeʒt von einem eigenen Prieſter verſehen.

Das andere Beneficium, Altaris SS. Antonii, Leonardi, Fabiani et Sebastiani, Barbarae et Dorotheae (1504), leitet ſeinen Urſprung von der gemeinſchaftlichen Stiftung des Pfarrers Peter Kunkel zu Groſswallſtadt, des Centgrafen und Fauths Philipp Schad von Oſtheim und Peters Leben von Kleinwallſtadt, her. Die Einkünfte beſtanden in 34 Malter Korn, 2 Morgen Weinberg und der Benu-

ſtung eines ſchönen Hauſes. Von allen dieſen iſt gar nichts mehr übrig. Der 30jährige Krieg und beſonders die Periode von 1636 bis 1648, in welcher Großwallſtadt faſt verwüſtet und menſchenleer war und keinen Pfarrer hatte, mag zu Erlöſchung dieſer Einkünfte das meiſte beigetragen haben, denn ſeit dieſer Zeit meldet keine Aufzeichnung irgend etwas davon [15].

Würdtwein rechnet zu Großwallſtadt folgende jenſeits des Mains gelegene Filiale: einen Theil von Kleinwallſtadt, die Orte Hofſtetten (Hochſtadt), Unterhauſen und Mingeſchwende [16]. Niedernberg kam 1689 ebenfalls als Filial hierher [17] und blieb ſolches bis 1714, wo es zur Pfarrei erhoben worden iſt. Unter dem Theil von Kleinwallſtadt, welcher nach Großwallſtadt einpfarrte, ſind nur einige Höfe zu verſtehen geweſen, die ſammt den übrigen Filialen 1/3 des Zehndtens dem Pfarrer verabreichen mußten. Unterhauſen, Mentgenſchwend und die Höfe von Kleinwallſtadt kamen durch Uebereinkunft ſpäterhin nach Kleinwallſtadt. Hofſtetten oder Hochſtatt ging in den Jahren 1621 bis 1627 zur proteſtantiſchen Religion über und wurde dadurch von Großwallſtadt getrennt. Indeſſen wird dieſer Ort noch heutzutage wegen dortiger catholiſcher Einwohner — meiſtens Hirten — als Filial um ſo mehr angeſehen, als der Pfarrer zu Großwallſtadt berechtigt iſt, an jenem Orte die jura stolae rückſichtlich daſiger Catholiken auszuüben. Auch bezieht er noch heut zu Tage aus der daſigen Kirche 5 Malter Korn, ein Beweis, daß er ſich auch noch im Normaljahre 1624 im Beſitze dieſer Revenüe enthalten hatte. Dieſes wird da-

durch unumſtößlich gewiß, weil das Pfarrbuch beſtätigt, daß in den Jahren 1621 — 1627 nach catholiſchem Ritus hofſtetter Einwohner copulirt worden ſind. Das Andenken an jene Zeit, da Hofſtetten noch ganz dem catholiſchen Glauben zugethan war, erhält ein kleines, in der Kirchhofsmauer zu Großwallſtadt befindliches Thürchen, welches noch jetzt das hofſtetter Thürchen genannt wird, weil die hofſtetter Einwohner durch dieſes in die daſige Pfarrkirche gingen [18].

Die Reihenfolge der Pfarrer ſiehe Beilage 5 und die Topographie der kirchlichen Gebäude bei Großwallſtadt.

Pfarrei Wenigenumſtadt. Sie beſtand ſchon ſehr frühzeitig und wird bei Würdtwein [19] mit den Filialen Biebigheim und Radheim ausdrücklich genannt. Wann ſie errichtet worden iſt, liegt nicht vor; im 14ten Jahrhundert muß ſie jedoch ſchon exiſtirt haben.

Nach Pfarrer Severus Manuſcript gehörte der häuſer Hof und nach einer andern, jedoch nicht beurkundeten, Nachricht Mosbach und Dorndiel als Filiale hierher. Jene Nachricht ſteht richtig, aber nicht letztere, indem Mosbach und Dorndiel urſprünglich ebenfalls eine eigene Pfarrei geweſen iſt (ſiehe Pfarrei Mosbach).

In Folge der Kriegsereigniſſe des 16ten und 17ten Jahrhunderts, durch Entvölkerung der Orte und bei Mangel der pfarreilichen Competenz, wurden Wenigenumſtadt und Mosbach von Großoſtheim aus lange

Zeit, bis 1661, verſehen. Damals waren viele Brabänter und Franzoſen eingewandert und nun erſcheint auch der erſte Pfarrer Peter Daſſis (ſ. unten Reihenfolge der Pfarrer). Die Orte Mosbach und Dorndiel blieben jedoch noch immer bei Wenigenumſtadt als Quaſi-Filialen, bis endlich 1750 auch dieſe zu eigene Pfarreien erhoben oder redintegrirt worden ſind, wie ſie urſprünglich beſtanden haben.

Die Herrn von Schrautenbach waren die Patronats- und Zehndtherrn zu Wenigenumſtadt und Radheim. Dieß beurkundet eine Nachricht von 1620 [20]. J. J. 1758 verkauften ſie dieſe Rechte dem Collegiatſtifte zu Aſchaffenburg für 80,000 fl. und hiernach befindet ſich jetzt der König von Baiern in ihrem Beſitze.

Pfarrei Mosbach. Dieſe ſcheint eben ſo alt zu ſeyn, wie jene von Wenigenumſtadt, denn ſie kommt auch bei Würdtwein vor. [21]. Dorndiel wird hier als Filial aufgeführt. Wahrſcheinlich gab das hier ehemals beſtehende Kloſter die Veranlaſſung zu ihrer Errichtung; wenigſtens findet man die daſige Comthurei, welche ihre Beſitzungen von dieſem acquirirte, in Beſitz des Patronatsrechtes. Im 16ten und 17ten Jahrhundert wurde ſie ſammt Wenigenumſtadt von Großoſtheim verſehen. Allein darum waren Mosbach und Dorndiel ſo wenig Filiale von Großoſtheim, als ſpäterhin, ſeit 1661 von Wenigenumſtadt. Dies belegt das alte Pfarrbuch, welches bis auf 1709 hinauf reicht. Hier werden, während Mosbach noch immer von Wenigenumſtadt verſehen worden iſt, die Getauften, Copulirten und Beerdigten

in einem eigenen Buche geführt, eine Beobachtung, die ſich auf eigene pfarreiliche Rechte von Mosbach bezieht, die auch z. B. bei den Pfarreien Kahl und Hauſen ſtatt findet (ſ. Geſchichte des Freigerichts Alzenau S. 96 und 102 N. 13).

Im Jahre 1750 wurden Mosbach und Dornbiel als eigene Pfarrei auf den alten Fuß redintegrirt, nicht aber neu erigirt. Der Malteſer-Comthur zu Mosbach übte, wie geſagt, das Patronatsrecht. Dieſes Recht und der damit verbundene Zehndte ging auf die zeitige Landesregentſchaft über, ſeit die Commende aufgehoben worden iſt.

Von den Pfarrern und kirchlichen Gebäuden ſiehe unten.

Pfarrei Eiſenbach. Wenn zwar Würdtwein l. c. von ihr nichts erwähnt, ſo iſt doch eine andere Urkunde vorhanden, welche offenbart, daß 1284 würklich eine Pfarrei daſelbſt exiſtirt habe; denn als im beſagten Jahre Wernher Griech von Eiſenbach gewiſſe daſige Güter (ſ. §. 10 bei von Eiſenbach) verkaufte, ſo leiſteten unter andern auch einige eiſenbacher Parochianen Bürgſchaft über den Kauf.
23 Andere urkundliche Nachrichten ſind noch folgende. J. J. 1551 präſentirt Graf Wilhelm von Eberſtein, Namens ſeines Pflegbefohlenen des Grafen Michel von Wertheim, den Prieſter Johann Lang auf die Pfarrei Eiſenbach [24], und 1575 verkaufen der Pfarrer Johann Mole von Eiſenbach, ſodann die beiden Kirchenbaumeiſter Hans Schenk und Leonhard von Hauſen, dem Vicedom Melchior von

Groenrodt zu Aſchaffenburg eine eiſenbacher Kirchen-wieſe. [25] Seit dem 30jährigen Krieg geſchahen die pfarreilichen Verrichtungen, ſowohl für Eiſenbach als auch für Mimlingen, von Obernburg aus; während dieſer Zeit ſtarben noch zwei daſige Pfarrer, Johann Stärk 1620 und Johann Bauer 1625. Es dauerte lang, bis wieder eigene Pfarrer angeſtellt werden konnten; noch 1650 meldet das obernburger Taufbuch: daß die Mimlinger und Eiſenbacher zu ſolcher Zeit keinen abſonderlichen Pfarrherrn gehabt, ſondern Peter Ludwig Bilſtein, Pfarrer zu Obernburg, habe zu ſolcher Zeit verſehen und ihre Kinder getauft, welche auch in dem obernburger Buch begriffen ſeyen. Daſſelbe ohngefähr ſagt auch das mimlinger Pfarrbuch bei dem Jahre 1673. Indeſſen erſcheint doch wieder nach einer Kirchenrechnung von 1662 Peter von Saci ausdrücklich als Pfarrer zu Eiſenbach. Um dieſe Zeit wurde aber genannter Ort zur Pfarrei Mimlingen geſchlagen; es muß zwiſchen 1662 und 1673 geſchehen ſeyn; unten bemerkte Annotation, welche ſich, wie ſchon geſagt, zu dem Jahre 1673 im mimlinger Pfarrbuch befindet und den erſtbekannten daſigen Pfarrer Mohrhardt zum Verfaſſer hat, ſcheint dieß zu belegen. [26] J. J. 1753 ſuchte die Gemeinde Eiſenbach von Mimlingen wieder getrennt zu werden; es kam zum Proceß, der bis 1755 dauerte, allein ſie verlor ihn mit allen Koſten. Die Hoffnung, eine eigene Pfarreigemeinde zu bilden, konnte erſt ſeit 1810, als dem Frühmeſſer Kaspar Allmann zu Obernburg die volle Seeſorge zu Eiſenbach übertragen worden,

wach werden; würklich wurde im folgenden Jahre mittelſ Erectionsurkunde die Dismembration verfügt und Eiſenbach zu eigener Pfarrei erhoben oder hergeſtellt, [27] ſofort über den Bau eines neuen Pfarrhauſes und die Beſtimmung der Competenz die ſchriftliche Uebereinkunft von der hierzu ernannten Vicariats-Commiſſion förmlich getroffen. [28]

Hierher pfarren der Neuſtädter und Lauterhof, jener dadurch ſehr merkwürdig, daß ſich hier die eigentliche Mutterkirche befunden hat, die jetzt eine Kapelle iſt, in welcher zu Zeiten Gottesdienſt gehalten wird. Hiervon unten in der Topographie das Nähere.

Das Präſentationsrecht, welches, wie aus obigen Bemerkungen hervorgeht, der Herrſchaft Breuberg und in deren Namen den Grafen von Wertheim zuſtand, kam ſeit der Vereinigung mit Mimlingen an den Dompropſt zu Mainz, wurde 1811 vom Großherzoge von Frankfurt ausgeübt und iſt jetzt landesherrlich.

Pfarrei Mimlingen, bei Würdtwein l. c. angegeben, hatte ſonſt die Dompropſtei, nachher das Domcapitel zu Mainz zu vergeben; jetzt geſchieht es durch den Landesherrn. Sehr wahrſcheinlich gehörte der, 1/2 Stunde von Mimlingen gelegene, längſt ausgegangene, Ort Hauſen als Filial hierher, wenngleich Würdtwein ſeiner nicht erwähnt. Die Geſchichte dieſer Pfarrei findet man in jener von Eiſenbach, welcher Ort eine Zeitlang Filial war, weßhalb ich dorthin verweiſen kann. Charitativorte, welche hierher gehören, ſind folgende in der ehemaligen Herr-

ſchaft Breuberg gelegene: Hainſtadt, Roſenbach, Wölferhof, Breuberg, Neuſtadt, Thiergarten und Sandbach. In der Topographie wird von den kirchlichen Gebäuden ꝛc. geredet.

Pfarrei Niedernberg wurde 1714 neu errichtet, vorher war der Ort in verſchiedenen Perioden Filial von Nilkheim, Großoſtheim und Großwallſtadt (ſiehe bei den genannten Orten). Das Patronat ſtand dem Domcapitel zu und jetzt iſt es landesherrlich.

Alle diese Pfarreien gehören von jeher und noch jetzt zum muntater Landcapitel, deſſen Bezirk in den älteſten Zeiten über den Blum- und Bachgau gegangen iſt, nach und nach aber ſo beengt wurde, daß ſeit der Reformation kaum der dritte Theil übrig blieb. Im Jahre 1763 gehörten nur noch folgende Pfarreien dazu: die beiden Pfarrkirchen zu Aſchaffenburg, Erlenbach, Großoſtheim, Großwallſtadt, Großzimmern, Johannisberg, Kleinwallſtadt, Mimlingen, Mosbach, Niedernberg, Obernau, Obernburg, Stockſtadt, Umſtadt, Wenigenumſtadt und Wörth [29]. Im Jahre 1812 waren es folgende: Die Agatha-, Liebfrauen-, Stifts- und Garniſonskirche zu Aſchaffenburg, Eiſenbach, Erlenbach, Goldbach, Großoſtheim, Großwallſtadt, Hösbach, Johannisberg, Kleinoſtheim, Kleinwallſtadt, Laufach, Mömbris, Mimlingen, Mosbach, Niedernberg, Obernburg, Obernau, Schmerlenbach, Stockſtadt, Sulzbach und Wenigenumſtadt. [30]

Im Jahre 1818 wurde Mosbach zum dieburger Capitel geſchlagen.

Der Sitz des Capitels war von jeher und iſt noch zu Großoſtheim, wozu in dem Pfarrhauſe ein eigenes Zimmer beſtimmt iſt. [31]

Von den Senden und den hierbei eingeführten Gebräuchen, Abgaben u. ſ. w. ſehe man in Dahls Geſchichte von Lorſch (S. 24), wo von Großoſtheim beiſpielsweiſe mehreres vorkömmt. [32]

1 Vergleiche hiermit Dahl Geſchichte von Aſchaffenburg S. 81 ff.

2 Würdtwein in Archid. Mog. Th. 1 S. 549 ſetzt Niedernberg als Filial zur Pfarrei Oſtheim. Die Angabe im Text, welche das Gegentheil behauptet, ſtützt ſich auf glaubhafte Nachrichten neuerer Zeit. Dem ſo fleißigen und accuraten Diplomatiker Würdtwein gebührt jedoch auch Glauben. Sollte daher nicht zu irgend einer Zwiſchenzeit Niedernberg Filial von Großoſtheim geweſen ſeyn können? Würdtwein meldet mit folgenden Worten: »Ostheim, ibi adveniunt Plumheim et Niddernburg, et sunt quinque scabini synodales«; ſodann weiter: »Synodalia dederunt communiter: Ostheim I st. x sol., Niddernberg VII sol., Plumheim V sol.« — nur zu beſtimmt und genau, daß Niedernberg als Filialort nach Oſtheim gehört habe. Wir dürfen daher dieſer Nachricht ſicher folgen. Es bleibt aber demohngeachtet noch zweifelhaft, ob Niedernberg gleich nach ſeiner Trennung von Nilkheim zu Oſtheim kam, oder wann ſonſt?

3 Transl. SS. Petri et Marcellini C. 17.

4 Daſelbſt C. 16 und 17.

5 Würdtwein Archid. Mog. Th. 1 S. 550 ff.

6 Dieſe Urkunde von 1617 iſt ein Transſumt jener von 1516, worin die 1464 geſtiftete Liebfrauenbruder-

ſchaft der Benderzunft zu Oſtheim die Stiftung eines auf Mondtag nach Martini zu haltenden Jahrtages erneuert und für den Gottesdienſt dem Pfarrer, den vier Altariſten, dem Glöckner und Schullehrer gewiſſe Präſenzgebühren feſtſetzt, welche auch bei Begräbniſſen der Mitglieder der Bruderſchaft entrichtet werden ſollen.

7 Gudenus Th. 1 S. 277. »Curtem in Obirinburc cum Parochia et decimis.« Dort findet man auch noch die anderen Beſitzungen des Stifts aufgezeichnet.

8 Würdtwein l. c. S. 533 und 620. Die Competenz wurde alſo beſtimmt: »Videlicet 30 maldra siliginis, 4 maldra avenae, unam karadam vini franci et dimidiam karadam hunnici.« Der erſte auf dieſe Competenz eingeſetzte Vicarius hat Hartmann geheißen.

9 Daſelbſt S. 621. »Laudati sunt (cantor videlicet, custos et totum capitulum eclesie Asch.), quod dictus Iohannes plebanus debet recipere ad vasa sua tempore vindemiarum et quando intimatum fuerit sibi, 24 lagenas cum uvis ante montes vinearum pro plaustro vini sive carata, et 12 lagenas hujusmodi vini pro dimidio plaustro, et illis stare contentus, sicuti predecessores remanserunt dicta summa contenti.«

10 Dieſe Nachrichten ſind aus glaubhaften Mittheilungen genommen.

11 Würdtwein l. c. S. 620. »Obernburg: ibi advenit Schirpac (ſtatt Schipach) et sunt 4 scabini et datur cuilibet 2 Pf.«

12 Würdtwein l. c. S. 633 ff.

13 Dieſe Stelle lautet alſo: »Nos totamque universitatem nostram ac villam Wallstat majorem ... super cujusdam altaris dotatione in honore B. Catharine virginis in eclesia parrochialis ville Wallstat si-

ti, dudum consecrati, nec tamen dotati, sed dotandi ardenti desiderio laborare &c.«

14 Daſelbſt S. 627 ff.

15 Ungedruckte Nachrichten aus glaubhafter Quelle. Der bei Würdtwein bemerkte Primissarius et Altarista S. Antonii iſt unrichtig angegeben, ſondern auf jenen Altaris S. Catharinae zu beziehen.

16 Würdtwein l. c. S. 627: »Walstadt majus sive Regis; adveniunt Hofsteden, una pars minoris Walstadt, inferior Hausen et Mingeschwende et sunt ibidem septem scabini.«

17 Aus Pfarrers Severus Manuſcripten.

18 Ungedruckte Nachrichten aus glaubhafter Quelle. Die Urſache, weßhalb Hochſtadt, ringsum von catholiſchen Orten umgeben, ſo ſpät erſt zur augsburgiſchen Confeſſion überging und ſich darin erhalten hat, mag wohl darin beruhen, weil die Cent Eſchau oder das Amt Wildenſtein, in welchem Hochſtadt liegt, 1560 an das gräfliche Haus Erbach als kurpfälziſches Lehen kam. Wie überall, ſo ſuchten auch hier die Grafen den Proteſtantismus auszubreiten; es gelang ihnen jedoch erſt lange Zeit nachher, und es iſt wahrſcheinlich, daß die hochſtädter Einwohner zu den Letzten gehört haben. Sie pfarren nach Eſchau, woſelbſt ſchon 1557, alſo noch vor der erbachiſchen Regierungszeit, ein proteſtantiſcher Pfarrer Namens Johann Weyher erſcheint. Luck Reformations- und Kirchengeſchichte der Grafſchaft Erbach S. 133 ff. Dahl Geſchichte von Klingenberg S. 51 ff.

19 Würdtwein l. c. S. 553. »Ombstatt minor: ibi adveniunt Bibikheim et Raiden et sunt ibidem tres scabini et datur cuilibet mensura vini.«

20 Manuſcript des Pfarrers Severus.

21 »Mospach: ibi advenit Dorndill et sunt tres scabini, unus in Dorndill et alii duo ex Mospach.«

22 Ungedruckte Nachricht aus glaubhafter Quelle.

23 Würdtwein D. M. Th. 1 S. 321. »Warandiam debitam fidejussores infrascripti faciunt, videlicet Wintherus dictus Morhase et Hertwicus dictus Mazze, parochiani et villani in Isenbach.«

24 »Wir Wilhelm Graf zu Eberſtein, Herr zu Limpurg ꝛc.; Barbara Gräfin zu Wertheim, geb. Freifrau zu Limpurg, Witib — entbieten dem Hochw. Fürſten ꝛc. Herrn Erzbiſchofen Sebaſtian zu Mainz, Unſern Gruß zuvor, und thun Euch vernehmen, daß Wir als verordnete Vormünder und Vormünderin des Wohlgeb. Grafen Michels zu Wertheim ..... dem ehrſamen Prieſter Johann Lange die Pfarr und Paſtorey Eiſenbach, welche Pfarr Collatur ..... Unſerm Pflegſohne und der Herrſchaft Breuberg zuſtehet, auf ſein. unterth. Bitten geliehen haben ..... bittend: Ihr wollet denſelben auf gemeldte Pfarrey ..... mit allen denſelbigen Nutzungen ..... inveſtiren...... 1551.«

Aus einer ins neuere Teutſch übergegangenen Abſchrift. Darauf folgt Reversbrief des Pfarrers J. Lange über die von ebenbenannten Vormündern würklich verliehene Pfarreiſtelle Eiſenbach. In dieſer Urkunde iſt Jakob von Pfraunheim, Amtmann zu Oſtheim, unterzeichnet.

25 Abſchrift einer ungedruckten Urkunde.

26 »Parochiam hanc (Mimlingensem) cum Eisenbacensi per aliquot annos a variis Obernburgensium parochis fuisse administratam, eo quod per tempora Suecica reditus et competentiae ita decreverint, ut ad honestam parochi sustentationem minime fuerint sufficientes. Quare l. A. si nomina quorundam ab illo tempore vel baptizatorum, confirmatorum, inthronizatorum et defunctorum, hoc in libro desidentur, revolve librum parochiae oberaburgensis et invenies.«

27 Urkunde Ziffer 3.

28 Note zur Urkunde Ziffer 3.

29 Severus Moguntia eclesiastica hodierna S. 55.

30 Großherzoglich Frankfurtiſcher Staatskalender S. 308 und 309.

31 Statuta Capituli ruralis Month., per Ditherum Arpum 1481 confirm. Mainz 1734. »Praedecessores pro sede eligerunt Grosostheim, quam retinendo confirmamus &c.«

32 Auch iſt nachzuleſen Geſchichte von Seligenſtadt S. 148 ff.

§. 14.

Kloſter Machesbach (Mosbach). Maltheſer-Ordens-Commende Mosbach.

Daß ſich zu Mosbach ums Jahr 827 ein Nonnenkloſter befand, wiſſen wir ſchon aus Eginhards Schriften. Darin wird uns folgendes erzählt [1]: „Die Gebeine der HH. Peter und Marcellin kamen am 16ten Jänner (827?) Abends zu Oſtheim an und wurden in die Martinskirche gebracht. Eine an Gicht leidende Nonne aus dem Kloſter Machesbach (Mosbach) — ſie hieß Ruodlanis — der Wunderkraft dieſer Reliquien vertrauend, ließ ſich von Freunden und Verwandten auf einem Wagen nach dem nur 1 Stunde entfernten Oſtheim bringen und verweilte über Nacht betend bei den Gebeinen. Des andern Morgens war ſie geheilt; ohne alle Beihülfe konnte ſie zu Fuß nach ihrem Kloſter zurückkehren.“ Vermuthlich war dieſes ein Benedictinerkloſter. Nach Pfarrer Severus Manuſcript beſtand es noch 1564; allein dieſe Nachricht iſt nur auf die Gebäulichkeiten zu beziehen, nicht auf den

Convent der Nonnen, welcher weit früher — wann? iſt unbekannt — aufgehört hatte.

Im Beſitze dieſes Kloſters und ſeiner zugehörigen Güter erſcheint ums Jahr 1312 der Johanniter-Orden — ſeit 1530 Maltheſer-Orden genannt. Ein gewiſſer Helfrich, Prior des Johanniter-Ordens, redet nemlich von einem den Tempelherrn zugehörigen, jetzt dem Johanniter-Orden übergebenen, Gute zu Topfſtetten, und datirt dieſe Urkunde von Mosbach aus. [2] Wahrſcheinlich befand ſich dieſe Commende, welche im Mittelalter zur Balley Koblenz gehörte, ſchon früher im Beſitze beſagten Ordens. Ich werde, da mir augenblicklich mehrere verſprochene Urkunden und andere Quellen abgehen, vor Beendigung dieſes Werkes Alles, was hiſtoriſch vorliegt, nachhohlen, und füge nur im Allgemeinen bei, daß dieſe Commende, welche zuletzt der Comthur Freiherr von Pfürdt zu Blumberg beſaß, ſeit 1798, als der Orden die Inſel Malta verlor und in andern Staaten ſeine Beſitzungen aufgehoben worden ſind, ebenfalls eingezogen wurde.

1 Transl. SS. Petri et Marcellini C. 17.: »Ad basilicam vero, in qua illum sacro-sanctum thesaurum dimissimus (Ostheim), sanctimonialis quaedam paralystica, nomine Ruodlanis, de monasterio Machisbach, quod ab hac eelesia unius leucae spatio disparatum erat, ab amicis suis ac propinquis in carro adducta, cum juxta feretrum sanctorum inter caeteros vigilans atque orans pernoctaret, recepta omnium membrorum sanitate, propriis pedibus, nullo sustentante, vel quolibet modo sustentante, ad locum, unde venerat, in crastinum regressa est.«

2 Gudenus Th. 2 S. 73: »Datum in domo nostra Mospach A. D. MCCCXII.«

§. 15.

Bauerunruhen in den Jahren 1526 — 27. Auflöſung des Oberhofs zu Oſtheim.

Dieſe hier nach Objecten geordneten Materialien ſind nur factiſche Belege für den pragmatiſchen Geſchichtſchreiber, der in größerem Felde ſeinen Beobachtungen Raum geben kann, während der diplomatiſche Geſchichtſchreiber, jenen unterſtützend, die Entwickelungspuncte andeutet und den Faden zum vollſtändigen Gewebe giebt. Ich ſage alſo nur ſo viel: Hier die Zeit der Scheidung vom Alten zum Neuen, die ihren Grund in den Facten und Inſtituten hat, wie ſie nicht allein hier, wie ſie auch überall in Teutſchland ſtatt gefunden haben. Die Lage der Dinge konnte nicht ſo beſtehen bleiben; aber leider wurde die reine Grundidee als Perle in Koth geworfen, und die Ausſchweifung beging alle Gräuel der Revolution, die alles Gute, weil es alt iſt, haßt und niederwirft.

Im Jahre 1525 erſcholl des Aufruhrs laute Stimme. Die Bauern in Sachſen, am Rhein, in Franken und Schwaben, bewaffneten ſich mit Knotenprügeln, Stangen, Hacken, Feuergewehren, und verlangten, aufgereizt durch Habſucht und irre geleitet durch Schwärmerei, neben der evangeliſchen Freiheit auch Freiheit vom weltlichen Joche. Alle, welche der Reformation wahre Abſicht verſtanden haben, mißbilligten, verabſcheuten dieß zügelloſe, gefährliche Unternehmen; aber des Pöbels glühender Wuth widerſtand

beim erſten Ausbruch roher Gewalt nichts, und alſo theilte ſich die Raſerei unaufhaltſam den Bauern und dem größern Theile des Bürgerſtandes mit. Die Städte Aſchaffenburg, Miltenberg, Seligenſtadt, Klingenberg höhnten ihre rechtmäßige Obrigkeit und gedachten mit dem übrigen Bauernſchwarm, welcher ſich aus Franken heranwälzte, ihrer Feſſeln ledig, der geiſtlichen Stifter und des Adels Reichthum an ſich zu ziehen. Plünderung, Mord und Brand war an der Tagsordnung. Die Unterthanen der Grafſchaft Oſtheim enthielten ſich nicht, mit den Rebellen gemeine Sache zu machen, nur die Stadt Obernburg blieb ihrer Obrigkeit getreu oder doch wenigſtens neutral; dieß geht daraus hervor, daß Kurfürſt Albrecht, während er andere Städte beſtrafte und ihnen neue Ordnungen unter vielerlei Beſchränkungen gab, Obernburg davon ausnahm und ſeine Privilegien durchgehends beſtätigte (ſ. Geſchichte von Obernburg). Als Strafe der Empörung verfügte beſagter Kurfürſt 1527, daß der Oberhof zu Oſtheim aufgelöſt ſey und die untergeordneten Centgerichte nicht mehr hierher, ſondern an das neu conſtituirte Hofgericht appelliren ſollten. [1] Dabei blieb es aber noch nicht allein bewendet; Großoſtheim insbeſondere verlor alle ſeine übrigen Rechte und Zunftprivilegien, gleichwie die ganze Cent ihre Befreiung vom Beſthaupte einbüßte. [2] Durch vielfältige Vorſtellung gelang es endlich, daß 1531 der alte Zuſtand der Freiheiten und Rechte, wie ſie von früheren Kurfürſten gegeben oder beſtätigt worden ſind, durch Rückgabe der Originalurkunden hergeſtellt worden iſt. Hinſichtlich des Oberhofs verblieb es in-

deß bei der früheren Verfügung, weil um dieſe Zeit das Gerichtswesen im Erzſtift eine radicale Reform erhielt.

Die alte Zeit ſcheidet ſich auch hier in der Geſchichte eines kleinen Landbezirks von der neuen. Ich ſchließe daher mit dieſem Abſchnitt, um mit dem folgenden eine neue Periode zu beginnen.

1 Dahl Geſchichte von Klingenberg S. 112. Ordnung der Stadt Aſchaffenburg, worin K. Albrecht 1526 in Hinſicht des zu Aſchaffenburg beſtandenen Oberhofs daſſelbe befiehlt.

2 Manuſcript. »Nachfolgende Freiheiten ſindt den von Oſtheim und derſelben Grafſchaft durch meinen gnädigſten Herren (Kurfürſt Albrecht) genohmen und wieder geben worden. Erzbiſchof Diethers I Freiheit aller Unterthanen der Grafſchaft Oſtheim, das Beſthaupt und andern halber; daſſelbe von Erzb. Johann, Conrad, Diether, Adolph, Diether, Bertold, Jacob, Albrecht. Item Erzb. Bertold, Jacob, Albrecht, Freiheit des Glockenembs; Item geſiegelter Brief über die Fundation des Sebaſtiansaltars zu Oſtheim; Item ein geſiegelter Brief über die Benderbruderſchaft zu Oſtheim; Item ein geſiegelter Brief über die Schneiderbruderſchaft zu Oſtheim.

»Anno vcxxxi (1531) uff Sonntág Eliſabethentag hat mein gnediger Herr von Strasburg geweſener Statthalter (Biſchof Wilhelm) aus ſonderbarem Befehl, Philipps Schaden den jungen, Fauthen zu Oſtheim, alle obangezeigte Freiheiten und Brief, ſo nach der Empörung hinter meinen gnedigen Herrn kommen ſind, außerhalb des einigen Briefs über den Buſch Orlis meldende, wiederum zu Handten geben, auch die Cent und Grafſchaft Oſtheim daran fähig gemacht.

»Daneben iſt dem Vicedom zu Aſchaffenburg Befehl geben, des Buſch Orliſch ſich zu erkundigen und meinen Herrn deſſen zu berichten. So das geſchieht, will alsdann Se. Gnaden der gegeben Freiheiten halber und Herausgebung ſolchs Briefs ſich auch aller Gebühr halten.«

Der Wald Orlis, welcher eine Waidmark der Cent war, erſcheint ſpäterhin würklich in ihrem Beſitz wieder und kam durch Uebereinkunft der Betheiligten an die Gemeinde Pflaumheim.

II. Abſchnitt.

Von der Auflöſung des Oberhofs Oſtheim 1527 an, bis zur Aemterorganiſation 1782.

§. 16.

Gerichtsverfaſſung. Cent und Obervogtei Oſtheim.

Ausserordentliche Zeiten ſchaffen neue Organiſationen; letztere ſind der Abdruck des Geiſtes, aus dem ſie hervorgegangen. Dieß ſehen wir in der Gegenwart durch viele Beiſpiele; ſo geſchah es aber auch von jeher, ſo wird es ewig wiederkehren. Die wichtigſte Beobachtnng dabei iſt eigentlich die, ob man bei neuen Geſtaltungen theuere Erfahrungen zu Grunde legt und, das Alte achtend, nur Mängel ausſichtet; oder ob man das alte Gebäude aus ſeinen ſoliden Fundamenten reißt und ein neues auf die Oberfläche des Bodens mit eitlem Leichtſinne fundamentlos klebt. Wer möchte letzteres dem kurmainziſchen Staate je

zum Vorwurfe machen? ſeine Geſchichte liefert uns für jene Beobachtungen die intereſſanteſten Züge eines großen Characters und hellen Verſtandes, der für mehr als einen Staat und ſeine Regenten billig zum Muſter dienen ſollte.[1] In allen Verhältniſſen, betreffe es die politiſchen oder kirchlichen Angelegenheiten, ging man von dem Grundſatze aus, das Alte überall feſtzuhalten, behutſam neue Reformen einzuführen und aus der Idee des Zeitgeiſtes die geprüfteſten Sätze der Erfahrung in die Würklichkeit zu verſetzen, nicht Organiſationen zur Probe einzuführen, ſondern die Probe der Organiſation vorausgehen zu laſſen, damit nicht übereilte Schritte zu Rückſchritten nöthige, welche die Schuljugend belacht. Kehren wir zu unſerer Geſchichte zurück, um den Beleg zum Geſagten zu finden.

Die Auflößung des Oberhofs Oſtheim hatte ſowohl in Hinſicht der Criminal- als auch Civiljuſtiz und der Gerichtsſubordination mehrere Veränderungen im Gefolge. Im Criminalgerichtsweſen war dieſe am nothwendigſten; denn theils bei Mangel der Geſetze, theils bei Unwiſſenheit der Gerichtsperſonen, die oft nur nach Willkühr urtheilten, mußten nicht ſelten Unſchuldige als Opfer fallen.

Kurfürſt Albrecht hob daher in demſelben Jahre, als der Oberhof aufgelößt wurde, die alte unumſchränkte Centgewalt, welche lediglich in des Centgrafen und ſeiner Schöffen Adminiſtration ruhete, auf, und conſtituirte ein neues Bezirks-Criminalgericht für die Stadt Aſchaffenburg, die Centen vorm Speſſart, Oſtheim und Kleinwallſtadt, das in

beſagter Stadt ſeinen Siz hatte. Es beſtand aus dem Stadtſchultheißen, dem Rathe der Zwölfen, 5 Schöffen aus den 3 Centen, und dem Centgrafen desjenigen Bezirks, in welchem der Verbrecher betretten und verhaftet worden iſt — Letzterer als ausserordentlicher Beiſitzer. Hier wurden nun die Unterſuchungen vorgenommen und die Urtheile gefällt. Hinrichtungen geſchahen in dem Centbezirke, aus welchem die Verbrecher nach Aſchaffenburg abgeliefert worden ſind. Da dieß Alles unter dem Einfluſſe rechtsgelehrter Mitglieder geſchah, ſo war durch dieſe Organiſation einem Mangel abgeholfen, über den man früher allgemein laute Klage führte. In der Geſetzgebung beließ man es, unter Anwendung römiſcher Rechtsprincipien, noch eine Zeitlang bei der bisherigen Obſervanz. Erſt ſpäter, 1533, wurde die Carolina eingeführt. [3]

Die Civilgerichtsbarkeit verblieb in der alten Verfaſſung der Cent, nur mußten die Appellationen nach Verhältniß der Summen ans Vicedomamt zu Aſchaffenburg oder ans Hofgericht zu Mainz gehen. Im Jahre 1534 erſchien eine Civil-Unter-Gerichts-Ordnung [4], wodurch das rein-mündliche und öffentliche Verfahren, welches in der früheren Periode in den meiſten Fällen ſtatt fand, aufgehoben und ſtatt deſſen das ſchriftliche in den Gerichtsſtuben eingeführt wurde. [5] In niederen peinlichen Fällen, welche man in Rügegerichten zu beſtimmten Tagen abthat, ſo wie bei Währung der Immobilien, hielt man das öffentliche Verfahren noch ein. Dieß Letz-

tere hat ſich bis auf die neuere Zeit während der ganzen Periode hindurch erhalten.

In Anſehung der Particulargerichte, welche noch immer beſtanden haben, verblieb es bei der oberen Aufſicht des Centgrafen.

Der Centbezirk von Oſtheim wurde **Grafſchaft** genannt, aber nur als Titel, wie heutzutage manche Aemter, die blos Untergerichte ſind, Oberämter titulirt werden. Oſtheim verblieb der Sitz des in ſeiner Gewalt eingeſchränkten Centgrafen, und gleichzeitig mit ihm war ein **Amtmann** oder **Obervogt** als Adminiſtrativbeamte angeordnet, der über die Cent Oſtheim ſowohl als auch über die Stadt Obernburg, die zum Centdiſtrict gehörte, in Adminiſtrativſachen die Oberaufſicht führte und ebenfalls zu Großoſtheim wohnte. [6] In Civilſachen hatte dieſe Stadt ihre eigene Competenz; in höheren Criminalfällen entſchied das Criminalgericht zu Aſchaffenburg. Hinrichtungen geſchahen im ſtädtiſchen Bezirk. [7]

Der Flecken Oſtheim behauptete in Hinſicht des hier angeſtellten Obervogten oder Amtmanns eine Superiorität über den Bezirk der alten Grafſchaft.

1 So reichhaltig die Materialien zu einer pragmatiſchen Geſchichte des mainziſchen Kurſtaates vorliegen, ſo wenig hat man daran gedacht, eine ſolche zu ſchreiben. In den neueren Zeiten fing der, durch ſeine ausgebreitete Gelehrſamkeit im hiſtoriſchen und juriſtiſchen Fache berühmte, Oberappellationsgerichtsrath und Profeſſor **Hoch** zu Aſchaffenburg eine mainzer Geſchichte in pragmatiſcher Form an, die leider unbeendigt liegen blieb, da ihn der Tod übereilte.

2 Albertiniſche Stadtordnung von Aſchaffenburg v. J. 1527. »Ferner haben wir zu hertzen geführet die groſe Beſchwerte und Mishandlung, ſo aus den Malefitz und peinlichen ſachen, ſo bis daher allenthalben in unſerm ſtiefft geübet und hergebracht. — — Auch dieweilen an jedem Orth ſolch peinlich Gericht nit mit gelehrten Leuthen beſetzet worden ꝛc.«

3 J. Horix wahre Veranlaſſung der peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung K. Karls V. §. 15 in Kochs Ausgabe der peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung. Sie erſchien zuerſt bei Ivo Schöffer 1533 im Druck.

4 Ebenfalls bei Ivo Schöffer 1534 gedruckt.

5 Aus jener Zeit beſitzt man noch Protocolle des Centgrafenamts, welche, nach Vorſchrift der Civilgerichtsordnung, in Büchern kurz und bündig eingetragen ſind. Man ſieht deutlich, daß die mündlichen Vorträge der Partheien meiſt blos angehört, berichtigt und mündlich auf weſentliche Punete, die man alsdann niederſchrieb, zurückgeführt worden ſind.

6 In dieſer Dienſteigenſchaft erſcheint namentlich Jakob von Pfraunheim, Amtmann zu Oſtheim, 1551. Im Jahre 1610 ertheilt der Obervogt zu Oſtheim dem Magiſtrat zu Obernburg Befehl, einen Wochenmarkt zu halten. Sein Name wird nicht genannt. (Actenauszüge.) Dieſer Obervogt ſammt dem ihnen coordinirten Centgrafen waren damals noch dem Vicedomamt unmittelbar untergeben.

7 Die Centbezirke, beſonders Städte, hielten auf dieſes Recht der Hinrichtungen in der Regel ſehr viel. Noch im Jahre 1759 mußte die mainziſche Regierung, als ſie von der Stadt Obernburg die Herausgabe eines Delinquenten forderte, verſichern, daß hierdurch ihrer Centgerichtsbarkeit nichts benommen ſey.

§. 17.

Kellerei Bachgau. Organiſationen 1772 und 1782. Neueſte Geſchichte in der Note; 2.

Seit dem Jahre 1640 findet man in alten Acten den Namen Kellerei Bachgau als eine Mittel-Juſtiz-Adminiſtrativ- und Rentei-Behörde über den Bezirk der Cent und Obervogtei Oſtheim und Fauthei Seligenſtadt. Der ihr vorſtehende Beamte hieß Keller (Dapifer). Er nahm in Civilklagſachen von 30 bis 100 fl. die Appellation von den drei Civilgerichten zu Obernburg, Oſtſteim und Seligenſtadt an, während höhere Summen über 100 fl. an das Vicedomamt giengen. Sein Sitz war zu Aſchaffenburg, wo er zugleich Vicedomamts-Beiſitzer geweſen iſt. Der Obervogt zu Oſtheim hatte noch immerhin Obernburg unter ſeiner Adminiſtrativaufſicht; die Centgrafengewalt, wie ſie ſeit 1527 beſtanden, verlor ſich dagegen immer mehr, während der Fauth zu Seligenſtadt und der Obervogt zu Großoſtheim immer weiter ihren Geſchäftskreis ausdehnten, ſo daß alſo jene nach und nach nichts mehr als untergeordnete Polizeibeamtung geworden iſt, bis ſie gegen das Jahr 1782 vollends ausging.

Hier alſo zum zweitenmale ein, unter dem Namen Bachgau politiſch abgetheilter, Bezirk, der mit Ausnahme der, früher nicht hierher gehörigen, Fauthei Seligenſtadt dieſelbe Gegend umfaßte, wie ſie vor dem Ende des 13ten Jahrhunderts bezeichnet worden iſt.

Das Anſehen des Oberhofs erneute ſich in dem Obergericht, das zu Aſchaffenburg ſeinen Sitz hatte,

mit dem einzigen Unterſchiede, daß jenes Gericht vrn 1527 Grafengericht, dieſes ſeit 1650 Kellerei genannt worden iſt, daß, wo früher der Centgraf mit ſeiner viel bedeutenden Gewalt eines Oberrichters wohnte, jetzt nur ein Obervogt und Centgraf für den Vogtei- und Centbezirk Oſtheim und die Stadt Obernburg als Unterbeamten exiſtirten.

Kurfürſt Emmrich Joſeph organiſirte 1772 die Kellereien des Vicedomamts. Hinſichtlich jener des Bachgaus ließ man es hier bei der alten Verfaſſung, auſſer daß die untergeordnete Fauthei Seligenſtadt mit den Orten Stockſtadt, Mainaſchaff, Kleinoſtheim vermehrt, und Obernburg zur Vogtei Oſtheim, auch rückſichtlich der bisher vom Magiſtrat adminiſtrirten Civiljuſtitz, geſchlagen worden iſt. Letzteres war dem alten Anſehen dieſer Stadt entgegen; denn hierdurch würde das anſehnliche Magiſtratsperſonal überflüßig geworden ſeyn. Es geſchah daher auf ihr Andringen im November 1772 die Veränderung dahin, daß Stockſtadt wieder zur Vogtei Oſtheim kam, Obernburg dagegen, wie Seligenſtadt, ſeinen eigenen Stadtfauthen erhielt, die Centbarkeit aber nach Oſtheim reſpicirte. Durch dieſe Organiſation ward ferner beſtimmt, daß der Keller zu Stockſtadt wohnen und nicht mehr, wie früher, Mitglied des Vicedomamts ſeyn ſolle. Nach Verſchiedenheit der Summen gingen von den Fautheien die Appellationen, in Sachen von 30 bis 100 fl. an die Kellerei, in höheren Summen ans Vicedomamt. In Criminalſachen war der Keller wie früherhin durchaus competent; geringere Centſachen kamen an

die Unterbehörden — Centen. Das Centgrafenamt wurde immer unbedeutender.

Die Particulargerichte, in ſo weit ſie noch beſtanden haben, blieben in ihrer alten Verfaſſung. Dagegen waren die landesherrlichen Unterortsgerichte ſchon ſeit ohngefähr 1527 nichts anders als gewöhnliche Ortsgerichte mit geringeren Befugniſſen.

Eine neue Organiſation von 1782, wodurch die Amtsvogteien und Oberämter, unter Beibehaltung des Vicedomamts Aſchaffenburg, errichtet worden ſind, ſchuf auch hinſichtlſch des Bachgaus große Veränderungen. Seine Beſtandtheile wurden zerſplittert und der Namen Bachgau ging nun zum Zweitenmale politiſch unter. Die Fauthei Seligenſtadt und die, ſeit 1772 dazu gehörig geweſenen, Orte Mainaſchaff, Dettingen und Kleinoſtheim kamen weg; jene bildeten mit den neuzugekommenen Orten Weiskirchen, Hainhauſen, Rembrücken und Jügesheim eine eigene Amtsvogtei unter dem Oberamt Steinheim; dieſe, Mainaſchaff, Dettingen und Kleinoſtheim kamen zur Amtsvogtei Schweinheim, und die übrigen Orte der alten Cent und Vogtei Großoſtheim, als Großoſtheim, Pflaumheim, Wenigenumſtadt, Mosbach, Radheim, Dorndiel, Mimlingen, Eiſenbach, Großwallſtadt und Niedernberg, kamen zur neugeſchaffenen Stadt und Amtsvogtei Obernburg, Stockſtadt und Leider zur Vogtei Schweinheim. [1] Großoſtheims Anſehen verlor ſich, die Geſchichte des Bachgaus im engeren Sinne lößt ſich in ihrer Entwickelung auf und das Centgraferamt erloſch nun völlig. Weitere Nachrichten können nur

in einem Anhange oder in einer Anmerkung nachgetragen werden. [2]

1 Dieſe Darſtellung gründet ſich auf eingeſehene alte Kellerei- und Amtsacten, ſo wie auf die Organiſations-Verordnungen von 1772 und 1782.

Bei dieſer Gelegenheit will ich noch jene Ober- und Unterbeamten hier nennen, welche mir grade urkundlich vorgekommen ſind. Eine Reihenfolge dürfte vielleicht ſpäterhin nachgeliefert werden, wenn mir hiezu die Beiträge nicht verſagt ſind.

1) Oberbeamte bei der Grafſchaft Bachgau vor 1527. Philipp Schad erſcheint 1504.

2) Oberbeamte bei der Kellerei Bachgau. N. Cauſenius ums Jahr 1650; Melchior Friedrich Freiherr von Schönborn, Obermarſchall, Vicedom und Keller im Bachgau, 1678; N. Horn 1715; Jeremias Lieb 1698; Franz Anton Lieb 1698, 1714 und 1733; von Weber von 1740 — 1761; N. Desloch 1763; J. A. Schmuck 1768 bis 1772.

3) Obervögte und Centgrafen zu Oſtheim nach 1527. Philipp Schad, Centgraf, 1531; Jakob von Pfraunheim, Amtmann, 1551, † 1560; Philipp Schad, ultimus ex Ostheim, Centgraf, 1581; Johann Adam Iffinger 1617; Johann Adam Valentin, Obervogt, 1698; Johann Peter Karl Schwarz, Obervogt, 1772; Herr Johann Friedrich Jakob Steinmetz, Obervogt von 1772 bis 1782, wo er als Amtsvogt nach Alzenau verſetzt worden iſt, zuletzt unter dem Titel Hofkammerrath Renteibeamte zu Seligenſtadt, als Jubilarius in Ruheſtand getretten 1820.

Die Reihenfolge der Stadtvögte zu Obernburg beginnt mit 1772. Vorher exiſtirte nur der Magiſtrat, unter Aufſicht des Obervogten zu Oſtheim.

In gedachtem Jahre wurde N. Wagner angeſtellt; er blieb bis 1782. Hierauf folgten, der Organiſation von 1782 gemäß, als Stadt- und Amtsvögte Tholläus, dann Alberti als Vogteiverwalter, zuletzt 1791 Herr Franz Braun, ſeit 1815 k. baieriſcher Landrichter.

2 Zu großh. frankfurtiſcher Periode gehörte die Amtsvogtei Obernburg als Diſtrictsmärie zum Departement Aſchaffenburg unter dem Herrn Präfecten Karl Joſeph Wilhelm Ritter von Will, als Amt und Vogtei aber zum resp. Oberlandgericht und zum Vicedomamt Aſchaffenburg. Der Amtsvogt war zugleich auch Diſtrictsmäre. In jener Eigenſchaft beſorgte der Beamte die Jurisdiction, in dieſer die Adminiſtration. Die Gewalten waren nur in den Präfecturen und in den Obergerichten getrennt. Jeder einzelne Ort hatte ſeinen Märe mit 2 — 3 Adjuncten und einem Municipalrath. Die Orte Leider und Stockſtadt waren als vogteilich ſchweinheimer Orte der Diſtrictsmärie dieſes Bezirks untergeben.

Im Jahre 1814 kam durch den, zu Paris am 3ten Juni abgeſchloſſenen, Staatsvertrag das Großherzogthum Würzburg und das Fürſtenthum Aſchaffenburg, gegen Abtrettung der gefürſteten Grafſchaft Tyrol und der voralbergiſchen Herrſchaften an Oeſtreich, an die baieriſche Krone. Die förmliche Uebergabe des Fürſtenthums Aſchaffenburg erfolgte den 26ten Juni 1814. Im Anfange des folgenden Jahres 1815 wurden die Amtsbezirke in ſolche von Landgerichten umgeformt. Die Amtsvogtei Obernburg hieß nun Landgericht; die Orte Stockſtadt und Leider, welche früher zur Amtsvogtei Schweinheim gehörten, kamen zum Landgericht Aſchaffenburg, welches Landgericht eigentlich denſelben Bezirk umfaßt, was ehemals die Amtsvogtei Schweinheim geweſen

und genannt worden iſt. An die Stelle des eingegangenen Vicedomamts und des Oberlandgerichts tratt ſeitdem, als Obergericht für die Landgerichte, das k. b. Kreis- und Stadtgericht Aſchaffenburg.

Durch einen, am 29ten Jänner 1817 zu Frankfurt abgeſchloſſenen und den 16ten März zu München ratificirten, Staatsvertrag tratt der Großherzog von Heſſen die Oberhoheit der, zur Provinz Starkenburg gehörig geweſenen, Orte Umpſenbach, Laudenbach, Windiſchbuch und Reichartshauſen an die Krone Baiern ab, und erhielt dagegen die im Bachgau gelegenen — ſo wird ſich hier im Staatsvertrag ausgedrückt — königlich baieriſchen Orte Mosbach, Radheim und Dornbiel, mit Hoheits- und Eigenthumsrechten und eingeſchloſſenen Höfen, welche ſofort dem Amte Umſtadt zugetheilt worden ſind. Die Gemarkungsgränzen dieſer Ortſchaften ſind zugleich Territorialgränzen zwiſchen Baiern und Heſſen.

In dieſen beſchriebenen Verhältniſſen beſtehen die Diſtrikte und Aemter noch jetzt, wie ich oben §. 1 angegeben habe. Es iſt nur noch hier zu berichtigen, daß der Hof Nilkheim in den unmittelbaren Bezirk des Kreis- und Stadtgerichts Aſchaffenburg gehöre.

§. 18.

Kriegsbegebenheiten. Ausgegangene Dörfer: Biebigheim, Ringenheim, Hauſen und Nilkheim. (Als Nachtrag.)

Unter dieſer Rubrik will ich hier alle jene Kriegsereigniſſe der älteren und neueren Periode in einer kurzen Ueberſicht zuſammenſtellen, welche auf die Schickſale des Bachgaus Einfluß gehabt haben. Wüßte man ſie alle, ſo dürfte der Leſer eine ſehr reichhaltige Lectüre zu erwarten haben; aber es läßt ſich

was die ältere Zeit betrifft, nur Folgendes erforſchen, womit man ſich begnügen wolle.

Im Jahre 1273 klagt das Collegiatſtift zu Aſchaffenburg über häufige Unfälle, die es durch Kriege erlitten hatte. [1] Höchſtwahrſcheinlich trafen ſie auch den Bachgau, in welchem ſchon damals dieß Stift anſehnliche Beſitzungen hatte. Es liegt nicht vor, welcher Krieg es geweſen; daß es Fehden waren, im Mittelalter ganz an der Tagesordnung, namentlich Fehden, welche die Herrn von Klingenberg und die Grafen von Rieneck um jene Zeit, 1260 und 1266, mit dem Erzſtifte und Andern geführt hatten, deren Verderb grade die Gegend des Speſſarts und die Angränzungen traf, läßt ſich mit gutem Grunde vermuthen. [2]

Bekannt iſt der Krieg zwiſchen dem Erzſtifte Mainz und der Herrſchaft Hanau wegen des Bachgaus 1299 (ſ. §. 7). Fünfzig Dörfer der Herrſchaft Hanau wurden theils geplündert, theils verwüſtet; der Krieg muß daher auf einem weiten Landſtrich ausgebreitet geweſen ſeyn, und da er die hanauiſchen Lande nur allein getroffen haben ſoll, [3] nicht blos die Umgegend von Hanau ſelbſt, ſondern auch die von Babenhauſen und des Bachgaus berührt haben. Der Gegenſtand des Kriegs war auch allem Vermuthen nach Gegenſtand der Verwüſtung.

Seit dem 15ten Jahrhundert gingen die Dörfer Biebigheim bei Wenigenumſtadt und Ringenheim bei Großoſtheim ein, man weiß aber nicht, durch welche Ereigniſſe. Das erſte wird in Würdtweins Decanatsregiſtern ein Filial von Wenigenum-

ſtadt genannt [4]: es muß alſo ſpäteſtens noch im 14ten Jahrhundert beſtanden haben; das zweite war längſt vor 1526 ausgegangen, denn eine Urkunde von dieſer Zeit ſagt, Ringenheim ſey vor Zeiten ein namhaftes Dorf geweſen, deſſen Bewohner nach Oſtheim gezogen wären. [5]

In der Kurfehde zwiſchen den Erzbiſchöfen Adolf und Diether ſtand der Bachgau und die Stadt Obernburg Letzterem treulich bei. Im Jahr 1463 zog Adolf mit 1500 Kriegsleuten vor Aſchaffenburg. Vulpert von Deers, einer ſeiner Getreuen, forderte die Stadt auf, ſich zu ergeben, aber ſie widerſtand und die Belagerung mußte aufgegeben werden. [6] Dieſer feindliche Zuſpruch war mit mancherlei Bedrückungen für das platte Land verknüpft, indeſſen zog der Erzbiſchof nach Mainz zurück. Man hört von keiner Verwüſtung.

Schlimmer erging es dem Bachgau im 16ten Jahrhundert während des ſchmalkaldiſchen Kriegs — vom Bauernaufſtande weis man nicht viel, ob es gleich ſehr wahrſcheinlich iſt, daß die Commende Mosbach nicht verſchont geblieben ſeyn konnte. In den Jahren 1547 und 1552 fielen die Truppen des Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Kulmbach verheerend in das Erzſtift Mainz; das Erſtemal, als Graf von Beuren den Kaiſerlichen zu Hülfe zog, den Grafen von Aldenburg (markgräflichen Heeranführer) bei Mainz ſchlug und Letzteren zur Flucht über Aſchaffenburg und Miltenberg nöthigte; das Anderemal, als derſelbe von Mainz aus, welche Stadt im Juli 1552 von dem Mark-

grafen erobert worden iſt, in die obern Maingegenden ſtreifte, Städte, die ihm widerſtanden, z. B. Aſchaffenburg und Miltenberg, plünderte, verbrannte, verwüſtete, andere, die ihm zufielen, z. B. Seligenſtadt [7], deſto glimpflicher behandelte, bei welcher Gelegenheit dann auch das Dorf Nilkenheim, das durch frühere peſtartige Krankheiten und Ueberſchwemmungen des Mains ſo hart mitgenommen ward, gröſtentheils niedergebrannt worden iſt. Ich weis nicht, ob das Dorf Hauſen bei Mimlingen, welches zu Anfang des 16ten Jahrhunderts noch exiſtirte [8], zu Anfang des 17ten aber nicht mehr [9], grade in dieſer Kriegsperiode wegen ähnlicher Unglücksfälle ausgegangen iſt. Nähere Nachrichten mangeln.

Nun ſtehen wir an des 30jährigen Kriegs allverheerenden Schreckensperiode, wie keine in der teutſchen Geſchichte aufzufinden iſt. Ein großes Feld für Erzählungen gräßlicher Thaten und des tiefſten menſchlichen Elends, wenn uns all die Jammerſcenen durch gleichzeitige Nachrichten mitgetheilt worden wären. Nur ſtumm ſpricht zu uns jene Zeit, wie der ſprachloſe Schwerverwundete, der ſeine Wunden zeigt.

Mit dem Jahre 1621 brennt ſchon die Kriegsflamme an den Ufern des unteren Mains; die Aemter Schaafheim, Babenhauſen, Dieburg, der ganze Odenwald iſt mit ſpaniſchen, baieriſchen und uniirten Truppen überſchwemmt, Tilly lagert 1622 im Bachgau und nimmt zu Mosbach ſein Hauptquartier. Einquartirungen folgen einander unaufhörlich; Hunger und peſtartige Krankheiten ſuchen die ganze weite

Umgegend anheim; vergeblich die Hoffnung der Flucht. Wo ſich der Beängſtigte in ſchützende Mauern verbergen will, erwartet ſeiner dasſelbe Schickſal, dem er entflieht. Einige Ruhe tritt mit dem Jahre 1625 ein. [10] Die Dörfer werden wieder mit Saaten umgrünt; Wein, Obſt und Früchte, welche in verſchiedenen Jahrgängen gut gerathen ſind, können eingeerntet werden. Aber mit dem Jahre 1631, als der Sieger bei Lützen, Guſtav Adolf, aus Franken nach dem Rhein zog, und im October und November Würzburg, Aſchaffenburg und die übrigen Städte und Städtchen des Mains wegnahm, kehrte neues Elend zur ganzen Maingegend zurück. Es dauerte mit wenigen Unterbrechungen ſo lange, bis 1648 der Friedensruf erſcholl.

Folgende mündliche Nachricht iſt uns von dieſer Zeit aus der oſtheimer Cent übrig geblieben. Als die ſchwediſche Armee im November 1631 von Würzburg her im Anzug war, flüchteten alle Bewohner der Cent mit ihren beſten Habſeligkeiten auf Wägen nach den nächſten Städten Aſchaffenburg, Obernburg ꝛc. Unter andern waren es auch die Einwohner von Niedernberg, welche, jung und alt, bis auf einen einzigen Mann, die Flucht ergriffen hatten. Dieſer, welcher größeres Zutrauen zur ſchwediſchen Großmuth hatte, als ſeine übrigen Landsleute, ging den feindlichen Soldaten beherzt entgegen und verlangte vor den König geführt zu werden, welcher ſich zu Aſchaffenburg befand. Man willigte in ſein Verlangen. Auf die Frage des Königs: warum er nicht Gleiches, wie ſeine übrigen Mitbewohner gethan habe, antwor-

tete er: dazu wäre er zwar beredet worden, allein ſein Vertrauen zur Großmuth des Königs wäre ſo groß, daß er ſich unmöglich überzeugen könne, er werde getödtet werden. „Weil dein Vertrauen alſo iſt, erwiederte der König, ſo geſchehe dir Gnade; die Hofraithen des Orts, welche mit Feuer verheert worden wären, ſollen dein Eigenthum ſeyn.“ Auf dieſe Art wurde Niedernberg gerettet, und nachdem die Einwohner zurückgekehrt waren, gab der Alte gern die Hofraithen zurück. [11]

Andere Nachrichten ſind dieſe: Die Peſt wüthete kurz nach der ſchwediſchen Invaſion ſo ſtark, daß z. B. in Großwallſtadt 1632 nur allein im Monat Auguſt 32 und im ganzen Jahre 83 Menſchen ſtarben. Seit dieſer Zeit war auch faſt aller Orten der Cent keine Pfarrei beſetzt. Die großwallſtädter Pfarrei mußte von 1636 bis 1648 ſtets von Kleinwallſtadt aus oder von Jeſuiten, die ſich überhaupt um die Seelſorge, ohne Bedenken der Gefahr, verdient machten, verſehen werden. Mimlingen und Eiſenbach wurden auf ähnliche Weiſe von Obernburg, Stockſtadt von der Abtei Seligenſtadt, und dieß auch nicht einmal zu allen Zeiten, verſehen. Uebrigens ſind die Pfarrbücher, welche größtentheils bis zu der Periode des 30jährigen Kriegs hinaufreichen, an Nachrichten ſo mangelhaft, daß man eben hieraus auf den verwirrten Zuſtand der Dinge ohne Bedenken ſchließen kann. Wie Wenige wurden eingeſchrieben, die man taufte, copulirte und begrub. Manche genealogiſche Nachricht iſt hierdurch verloren worden. Wie es Obernburg beim Anzuge der Schweden erging, davon S. 23.

Im zweiten Theil der Geſchichte des Bachgaues wird von den Ereigniſſen im 30jährigen Kriege, welche insbeſondere Babenhauſen betreffen haben, ausführlicher geredet werden, bei welcher Gelegenheit manches vorkommen wird, was auf die Cent Oſtheim und übrige benachbarte Gegend Bezug hat, das aber hier aus dem Ganzen nicht geriſſen werden kann, ohne den Leſer mit unnöthiger Wiederhohlung zu beläſtigen.

Daß die Cent in den Jahren 1642, 1646 und 1647 insbeſondere viel gelitten haben mag, als die Stadt Aſchaffenburg mehrmals von Franzoſen, Schweden, Baiern, Kaiſerlichen und Spaniern erobert und beſetzt worden war, läßt ſich leicht erachten. [12]

Uebrigens bemerke ich noch, daß das ſchon 1552 zum Theil verwüſtete Ort Nilkheim, deſſen Kapelle 1621 neu erbaut worden iſt, im 30jährigen Kriege vollends einging. Die Bewohner zogen ſich nach Großoſtheim; die verödeten Felder wurden bei eingetretener Ruhe zu einem herrſchaftlichen Hofgute concentrirt.

Nach dieſem Verheerungskriege kam aus Frankreich ein neuer über das kaum wieder aufblühende Teutſchland. Es war im Jahre 1672, als König Ludwig von Frankreich, um ſich für die damals beſtehende Trippelallianz zu rächen, auch Teutſchland mit in den Krieg zog, der eigentlich gegen Holland ging. In demſelben Jahre zogen ſchon Schaaren franzöſiſcher Truppen dießſeits des Rheins; Aſchaffenburg wurde von Turenne mit Sturm weggenommen, die Veſte Breuberg von ihm belagert; viel Ungemach erlitt da-

bei die, grade dieſem Kriegsſchauplatze nahe, Gegend der Cent. Die übrigen, gleich hintereinander erfolgenden, franzöſiſchen Occupationskriege trafen ſie glücklicherweiſe nicht mit dem verheerenden Schwerte eines verruchten Melac. Im Sommer 1743 wurde die Gegend um Oſtheim, Stockſtadt und Leider von franzöſiſchen Truppen beſetzt. Es war dieſes kurz vor der Schlacht bei Dettingen, deren Beſchreibung in der Geſchichte des Freigerichts Alzenau ausführlich vorkommt. Damals hatte man nicht Urſache, über die Franzoſen zu klagen, ihre Mannszucht wird einſtimmig gerühmt; eben ſo wenig waren die Ereigniſſe des, kurz darauf erfolgten, 7jährigen Krieges drückend. Handel und Gewerb blühten hier und vieles Geld wurde in die Gegend gebracht, die ihre Producte im hohen Preiſe abſetzen konnte. Eine glücklichere Periode tratt nunmehr ein. Die 1770er und 80er Jahre, welche in tiefem Frieden größtentheils dahin floſſen, ſind in der Geſchichte Teutſchlands dadurch, daß Künſte, Wiſſenſchaften und Gewerbe immer und immer höher ſtiegen, ewig denkwürdig. Wer möchte bezweifeln, daß nicht auch unſere Gegend dieſes Glückes theilhaftig geweſen wäre! Schrecklich unterbrach dieſe ſchöne Zeit der franzöſiſche Revolutions- und Occupationskrieg, deſſen Gräuel und Drangſale dem Gedächtniſſe noch ſo neu ſind! Aber nun nach hergeſtellter Ordnung giebt die gerechtdenkende Mitwelt Zeugenſchaft, daß Maximilian Joſeph König von Baiern und Ludewig Großherzog von Heſſen, wie überall in Ihren Landen, ſo auch hier der UnterthanenGlück wahrhaft wollen u. redlich ausführen.

1 Gudenus Th. 2 S. 185.

2 Dahl Geſchichte von Aſchaffenburg S. 162 ff. und 169 ff. Geſchichte des Freigerichts Alzenau S. 57 ff.

3 Auch das Freigericht Alzenau ſcheint durch dieſe Fehde gelitten zu haben. Ich finde dieſe Bemerkung in einem alten Manuſcript.

4 Würdtwein Arch. Dioec. Mog. Th. 1 S. 553.

5 Urkunde Ziffer 1 und 2.

5 Schwarz Diether von Iſenburg Th. 2 S. 43.

7 Geſchichte von Seligenſtadt S. 207. Dahl Geſchichte von Aſchaffenburg S. 248 ff.

8 Urkunde Ziffer 1 und 2. Marienſtatthauſen, Dornbill. Von dieſen Orten heißt es ums Jahr 1506: »Hat ſeine gnaden zu jagen, ſo weit ſich obgedachter Dörfer Markung ſtreckt. Item hat S. G. allhie Frevel und Bußen.« Hauſen oder Marienſtatthauſen ſcheint ein und daſſelbe Dorf zu bedeuten.

9 Urkunde Ziffer 1 u. 2. Ums Jahr 1623 heißt es: »Hauſen, ſo etwan (ehemals) ein Dorf geweſen und Mömblingen einverleibt worden.« Von Marienſtatt wird hier nichts geredet.

10 Zu Radheim ſieht man einen Votivſtein, mit den Bildniſſen der HH. Catharina und Sebaſtianus, worauf geſchrieben ſteht: Best olli 1625 d. i. die Peſt iſt all (hat aufgehört) 1625. Es waren damals oder früher niederländiſche Flüchtlinge eingewandert, von welchen dieſe Steininſchrift herrührt. Später, in den 1660er und 70er Jahren, flüchteten noch viele andere hierher und ſiedelten ſich faſt aller Orten an. In den Orten Eiſenbach und Wenigenumſtadt hatten ſie ſogar ihre eigenen, ebenfalls ausgewanderten, Geiſtliche, z. B. Peter von Saci ꝛc. S. Urk. Ziffer 5.

11 Handſchriftliche Nachrichten.

12 Dahl Geſchichte von Aſchaffenburg S. 60.

III. Abtheilung.

Geſchichte der Stadt Obernburg.

§. 19.

Obernburg als Dorf. Berechtigungen des Collegiatſtifts zu Aſchaffenburg und der Herrſchaft Klingenberg daſelbſt ſeit 1183 und 1283.

Wenn in der Geſchichte der Grafſchaft Oſtheim, von Obernburg hin und wieder geredet worden iſt, ſo geſchah dieſes, leicht begreiflich, des Zuſammenhangs wegen. Die eigene fortlaufende Geſchichte dieſer Stadt konnte aber in dieſer allgemeinen Verbindung nicht völlig erſchöpft werden und deßhalb widme ich ihr jetzt dieſe beſondere Abtheilung.

Das alte, bereits §. 2 beſchriebene, Römercaſtell, Castellum superius, kommt meines Wiſſens als Dorf unter dem Namen Overenburc 1183 zuerſt urkundlich vor [1]; aber dieß Dorf muß, wie ſchon §. 2 bemerkt worden, weit früher beſtanden haben. Die Urkunde von 1183 redet von einem gewiſſen, bei der ſt. Marienkirche zu Aſchaffenburg angeſtellten, Pfarrer Heinrich, der dem Collegiatſtifte

Revenüen von obernburger Weinbergen ſchenkt. Von jetzt an ſchweigt die Geſchichte hundert Jahre. Erſt mit dem Jahre 1282 beginnt ſie wieder im beſſeren Zuſammenhange. Aber als Dorf ſpielt Obernburg immer noch eine unbedeutende Rolle. Das Collegiatſtift zu Aſchaffenburg und die Herrſchaft Klingenberg hatten damals hier ſehr beträchtliche Beſitzungen und Berechtigungen inne, welche in eigenen Leuten, Höfen, Einkünften ꝛc. beſtanden haben; beiderſeits waren deßhalb Schutzvögte beſtellt, die Gerechtſamen zu handhaben und die Gerichte zu hegen. Allein ihre Gewalt artete aus. Der klingenbergiſche Vogt hatte ſich hierin beſonders ausgezeichnet. Im Jahre 1282 war Streit zwiſchen Gude von Klingenberg, ihren Söhnen Philipp und Gottfried einerſeits und dem Vogten Wolfram und ſeinen Söhnen Hartwich und Heinrich, weil Letztere gegen frühere, von ihren Vorfahren eingegangene, Verbindlichkeiten ihren Wohnſitz von Obernburg, offenbar in böslicher Abſicht, nach Aſchaffenburg verlegt hätten. Nach dem Gebrauche der damaligen Zeit wurde dieſe Sache von benachbarten Adelichen ſchiedsrichterlich entſchieden und dem Vogt die freie Willkühr gelaſſen, ſeinen Wohnſitz zu Obernburg oder zu Aſchaffenburg zu nehmen. [2] Hieraus erhellt, daß der klingenbergiſche Vogt gegen die Abſicht ſeiner Herrſchaft größere Gewalt in Händen hatte, als ihm eigentlich gebührte; kein Wunder auch, daß er ſich ſolche anmaßte: denn die Herrſchaft Klingenberg befand ſich durch langwierige Fehden und hieraus entſtandene Verheerungen eigener Grundbeſitzungen in äuſſerſt zerrütteten Ver-

mögensumſtänden, und war deßhalb kraftlos genug, ihr Anſehen zu behaupten. Am meiſten litten dabei die oberuburger Unterthanen, welche der Vogt in Ungebühr bedrückte und um ſo beſſer bedrücken konnte, als er von ſeinem ſicheren Aufenthaltsorte Aſchaffenburg aus ohngefährdet geweſen iſt. Dieſe Speculation mag daher auch jenen adelichen Schiedsrichtern eingeleuchtet haben, als ſie, wahrſcheinlich in Hoffnung der Theilnahme an Erpreſſungen, dem Vogt ſeinen Wohnſitz nach Aſchaffenburg verlegen zu dürfen, zugeſprochen haben. Im Jahre 1300 wurden zwiſchen der Herrſchaft Klingenberg und dem Collegiatſtifte Kaufsunterhandlungen über die klingenbergiſche Vogtei angeknüpft. Die Sache ging von den collegiatſtiftiſchen Vogteiunterthanen zu Obernburg aus. Auch Letztere waren von dem klingenbergiſchen Vogt auf mancherlei Art bedrückt und in ihren Rechten gekränkt; das Intereſſe des Stifts war auch das ſeiner Angehörigen, ſolcher Bedrückungen entledigt zu ſeyn und die vogteiliche Gewalt durch Ankauf gemeinſam zu ſtürzen. Das Stift ließ ſich daher zu dem bedungenen Kaufſchilling von 600 Pfund Häller, 200 Pfund als freiwilligen Zuſchuß heimzahlen, wofür es verſprach, jährlich nicht mehr als 25 Malter Früchte und 23 Pfund Häller abfordern zu wollen [3]. Der Kauf ſelbſt kam kurze Zeit darauf — im nemlichen Jahre — zu Stande [4], und ſeitdem befand ſich das Stift im Beſitze der ganzen Vogtei, worüber ſie früherhin die Lehensherrlichkeit beſeſſen hatte. Einige kleine Berechtigungen auf verſchiedene Leibeigene, welche die Urkunde Gotteslehen nennt, ſodann die

Advocatie zu Hauſen, einem jenſeits des Mains gelegenem Dorfe, behielt ſich die Herrſchaft Klingenberg bevor. Letztere war ebenwohl ein collegiatſtiftiſches Lehen. Der Gemeinde Obernburg wurde ihr Weidgangsrecht in dem zwiſchen dem Kloſter Himmelthal und Hauſen gelegenen Walde, ſo wie die Befugniß, zu eigenem Gebrauche und Bauwerken Holz fällen zu dürfen, förmlich zugeſichert.

1 Gudenus Th. 1 S. 277 und 287.

2 Daſelbſt Th. 2 S. 225. Als Zeuge kommt hier unter andern auch Konrad, Schultheiß von Obernburg, vor. Vermuthlich der vogteiliche Schultheiß der Herrſchaft Klingenberg.

3 Daſelbſt Th. 2 S. 294.

4 Daſelbſt Th. 1 S. 923. Die Verkaufsurkunde verdient hier im Auszuge eine Stelle: »Universis Xti Fidelibus presens scriptum visuris &c. Gotfridus de Bickenbach et Adelheydis, relicta Nobilis Viri quondam Phillippi de Bickenbach fratris ejusdem, recognoscimus litteras per presentes et publice profitemur, quod nos, dampna intolerabilia usurarum et gravia onera debitorum per nos quondam Phillippum predictum fratrem nostrum communiter contractorum, que super nos occasione dissensionum et preliorum graviter excreverunt, minuere ..... de nostrorum amicorum consilio, Advocaciam in Obernburg et omnia bona nostra ibidem, que proprietatis titulo possidemus, et jura nostra universa cum Censibus festi S. Michaelis in Husen trans Magum, sive predicta bona et jura consistant in judiciis, posessionibus, curtibus, mansis, agris, pratis, vineis seu vini proventibus, denariorum censibus, pullis, anseribus, precariis, molendinis, silvis, pascuis,

piscariis; Honorabilibus Viris Decano et Capitulo Asch., quam Advocaciam ab ipsa eclesia, seu ab Honorabili viro Dom. Sifrido Dicto de Sulmesse Preposito ejus Eclesie, titulo tenuimus feudali.... vendimus .... pro sexcentis libris Hallensium.... Advocatia in villa Husen trans Mågum, nec non Hominibus nostris, que dicuntur Godeslehen, tam in Oberburg quam in Husen residentibus exceptis. Hoc proviso, quod universitas rusticorum in Obernburg habeat jus secandi ligna pro suis usibus et edificiis, et pecora depascendi in silvis sitis inter villam Husen et Claustrum Himmelthal, tale, quale hactenus habuerunt et habere etiam debuerunt.«

Ueber dieſen Verkauf ſ. weiter noch 3 Urkunden in Gudenus Th. 2 S. 296 ff. Die erſte iſt ein Lehensbekenntniß über die Advocatie zu Hauſen; die andere eine Vollmacht zum Geldempfang; die dritte eine Quittung.

§. 21.

Kaiſer Ludwig der Baier ertheilt Obernburg Stadtrechte, 1317.

Zur Zeit, als der Bachgau nach der Erzählung §. 7 Eigenthum von Kurmainz, und ſonach auch Obernburg, wenngleich collegiatſtiftiſches Beſitzthum, der Landeshoheit jenes Staates unterwürfig geworden iſt, mußte es dieſem von großer Wichtigkeit ſeyn, hier an der Stelle des alten Römercaſtells eine befeſtigte Stadt zu beſitzen, die zur Sicherheit des neuerworbenen Landes, dem räuberiſchen Adel gegenüberſtehend, entweder Ordnung aus ihren Mauern in die Umgegend ſenden, oder als Gleichgewicht

gegen Bedrückungen dienen ſollte. Die Frage: konnte dieſes ohne Beeinträchtigung des Collegiatſtiftes geſchehen? löſt ſich in der Nothwendigkeit jener Zeitumſtände, die das Collegiatſtift aus eigenem Intereſſe eben ſo gut eingeſehen haben mußte, als das Erzſtift. Wurde daher zwar auf der einen Seite durch neu gegründetes Stadtrecht, der landesherrlichen Macht größere Stütze verſchafft und dadurch grundherrliche Befugniſſe in ihrer Weſenheit nach und nach durch die Länge der Zeit geſchwächt, ſo galt es dem Collegiatſtift für den Augenblick um Sicherheit ſeiner Beſitzungen, ohneingedenk deſſen, was die ſtets entwickelnde Zeit ihm hieraus Nachtheiliges zu Weege bringen würde. Erzbiſchof Peter von Mainz kam daher 1313 wegen dieſes Planes mit dem Collegiatſtifte in folgenden Puncten überein, daß, wenngleich Obernburg als künftige Stadt und Feſtung auftretten würde, demohngeachtet diejenigen Einkünfte des Collegiatſtiftes, welche dieſes von Leibeigenſchaft ꝛc. beziehe, beſtehen, dagegen aber die grundherrliche Vogteigewalt an das Erzſtift kommen und nur eine Concurrenz hierzu von Seiten des Collegiatſtiftes ſtatt finden ſolle, weßhalb denn auch die Gerichtsſtrafen theils dem von jetzt an landesherrlichen Vogten, theils auch dem ſtiftiſchen Schultheißen zugetheilt werden würden. Was die Bewachung und Vertheidigung der Stadt ſelbſt angehe, ferner die Verbindlichkeit, Frohndtwagen und Pferde zu ſtellen und Kriegslaſten zu tragen, ſo ſey davon nur der ſtiftiſche Schultheiß und Colone frei, alle übrigen Bewohner nach dem Rechte und Gebrauche der damali-

gen Zeit hierzu verbindlich. Nachdem dieß alles urkundlich feſtgeſetzt worden war [1], ertheilte König Ludwig der Baier, der, dem mainzer Hofe ohnehin ſchon gewogen, dieſem den Bachgau noch einmal förmlich zuſagt, das längſt gewünſchte Stadtrecht [2], und von jetzt an begann das Dorf, mit Mauern und Wällen umgeben und bürgerlich organiſirt, in die Reihe der wetterauiſchen Städte, deren Freiheit und Rechte es zu genießen hatte, einzutreten. Daß die neuen Bürger, als vorher collegiatſtiftiſche Vogteileute, noch immer Beſthaupt entrichten mußten, eine Abgabe, die der gewöhnlichen Regel nach bei dem Bürger des Mittelalters nicht vermuthet werden darf, weil die Freiheit deſſelben mit leibeigenſchaftlichem Zuſtande durchaus unvereinbar ſchien, müſſen wir hier als eine Ausnahme von der Regel um ſo mehr betrachten, als es noch viele andere Städte gegeben hat, die bei ihrer Anlage in gleichem Verhältniſſe ſtehen geblieben ſind. [3]

1 Gudenus Th. 3 S. 88.
2 Urkunde Ziffer 4.
3 So haben z. B. die Bürger zu Seligenſtadt der Abtei daſelbſt noch in der neueren Zeit Beſthaupt geben müſſen (ſ. Geſchichte von Seligenſtadt S. 156.)

§. 21.

Städtiſche Verfaſſung im Mittelalter.

Vorſtand von Obernburg war im Mittelalter der Magiſtrat, aus Bürgermeiſter und Schöffen beſtehend, welche in allen Civilſtreitigkeiten und mit gewiſſer

Beſchränkung in Criminalſachen ſprechen konnte. In wichtigen Fällen wurden die Urtheile beim Oberhof zu Oſtheim eingeholt. Seligenſtadt holte die ſeinigen zu Aſchaffenburg. Statute und Weisthümer entwarf der Magiſtrat nach Belieben und Gutdünken; der Landesherr bekümmerte ſich um keine Geſetzgebung im Innern, er übte nur im Aeuſſern eine Circumſpection, und, wie ich glaube, auch dieſe nicht zu allen Zeiten, weil mir bis jetzt noch kein eigener landesherrlicher Vogt zu Obernburg vorgekommen iſt. Ueberhaupt genoß dieſe Stadt, war ſie von Seiten des Stifts zu Aſchaffenburg in mehreren Stücken eingeſchränkt, doch von Seiten des Landesherrn, Kaiſers und Reichs, manche Vorzüge, wie ſie wirklich mehrere andere Städte nicht gehabt haben. Davon in der Folge.

Die Stadt war vom Oſtheimer Centverband nicht frei. Dieß ſagt das Centbuch ausdrücklich; ſie mußte ihre Schöffe nach Oſtheim ans Landgericht ſenden. Da ſie nun ihre eigene Civilgerichtsbarkeit und Blutbann hatte, wie dieß theils das Stadtbuch, theils der eigene Gerichtsplatz, von dem man noch Spuren ſieht, genugſam bezeugen, ſo fragt es ſich, in welcher Beziehung war ſie von der Cent abhängig?

Wir haben gehört, daß Obernburg ſeine Appellationsinſtanz zu Oſtheim hatte; hieraus glaube ich den Schluß ziehen zu dürfen, daß blos deßhalb dorthin die Schöffen abgeſendet worden ſind, damit ſie beim Oberhof Sitz und Stimme haben.

Als ſeit 1527 dieſer Oberhof nicht mehr beſtanden

hat, und Obernburg, gleich der Cent Oſtheim, das Vicedomamt zu Aſchaffenburg und die Kellerei Bachgau als unmittelbar vorgeſetzte Gerichtsbehörde anerkennen mußte, bemerkt man indeſſen von Seiten dieſer Cent und ſpäteren Obervogtei Oſtheim eine Aufſicht über die ſtädtiſchen Angelegenheiten, welche eine fortgeſetzte Abhängigkeit nur zu deutlich errathen läßt. Dieſe Aufſicht betraf aber nicht das Gerichtsweſen, vielmehr die Adminiſtrativ- und Regierungsgewalt des Landesherrn, welcher dieſe durch die Centgrafen und Oberrichter zu Oſtheim ausüben ließ.

In dieſen Verhältniſſen ſtand Obernburg bis zum Jahre 1772, wo ſich die ſtädtiſche Advocatie in eine rein landesherrliche umſchuf, immer vom Bachgau abhängig. Nähere Details laſſen ſich über dieſen Gegenſtand nicht geben, denn die Urkundennachrichten ſind äuſſerſt mangelhaft.

§. 22.

Rechte und Privilegien. Obernburg war nie Freireichsſtadt. Bündniſſe der Stadt. Wehr. Schulweſen u. ſ. w.

Die Rechte und Privilegien der Stadt Obernburg waren nicht ſowohl durch ihren reellen Werth, als vielmehr dadurch berühmt, daß ſie von vielen Kaiſern und Kurfürſten durch koſtbare Diplomen confirmirt worden ſind. Es liegt eine Originalurkunde von K. Karl VI vor, welche wegen ihrer zierlichen und geſchmackvollen Ausfertigung als eine Seltenheit ſorgfältige Aufbewahrung verdient; anderer nicht zu gedenken, welche dieſem Prachtwerke nicht viel nach-

ſtehen. Unterſucht man den Inhalt dieſer Urkunden mit der ſchärfſten Kritik, ſo erfährt man aus ihnen doch nicht völlig genau, welche Rechte und Privilegien es geweſen, die der Stadt zugeſtanden haben ſollen; denn ein Transſumpt wiederhohlt den generellen Inhalt des andern, auſſer daß in einer Urkunde von 1318 bemerkt wird, Obernburg ſolle neben ihren übrigen Rechten auch die der Stadt Miltenberg genießen. [1] Im Jahr 1684 wurde der Bürgerſchaft auf dem Rathhaus bekannt gemacht, welche Rechte die Stadt habe. Sie beſtanden in folgenden Artikeln: 1) Der Schultheiß des Stifts zu Aſchaffenburg hat in ſtädtiſchen Angelegenheiten nichts zu ſprechen; er iſt nur eigends beſtellt, die ſtiftiſchen Rechte zu wahren, wie ſie die Weisthümer normiren. 2) Der Bürgermeiſter und Rath führt das Regiment, ſpricht in Civilſachen und übt die Centgerichtsbarkeit. 3) Der Wald wird von der Stadt oberforſtteilich verwaltet; Eigenthum und Nutzungen ſind frei. 4) Im Bannſchutz der Stadt ſteht ihr Jagdgerechtigkeit und Wildbann zu; eben ſo auch 5) die Fiſcherei im Maine und in der Mimling. 6) Die Stadthäge ſind ſchatzungs- und zehndtfrei. 7) In Erbſchaftsſachen zwiſchen Eheleuten und Kindern gelten eigene Statuten. 8) Sie bezieht Jahrmarkt und Standgeld, Bürger- und Einſtandsgeld, Ohmgeld von Wein und Bier, Weeggeld und Judenzoll. 9) Der Stadtſchultheiß darf nur aus dem Stadtrath erwählt werden. [2] Der damalige Beſitzſtand, den die Stadt bis auf die neueſte Zeit hindurch continuirte und in verſchiedenen Fällen ſtand-

haft vertheidigte, ³ ſpricht für ſie ohne Widerrede und läßt uns die Ueberzeugung gelten, daß eben jene kaiſerlichen und landesherrlichen Beſtättigungen auf dieſe mußten gerichtet geweſen ſeyn. Indeſſen ſey es verſtattet, die einzelnen Gerechtſamen in ein noch näheres hiſtoriſches Licht zu ſetzen.

Daß Obernburg ſeinen eigenen Magiſtrat hatte, ſein ſtädtiſches Vermögen ohne landesherrliche Aufſicht frei verwalten, daß es Mark- nnd Stand-, Bürger- und Einſtandsgeld erheben durfte, ſind Rechte, welche im Mittelalter gemeiniglich allen jenen Städten zu Theil wurden, welche bei ihren Privilegien den Städten der Wetterau gleichgeſtellt worden ſind. So bedeutend ſie waren, ſo wenig ließ man ſich anderwärts ſo häufige Beſtätigungen ertheilen. Wenn nun die Stadt Obernburg hierin eine Ausnahme von der Regel machte, ſo geſchah es blos der Jagd-, Fiſcherei-, Weid- und Beholzungsgerechtigkeit und des Judenleibzolls wegen, um deren willen ſie von benachbarten Landesherrſchaften und ſelbſt von dem Stift Aſchaffenburg wahrſcheinlich deßhalb angefeindet worden iſt, weil der Erwerbstitel nicht urkundlich vorlag, ſondern blos Beſitz und Verjährung die Rechte begründete, welche in den mainziſchen Urkunden jederzeit weniger im Einzelnen, dagegen mehr generell anerkannt worden ſind. Ich könnte mit den hierüber geführten Proceſſen ganze Bogen anfüllen; genug, daß ſich die Stadt hierin, bis auf die Jagd-, Bauholz- und Weidgerechtigkeit in der Gemarkung des im 30jährigen Kriege eingegangenen Orts Main-

hauſen, welches am jenſeitigen Ufer lag, immer meiſterlich behauptet hat. Die Urſache des Verluſtes letzterer Rechte lag zum Theil in der eigenen Schuld der Stadt, die den Beſitz zu continuiren verabſäumte, zum Theil aber auch in Anmaaßungen der damaligen Landesherrſchaft.

Folgende Kaiſer und Kurfürſten haben, ausweislich der Originalien und des Stadtbuches, Confirmationsurkunden ertheilt. Kaiſer: Ludwig der Baier 1346; Ferdinand I 1562: Ferdinand II 1623; Ferdinand III 1641; Leopold I 1675; Joſeph I 1709; Karl VI 1713; Karl VII 1742; Franz I 1747; Joſeph II 1766. Kurfürſten: Heinrich III 1346; Theoderich 1434; Diether 1459; Albert I 1482; Bertold 1484; Albert II 1514 und 1543; Daniel 1582; Georg Friedrich 1627; Johann Philipp 1652; Lothar Friedrich 1675; Damian Hartrad 1675; Anſelm Franz 1680; Lothar Franz 1695; Philipp Karl 1733. Mit dieſen Documenten konnte die Stadt allerdings frivolen Beeinträchtigungen begegnen, ſofern nicht Cabinetsjuſtiz die Schranken der Ordnung eigenmächtig überſchreiten wollte; aber es knüpfte ſich an die Idee, von Kaiſern alſo geſchützt zu werden, die Meinung des Volks, als genieße die Stadt freireichsſtädtiſche Rechte, oder es werde nicht viel fehlen, ſolche mit leichter Mühe zu erhalten. Der Zeitpunct jener Schwärmerei war die Periode der Regierungszeit der Kaiſer Ferdinande, grade jene Zeit, als die Reformation überall zu Ideen führte, die jeder nach ſeinem Intereſſe in ſich wach werden ließ. Ich weiß

nicht, wann es geſchehen, daß man auf das ſüdliche Thor einen Reichsadler aufſteckte, der noch jetzt zu ſehen iſt; wahrſcheinlich geſchah es aber um dieſe Zeit der heftigen Begierde nach freireichsſtädtiſcher Unabhängigkeit. Will man dieß nur als Zeichen der Dankbarkeit und der feſten Anhänglichkeit an das öſtreichiſche Haus anſehen, welches bei jedem Regierungswechſel dem kleinen Städtchen ſeinen beſondern Schutz zu gewähren verſprach, ſo iſt doch hiermit noch nicht die allgemeine Volksſage widerlegt, welcher ich eben durch dieſe Aufklärung begegnen will. Obernburg war nie Freireichsſtadt; daß ſie es geweſen ſeyn ſoll, beruht blos auf falſchen Auslegungen der Urkunden und auf geäußerten Wünſchen. Wäre es Freireichsſtadt geweſen, wie hätte man landesherrliche Beſtättigungen nachſuchen, Steuer bezahlen, den Obervogten und Centgrafen in Oſtheim als Vorgeſetzten anerkennen, wie hätte ſelbſt das Stift Aſchaffenburg ſo ausgedehnte und insbeſondere leibeigenſchaftliche Rechte ausüben können?

Uebrigens beſaß die Stadt, auſſer den genannten Rechten noch andere, die, ob ſie gleich damals noch gröſtentheils beſtanden haben, in jener Publication von 1684 nicht mitbegriffen geweſen:

1. Die Einladungsgefälle von den Schiffen.
2. Pflaſtergeld.
3. Mehl- und Fleiſchaccis.
4. Das Flösrecht auf der Mimling, gemeinſchaftlich mit dem Stift.
5. Das Recht eines Wochenmarkts ſeit 1610.

6. Das Präſentationsrecht auf die, von der Stadt 1404 geſtiftete, Frühmeſſerei.

7. Das Recht, mit andern Städten Bündniſſe ſchließen zu dürfen. Seit 1273 ſtand Obernburg mit Höchſt, Steinheim, Dieburg, Seligenſtadt, Amorbach, Klingenberg, Miltenberg und Aſchaffenburg in einem Bund, wovon letztere das Haupt geweſen iſt; ſie bildeten zuſammen den dritten Stand der mainziſchen Landſtände. Als ſich ihrer mehrere im Bauernkriege gegen die Landesherrſchaft auflehnten, hob Cardinal Kurfürſt Albrecht 1527 das Bündniß auf. [4]

8. Das Recht der Selbſtvertheidigung. Dieſes Recht hatte in dem Geiſte des Kriegsweſens im Mittelalter ſeinen Grund. Jeder Bürger vertheidigt ſich ſelbſt, oder man nahm, um ſich hinter den ſtarken Mauern gegen räuberiſche Anfälle zu ſichern, Söldlinge auf eigene Koſten in Dienſt. Der Landesherr ſchützte nicht durch ſeine Vaſallen und Söldlinge, er rechnete vielmehr auf den Schutz und die Beihülfe ſeiner getreuen Bürger. In der Kurfehde zwiſchen Adolf und Diether findet man das Beiſpiel, wie ſehr Diether auf Obernburgs Beihülfe rechnete. Schade, daß man die näheren Umſtände nicht aufgezeichnet findet. Eben ſo wenig liegt urkundlich vor, auf welche Art die Bürgerſchaft kriegeriſch organiſirt war. Da ſich hier keine Zünfte befunden haben, ſo müſſen die Bürger auf andere Weiſe zum Waffendienſt enrollirt geweſen ſeyn. Das bewaffnete Bürgercorps ſtand unter den Befehlen eines oder mehrerer Burgmänner, deren Namen jedoch unbekannt ſind. Es wird zwar einer Familie von Stet-

tenberg Erwähnung gethan, allein man weiß nicht, ob ſie burgmänniſch geweſen. Bis zur neueren Zeit hat ſich zwar eine bürgerliche Wehr erhalten; allein ſie darf mit jener rüſtigen, ganz kriegeriſchen Bürgerſchaar nicht verglichen werden, welche im Mittelalter zu Felde zog, mit Burgrittern kämpfte und im 30jährigen Krieg einem ſchwediſchen Truppencorps die Uebergabe der Stadt verweigerte.

9. Das Präſentationsrecht zur Schulrectors- und Mädchenlehrers-Stelle. Das Schulweſen war im Mittelalter ſo ſchlecht beſchaffen, und überall, wo ſich nicht grade die Klöſter des Unterrichts annahmen, ſo vernachläßigt, daß es kein Wunder geweſen, wie der gemeine Bürger- und Bauernſtand in Unwiſſenheit beſtanden hat. In der Geſchichte des Schulweſens und der Volksbildung für die unteren Claſſen läßt ſich von denjenigen Orten, wo nicht grade Klöſter waren, nichts ſagen, ſobald man nur den Zeitpunct der Reformation überſchreiten will. Urkunden mangeln hier durchaus, und darin ruht eben der ſicherſte Beweis, wie wenig man auf regelmäßiges Schulweſen im Mittelalter geſehen hat. Es darf als eine Seltenheit allerdings angeſehen werden, wenn wir eine Schulſtiftung kennen lernen, die von einem Laien herrührt; die Leidenſchaft des Zeitalters, geiſtliche Stiftungen zu bereichern und nur den Gottesdienſt vermeintlich zu befördern, unterdrückte die, hier und da vielleicht wach gewordene, beſſere Einſicht, die erſt durch die Reformation frei hervortretten konnte. Da aber alles ſeitdem von Privatſtiftungen und dem Willen der Gemeinheiten ab-

hing, und zur Unterhaltung der Lehrer weniges vom Staate geſchah, ſo iſt kein Wunder, wenn das untere Schulweſen bis auf die neuere Zeit demohngeachtet vernachläßigt geblieben iſt. Seit dem Anfang unſers Jahrhunderts begann man in mehreren Ländern den Mängeln abzuhelfen. Baierns vortrefflicher Regent, Maximilian Joſeph, erließ heilſame Verordnungen, und wendete ſein Augenmerk auf die Volksbildung in ſo hohem Grade, daß nunmehr das baieriſche Schulweſen andern Staaten zum Muſter dienen kann. Die Geſchichte des Schulweſens zu Obernburg iſt dieſe. Im Jahre 1564 beſtimmte Johann Obernburger aus Obernburg, Propſt im kaiſ. Krönungsſtift ad s. Bartholomaeum zu Frankfurt, ein Capital von 1000 fl. als Fond, von deſſen Zinnſen mit 40 fl. der, von der Stadt Obernburg zu präſentirende, wo möglich daher auch gebürtigte, Lehrer einer neuerrichteten Freiſchule ſalarirt werden ſolle. Die Fondsverwaltung erhielt der Magiſtrat zu Obernburg. Freilich wurde dieſes Salar mit der Folge zu gering, und daher beſchloß der Magiſtrat eine Erhöhung bis auf 60 fl., wobei jedoch der Rector die Verbindlichkeit übernehmen mußte, einen Präceptor als Gehülfen zu ſich zu nehmen. Dieß geſchah 1750. Durch eine Inſtruction von 1767 erfährt man, was des Rectors Dienſtpflicht geweſen iſt: er ſolle die Kinder in abgetheilten Claſſen im Chriſtenthum, in der lateiniſchen und teutſchen Sprache, im Rechnen und Schreiben, in der Muſik unterrichten, ſolle ſich des Jagens und der Einmiſchung in Gerichtshändel — letzteres trifft

man denn leider nur noch zu oft, zum Nachtheile der Partheien und der Schuldienſtpflicht, an vielen Orten an — enthalten, Organiſten- und Glöcknersdienſt verſehen. Bald darauf, 1770, vermehrte man den Gehalt bis auf 100 fl., 16 Stecken Schulholz und 2 Bürgerlooſe. Seit 1816 wurde ein dritter Lehrer, für Mädchen, auf k. b. Regierungsbefehl angeſtellt, welcher bei freier Wohnung 200 fl. Gehalt und Holz bezieht. Dieſe drei Lehrer haben unter ſich die Kinder, deren im Jahre 1820, 246 geweſen ſind, nach Alter und Geſchlecht vertheilt. — Im Laufe dieſes Jahres ſoll eine Induſtrieſchule eingerichtet werden, in welcher durch eine, mit 30 fl. zu beſoldende, weibliche Lehrerin, Mädchen im Nähen, Stricken, Spinnen u. dgl. wöchentlich zweimal Unterricht erhalten werden. Wie hier, ſo ſorgt auch in den übrigen Orten die Regierung für Verbeſſerung des Unterrichts. Die neuanzuſtellenden Lehrer, von welchen man jetzt mehr als ſonſt verlangt, müſſen in Seminarien ihre Ausbildung erlangt haben. — Auf ähnliche Weiſe, wie Johannes Obernburger, ſo verewigte ſich Heinrich Herold aus Obernburg, Pfarrer in der Agathakirche zu Aſchaffenburg, durch Stiftung eines Stipendiums für Studierende aus ſeiner Familie, oder in deren Abgang für ſtudierende Bürgersſöhne aus Obernburg. Der Fond betrug urſprünglich ein Capital von 1000 fl., deſſen Zinnſen mit 40 pCent verwendet werden ſollen. Die Stiftung geſchah 1601.

Von dieſen ſämmtlichen Gerechtſamen haben ſich bis daher nur folgende erhalten: 1. Präſentationsrecht zur Frühmeſſerei und zum Rectorat. 2. Die

große und kleine Jagd und Fiſcherei. 3. Erhebung des Bürgereinſtandsgeldes. 4. Pflaſtergeld. 5. Einladungsgefälle von Schiffen. 6. Verwaltung ſtädtiſcher Güter, jedoch nicht abſolut frei wie vor Alters, ſondern nach landesherrlicher Reſtriction. 7. Flösrecht auf der Mimling; da dieſer Bach jedoch augenblicklich nicht flösbar iſt, ſo kann dieſes Recht nicht ausgeübt werden. 8. Ohmgeld von Wein und Bier, wofür die Stadt mit dem Mehl- und Fleiſchaccis entſchädigt werden ſoll. 9. Jahrmärkte, deren jährlich drei gehalten werden, während die Wochenmärkte, wie in vielen andern benachbarten Landſtädten, ſeit dem Ende der blühenden und glücklichen Periode der 70er und 80er Jahren abgegangen ſind; dieſe Jahrmärkte fallen auf folgende Tage: Mondtag vor Palmſonntag, zweiten Mondtag nach dem 13ten Juli und dritten Mondtag nach Gallus. Die Weidenbenutzungen am Main ſtehen den Beſitzern der an das Ufer ſtoßenden Aecker zu. Anderer kleinerer oder mir bis jetzt unbekannter Rechte nicht zu gedenken.

1 »Wir Ludewig v. G. G. römiſcher Kaiſer, tun kunt, datz wir den wiſſen luten gemeinlich zu Oberenburg ... die Friheyt getan, ... daz ſy nymant ... an Waid undt Wazzer, Margk undt feldt ... leidigen ... undt geben derſelben ſtatt alles recht undt gute Gewonheyt, die die ſtatt Miltenberg byzher gehapt hat.... Datum 1318.«

2 Stadtbuch.

3 Streitigkeiten hatte ſie mit dem benachbarten Adel ſehr viele.

4 Geſchichte von Seligenſtadt Urkunde Lit. S.

§. 23.

Verhältniß der Stadt zum Stift Peter und Alexander zu Aſchaffenburg.

Wir kennen jetzt Obernburg von der glänzenden Seite; die dunkele Seite entdecken wir durch die näheren Verhältniſſe, in welchen die Stadt zum Peter und Alexanderſtift früher ſchon als Dorf geſtanden hat, im Mittelalter und in neueren Zeiten als Stadt ſtehen blieb. Vermöge eines Weisthums, das ich ſtatt Erörterung im Auszuge beifüge, hatte das Stift folgende Berechtigungen:

1. Item haben unſere Herrn (von Aſchaffenburg) einen Hoff, denſelben ſoll ein Hoffmann bauen, bis die Frucht zeitig wird; alsdann ſollen die Hübener zu Hülff greifen und die zeitige Frucht abſchneiden.

2. Item ein Hübener ſoll geben 2 Schnitter und 1 Binder, ein Lehener halb ſo viel und ein Einläufiger ein Tag. Konnten ſie es in einem Tag nicht abſchneiden, ſo ſollen Hübener und Lehener zu Hülff greifen, darum ſoll man ihnen Koſtung geben.

3. Auf dem Hoff hat der Faher, Stadtknecht und ein Schütz jeglicher 4 Winterſeil und 4 Sommerſeil.

4. Auf dem Hoff ſoll ſein Faßelviehe in Genüge, Ochſen, Steer, Eber, Bock und Ganſert, als viel man deren bedarf, darum hat das Stifft den kleinen Zehndten.

5. Haben unſere Herrn das Fahr. Der Faher ſoll haben ein Schiff, das ſoll tragen als ſchwer 4 Pferd ziehen mögen; dabei ſoll er noch ein Schiff haben, welches 2 Pferde und 2 gewappnete Männer trägt. Für ein geladenen Wagen überzufahren ſoll

man nehmen 6 den., für einen leeren die Hälfte, ſofern mit einem Fahrbaum übergefahren werden kann. Bei großem Waſſer ſoll er ſich nach ſeiner Arbeit bezahlen laſſen. Von einem Menſchen mit einem Fahrbaum überzufahren, ſoll er nehmen 1 hlr; und ſoll ein Burger mit ſeinem Geſind, Frau und Kinder, ſo ſchwer es auch ſeyn mag, um 1 Leibbrodt oder 6 Pfenning ein ganz Jahr, ſo oft es auch geſchieht, überfahren.

6. Haben unſere Herrn hier eine Beune jenſeits des Mains, dahin ſoll der Fäher den Hofmann bis zur Erndtezeit ohnentgeldlich fahren. So oft dann mit einem Wagen Frucht herüber gefahren wirdt, ſoll er auf den Wagen greifen, ein Seil nehmen und den Lohn fordern.

7. Haben unſere Herrn ein Mühl, darin ſoll der Müller einem Hübener vor einem Lehener, einem Lehener vor einem Einläufigen und einem Einläufigen vor einem Ausmann mahlen. Von einem Malter rauher Frucht ſoll er ein gehauſten Sechter, von einem Malter harter Frucht ein geſtrichenen Sechter nehmen.

7. Haben unſere Herrn 16 Huben und 17 Lehen. Ein Hübener giebt jährlich 1 Mltr. Korn, 8 Vrtl. Wein, 8 Schilling, 1 Huhn; ein Lehener 1 Mltr. Korn, 2 Schilling, 1 Huhn. Wäre es Sache, daß ein Hub oder Lehen bis auf die Thorſäule vertheilt würde, ſo ſoll man es zulaſſen, ſo lange die Zinnß entrichtet werden, und ſo oft ein Fall geſchieht, ſo oft wird das Beſthaupt bezogen. Würden Hübner und Lehener einmüthig, ſetzten ſich ein

Mundbotten (d. i. Bürgen) auf die Huben und Leben, ſo ſollen die Zinnße von dieſen fallen, und die Hübner ꝛc. frei gelaſſen ſeyn. Würden die Zinnßen nicht entrichtet, ſo werden die vertheilten Huben zuſammen geworfen, und möge ſich jeder den Schaden zuſchreiben, der thöricht gekauft hat ꝛc.

8. Haben unſere Herrn 2 Gerichte, eins um Walpurgistag, das andere um Weihnachten (Hubgericht). Zu dieſen Gerichten haben die Herrn Macht zu jagen einen Haſen, ein Reh, Hirſch und allerlei Wild; zu fiſchen und ein Fach zu ſchlagen in dem Bach, ſo weit die Gemarkung geht. Die Landſiedelleute haben dieß Recht während des ganzen Jahres. Bei dem Gericht ſoll niemand mit übermäßiger Straf beſchwert werden, auch nicht mit übermäßiger Atzung, es ſollen daher die Herrn nicht mehr als 10 Pferde mit bringen.

9. Fallen hier jährlich 13 Pf. Pfaffenbeet und 15 Batzen zu Mainhauſen.

Im Jahre 1750 wurden dieſe Hub- und Landſiedelgerichte noch gehalten; ſpäterhin verloren ſie ſich, obgleich die übrigen Gerechtſamen in ihren Würkungen fortbeſtehen und jetzt noch ausgeübt werden.

Aus dem Innhalte des Weisthums erhellt, daß wahrſcheinlich in den früheſten Zeiten, bei geringerer Bevölkerung, nur ſo viel Hübener vorhanden waren, als es Huben gegeben hat. Da nun vermöge der Theilbarkeit dieſer Güter, ſpäterhin viele freie Bürger Halb-, Viertels- und Achtelshübner und Erbleihträger geworden ſind, ſo erſtreckte ſich dieſer Nexus der Abhängigkeit über einen großen Theil der Einwohner,

ſo daß alle dadurch beſthauptspflichtig geworden ſind. Wer erkennt aber in dieſer Behandlung nicht die Klugheit des Stifts? Während man anderwärts die Huben nie zerſtückte, erlaubte man hier das Gegentheil, offenbar darum, daß die ſämmtlichen Bürger von der ſtiftiſchen Gerichtsbarkeit abhängig, in ihren ſtädtiſchen Freiheiten kein Mittel finden konnten, dieſe zum Nachtheil des Stifts zu mißbrauchen.

Uebrigens bemerkt das Weisthum nicht, daß vermöge des Patronatsrechts, welches das Stift auf die Pfarrei ausübte, dieſem obliege, dem Pfarrer ſeine Competenz an Wein und Früchten zu verabreichen, das Pfarrhaus und den Chor der Kirche zu bauen und zu erhalten, während die Stadt dieſelbe Obliegenheit hinſichtlich des Thurms und des Langhauſes der Kirche hat. Ich habe daher dieſes anderwärts urkundlich begründete Verhältniß als Nachtrag hierher noch bemerken wollen.

§. 24.

Verſchiedene Notizen zur älteren Geſchichte, in chronologiſcher Ordnung.

Folgende Notizen laſſen ſich nicht einzeln unter eigene Rubriken bringen. Da ſie aber für die ältere Geſchichte der Stadt von Intereſſe ſind, ſo trage ich ſie als Aphorismen hier zuſammen.

Juden waren nie hier anſäßig; kein Document liefert irgend eine Nachricht ihrer Anſäſſigkeit, und der Magiſtrat hat ſich bis daher in dieſem Rechte, ſolche Leute von ſich entfernt zu halten, meiſterlich

behauptet. Fremde Juden, welche hier durchpaſſirten, mußten der Stadt Leibzoll bezahlen, welcher 30 Silberlinge oder ſogenannte mainzer Räderpfennige (nach heutigem Werth 10 kr.) betrug. Wenn daher der Landesherr den Juden ſogenannte Taſchenbriefe gab, ſo galten dieſe nicht zu Obernburg.

In der bekannten landverderblichen Kurfehde zwiſchen den Erzbiſchöfen Diether von Iſenburg und Adolf von Naſſau (von 1460 — 1462) nahm ſich die Stadt der Partei des Erſteren aufs Thätigſte ruhmwürdig an. Als 1462 Diether, von Adolfen überwunden, oder vielmehr überliſtet, ſeine Regierung niederlegte und in Penſionsſtand zurücktratt, ſchrieb er von Frankfurt aus an die Städte Aſchaffenburg, Seligenſtadt, Miltenberg, Biſchofsheim, Buchen, Wallthürn, Amorbach, Obernburg, Wörth, Gernsheim, Pfedersheim, Heiligenſtadt und Duderſtadt — alle dieſe Städte hingen ihm aufs eifrigſte an — und entließ ſie ihrer Unterthanenpflichten gegen ihn, wobei er ihnen aufs innigſte für ihre Aufopferungen dankte.[1] Im Jahre 1475 ſtarb Adolf; Diether, der verkannte Kurfürſt, welcher ſich während dem in Steinheim aufhielt, wurde für würdig befunden, zum zweitenmal den ihm entriſſenen heiligen Stuhl zu beſteigen. Seine alten treuen Anhänger, die genannten Städte, erhielten von dieſem freudigen Ereigniſſe durch eigends abgeſchickte Perſonen die gebührende Nachricht. Obernburg und die übrigen Städte huldigten ihm gerne zum andernmal [2]. Derſelbe Kurfürſt war es auch, der die Stadt in ihren Privilegien ſo dankbar ſchützte. Andere Städte,

z. B. Seligenſtadt, haben ihm ebenfalls viel zu verdanken.

Im Bauernkriege (1526 und 27) blieb Obernburg neutral. Dieß erſieht man daraus, daß Kurfürſt und Cardinal Albrecht 1547 die Privilegien der Stadt confirmirte, während er die übrigen rebelliſchen Städte beſtrafte und ihnen neue Orduungen gab, der Stadt Obernburg aber nicht.

Während des 30jährigen Kriegs, der erſt ſeit 1621 in hieſiger Gegend zu wüthen anfing, blieb, wie man ſich leicht denken darf, auch Obernburg nicht verſchont. Indeſſen ſollen doch die Schweden bei ihrem erſten Anzug 1631 die Stadt nicht weggenommen haben. Man erzählt folgendes. Ein ſchwediſcher General habe die Uebergabe der Stadt begehrt, die man ihm jedoch ſtandhaft verweigert, ob mit der Ueberzeugung der Möglichkeit, gegen regulirtes Militär ſich vertheidigen zu können? dieß ſtehe zu bezweifeln, denn der General ſey mit einer Summe Geldes und mit verſchiedenem Silbergeſchirr, das man in der Eile aus Geldmangel an Zahlungsſtatt hingegeben habe, befriedigt worden, und habe die Wegnahme der Stadt aufgegeben. Aber durch übereilte Hitze eines Bürgers wäre ſie gewiß damals dem Verderben und der Wuth des Feindes Preis gegeben worden. Als nämlich die bewaffnete Bürgerſchaft auf Thürmen und Mauern geſtanden habe, während beſagter General mit ſeinem Officierscorps unter der großen Linde vor dem Thore geſpeist hätte, ſey ein bürgerlicher Schütze ſo unbeſonnen geweſen, ſeine geladene Büchſe auf einen der Officiers

anzulegen, und als er eben im Begriff geweſen wä-
re, loszudrücken, habe der Rathſchöffe Karſch das Feuerrohr weggewendet, dem Schützen ſolch' Unbeſonnenheit verweiſend. Weiter erzählt man noch: damals ware im ſchwediſchen Lager ein Flintenſchuß gefallen; darüber habe es Lärm gegeben, der vielleicht jenen Schützen aufgeregt habe, in der Meinung, es komme nun zu Feindſeligkeiten, ſolche zuerſt an einem der Officiere auszuüben. Aber es habe ſich gezeigt, daß jener Schuß nur aus Unvorſichttgkeit eines Soldaten losgegangen wäre, wofür er im Angeſichte der Bürgerſchaft 20 Prügel bekommen hätte. Dieſe Strenge wäre um ſo auffallender geweſen, als man ſich unter den Schweden die grauſamſten Menſchen gedacht hätte; indeſſen hätten ſie es bei ihrem Abzuge deſſelben Tags nicht laſſen können, als Zeichen ihrer Gegenwart die ſchöne große Linde, von welcher gegenwärtig noch ein Theil exiſtirt, in Brand zu ſtecken und größtentheils einzuäſchern.

Ums Jahr 1664 hatte man laut vorliegenden Protocollen mit Hexenproceſſen noch viel zu ſchaffen. Man lieſt von Verbrennen, Torturen, Landesverweiſungen ꝛc.

Damals betrug die Geſammtzahl der Einwohner um 328 Perſonen, nemlich: an verheiratheten Mannsperſonen 86, an ledigen 106, in der Fremde 10, an Mädchen 120, an Wittwen 6. (J. J. 1530 zählte man 152 Bürger.) Daſſelbe Jahr 1664 war durch einen Kieſelſchlag höchſt verderblich. J. J. 1663 erfroren die Weinberge.

Im Jahre 1698 waren noch einige Hexenproceſſe im Gange. Es iſt dieß darum ſehr merkwürdig, weil man hier dem Aberglauben noch ſo ſpät ergeben war, während die mainziſche Regierung damals doch anfing, beſſere Einſichten von ſolchen einfältigen Dingen an Tag zu legen und durch ſcharfe Befehle das Uebel von Grund aus zu vertilgen. Dieß geht aus folgender Thatſache hervor, die ich aus Originalacten ſchöpfe.

Ein gewiſſer Bube von Obernburg war der Hexerei verdächtig, weil er hin und wieder Worte vom Teufel, von Hexen und Zauberern fallen ließ. Die Sache machte in der ganzen Umgegend viel Aufſehen, denn da dieſer Bube in den benachbarten Orten fleißig umher lief, ſo ſchreckte er durch ſein närriſches Betragen entweder den Leichtgläubigen, der in allen Gebärden und Worten gleich den Teufel und ſein Hexenheer im Hinterhalte fürchtete; oder er diente in Wirthsſtuben Geſellſchaften zum Kurzweil. Dem Magiſtrat und einem großen Theil der Bürgerſchaft zu Obernburg waren dieſe Auftritte nicht gleichgültig, zumal da man bemerken wollte, daß wegen dieſes Hexenbuben (ſo wurde er allgemein genannt) die Stadt von Fremden gemieden worden iſt, was dem Rufe der Einwohner, noch mehr aber dem Gewerbe derſelben, ſehr nachtheilig war. Man ſchritt daher zur Verhaftung des Unglücklichen, ſtellte ihn, als der Hexerei angeſchuldigt, vor's peinliche Verhör und hohlte über die Art der Unterſuchung und ſonſtigen Procedur gegen ihn, von Zeit zu Zeit Verhaltungs-

befehle vom Vicedomamt ein. Es kamen von daher allerlei Verfügungen zum Vorſchein. Bald ließ man ihn auf den Engelsberg zu den Capucinern bringen, bald wurde er mit Ruthen gezüchtigt — dieſes geſchah namentlich einmal unter des Obervogten von Groß-oſtheim Augen den 31ten October 1698, als er den Capucinern entlaufen war —; bald ſollte der Pfarrer ihn zur Ordnung bringen, und ein andermal der Frühmeſſer, der ſich aber deſſen weigerte, weil er hierbei nichts zu verdienen wiſſe, ſondern wegen ſeiner ſchlechten Competenz dem Brodverdienſte nachgehen müſſe. Mehrere Jahre beſchäftigte man ſich mit dieſem Proceſſe, kein Strafmittel blieb unverſucht, aber zuletzt klagte man über die Koſten, die hiedurch der Stadt erwachſen waren. Endlich gab folgender Vorfall Gelegenheit, die Sache auf andere Weege zu lenken. Der Hexenbube war den Capucinern auf dem Engelsberg wieder entlaufen; man zog ihn zu Obernburg ſofort gefänglich ein und hielt ein weiteres Criminalverhör gegen ihn ab, wovon man die Protocolle mit Bericht um Verhaltungsbefehle höheren Orts einſendete. Es kam hierauf folgender Regierungsbefehl von Mainz, datirt 1. December 1698, zu Obernburg an. „Welchergeſtalt Burgermeiſter und Rath und einig Burger wegen des inhaftirten Jungen NN. halber vor einiger zeyt vorgenommenen ungebührlichen Zeugenverhörs, als auch gedachten Jungen ſelbſt zu redt geſetzt, und was Ihr hierbei habt weiter fürnehmen wollen, ein ſolches haben wir . . . . . vernommen; worauff unſere befehlende Meinung hiermit iſt, ihr hättet gemeldten armen jungen, welcher vielmehr

närriſch und einfältig als eyn veneficus zu ſeyn ſcheint, alßo gleich durch genugſame Mannſchaft uff Prozelden in das Hoſpital, wo es ſich am beſten ſchickhen mögte, in ein erträgliche und leidentliche Cuſtodi bringen zu laßen, allermaßen wir an daſigen Keller und Spithalmeiſter allbereits Befehl haben ergehen laſſen, wie es ſeiner Verpflegung halber gehalten werden ſoll. Nicht weniger hättet ihr einem jeden der 63 Bürger, ſo das bewußte Examen vorgenommen, deßfalls gnädigſte Herrſchaft vorgegriffen, fünf Guldten zur Straff anzuſetzen, auch diſſelbe alſogleich zu deren Zahlung wie auch zu Abſtattung der beym letzteren Examen verurſachten Zehrungskoſten, ſo weit ſolche nit zu excessivi, anzuhalten und ſembtlicher Burgerſchaft bey arbitrari ſtraff ernſtlich injungiren laſſen, von demjenigen, ſo mehrgedachter Jung ſowohl in alß extra carcerem von Hexen und Hexereien ohne Grundt und Fundament geſchwätzt, keineswegs weither etwas melden und zu gedenkhen. Daßigem Burgermeiſter und Rath aber ſcharpf einzubinden, uff dergleichen leichtfertig und ohnbegründetes geſchwätz zu verhuethung ferner Confußion daßigen Orth zu guth obſicht zu haben und diejenige, ſo dagegen handeln, alßogleich pro re nata mit dem Zuchthauß oder gar mit dem Thurn abzuſtraffen ꝛc." Von dem weiteren Schickſale des Buben wird ferner nichts gemeldet. Dieſer Befehl, ein wahres Actenſtück zur Zeitgeſchichte, welchen ich deßhalb auch hier einrückte, würkte, wie es ſcheint, in Bezug auf obrigkeitlichen Glauben an Hexen ſehr nachdrücklich. Es kommen

keine Proceſſe in dergleichen dummen und das Sittengemälde unſerer Vorfahren entſtellenden Dingen vor. Abergläubiſche Meinungen im Volke, aber nicht mehr auf Richterſtühlen und bei Landesbehörden, haben ſich freilich noch ferner erhalten; wir haben dazu in der berüchtigten Teufelsgeſchichte zu Seligenſtadt 1820 einen trefflichen Beleg, und ſehen deren näheren hiſtoriſchen Darſtellung in Herrn Kirchenraths Horſt Zauberbibliothek entgegen.

Um die Jahre 1740 und 41 waren zwiſchen dem Stift Aſchaffenburg und der Stadt Obernburg verſchiedene Irrungen über Gerechtſame eingetretten. Der Magiſtrat wendete ſich an den Reichshofrath und erlangte von daher 1742 die Beſtätigung aller Privilegien, wie ſie von der Stadt früher ausgeübt worden ſind. [3]

Andere Nachrichten aus verſchiedenen Zeiten finden ſich in der Geſchichte der Cent Oſtheim.

1 Gudenus Th. 4 S. 366. »Wir ſint auch allen und iglichen, in der gemeyne und ſunderheit, umer woltat by uns getan, damit ir an uns erbarlich, erlich und fromlich gefaren habt, lobelich hoch dankſagende; mit erpietunge, das gegen uch allen, zu ewigen Tagen in gutem nit zu vergeſſen, allezyt gnediglich zu bedenken und günſtlich zu verſchulden ꝛc. A. Domini lxjjj.«

2 Johannes Th. 1 S. 788. Von dieſer Fehde hat Schwarz »Diether von Iſtnburg und Adolf von Naſſau« ausführlich und gut gehandelt. Im Schloß zu Aſchaffenburg ſieht man die Porträts dieſer beiden Kurfürſten neben einander aufgeſtellt.

3 Moſer Reichshofraths-Concluſa Th. 3 Seite 101.

§. 25.

Landesherrliche Rechte.

Im §. 11 der Geſchichte der Cent Oſtheim ſind die landesherrlichen Rechte auf dieſen Bezirk näher erläutert. Sie erſtreckten ſich während des Mittelalters auch auf die Stadt Obernburg in folgenden Puncten: höhere Adminiſtrativ- und Juſtitzgewalt, welche der Obervogt zu Großoſtheim und früher der Centgraf daſelbſt ausübte; Beſtättigungen beſonderer Privilegien und Rechte; Kriegsgewalt, vermöge der die Bürger zu Feldzügen beſoldete Leute ſtellen mußten; Finanzgewalt, urſprünglich nur in Beed, ſpäterhin (ſeit dem 16ten Jahrhundert) in Steuern beſtehend. Vernimmt man hiergegen den Inhalt des §. 22, worin die ſtädtiſchen Rechte beſtanden haben, ſo läßt ſich leicht die Scheidungslinie zwiſchen landesherrlicher Gewalt und ſtädtiſchen Befugniſſen finden, letztere übertreffen jene um ein Bedeutendes. In dieſer Beziehung hat Obernburg kaum noch einen Schatten ſeiner alten Freiheit übrig. Durch die Organiſationen von 1772 und 1782 endete dieß alles. Wenn Oſtheims Anſehen auf Obernburg überging, ſo lag darin noch nicht der Erſatz dafür, daß das alte ſtädtiſche Recht des Mittelalters verloren gegangen iſt.

IV. Abtheilung.

Topographie.

I. Abſchnitt.

Topographie im Allgemeinen.

§. 26.

Lage. Clima. Boden. Bevölkerung Religion.

Von den Gränzen und dem Umfange der Grafſchaft Oſtheim iſt bereits ſchon oben §§. 1 und 8 geredet. Auf dieß mich beziehend, komme ich nun zunächſt zu der Lage, dem Boden und Clima dieſes Landſtriches.

Die Grafſchaft Oſtheim war größtentheils ein, zwiſchen dem Odenwald und Speſſart liegendes, Thal, welches bei Obernburg ſchmal aus den Gebürgen beider Waldungen läuft, von da ſich nach und nach weiter ausbreitet, und dieſe Gebürge links und rechts ſeitwärts ſtellt. Südlich liegen auf ſanften Anhöhen des beginnenden Odenwaldes die Dörfer Mosbach, Dorndiel, Radheim und Pflaumheim; zwiſchen hohen Gebürgen aber Eiſenbach, Mimlingen, der Neuſtädter und Lauterhof; nördlich und öſtlich auf flacher Ebene Stockſtadt, Leider, Nilkheim, Niedernberg, Großwallſtadt, Großoſtheim und Obernburg. Aus

dem oberhalb Obernburg befindlichen Thale ſtrömt der Main hervor und lenkt ſeinen Lauf neben den Gebürgen des Vorſpeſſarts hin, die ganze Fläche der Grafſchaft liegt ſüdlich vor ihm. Weſtlich iſt die Seite dieſes Landſtriches offen und die Fläche zieht durch den übrigen Theil des Bachgaues nach dem Rodgau hin. Um alles dieß zu ſchauen, beſteige man bei heiterem Wetter jene Anhöhe nächſt Schaafheim, wo der oben beſchriebene alte Wartthurm ſteht. Kein vortheilhafterer Standpunct, um die Schönheit der Gegend zu bewundern, als dieſer. Ich empfehle ihn ſelbſt dem, der den Rheingau geſehen hat. Die Ausſicht nach allen Richtungen bietet die ſchönſten Parthien dar, welche mit manchen des maleriſchen Rheinſtroms wetteifern dürfen. Nordöſtlich liegt am Fuße des Speſſarts Aſchaffenburg mit ſeinem Prachtſchloſſe. Der Blick ruht bald auf ihm, bald auf den dunkeln Gruppen des altgermaniſchen Waldes, bald auf dem ſanften Strome des ihn beſpülenden Maines; wie ein Garten breitet ſich das ſchöne Thal vor den Füßen hin, geſchützt gegen verderbliche Winde. Erinnerungen an die Vergangenheit erhöhen den Genuß. Hier ſtiftete ſich Kurfürſt Schweikhard unſterblichen Ruhm, als er ein Werk errichtete, das Guſtav Adolf nach Stockholm und Napoleon nach Paris wünſchten; dort (Nilkheim) iſt die Stelle, wo die erſte chriſtliche Kirche der Umgegend gebaut worden iſt, bei welcher Bonifaz ſein heiliges Amt verrichtete und die zweite Cultur des Landes veranlaßte, welche 600 Jahre vor ihm Roms Thätigkeit ins Werk geſetzt hatte. Sanft harmoniſch tönen am hehren Sonn-

tags Morgen die Glocken der zahlreichen Kirchthürme im nahen Umkreiſe herüber. Siehe jenſeits nach dem Odenwalde hin, woher ſich der Weeg nach Oſtheim und Stockſtadt wendet: Eginhard mit zahlreichem Gefolge wandelt vorüber; frommen Geſang vernimmt das Ohr, es dünkt mir, als feierten die Bewohner der Orte jenen Tag, wo die Wundergebeine nach Obermühlheim gebracht worden ſind. Doch es ſchwindet der Traum, gräßliche Scenen bildet ſich das Gedächtniß in Rückblick auf Geſchichte. Die romantiſche Gegend liegt in Verwüſtung; auf fruchtbarem Boden wuchert der verderbliche Dornſtrauch; kein menſchliches Weſen zu ſehen; trauernd ragen aus glimmendem Schutte die Thürme hervor; Leichname liegen unbeerdigt, nach welchen Schwärme hungriger Raben ziehen. Markgraf Albrecht von Brandenburg-Kulmbach zog mit ſeinem Raubheere vorüber, er hinterließ uns dieſes Andenken; kaum hatte ſich die Gegend wieder erhohlt, da folgten im 30jährigen Kriege plündernde Partheien, Freunde und Feinde mit verwüſtender Hand; Türenne vernichtete zuletzt den abermals werdenden Anbau. Aber den ewig dauernden Werth und Reiz der Gegend konnten die Frevler der Nachwelt nicht nehmen. Der Wanderer, welcher jetzt die lachenden Fluren erblickt und den Wohlſtand der glücklichen Bewohner, ſöhnt ſich mit dem harten Geſchicke aus, und froh entſteigt er der Höhe, wo er ſein Gemüth in die Vergangenheit zurückblicken ließ. Möge ein v. Gerning in der Fortſetzung ſeiner Rheinreiſe dieſe Stelle betretten, um mit kräftigeren Worten zu ſchildern,

was ich aus unwiderſtehlichem Gefühle in einem di-
plomatiſchen Werke verſucht habe. Die Phantaſie
ſchweigt, ich lenke zum gewohnten Weege topogra-
phiſcher Schilderung und hiſtoriſcher Erörterung ein
und nehme nun die Beſchreibung des Bodens und
Climas vor.

Der Boden iſt hauptſächlich dreierlei Gattung:
Leimen, Sand und von beiden gemiſcht. Die Ge-
markungen von Großoſtheim, Pflaumheim und auf-
wärts bis Mosbach, ſodann die der Orte Leider,
Niedernberg, Großwallſtadt, Obernburg, Eiſenbach
und Hof Nilkenheim, haben zum Theil durchgängig
fruchtbare Leimenfelder, zum Theil gemiſchten Boden
von Sand und Leimen; im Allgemeinen hält alſo
das Feld zwiſchen Leimen und Sand die gute Mitte,
wodurch die Möglichkeit, die meiſten bekannten Er-
zeugniſſe zu bauen, in hohem Grade vorhanden iſt.
Der Sand herrſcht indeſſen auch an manchen Orten
hervorſtechend, wie zu Stockſtadt südwärts, wo noch
auſſerdem Felſenparthien den Anbau hindern, oder
an einigen Stellen des linken Mainufers, weil, wie
z. B. bei Nilkenheim, der Main bei großen Anflu-
thungen leicht ſein Beet verläßt und den verderbli-
chen Sand anflößt, zu Niedernberg und Großwall-
ſtadt in einigen wenigen Theilen deren Gemarkung.
Im Mimlingsgrunde ſieht man an der üppigen Ve-
getation, daß der Leimen ſehr fruchtbar ſey. Ohne-
hin führt die Mimling, wenn ſie aus ihren Ufern
tritt, vielen Schlamm herbei, der zum Gedeihen der
Wieſen ſehr förderlich iſt. Schönere Wieſen trifft
man nicht ſobald an, als hier in dieſem Thale.

Das Clima iſt mild und angenehm, weil die Gebürge gegen kalte Winde ſchützen. In der Regel blühen hier die Bäume um die Mitte des Aprils. Wenn Thauwetter eintritt, ſo verliert ſich hier, wie in der Gegend um Seligenſtadt, zuerſt der Schnee, während die Umgegend nach allen Richtungen hin noch lange mit Eis und Schnee bedeckt bleibt. Wie in den Gegenden von Frankfurt, Offenbach und Seligenſtadt, ſo finde ich auch hier die Temperatur der Luft, vielleicht in einem noch etwas milderen Grade.

Die ſämmtlichen Einwohner ſind, mit geringer Ausnahme hinſichtlich proteſtantiſchen Glaubensgenoſſen und auſſer den, eben nicht zahlreichen, Juden, die nur in wenigen Orten, z. B. in Großoſtheim, Niedernberg ꝛc. aufgenommen werden, der catholiſchen Religion zugethan.

Die geſammte Bevölkerung der zu dieſem Diſtricte gehörigen Orte betrug nach dem großherzoglich frankfurtiſchen Staatskalender v. J. 1812: Einwohner 9722, Feuerſtellen 1802.

§. 27.

Straßen. Bäche. Mühlen. Brücken. Der Main.

Die Chauſſee, welche von Frankfurt kommt, berührt Stockſtadt und Obernburg und läuft faſt mitten durch die ehemalige Cent. Sie iſt jetzt Commercialſtraße 2ter Claſſe und größtentheils ſolid gebaut; ein Stück derſelben, von der großherzoglich heſſiſchen Gränze an bis nach Stockſtadt, welches bisher ungebaut lag und wegen des unerträglichen

Sandes manchen Reiſenden abhielt, hierher ſeinen Weeg zu nehmen, wird nunmehr auch in gehörigen Stand geſetzt. Die Nähe des erforderlichen Chauſſeematerials macht die Unterhaltung äuſſerſt wohlfeil. Ehe dieſe Kunſtſtraße beſtanden hat — ſeit den Jahren 1784 und 85 wurde ſie gebaut — ging der frankfurter Weeg, wenn man von Obernburg kam, über Großoſtheim nach Babenhauſen; die ſchwäbiſchen und fränkiſchen Viehhändler gebrauchen ihn noch. Der ehemalige Geleitsweeg kam von Aſchaffenburg über Stockſtadt und ging nach Mainflingen, Seligenſtadt ꝛc. Die Einwohner zu Stockſtadt waren in früherer Zeit berechtigt, jenen Wägen, welche von Seligenſtadt aus Vorſpann genommen hatten, dieſe von hier aus zu geben und die ſeligenſtädter Vorſpannpferde vor der Brücke zurückzuweiſen. Dieß Recht iſt in Abgang gekommen, weil es nur wegen der Geleitsſtraße eingeführt wurde.

Von Aſchaffenburg zieht eine Hauptſtraße ſüdlich bei Babenhauſen nach Dieburg und Darmſtadt hin. Auf der Charte des Großherzogthums Heſſen, entworfen von Obriſtlieutenant Meiſter zu Darmſtadt, iſt ſie richtig bemerkt, auch auf jener des k. b. Untermainkreiſes von Major Hammer. [1] Dieſe Straße iſt uralt und wahrſcheinlich römiſchen Urſprungs. Sie wurde vor Zeiten als ſächſiſcher Handelsweeg ſtark benützt und iſt auch dadurch merkwürdig, daß Dr. Martin Luther auf ſeiner Rückreiſe von Worms 1521 hierher gekommen ſeyn ſoll. [2] Gegenwärtig

iſt ſie nur Communicationsſtraße zwiſchen Aſchaffenburg und Darmſtadt.

Die Straße, welche vom Neckar herkömmt und nachher den Lauf der Mimling verfolgt, ſetzt die Stadt Obernburg mit dem ganzen Odenwalde in Verbindung. Auf beiden benannten Charten iſt ſie ebenfalls bemerkt. Faſt in derſelben Richtung zog die alte Römerſtraße (ſ. oben §. 2).

Sämmtlichen Bewohnern der alten Cent Oſtheim, mit Ausnahme von Obernburg, ſteht unentgeldlicher Gebrauch der aſchaffenburger Brücke zu, weil ſie zu deren Unterhaltung gewiſſe Verbindlichkeiten, Frohndienſte ꝛc. ſchuldig ſind. Daſſelbe Recht genießt auch die großherzoglich heſſiſche Gemeinde Mainflingen rückſichtlich abzuliefernden Pachtes, den man Brückenpacht nennt. [2]

Zwei große Bäche berühren die Cent: die Gerſprenz und Mimling. Erſtere hieß ehemals Gaſpenza oder Gaſpenzaha und kömmt ſchon ums Jahr 827 urkundlich vor. [4] Sie entſpringt unweit Oſtern im Odenwald, giebt dort zwei Dörfern, Ober- und Untergerſprenz, ihren Namen, zieht bei Rheinheim, Dieburg und Babenhauſen vorbei und fällt zu Stockſtadt in den Main. Ihr Lauf bezeichnet größtentheils die ſüdliche und weſtliche Gränze des alten Bachgaues, doch liegen noch einige dieburger Mark- und Pfarrdörfer, ſo wie Babenhauſen, links derſelben (ſ. oben §. 4). Bei Stockſtadt iſt eine große ſteinerne Brücke über ſie gebaut, die von einer Geſellſchaft nürnberger Kaufleute herrühren ſoll. Mir ſcheint ſie aber eher kurmainziſchen Urſprungs

zu ſeyn, weil die große Zollſtätte zu Stockſtadt von ſolchem Intereſſe war, daß man von dieſer Seite aus ernſtlicher daran denken mußte, eine gute Paſſage zu befördern, als von Seiten der nürnberger Kaufleute; indeſſen mögen letztere zur Unterhaltung einiges verwilligt haben. An ihre Stelle ſoll nun eine neue erbaut werden. Zahlreiche Mühlen ſind auf dieſer anſehnlichen, zuweilen ſehr unruhigen und hochanſchwellenden Bach angelegt. So weit die Gränze der alten Cent geht, zählt man ihrer drei nächſt Stockſtadt. Die Fiſchereigerechtigkeit war ehemals gräflich-hanauiſch, ſeit 1711 durch Austauſch gräflich-ſchönborniſch.

Die Mimling, unter dem Namen Mimilingus, Mimingaba, Miminingaba ſeit dem Jahre 818 und 1012 bekannt, [3] entſpringt zu Beerfelden im Odenwald, läuft bei Erbach, Michelſtadt, König und Neuſtadt vorbei und erreicht oberhalb Obernburg den Main; nur eine kurze Strecke berührt ſie die Cent. Eine anſehnliche Bach, diente ſie ſchon in alten Zeiten zum Holzflößen, welches Recht, wie in der obernburger Geſchichte vorkommt, von den Grafen von Erbach und der Stadt Obernburg ausgeübt worden iſt. Zwei Mühlen ſtehen auf dem Grund und Boden der alten Cent, die von ihr getrieben werden. Die Fiſcherei iſt nicht unbedeutend. Im Jahre 1814 wurde gleich bei Obernburg über die Nebenbach eine, auf ſteinernen Pfeilern ruhende, Holzbrücke gebaut, und 1819 beim Einfluß in den Main eine andere von Holz über die Haup:bach; beide auf lan-

desherrliche Koſten. Fünf andere kleinere Brücken hat die Stadt zu unterhalten.

Kleinere Bäche ſind folgende: 1) Die Welz- oder Wilzbach, von der in alten Urkunden ſchon mehreres geredet worden iſt, [6] kömmt von der Höhe bei Dorndiel, Mosbach, Pflaumheim nach Großoſtheim und weſtlich vom Hof Nilkenheim herab, bildet im Schönbuſch Seen und ſonſtige Waſſeranlagen und fällt nicht weit davon in den Main. Es ſind auf ihr fünf Mühlen angelegt, darunter die ſchon 1331 genannte Wilzmühle, ſodannn die Ringenheimer Mühle zu bemerken ſind. Ehe der Schönbuſch angelegt geweſen, lief dieſe Bach oberhalb Nilkenheim in den Main. 2) Die Eiſenbach, entſpringt ſüdlich der Mimling und läuft in dieſe bei dem Ort gleichen Namens. 3) Die Amerbach, welche ſich unterhalb Mimlingen in die Mimling ergießt und von dem Orte Wüſtamerbach genannt wird.

Der Main bezeichnet von Obernburg bis Stockſtadt die nördliche und öſtliche Gränze der ehemaligen Cent, und berührt noch auſſer den genannten die Orte Großwallſtadt, Niedernberg, Nilkenheim und Leider. Er muß ehemals einen ganz andern Lauf gehabt und ſeine Richtung mehr nach der Ebene zu genommen haben, denn man ſieht noch ſehr deutliche Spuren alter Beete unterhalb Niedernberg, bei Nilkenheim und beſonders bei Stockſtadt. Zu Nilkenheim entdeckte man bei niedrigem Waſſerſtande Spuren alten Gemäuers in ſeinem jetzigen Beete. Hierdurch zeigt es ſich dann ſehr deutlich, daß, ſo wie in Urzeiten der Fluß mehr nach der Ebene hin lief, in ſpäterer Zeit der Exiſtenz

des Dorfes Nilkenheim ſein Lauf den jenſeitigen Gebürgen des Speſſarts müſſe näher zugewendet geweſen ſeyn, weil noch ein Theil des Dorfes Nilkenheim in ſeinem jetzigen Beete geſtanden hat. Bei hohem Waſſerſtande ſind die Gemarkungen der oben benannten Orte mehr und weniger der Gefahr ausgeſetzt. [7] Am meiſten die Felder unterhalb Nilkenheim, wo ſich der Strom bei Aſchaffenburg in einen faſt rechten Winkel nach Weſten wendet. Die Fluthen reißen aus ihrem Beete nach der Ebene hin, umgeben das weſtliche Ende der Aſchaffenburger Brücke und richten ihren Lauf nach Leider. Im Jahre 1784 geſchah dieſes auf eine dermaaßen zerſtörende Art, daß die fruchtbaren Aecker mit Sand überſchüttet, Bäume umgeriſſen, oder von dem Eis zerſchmettert oder bis auf das Holz geſchunden worden ſind; davon zeugen noch jetzt die Pappeln in der Allee, welche nach dem Schönbuſch führt. Uebrigens führt der Fluß, wenn er austritt, bald Schlamm bald aber auch verderblichen Sand herbei, wie es grade ſeine Laune will. Aus dieſem Grunde ſind die angränzenden zahlreichen Mainwieſen nicht ſelten ſehr unſichere Beſitzungen.

1 Beide Charten empfehle ich zum beſſeren Verſtehen dieſer Topographie.

2 Hanauiſches Magazin Th. 2 S. 345, 346, 353 ff.

3 Auf den geographiſchen Umfang des Bachgaus hat dieſe Berechtigung nicht den mindeſten Bezug, ſonſt hätte auch Obernburg in der Liſte der Frohndpflichtigen ſtehen müſſen. Mainflingen gehörte ohnehin nie zum Bachgau.

4 Transl. SS. Petri et Marcellini Cap. 17.

5 Codex Laure̊sham. Th. 1 S. 47 und 155, wo es im

Jahre 815 (S. 47) heißt: »Michlinstat, in pago Plumgove, in silva, qui dicitur Odonewaldt, super fluvium M i m i l i n g u m.« Auf Seite 155 heißt ſie i. J. 1012 Mimimingaha. Auf den älteſten urkundlichen Namen von 819, Mimilingus, ſtütze ich meine Schreibart Mimling und verwerfe Mömling. Man ſollte ſie eigentlich Mimiling nennen, ſo wie aus Gaſpenzaha Gaſpenz formiren. Gernſprenz, wie auf der Hammeriſchen Charte ſteht, iſt ganz falſch. Ueberhaupt könnte man auf dieſe Weiſe viele andere Localbenennungen nach den urkundlichen Namen berichtigen. Man ſehe nur oben §. 3 die alten Dörfernamen. Manche ſind in neuerer Zeit ganz entſtellt.

6 S. §. 11, wo ſie in einem alten Weisthum des dreieicher Bannforſtes 1331 genannt wird.

7 Im Winter 1784 war der Strom ſo hoch angewachſen, daß zu Niedernberg die Kirche über 4 Schuhe tief unter Waſſer ſtand. Im Frühjahr 1821 erreichte das Waſſer die auf dem obernburger Kirchhof ſtehende Kapelle und ſetzte ſie mehrere Fuß tief.

§. 28.

Production.

In der Production ſteht die ehemalige Cent keinem der benachbarten Gegenden zurück; ſie übertrifft vielmehr, mit Ausnahme der Cent Umſtadt und des Freigerichts Alzenau, ihre Angränzungen in manchen Erzeugniſſen auf eine ſehr ausgezeichnete Art.

In den drei Reichen der Natur finden wir hier folgende Producte.

M i n e r a l r e i ch. Zu Eiſenbach E i ſ e n b e r g w e r k e, welche ſchon in dem Mittelalter angelegt wa-

ren, aber lange Zeit hindurch unbenutzt geblieben ſind. Vor einigen Jahren machte man neue Verſuche und hier ſtieß man auf die alten Gänge und Stollen. Indeſſen wurde die Arbeit nicht bethätigt, ſo ergiebig ſie auch geweſen ſeyn ſoll. Dagegen wurden in der großwallſtädter Gemarkung neue Werke angelegt: durch die folgende Zeit wird ſich's belehren, ob die Ausbeute der Mühe verlohne.

Wichtiger bis itzt ſind die Steinbrüche zu Obernburg, Pflaumheim und Stockſtadt. Jene zu Obernburg waren ſchon vor mehreren Jahrhunderten im Gange. Kurfürſt Schweikhard ließ 1608 daraus zu ſeinem neuen Schloßbau zu Aſchaffenburg, mit Zuſtimmung der Stadt Obernburg, Sandſteine brechen.

Die Pflaumheimer Sandſteinbrüche ſind im In- und Auslande berühmt. Sie liefern Steine zu Fenſter- und Thürgeſtellen, zu Epitaphien und Bildſtöcken, welche von verſchiedenen geſchickten daſigen Steinmetzen geſchmackvoll ausgehauen werden (dieß bezeugen die Kirchhöfe und Bildſtöcke der umliegenden Gegend), zu gewöhnlichen Mauern, die wegen der gelblichen Farbe der Steine ſehr gut ausſehen, und da man dieſe ſehr nett und regelmäßig bearbeitet, einen Tünchüberwurf überflüßig machen.

Die Granitſteine zu Stockſtadt eignen ſich nicht zu Gebäuden, deſto mehr aber zu Pflaſtern und Chauſſeen. Sie ſind daher, wegen der Nähe der oben beſchriebenen Chauſſee, ſehr nützlich und veranlaſſen, daß man nicht zu dem Mainkieſe, der die Chauſſeen

nur mit Staub und Sand überfüllt, ſeine Zuflucht nehmen muß.

Pflanzenreich. Vor Zeiten und, wie uns die die Urkunden belehren, im 13ten Jahrhundert pflanzte man in allen Orten der Cent Weinreben, ſogar in Eiſenbach und Mimlingen. Daß es die Alten nicht verſtanden haben, wo der Wein am Beſten gedeihen könne, ſieht man hieraus nur zu klar [1]. Vor hundert Jahren, oder noch etwas ſpäter, pflanzte man ihn noch zu Großoſtheim, Stockſtadt, Niedernberg und Großwallſtadt. Nach und nach gingen aber durch den ſich immer vermehrenden Getraide- und Kleebau die Weinberge ein, ſo daß in den Gemarkungen dieſer oder der übrigen Orte kaum noch einige Spuren übrig ſind. Gegenwärtig hat nur noch Obernburg auf den vortheilhaft liegenden Bergrücken ſeiner Gemarkung ſchöne und zahlreiche Pflanzungen, die zwar einen guten, freilich nicht dem Freigerichter ähnlichen, Wein liefern. Daß Großoſtheim, Niedernberg und Großwallſtadt keine Reben haben, beruht nicht in der Untauglichkeit des Bodens, ſondern in dem Beſtreben, zur Beförderung der Stallfütterung mehr auf den Getraide-, Futter- und Kleebau verwenden zu wollen. Zu Mosbach ſieht man noch einige Weingärten; ſie ſind aber in lucrativer Hinſicht kaum nennenswerth.

Der Getraidebau hat eine hohe Stufe erreicht. Man pflanzt alle teutſche Gattungen. Sehr gut gedeiht das Korn, der Waizen, der Spelz, beide letztere doch

nur vorzüglich in den Gemarkungen von Obernburg, Großwallſtadt, Großoſtheim und Pflaumheim.

Der *Futter-* und *Kleebau* wird fleiſſig getrieben, weil man ſo vernünftig iſt, die Vortheile der Stallfütterung einzuſehen. Dieß war auch die Urſache, daß die Mark Orlis, auf welcher den Centgemeinden der Viehtrieb zugeſtanden hat, eingegangen und der Gemeinde Pflaumheim zum Eigenthum überkommen iſt.

Von den Kartoffeln, Rüben und ähnlichen Erdgewächſen will ich nicht reden. Wer möchte zweifeln, daß ſie in Fülle gerathen, wo der Waiz, die Spelz und das ſchönſte Korn gedeiht?

Die *Baumzucht* wird nur zu Obernburg, Großwallſtadt und Niedernberg ſtark getrieben. Dieſe Orte liegen in einem Walde von Bäumen verſteckt. Nüſſe und Zwetſchen ſind da in großer Menge zu finden, doch mangelt es nicht an andern Gattungen. Die übrigen Gemeinden ſtehen den obigen mehr und weniger nach; aber es fehlt nicht an Fleiß, auch jenen hierin ganz nachzukommen. Die Anlagen zu Leider, Nilkenheim und im Schönbuſch dienen als Muſter für andere.

Waldungen werden mit Sorgfalt unterhalten. Die Gebürge bei Obernburg, Eiſenbach, Mimlingen, Pflaumheim und Mosbach ſind mit anſehnlichen Beſtänden von Buchen und Kiefern verſehen. Obernburg und Großoſtheim, die Hübner zu Stockſtadt und andere beſitzen ſchöne und große Walddiſtricte.

Der *Wieſenbau* iſt beſonders im Mimlings-

grunde anſehnlich, weniger bemerkenswerth in der Ebene. Hier hat man nur bei Leider und Stockſtadt Mainwieſen. Der Gemeinde Niedernberg mangelt es hieran faſt ganz. Durch die Welzbach ſucht man jedoch in den Orten, wo ſie in der Nähe vorbeifließt, künſtliche Wieſen in Bau zu bringen. Der Hof Nilkenheim hat ſeine Wieſen auf dem Damsfeld.

Thierreich. Gute landwirthſchaftliche Einrichtungen, Ueberfluß der Producte des Pflanzenreichs, laſſen immer auf gute Viehzucht ſchließen. Kommt man in die Dörfer der Cent, ſo wird man davon überzeugt. Es iſt nichts ſeltenes, daß die Pflugochſen bei der Arbeit fett werden. Man zieht hier durchgängig ſchönes Rindvieh, auch Pferde mitunter und Schweine in Menge. Der Hof Nilkenheim zeichnet ſich in dieſer Gattung der Producte vorzüglich aus.

Vieles iſt noch zu erwarten, weil durch die, in in Baiern eingerichteten, landwirthſchaftlichen Feſte, durch Aufmunterungen und Belohnungen die allgemeine Thätigkeit der Einwohner bereits ſichtbare Fortſchritte gemacht hat.

1 Gudenus Th. 2 S. 189. Schmidt ſagt in ſeiner heſſiſchen Geſchichte Th. 1 S. 180: »Der Wein wurde durch das Chriſtenthum befördert, weil man Wein zum h. Abendmahl nöthig hatte, damals aber, wie es ſcheint, mit demſelben zu wenig bekannt war, ſo wurden nicht ſelten Orte gewählt, die ganz unangemeſſen waren. Schon Schannat hat über die oft unglückliche Wahl der zum Weinbau beſtimmten Gegenden geſcherzt.

II. Abſchnitt.
Local-Topographie.

§. 29.
Obernburg.

Da, wo der Main zwiſchen den Gebürgen des Speſſarts und Odenwaldes auf die Ebene rechts ſeitwärts des Bachgaues hervorſtrömt, liegt das freundliche Obernburg in einem Engpaſſe, den es zuſchließt, weſtlich von Weinbergen und fruchtbaren Baumgruppen umgeben, öſtlich vom Main beſpült und ſüdlich von den Waldgebürgen des nahen Odenwaldes beherrſcht. Kommt man von Stockſtadt auf der Chauſſee her, ſo tritt die Stadt nicht früher, als bis ihre Thoren erreicht ſind, vor die Augen. Dieſe Stelle mußte daher für die römiſche Occupation von großer Wichtigkeit ſeyn, und die Vermuthung, hier müſſe ein Caſtell geſtanden haben, findet ſchon in dieſer Beobachtung ihren Grund, wüßte man auch nichts von den hier befindlichen römiſchen Denkmalen. [1]

Obernburg, 4 Stunden von Aſchaffenburg entfernt und 10 von Frankfurt, enthält eine Bevölkerung von 1548 Seelen, wobei kein Jude iſt, weil dieſe nie anſäßig geweſen ſind. Die Häuſerzahl beträgt 290, die der Bürger 260. J. J. 1530 waren ihrer nur 152 und 1664 betrug die ganze Einwohnerſchaft 328 Perſonen.

Die Hauptſtraße, auf welcher die Chauſſee durchführt, iſt mit anſehnlichen oder doch wohlgebauten

Häuſern beſetzt, geringere befinden ſich in den Nebengaſſen. Eine ſtattliche Mauer mit Bollwerken und Thürmen beſetzt, zum Theil ſehr alt und aus jener Zeit herrührend, da Obernburg Stadtrechte erhielt, umgiebt das Ganze, wozu 3 Thore, mit Thürmen verſehen, führen. Zu Kaiſer Napoleons Zeiten hatte jedes Thor 3 Thürme und gekrümmte Eingänge, die bis auf die jetzt ſtehenden abgebrochen werden mußten. Das obere Thor, mit einem Reichsadler geziert, hat eine Schlaguhr.

Städtiſche Gebäude ſind: 1) Zwei nebeneinander ſtoßende alte Rathhäuſer, das eine als Etabliſſement für's Landgericht, das andere für den Magiſtrat beſtimmt; 2) die Stadtſchreiberei; 3) das Frühmeßhaus; 4) das Schulhaus; der Wacht- und anderer geringerer ſtädtiſchen Localitäten nicht zu gedenken.

Die Pfarrkirche, den HH. Apoſteln Petrus und Paulus dedicirt, wurde 1722 bis auf den Glockenthurm, der ſtehen geblieben iſt, neu aufgebaut und 1728 eingeweiht. Auſſer dem Hochaltar, befinden ſich in derſelben zwei Nebenaltäre zum h. Kreutz und zur h. Jungfrau Maria. Das hinter dem Chore an der äuſſern Wand angebrachte Epitaph des, für die Schule zu Obernburg ſo hochverdienten, geheimen Raths und Secretärs Kaiſer Karls V, Propſt im Bartholomäusſtift zu Frankfurt, Johannes Obernburger, welcher 1552 ſtarb, und jenes ſeines Bruders Peter Obernburger, kaiſerlichen und kurmainziſchen Regiſtrators, der in demſelben Jahre kurz nach ihm mit Tode abging, verdienen hier eine Stelle.

Erſtes Epitaph:

D. O. M.

Ave Viator, subsiste pauxilllum si placet, cujus hoc
Tumulo cineres et ossa tegantur intelliges, fuit
Joannes ille Obernburgerus, homo dum vixit
Religione, vitae integritate, morum gravitate,
Prudentia et solertia clarus, Caroli V Caesaris augustissimi
A consiliis et secretis assectator fidelissimus et
Diligentissimus, aulae quidem ab adolescentia addictus,
Fumorum tamen fastuumque aspernator maximus,
Is post ingentes non sine laude peractos
Labores, cum se amicis suaviorique, jam et liberiori vitae
Devoveret Villaci Carinthiorum, Urbe, ubi olim rebus
Germaniae florentibus munus Secretarii acceperat,
Iisdem postea per foedas seditiones et factiones
Gallicas labentibus, idem munus fatali quodam casu
Una cum vita deposuit, et ita hujus aevi aerumnas
Cum aeterna quiete mutavit, Principi Patriae, amicis
Et bonis omnibus summo sui relicto desiderio.
Obiit IX Calendas quintileis Anno Domini M. D. LII.

Haeredes restitutis hic natali solo ossibus fratri amantissimo et optimo merito lugentes pietatis ergo posuerunt etc.

Zweites Epitaph:

Petrus Joannis frater vinctiſſimus olim,
Cuique aliquam potui vix ſupereſſe diu,
Hic jaceo, vos, o ſoboles conjunxque! valete
Utque obeas ſerus Carole dive precor,
Cujus et ipſe fui moguntinique regeſtor
Praeſulis, at celebri nomine fratre minor;
Nunc precori geminent mihi coeli calibula divi
Nam meduice melos vivum hilare ſolet.

Obiit in Dno anno ejusdem ſervatoris noſtri M. D. LII die Martii decimo ſexto.

Auſſerhalb der Stadt ſtehen zwei Kapellen, zur h. Anna und zum h. Wendelin. Jene hieß vor 170 Jahren Rothburgiskapelle und der Kirchhof Rothburgiskirchhof. Sie iſt alt, hat ihre 3 Altäre, wird in Sommerzeit mehrmals zu feierlichem Gottesdienſt gebraucht und auf Sonntag nach Margarethentag Kirchweih darin gehalten — ſie iſt alſo eingeweiht; auf Annatag iſt für die ſie Beſuchenden vollkommener Ablaß. Ihr Fond beſteht in 1300 fl., wovon ein Theil zu der nun verfallenden Wendelinskapelle gehört hat.

Der Armenfond iſt bedeutend. Der ſchon mehr genannte geheime Rath Obernburger gab zu deſſen Vermehrung 500 fl., Pfarrer Melchior Götz 1719 2000 fl, Beneficiat Lang 1819, 200 fl. In der Pfarrkirche ſtifteten 1750 Hirſchwirthin Margaretha Kammer für eine jährliche Armenſeelen-Octav 335 fl., dieſelbe für eine ewig brennende Ampel 450 fl.; Engelwirthin Eliſabetha Kammerin 1814 eine Mariä-Empfängniß-Octav mit 450 fl.

Die Einwohner nähren ſich theils mit Wein- und

Feldbau, theils aber auch und am ſtärkſten mit Schifferei und Holzhandel oder bürgerlichen Gewerben, als: Krämereien, Bierbrauereien und Lebkuchenbacken. Durch Wein, Obſt und Nüſſe, Spelz und Korn wird manches Geld eingebracht. Vor längeren Zeiten, beſonders ſeit dem 18ten Jahrhundert, ſtand jedoch Obernburg in einem weit höheren Flor als jetzt, ſo fleißig, ſparſam und einfach in Lebensart und Kleidung die jetzigen Einwohner auch ſind. Zünfte haben hier bisjetzt noch nicht beſtanden; die Gewerbe werden auf Conceſſion betrieben und jeder verzapft den ſelbſtgezogenen Wein. Die Gemarkung beträgt ungefähr 200 Morgen Weinberge, 1800 Morgen Ackerfeld, 200 Morgen Wieſen und 2000 Morgen Wald.

Von öffentlichen Behörden befinden ſich auſſer dem ſchon oben §. 17 erwähnten Landgerichte und §. 13 erörterten Pfarrei und Frühmeſſerei die Poſtanſtalt, welche in dem Jahre 1740 eingerichtet worden. Der erſte Poſthalter hieß Franz Anton Merget, Bruder des Prälaten Bonifacius Merget zu Seligenſtadt —; das Oberzollamt, wozu als Beizollämter und Stationen die Orte Groß- und Kleinwallſtadt, Niedernberg, Eiſenbach, Mimlingen, Wörth und Trennfurt gehören; der Magiſtrat, nach baieriſcher Verfaſſung zum erſtenmal 1818 gewählt, welcher aus ſechs, alle 3 Jahre neu zu wählenden, Mitgliedern, einem, alle 6 Jahre zu wählenden Bürgermeiſter und einem lebenslänglich beſtellten Stadtſchreiber beſteht. Der Magiſtrat und die Stadt beſitzen die Rechte 3ter Claſſe.

Die Jahrmärkte werden auf folgende Tage gehal-

ten: 1) auf Mondtag vor Palmſonntag, 2) auf Mondtag nach Margaretha, 3) auf Mondtag nach Gallus.

1 Im §. 2 habe ich einige römiſche Denkmale, welche ſich noch auſſer den bereits genannten zu Obernburg befinden, zu nennen vergeſſen. Es ſind: 1) mehrere (ſo viel ich weis drei) gebrannte Steine einer unbekannten Cohorte mit folgender Inſchrift:

CoH. IIIVII.

Dieſe Platten ſind in der neuen Scheuer des Stiftsſchultheißen eingemauert. 2) Ruinen eines alten Gebäudes auf der Höhe der Weinberge, die alte Mauer genannt, bei welcher die gleich oberhalb Obernburg anfangende, nach der mimlinger Gemarkung und Dieburg (ſ. §. 2) hinziehende Römerſtraße vorbeiläuft. Vor einiger Zeit ſah man noch zwei in gewöhnlicher Chauſſeebreite gegeneinander über ſtehende große Steine, welche man für gewöhnliche Straßenabweiſer hielt, wie ſie bei den heutigen Kunſtſtraßen angetroffen werden. Sie ſtanden in bebautem Wingertsfelde grade an jener Stelle, wo die beſagte Römerſtraße vom Mimlingsthale aufwärts nach dem Bergrücken, von welchem die Ebene des Bachgaus überſehen werden kann, ihren Zug nahm. Auſſer dieſer alten Mauer ſteht, wie dieß ſchon §. 2 angezeigt worden iſt, auch noch eine andere auf der mimlinger Höhe, ebenfalls römiſchen Urſprungs und wahrſcheinlich, wie jene, der Ueberreſt eines Thurms.

§. 30.

Großoſtheim. Stockſtadt. Pflaumheim. Radheim. Mosbach, Maltheſer-Commende daſelbſt. Dorndiel. Häuſer Hof. Wenigenumſtadt. Leider.

Oſtheim, jetzt Großoſtheim genannt, anderthalb Stunden von Aſchaffenburg entfernt, an der ſo-

genannten alten Straße gelegen und von der Welzbach, welche durch den Ort läuft, berührt, war von jeher ein blühender Marktflecken, dem noch jetzt in mehrerer Rückſicht mit manchen benachbarten Landſtädten gleicher Rang gebührt. Obernburg, Steinheim, Babenhauſen und Dieburg, können dieſe gleichwohl ihre alten Stadtprivilegien aufweiſen, durften ſich demohngeachtet früherhin mit ihm nicht meſſen; denn wenngleich Oſtheim nie mit Stadtrechten begabt geweſen iſt, ſo war dieſer Flecken wegen des Zuſammenfluſſes mehrerer Erwerbsquellen in der Würklichkeit einer Stadt gleich zu achten. Als Centralpunct der ehemaligen Grafſchaft, nachherigen Cent und Kellerei, insbeſondere noch als Sitz der eigenen Fauthei, behauptete er immer den Vorzug. Hier war der Sitz des höheren Gerichtsperſonals; hierher kamen die Landesherrn, wenn ſie ſich huldigen ließen [1]; hierher mußte ſelbſt Obernburg die Stadt ihre Schöffen abſenden, wenn das große Landgeding jährlich dreimal gehalten worden iſt; hier fanden die Verſammlungen der Centunterthanen ſtatt, wenn die Muſterung der Mannſchaft, nach gehaltenem Gerichte, vor ſich ging. Natürlich mußten dadurch bürgerliche Gewerbe ins Leben kommen. Frühzeitig waren deßhalb verſchiedene Handwerker daſelbſt anſäßig geworden, unter welchen das Handwerk der Bender, nach einem vorliegenden Originale, ſchon vor 1464 und jenes der Schneider ums Jahr 1525 (ſ. §. 15 Nota 2) zünftig geweſen iſt. Dieß dauerte bis in neueren Zeiten in zwar langſam abnehmenden Geſtaltungen fort; allein demohngeachtet

bleibt Oſtheim immer noch jetzt ein vorzüglicher Flek- ken, der in der Wohlhabenheit und Thatigkeit ſeiner Bewohner jenen alten Glanz noch rühmlich behauptet und eben deßhalb verdient, den baieriſchen Städten 3ter Claſſe beigezählt zu werden. Eine fruchtbare Ebene zieht um den Flecken und bürgt ihm ſicheren Erwerb in den Erzeugniſſen mancherlei Art, worun- ter der Waiz gebührenden Vorrang behauptet. Vor Zeiten baute man hier auch Wein und deßhalb be- ſtand auch eine eigene Zunft (Häckerzunft); das alte Ortsſiegel, welches mit einem Trauben geziert iſt, erinnert daran. An die Stelle des Weins wurde der Kleebau eingeführt; wahrſcheinlich deutet darauf das andere Ortswappen mit dreifachem Kleeblatte. Doch ſcheint dieſer Anbau neuer zu ſeyn, als beſag- tes Wappen, das man an alten Thürmen und Woh- nungen findet.

Daß Oſtheim ſchon im Mittelalter Marktgerechtig- keit hatte, läßt ſich keinen Augenblick bezweifeln, denn wenn ihm gleich aus politiſchen Gründen nie das Stadtrecht zu Theil werden durfte [2], ſo konnte ihm hinſichtlich der Marktgerechtigkeit kein Hinderniß ent- gegen ſtehen. Indeſſen iſt es unbekannt, wann ihm ſolche zuerſt ertheilt worden ſey, die Urkunden ſind verloren. Gegenwärtig werden die Krämermärkte auf folgende Tage gehalten: Mondtag nach Lichtmeß, Mondtag nach Quaſimodogeniti (weiſen Sonntag), Mondtag nach Simon und Judä. Fällt letzterer auf einen Mondtag, ſo iſt der Markt auf Dienſtag; fällt Allerheiligen auf Mondtag nach Simon und Judä,

ſo iſt der Markt auf Allerſeelen. Der ſonſt ſehr bedeutende Viehmarkt iſt eingegangen.

An Gewerben finden ſich hier noch folgende Zunftvereinigungen: 1) Bierbrauer und Bender, 2) Schuhmacher und Schneider, 3) Maurer, Zimmerleute und Ziegler, 4) Schmidte, Wagner und Säckler, 5) Schloſſer, Schreiner- und Glaſer, 6) Leinweber und Drucker, 7) Häcker und Müller. Die erſte iſt die älteſte; die andern reichen bis zum Anfang des 18ten Jahrhunderts, doch gab es ſchon früher Handwerker verſchiedener Gattung.

Der Flecken iſt mit einer, von Bollwerken und Thürmen gezierten, Mauer umringt. Im Jahre 1578 ſcheint ſie ganz neu errichtet worden zu ſeyn, denn es iſt eine Inſchrift vorhanden, die ſolches bewähren möchte; ſie iſt jedoch bis auf die Jahrzahl unleſerlich. Daß ſich an ihrer Stelle weit früher eine andere befand, liegt theils durch ältere Thorinſchriften, wovon eine am Maasthor die Jahrzahl 1493 anzeigt, theils durch die alte Bauart mehrerer übriggebliebener Bollwerke klar am Tag. Auſſerhalb der Mauer ſind noch Spuren von Wall und Graben übrig, und die vier Stadtthore: Kuhpforte, Maas- oder Mußpforte, Unterpforte und Thurmpforte, haben doppelte, Wälle und Mauern einſchließende, Eingänge; auch befindet ſich an der Maaspforte in dem Zwinger ein geräumiger Schießplatz. Sonach hatte der Flecken auch nach ſeinem Aeuſſern ganz altſtädtiſches Anſehen. 5 Das Innere bietet einen erfreulichen Anblick dar; geräumige

Wohnungen und Hofraithen in zuſammenhängenden Gaſſen, nach alter Art krummlinnicht gebaut, findet man in ziemlicher Menge, jedoch auch in verſchiedenen Nebengaſſen niedere Hütten auf Ruinen alter ſteinernen Gebäude geſtellt. Dieß erweckt uns die Erinnerung an alte Zeit, in welcher das blühende Oſtheim durchgehends ſolide Gebäude aufweiſen konnte. An den über ſteinernen Thorbogen befindlichen Jahrzahlen vom Ende des 16ten Jahrhunderts bemerkt man leicht, daß des 30jährigen Krieges Zerſtörung hier das Seinige gethan. Die Behauſung des Herrn Factors Nöthig, welche 1583 erbaut worden iſt und der ſchadiſchen Familie angehörte, hat ſich als die älteſte bis daher wohl erhalten und gehört zu den anſehnlichſten. [6] Uebrigens bemerkt man an vielen alten Wohnungen geſchloſſene Läden, als untrügliches Kennzeichen, daß bürgerliche Gewerbe ehedem in gutem Flor geweſen ſind. Unter den Gaſſen iſt jene beſonders zu bemerken, welche man Kanzlei- und Herrngaſſe nennt. Hier ſollen zur Zeit des beſtehenden Oberhofes die Gerichtsperſonen gewöhnlich gewohnt und hier auch die ſogenannte Kanzlei geſtanden haben, allein man hat davon keine Spur. In der Urkunde Ziffer 28 von 1361 wird von dem Spilhuſe (Spielhauſe) geredet, unter welchem der Centgraf und die Schöffen das Gericht zu halten pflegten; ob dieſes die ſogenannte Kanzlei war, iſt mir unbekannt. Das Gericht wurde auch unter der Linde gehalten und vielleicht hat es hier geſtanden.

Daß auch hier Tempelherrn gewohnt hätten, behauptet die Volksſage, welche ich nicht grade ver-

werſe; denn man zeigt noch die Stelle, wo ein Tempelherrnhaus geſtanden haben ſoll. Die aus Frankreich und Spanien vertriebenen Glieder des, 1313 auf der Kirchenverſammlung zu Vienne verdammten, Ordens der Tempelherrn fanden im Erzbisthum Mainz ſeit dieſer Zeit großmüthigen Schutz, und deßhalb kamen ihrer ſehr viele dahin und ſiedelten ſich, noch reich genug, allerweegen an. Warum ſollten ſie alſo nicht auch hier geweſen ſeyn können? Befanden ſich doch auch ganz in der Nähe, zu Kleinwallſtadt, wo noch die Ueberreſte eines alten Gebäudes davon zeugen, ſolche Ordensleute? [7] Ein unterirdiſcher gewölbter Gang, welchen man vor einigen Jahren bei Erbauung des Gaſtwirthshauſes zum Ochſen entdeckte und ziemlich weit auslief, kann eher jener Zeit der Fehde und Raubluſt, oder der Vorſicht gegen Verfolgung, die den Tempelherrn beſtändig drohte, zugeſchrieben werden, als einem Vehmgerichte, wovon bis jetzt keine Spuren im Bachgau entdeckt worden ſind. Hierbei erinnere ich mich eines andern unterirrdiſchen Ganges, der ſich zu Seligenſtadt befindet und vom alten Kaiſerpalaſt nach einem Hauſe in die Stadt zieht, welches von Tempelherrn erbaut worden ſeyn ſoll. Dieſer und jener zu Oſtheim hatten gewiß ganz gleichen Zweck, ohne daß man dabei nur an Vehmgerichte denken möge.

Die Pfarrkirche iſt, nach Pfarrer Severus handſchriftlichen Nachrichten, 1484 erbaut worden, die Sacriſtei 1446; indeſſen iſt das jetzige Schiff der Kirche weit neuer, das Chor dagegen alt. Von jener Martinuskirche, deren ſchon Eginhard erwähnt

(ſ. §. 12), iſt keine Spur vorhanden, die Pfarrkirche iſt nicht einmal demſelben Patrone dedicirt, ſondern den Apoſteln Peter und Paul. Beim ſüdlichen Eingang zum Kirchhofe ſieht man noch ein uraltes Bild des h. Martinus mit einer alten ſogenannten gothiſchen Inſchrift, die ſich auf 1400 beziehen laſſen dürfte.

Auſſer dem Hochaltar, welcher den HH. Apoſteln Peter und Paul dedicirt und 1737 von einem Obriſten Julian mit 370 fl. renovirt worden iſt, befinden ſich in der jetzigen Pfarrkirche vier Nebenaltäre: zum h. Jakob, h. Maria, h. Sebaſtian und h. Magdalena. Lesbare und beſonders merkwürdige Inſchriften ſind keine vorhanden.

Gleich vor dem Flecken nach Großwallſtadt hin ſteht eine anſehnliche Kapelle zum h. Kreutz, welche 1513 renovirt oder vielleicht auch neu erbaut worden iſt. Hier wird während der Faſtenzeit ſechs Freitage Gottesdienſt gehalten. Predigt und Frühmeſſe, welche an dieſen Tagen celebrirt werden, ſtiftete Adam Klug von Oſtheim. Der Hauptaltar zeichnet ſich durch ein ziemlich gelungenes ſteinernes Crucifix von bedeutender Größe aus. Zwei Nebenaltäre haben der liebiſchen Familie ihre Exiſtenz zu verdanken; den einen, deſſen Inſchrift ich leſen konnte, ſtiftete Johann Jeremias Lieb 1656 zu Ehren des Leidens Chriſti; er iſt 1722 renovirt. Wer von dieſer Familie den andern ſtiftete, kann nur dadurch erfahren werden, daß man die bedeckte Inſchrift durch Wegſchaffung einer vorgeſtellten kleinen Wand freigeſtellt. Folgende kleinere Kapellen ſind noch zu bemerken: 1)

Kapelle ad S. M. V. oder Frauenhäuschen auf der Anhöhe gleich vor dem Flecken; 2) Wendelinskapelle, 3/4 Stunden von da, im Walde; 3) Kapelle zur h. Anna in der pflaumheimer Gemarkung; 4) die ſogenannte Tripoltskapelle im Orte; man weis nicht, ob ſie ihren Namen von ihrem Erbauer oder von einem Heiligen erhalten hat. Ich glaube das erſtere, denn der Name Tripolt iſt mir in alten Manuſcripten ſchon mehrmals vorgekommen; auch ſagt das Commiſſariatsbuch von Aſchaffenburg v. J. 1719, daß ſich zu Oſtheim auſſer den, ſchon genannten, Kapellen auch eine im Flecken befinde, welche dem h. Eulogius gewidmet wäre. [8] Vermuthlich iſt dieſe die nemliche, welche jetzt Tripoltskapelle nach ihrem Stifter genannt wird.

Das Pfarrhaus iſt 1581 gebaut. Man ſieht hier das Wappen des Domcapitels von Mainz. Ueber dem Pfarrhofthore ſteht die Jahrzahl 1495 und der Name Johann Leib, ohne Zweifel ein Glied der ſo berühmten liebiſchen Familie.

Die Schule war ſeit 1516, ſo weit Nachrichten gehen, bis zu 1784 von einem Lehrer verſehen, ſeitdem von zwei; nun ſind auf königlich baieriſche Regierungsanordnung ihrer drei angeſtellt.

Der Allmoſenfond iſt unbekannten Urſprungs. Abt Philipp Merkel von Seligenſtadt, welcher aus Großoſtheim gebürtig war, vermehrte ihn 1578 ſehr bedeutend. Gleiches thaten auch der verſtorbene Handelsmann Ignatz Petermann mit 400 fl., und Wendelin Veit, welcher unter dem Namen Eremitenbruder in der Gegend bekannt iſt, mit 800 fl.

in den Almoſenfond und 400 fl. für arme Schulkinder. Dieſer kam als Soldat arm und ohne Verwandte hierher. Man gab ihm zu ſeinem Unterhalt ein kleines Plätzchen neben einem alten Mauerthurm unentgeldlich ein, worauf er ſich nach und nach eine kleine Wohnung erbaute und ein Gärtchen anlegte. Ledigen Standes lebte er hier in ſtiller Einſamkeit, beſchäftigte ſich mit Verfertigung von Heiligenbildern und dergleichen, welche er verkaufte und damit nach und nach ein kleines Vermögen ſammelte, dem er vor ſeinem Ableben 1803 die ſo nützliche und höchſt rühmliche Beſtimmung gab. Sein Häuschen gehört der Gemeinde.

Die Wittwe der ehemaligen Amtskeller im Bachgau, Kammerraths Lieb, ſtiftete 1733 eine Fundation für Unterhaltung der, am Weeg von Aſchaffenburg nach Nilkenheim aufgeſtellten, Bildſteine für die ſieben Fußfälle und beſtimmte dazu eine halbe nilkenheimer Hube.

Die Seelenzahl der gegenwärtigen chriſtlichen Einwohner beträgt 2028, jene der Juden 72. Es iſt unbekannt, ſeitwann ſich letztere hier anſäßig gemacht haben. Großoſtheim iſt demnach um gegen 500 Seelen ſtärker, als Obernburg. Die Gemarkung beträgt ungefähr 4000 M. Wald und 8500 M. Feld ohne die nilkenheimer Huben.

Stockſtadt am Main, grade beim Einfluß der Gerſprenz gelegen und von der Chauſſee durchſchnitten, 1 Stunde von Aſchaffenburg und 2 von Seligenſtadt entfernt, war ehemals ein bedeutender und viel grö-

ßerer Flecken als jetzt, den man deßhalb in alten Landcharten mit großen Buchſtaben eingeſchrieben findet. [9] Er hieß Stoddenſtatt und war im 11ten Jahrhundert der Hauptſitz des Landgerichts vom Bachgau, im 18ten Jahrhundert der Sitz der Kellerei Bachgau. Ehemals, im Mittelalter und in neuerer Zeit befand ſich hier die Hauptzoll- und Geleitsſtätte; jetzt iſt da ein königlich baieriſches Oberzollamt etablirt, welchem die Beizollämter und Stationen zu Großoſtheim, Wenigenumſtadt, Pflaumheim ꝛc. untergeben ſind.

Der Flecken iſt mit einer Mauer umringt, die erſt im 15ten Jahrhundert erbaut worden ſeyn mag; denn vorher dehnte ſich ſein Umfang über den, vor dem öſtlichen Thore liegenden, Kirchhof und weſtlich über die Brücke, von welcher ſchon oben geredet worden iſt, aus. Mehrere Feldweege führen daher noch jetzt die Namen Angelgaſſe, Bittergaſſe ꝛc.; gräbt man da, ſo finden ſich Ruinen abgebrannter Häuſer, welche mit Dachziegeln gedeckt waren, und Geräthſchaften. Voriges Jahr grub man z. B. eine große Pflugſchaar und Seeg hervor, welche 25 Pfund wogen. Hiernach läßt ſichs beurtheilen, daß Stockſtadt große Verwüſtung müſſe erlitten haben, allein man weis nichts Näheres anzugeben. Ums Jahr 1632 wüthete eine große Feuersbrunnſt, dieß iſt das einzige, was noch ſchriftlich aufgezeichnet worden; damals war aber ſchon die Mauer um den eingeengten Raum gebaut, auf welchen ſich die Einwohner in den Winkel, zwiſchen dem Main und der Gerſprenz, zuſammengezogen haben. Vor und nach dem 30jährigen Kriege

wanderten viele vertriebene Niederländer und Franzoſen ein, ſelbſt auch Tiroler, erſtere 1580, letztere um 1650 ein; allein während der Jahre 1631 bis 1650 war der Ort, welcher vorher 200 Nachbarn hatte, faſt menſchenleer, man zählte zuletzt deren nur noch 10.

Gewerbe waren immer, beſonders in alten Zeiten, im guten Gange, weil die Landſtraße mancherlei Bedürfniſſe erforderte; dieß findet noch jetzt einigermaßen ſtatt, denn ein Drittheil der jetzigen Einwohner treibt Gewerbe neben Ackerbau.

Die Häuſer ſind zum Theil ſehr alt, einige ſtehen auf noch ältern ſteinernen Untergeſchoſſen; man erſieht hieraus die Größe und Solidität der ehemaligen Gebäude. Vor 80 Jahre ſtanden noch ein großes Wirthshaus, zum Ritter genannt, und ein herrſchaftliches Gebäude, deren Hofraithen jetzt zu zwölf dergleichen umgeſchaffen worden ſind. Das älteſte und anſehnlichſte Haus iſt jenes, welches Kurfürſt Albrecht 1546 zu einem Zollhauſe aufbauen ließ. Gegenwärtig beſitzt es ein Privatmann. Man lieſt daran folgende, oben mit dem kurmainziſchen Wappen gezierte, Inſchrift: Wer. hievor. wil. riten. farn. ader. gann. de. sall. meinem. herren. den. zoll. lann. Vorher ſtand ein anderes herrſchaftliches Zollhaus. Hier ſollen ſich zu Meßzeiten die Kurfürſten, wenigſtens Albrecht, eine zeitlang aufgehalten haben; gefundene alte Küchenzettel machen dieß wahrſcheinlich. Die beiden herrſchaftlichen Mühlen ſind ebenfalls von genanntem Kurfürſten erbaut; ob auch die Brücke? darüber habe ich oben S. 11 meine Anſicht mitgetheilt. Für die

königlich baieriſche Zoll- und Chauſſeegelderhebung wird gegenwärtig ein neues Gebäude aufgeführt.

Von den kirchlichen Gebäuden iſt folgendes zu bemerken. Ehemals ſtand die alte Pfarrkirche vor dem Orte ziemlich weit entlegen, denn bis hieher hatte ſich derſelbe, wie ſchon geſagt, erſtreckt. Im Orte ſelbſt befand ſich die Laurentiuskapelle. Die jetzige Pfarrkirche wurde an ihre Stelle 1773 von der Abtei Seligenſtadt erbaut. Sie iſt dem h. Leonhard dedicirt und hat drei Altäre: den Hochaltar, dem allerhöchſten Gott, die Nebenaltäre, der h. Mutter Gottes und dem h. Leonhard gewidmet.

Vor dem Orte ſteht ein ſteinernes Crucifix von 1609. Es iſt darum merkwürdig, weil die Zeit des 30jährigen Kriegs an ihm ſchonend vorübergegangen iſt. Erzählungen, die man an ſeine Exiſtenz knüpft, gehören als unerwieſen nicht hierher. Das Pfarrhaus iſt neu und von der Abtei Seligenſtadt gebaut.

Im Schulweſen wurde auf k. b. Regierungsbefehl 1817 eine große Verbeſſerung vorgenommen. Da die Kinderzahl ſehr angewachſen war, ſo wurde ein zweiter Lehrer mit 200 fl. angeſtellt, der die Hälfte der Kinder in einem ſeparaten Local unterrichtet. Möchten andere Regierungen ähnliche Einrichtungen treffen und für den beſſeren und ſtandesmäßigeren Gehalt der Lehrer ernſtlich bedacht ſeyn!

Seit dem October 1819 iſt ein Armenfond errichtet, welcher ſich dadurch bildet, daß der 4te Theil des Erlöſes der bei dem Oberzollamte Stockſtadt defraudirten zollbaren Waaren dahin abgegeben werden muß. Dieſe löbliche Einrichtung findet gemäß allgemeiner

Verordnung auch anderwärts in Orten ſtatt, wo dergleichen Zollämter befindlich ſind.

Die Anzahl der jetzt inwohnenden Seelen beträgt 1186. Juden waren nie anſäßig. Die Hübnerſchaft iſt im Beſitze von 284 Waldhuben, wovon 142 im Unter- und 142 im Oberwalde liegen. Sie waren ehedem der Abtei Seligenſtadt, dem Peter- und Alexanderſtift und dem Grafen von Hanau mit Abgaben und Particulargerichtsbarkeit verpflichtet Gegenwärtig bezieht noch der Großherzog von Heſſen und der Graf von Schönborn gewiſſe Antheile daran. Das alte dreieicher Wildbanns-Weisthum von 1338 [13] bemerkt, daß ſich hier eine Wildhube mit einem Wildhof und Gebäulichkeiten befunden habe. Aus dieſem Grunde konnte ſich Hanau, als theilweiſer Inhaber der Reichsvogtei über den Wildbann, ſo lange und bis in die neueſte Zeit hin, im Beſitze ſeiner Waldgerechtſamen zu Stockſtadt erhalten.

Pflaumheim, das alte Phlumheim, von dem man ohne haltbaren Grund ſagt, es habe noch zum Plumgau gehört, liegt grade da, wo die Gebürge des Odenwalds allmählig mit ſanften Hügeln beginnen. Der Ort iſt mit einer dauerhaften Mauer umgeben. Er iſt durch ſeine Steinbrüche und geſchickte Steinmetzen weit und breit bekannt. Die Kirche oder Kapelle hat keine lesbare Inſchrift; ſie iſt alt, hat drei Altäre — zum h. Georg, zur h. Jungfrau Maria und zum h. Joſephus — und iſt dem h. Georg gewidmet.

Die Bevölkerung beträgt 824 chriſtliche und 9 jüdiſche Seelen.

Radheim, ein Ort von 450 chriſtlichen Seelen,

ehemals mit einer Mauer umgeben, war der Siß mehrerer adelicher Familien, wovon ſich jedoch keine nach dem Orte benannte; man ſieht noch einige uralte ſteinerne Gebäude, welche Adelichen angehört haben. Die Kirche, dem h. Laurentius dedicirt, hat in einem ſpäter eingemauerten kurfürſtlich mainziſchen Wappen die Jahrzahl 1578; ſie iſt daher älter. Die Altäre ſind: 1) zum h. Laurentius, 2) zur h. Anna, 3) zur Mariä Auferſtehung. Dieſer Ort hat ſonntägig gottesdienſtliches Recht, eigenes Begräbniß ꝛc., wofür der Pfarrer ſeine beſondere Competenz bezieht.

Von dem hier befindlichen römiſchen Votivſteine und den übrigen, in der Umgegend befindlichen, römiſchen Denkmalen ſiehe §. 2.

Mosbach. Von dieſem uralten Ort, der zu karolinger Zeit Machesbach und ſpäterhin Maspach genannt wurde, verbreitet ſich über die Umgegend ein ungemein intereſſantes hiſtoriſches Licht, welches uns die Urkunden des dort befindlich geweſenen Johanniterhauſes und Convents an die Hand geben. Sie wurden mir erſt kürzlich, nachdem der geſchichtliche Theil dieſes Werkes ſchon gedruckt war, freundſchaftlich mitgetheilt, und nun entledige ich mich des gegebenen Verſprechens, die Geſchichte dieſes Ordensmembri nachtragen zu wollen. [11]

Es liegen drei Urkunden vor, welche auf den Urſprung des Commendehauſes oder Johanniterconvents Mosbach ziemlich deutlich hinweiſen. Die erſte, von 1218, [12] überliefert uns die Nachricht, daß Graf Boppo von Wertheim während eines Kreuzzuges (cum esset in transmarinis partibus) wird dort

geſagt [13]) dem Johanniterorden das Patronat der Pfarrei Mosbach geſchenkt und hierauf ſein Sohn Boppo mit deſſen Gattin Mechtild dieſe Schenkung nicht nur allein beſtätigt, ſondern auch dem Orden die ſt. Veitskapelle zu Schlierbach oder vielmehr das Patronat zu derſelben ebenfalls ſchenkungsweiſe übergeben habe. Die zweite von 1253 [14] meldet, Hugo von Starkenburg habe dem Johanniterorden das Patronat zur Pfarrei Mosbach geſchenkt. Die dritte, von 1255, [15] ſagt, Gernod von Cotebus (Kottwitz) habe dem Ordensconvent Mosbach ſein Haus zu Mosbach, welches dem Hof daſelbſt zunächſt gelegen wäre, verkauft. Die erſte und zweite Urkunde ſpricht alſo nur von dem Johanniterorden überhaupt, die dritte dagegen in specie von dem Johanniterconvent Mosbach. In jener wird nicht eine Sylbe von einem beſondern Convent zu Mosbach Erwähnung gethan, ſelbſt nicht einmal die Beſtätigungsurkunde Erzbiſchofs Gerhard von Mainz (Urkunde Ziffer 8) äuſſert ſich darüber in irgend einer Beziehung. Wir dürfen alſo vermuthen, daß weder 1218 noch 1253, wenngleich wohl der Johanniterorden in beſagter Zeit zu Mosbach berechtigt war, dort ein Convent beſtanden hatte, ſondern, wie die klare Urkunde von 1255 nachweiſt, erſt in dieſem Jahre oder doch zwiſchen 1253 und 1255. Die Gründe zu dieſen Vermuthungen liegen in der Geſchichte des Johanniterordens überhaupt. Urſprünglich befand ſich der größte Theil ſeiner Mitglieder in dem gelobten Land, dort die Pilgrime zu ſchützen,

die Armen zu unterſtützen und ſtets gegen die Feinde der Chriſten zu kämpfen. Während der Kreutzzüge benutzten ſie aber die Gelegenheit, von dem fernen Lande aus Erwerbungen nach allen Theilen des chriſtlichen Europa's zu machen — wir haben in der Urkunde von 1218 einen trefflichen Beleg — und ſeit dem Ende des 12ten (unter K. Friedrichs I Regierung) oder Anfang des 13ten Jahrhunderts fingen ſie nach und nach an, ihre Ritter, welche ſich im Kriege ausgezeichnet hatten, auf ſolche erworbene Güter zum wohlverdienten Lebensunterhalt zu verſetzen und ihnen die Verwaltung einzelner Güter und Häuſer zu recommandiren, woher der Name Commendator, Comthur und endlich abuſive Commandeur entſtanden iſt.

Die Rechte und Beſitzungen zu Mosbach ſcheinen nach den Urkunden anfangs äuſſerſt unbedeutend geweſen zu ſeyn und der Beſitz des, wahrſcheinlich noch ſtreitigen, Patronats der Pfarrei daſelbſt [16] konnte allein nicht zureichen, dem Commendator Lebensunterhalt zu gewähren. Allen Umſtänden nach gehörten daher dieſe Berechtigungen zu irgend einem andern Commendemembrum [17], bis erſt um die Jahre 1253 und 1255, ſeitdem die mosbacher Acquiſitionen mit jedem Jahre zunahmen, Mosbach als Membrum der Hauptcommende Frankfurt auftritt und unter dem Namen des Johanniterhauſes, Johanniterconvents oder Commende Mosbach, je nachdem der Comthur zu Frankfurt oder zu Mosbach wohnte, in allen Urkunden vorkommt.

Dieß alſo die Anfangsgeſchichte. Die weiteren Nachrichten beziehen ſich meiſtens nur auf Acquiſitionen, worüber eine Menge Urkunden vorliegen [18]. Die merkwürdigſten werde ich berühren; nur habe ich in Hinſicht des hier geſtandenen Kloſters dieſes voraus bemerken wollen: daß in mosbacher Urkunden nirgends etwas vorkomme, ob ſeine Beſitzungen und insbeſondere das Gebäude unmittelbar oder mittelbar von dem Johanniterorden acquirirt worden ſeyen, oder ob überhaupt irgend ein Theil des klöſterlichen Immobiliarvermögens dem beſagten Orden zugekommen wäre. Das einzige, was letzteres vermuthen ließe, beſteht darin, daß die alten klöſterlichen Gebäude, welche nach Pfarrer Severus Manuſcript noch im Jahre 1564 geſtanden haben, würklich zum Umfang der Commendehofraithe gehörten, ſo wie man noch heut zu Tage einen Theil der neuaufgeführten Gebäude, welche auf den Fundamenten des alten Kloſters ſtehen, das Kloſter nennt. Es iſt daher wohl zu glauben, daß der Convent des mehrgenannten Kloſters lange vor dem Entſtehen des Commendehauſes eingegangen und ſeine Güter in die Hände benachbarter Adelicher ꝛc. gekommen ſeyn werden.

Die merkwürdigſten Acquiſitionen ſind folgende. Die Grafen von Wertheim beſaßen zu Mosbach und an noch andern Orten des ſüdlichen Bachgaues ſehr frühzeitig anſehnliche Güter, die noch aus der Zeit des erloſchenen Königthums herrühren durften [19]. Die Bekanntſchaft der Johanniterritter mit dieſer Familie iſt nicht unwahrſcheinlich dadurch entſprungen, daß jener Graf Poppo I einen Kreutzzug unternahm, deſ-

ſen Verdienſtlichkeit den ſpäteren Grafen von Wertheim ſtets hoch aufgerechnet worden ſeyn mag, gab ohne Zweifel die nächſte Veranlaſſung, daß der Johanniterconvent zu Mosbach eigentlich entſtehen oder doch gleich bei ſeinem Urſprung bald reich und angeſehen werden konnte. Die gräfliche Familie erſchöpfte ſich hinſichtlich ihrer bachgauer Beſitzungen mit Schenkungen, Käufen u. dgl. an das Johanniterhaus Mosbach, und in einem kurzen Zeitraum, von 1255 bis 1293, hatte der Orden faſt alle ihre Güter erworben. [20] Keins der übrigen benachbarten adelichen Häuſer ahmte mit Schenkungsſucht in ſo beträchtlichem Maaße nach; was ſie hergaben, geſchah mehr verkaufsweiſe, und der Orden war durch ſeine ſteten Abentheuer oft glücklich genug, Reichthümer zu erbeuten, welche er wohlweislich zu liegenden Beſitzungen verwendete. Auf dieſe Art erwarb ſich das Haus Mosbach von den Herrn von Frankenſtein Güter zu Raibach, Eiſenbach und Bibigheim [21]; von der Herrſchaft Breuberg Güter zu Bibigheim [22]; von den Herrn von Bickenbach Leibeigene [23]; von den Herrn von Mosbach Güter zu Mosbach und eine Mühle daſelbſt, ſodann Güter zu Mimling [24]; von den Herrn von Meckwitz Güter, namentlich Weinberge (1259), zu Radheim [25]; von den Herrn von Waſen Güter zu Mosbach [26]; von den Herrn von Reichershauſen ein bickenbachiſches Lehengut zu Kleinumſtadt [27]; von den Herrn von Ammerbach Güter zu Ammerbach und Wilhelmshauſen [28]; von den Herrn von Wenigenumſtadt genannt Ganſe Güter zu Mos-

bach [29]; von dem Kloſter Höchſt Güter und Weinberge zu Mosbach, Welsbach und Bibigheim [30]; von der Abtei Fuld den Häuſerhof 1384 für 500 Gulden [31]. Viele andere kleinere Ankäufe nicht zu gedenken, welche auszugsweiſe in Urkunde 1 des 2ten Bandes angeführt ſind.

Durch alles dieſes wuchs das Commendehaus Mosbach zu einem Anſehen, daß ein Convent von 6 — 8 Brüdern nebſt dem Pfarrer, welcher ebenfalls Conventsglied war, unterhalten werden konnte. Ums Jahr 1305 waren dieſe Conventsglieder und der Comthur mit den Rittern Otto und Rücker von Krumbach wegen Güter zu Höchſt in eine Fehde verwickelt; die Sache wurde endlich in der Güte abgethan [32], die Ritter von Krumbach zogen dabei den Kürzeren.

Auſſer den oben genannten Beſitzungen hatte der Convent noch die Gerichtsbarkeit intra septa und die Hegung des Dorfgerichts jährlich zweimal, unter vielerlei, nach altteutſcher Art zu beobachtenden, Förmlichkeiten, was ſich bis auf neuere Zeit erhalten hat; ferner die Jagdgerechtigkeit, die Schäferei und den Zehnden, wie ſolches ſchon in Urkunde Ziffer 1 und 2 bemerkt iſt. Hinſichtlich der Schäfereigerechtigkeit hatte ſich ſeit undenklichen Jahren folgender ſeltſamer Gebrauch erhalten. Auf den letzten Faſtnachtstag kamen die ledigen Purſchen von Wenigenumſtadt, Mosbach und Dorndiel, mit Muſik, Trommeln und Pfeiffen, vor das Commendehaus Mosbach angezogen; hier bekam nun jede Abtheilung der drei Ortſchaften einen 4pfündigen Braten, einen großen Laib Brod (ziemlich ſcheinbaren) und zwei Maas Wein; die radhei-

mer Purſchen dagegen, welche ebenfalls mit erſchienen ſind, erhielten ein halbes Malter Korn und 10 Schilling. Auf Pfingſten kamen die wenigenumſtädter, mosbacher und dornbieler Purſchen wieder, brachten die Purſchen von Mimlingen und Pflaumheim mit; die erſteren erhielten ortsweiſe 10 Schillinge, die letzteren eben ſo viel; dagegen hatten die Purſchen von Mimlingen die Verbindlichkeit, auf Pfingſten ein Neſt voll junger Vögel zu bringen, und die übrigen, die durch ſchwere Gewitter zerſtreuten Schaafheerden zuſammen zu treiben. [33]

Seit ungefähr 1400 waren die Membra Frankfurt, Mosbach, Gelnhauſen und Rüdigheim zu einer Commende unter der Balley Wetterau vereinigt. Dieſe Commende hieß Frankfurt und Mosbach; der Comthur wohnte auf dem einen oder andern Hof abwechſelnd, früher ſtets zu Mosbach. Folgende Comthuren kommen urkundlich vor: Hermann 1290; Wigand 1303; Heinrich 1313; Gilbert 1324 und 1329; Wigand Dietz 1341; Kuno Salber 1345; Heilmann Kolbendenſel 1359; Helfrich von Rüdigheim 1382, ſtarb 1399 und liegt zu Mosbach in der Kirche begraben, woſelbſt ſein Epitaph mit folgender Inſchrift zu ſehen iſt: Anno MCCCXCIX V. Cal. Februar. obiit religiosus frater Helfericus de Rudenkeim, Commendator hujus domus, cujus anima requiescat in pace. — Eberhard Wambold 1403 und 1451; Ekhard von Gonsrod 1461 und 1462; Konrad von Schwalbach 1509 und 1561; Johann Friedrich von Saulheim 1604; Andreas Sturmfeder von Koppenweiler 1630; Friedrich Korff genannt Schmießig

1667; Graf von Neſſelrod und Reichenſtein 1723; Freiherr von Rottberg, welcher 1781 das jetzige ſchöne Hof- und Commendehaus erbaute. Der letzte Comthur hieß Freiherr von Pfürdt zu Blumberg. In den Jahren 1806 und 1807 wurde durch die Einziehung der teutſchen Johannitergüter auch Mosbach zum fürſtprimatiſchen Staate gezogen, indeſſen behielt der genannte Comthur den lebenslänglichen Beſitz und Revenüenbezug von Mosbach und andern Gütern ohne den mindeſten Abzug. Noch im Jahre 1811 verſicherte ihn Fürſt-Primas Karl der ferneren Benutzung [34], ſo daß der Comthur nach wie vor auf eigene Rechnung dieſes Gut verwalten ließ, und in der Perſon des Herrn Oberreviſors Reich zu Aſchaffenburg 1817 auf den alten Fuß ſeiner Vorgänger einen Adminiſtrator einſetzte. So verblieb es bis zum Jahre 1819; wo der Comthur ſtarb. Die Commende ſammt Zubehörungen iſt jetzt dem Großherzogthum Heſſen angehörig.

Die Kirche iſt von den Johannitern ſpäter als 1218 erbaut. An einem Fenſter des Chors ſteht von Auſſen die Jahrzahl 1515, an der Steineinfaſſung eines Wandſchranks 1520 und an einem eiſernen Gitter 1611. Sie iſt alſo in verſchiedenen Perioden renovirt worden. Die Grundanlage und mehrere Auſſentheile ſind aber dem Bau und dem Anſehen nach weit älter. Ohnehin kommt ja ſchon 1218 eine Pfarrkirche urkundlich vor, die Ueberreſte können alſo von dort her noch dieſelben ſeyn. Der Hauptaltar iſt, wie die Kirche ſelbſt, der Enthauptung Johannes des Täufers dedicirt; die zwei Nebenaltäre ſind der linke der h. Ma-

ria, der rechte den h. vierzehn Nothhelfern gewidmet. Pfarr- und Schulhaus ſind neu, eben ſo auch größtentheils die Wohn- und Oeconomiegebäude des ſchönen Commendeguts, welches gegenwärtig in Temporalbeſtand gegeben iſt. Vom Pfarrhof bemerkt ein altes Colligendenbuch von 1667, daß „hiebevor mitten im Flekhen Moßbach ein Pfarrhuß geſtanden habe, nunmehr aber ein Hofplatz ſey".

Der Ort Mosbach zählt 517 Seelen. Juden ſind und waren nie anſäßig.

Der Häuſerhof, nächſt Radheim gelegen, war vor dem Jahre 1384 fuldiſches Eigenthum, kam in dieſem Jahre käuflich an das Maltheſerordenshaus Mosbach und gehörte quoad jurisdictionem zum Oberhof Oſtheim, obgleich Kurpfalz und Heſſen dem widerſprach und deßfalls von 1661 bis 1731 mit Kurmainz ſtets in Streit waren. Aus dieſem Grunde wohnten die Hofleute meiſtens zu Radheim, während ſie die Gebäulichkeiten verfallen ließen. Geht man auf den Urſprung der Sache zurück und bedenkt, daß die fuldiſchen Beſitzungen zunächſt um Umſtadt arrondirt geweſen ſind, während ſich der Bachgau im engeren Sinne als königliches Eigenthum fernerhin gleichzeitig erhalten hat, ſo muß der Häuſerhof, der eigentlich als Dorf mehrmals vorkommt, zum Oberhof Umſtadt gehört haben. Die jetzigen Gebäulichkeiten des Hofs ſind neu und werden von 3 Haushaltungen bewohnt, die zuſammen 20 Seelen betragen. Laut Colligendenbücher von 1606 und 1684 bezieht der Paſtor zu Wenigenumſtadt ſtatt einen Drittheil des Zehndtens, jährlich 2 Malter Korn.

Dorndiel iſt, nebſt Radheim, Leider, Bibigheim und Rilkenheim, einer der Orte des Bachgaus, von dem man nicht weis, ob Adeliche hier anſäſſig geweſen ſind und davon ſich benannt haben. In Urkunden kommt er ſehr ſelten vor. Man weis von ihm nur ſo viel, daß ſowohl Kurpfalz, als auch das Commendehaus Mosbach, hier Güter, das eine vor dem Ort, das andere innerhalb deſſelben, beſeſſen hatten. Letzteres gehört nach Mosbach und war ſammt dem Ort Dorndiel ſeit 1523 oder ſpäter, gewiß aber ſeit 1623, der Cent Oſtheim, früher der Cent Umſtadt, untergeben, während der kurpfälziſche Hof nach Umſtadt reſpicirte. Beide Güter exiſtiren noch. Der Ort beſitzt eine uneingeweihte Kapelle und zählt 239 Seelen chriſtlicher Einwohner.

Wenigenumſtadt. Ich habe bei dem Häuſerhof gelegenheitlich angemerkt, daß der Paſtor zu Wenigenumſtadt nach alten Urkunden des 17ten Jahrhunderts gewiſſe Revenüen von dort aus bezogen habe. Dieſe Bemerkung deßhalb, um damit ſtärker zu belegen, daß Wenigenumſtadt allerdings von jeher eine eigene Pfarrei geweſen iſt und nur in Folge des 30jährigen Kriegs, in welchem es gleich Radheim bis auf einige Familien ausgeſtorben iſt, deßhalb eine Zeitlang unbeſetzt bleiben mußte. Sonſt iſt von dem Orte nur noch dieſes zu bemerken, daß ſeine Kirche 1728 den 24ten Februar von Weihbiſchof Kaspar Adolf Schernauer eingeweiht worden iſt. Sie wurde 1719 gebaut, der alte Thurm blieb ſtehen, und vermuthlich nahm man aus der vorigen Kirche die Kanzel zur neuen, weil auf dieſer Kaznel die Jahr-

zahl 1619 ſteht. Hauptaltar und Kirche ſind dem h. Valentin dedicirt, die Seitenaltäre dem h. Joſeph und der h. Maria. Nächſt dem Ort ſteht eine, den vierzehn Nothhelfern und dem h. Valentin geweihte, Kapelle, welche 1698 den 4ten September von dem Weihbiſchof Stark eingeweiht und eine Zeitlang, vermuthlich wegen Baufälligkeit der alten Pfarrkirche, bis zu 1719 zum Pfarrgottesdienſt gebraucht worden iſt.

Die Zahl der Einwohner beträgt 730. Mit Juden will man auch hier nichts zu ſchaffen haben.

Leider liegt eine Viertelſtunde von Aſchaffenburg, nahe am Mainufer, und iſt ein kleines Dorf von 483 chriſtlichen Bewohnern. Die Jeſuiten beſaßen hier ehemals ein Gut, das nunmehr unter mehrere Beſitzer gekommen iſt. Zwei andere Güter, jenes der Frau Hofräthin Vogt und das andere der Frau Hofräthin Rettger, ſind wegen ihrer ſchönen Gebäuden, Gärten und Oeconomieanlagen ausgezeichnet. Man hat hier eine Leimſiederei. Die Bewohner nähren ſich mit Acker- und Gartenbau und verſchiedenen kleinen Gewerben, wozu das nahe Aſchaffenburg Gelegenheit giebt.

Leider hat für ſeinen Gottesdienſt eine Kapelle, die dem h. Laurentius dedicirt iſt. An einem jeden Sonntage wird hier von der Muttergotteskirche zu Aſchaffenburg aus Gottesdienſt gehalten. In einer kleinen Entfernung von dem Ort ſteht eine Kapelle, welche man die Siechkapelle nennt, weil ehemals ein Siechenhaus dabei geſtanden haben ſoll, deſſen Bewohnern ſie zu Uebung ihrer Andacht beſtimmt geweſen. Sie hat noch einen eigenen Fond von etwa 1000 fl., deſſen Intereſſenertrag jetzt der Kapelle zu Leider zu Gut

kömmt, da die Siechkapelle verſchloſſen iſt und weder zum öffentlichen Gottesdienſt noch zur Uebung ſtiller Andacht mehr benuzt wird. Das Jahr ihrer Stiftung iſt unbekannt; dem Bau nach iſt ſie ſehr alt und vielleicht Ueberbleibſel einer größeren Kirche, weil das noch ſtehende Gebäude ganz die Form eines Chors und ſehr dicke Mauern hat.

1 Gudenus Th. 4 S. 669 als Beiſpiel, wo es heißt: »Jovis III Decembris (1545) mane hora VIII ſein des erwelten Ertzbiſchoffs (Sebaſtian) Reiſig zeug, zweihundert wol geruſten Pferd hie zu Menz überfaren, all in ſchwarz gekleidet und auf Hoeſt zu gezogen; indem iſt der Electus ..... geriten bis gen Filzbach, allda abgeſeſſen, die zween Prelaten mit ſampt den andern gegrüſet; und alsbald mit ſampt dem Dumdechent, Dhumſenger, Hund und Wichſenſten, und andern Churf. Gnaden Rethen zu Schiff gangen, und alſo ghen Hoeſt gefaren, und ſolches eingenohmen und Huldigung allda von den Unterthauen zu entphahen. Und fürter mit Gnade Gott des Allmechtigen, Steinheim, Selgenſtatt, Aſchaffenburgk, Miltenbergk, Biſchofsheim, Oſtheim, Kennikeu, Gernsheim, mit andern Kellereien und Flekken ..... einzunehmen.«

2 Die vorzüglichſte Urſache, weßhalb Oſtheim nicht Stadtrechte erhalten haben dürfte, möchte meiner Meinung zufolge in dem Beſtreben des zahlreichen Adels zu ſuchen ſeyn, der es, aus Intereſſe wegen eigener Gerechtſamen, verhindern mußte, damit ihm kein gefährdender Feind gegenüber ſtehe. Man denke nur an das Beiſpiel von Obernburg. Das Collegiatſtift Aſchaffenburg verwahrte ſich erſt auf alle Art und Weiſe, ehe es zugab, daß dem Erzbiſtum

Mainz der Wunſch, dort einen befeſtigten Punct zu erhalten, willfahrt werde. Selbſt die teutſchen Könige fanden nicht ſelten im Willen der kleineren Mächtigen ein großes Hinderniß.

5 Peter Gemanſius ſagt nach Pfarrer Severus Manuſcript folgendes von Oſtheim: »Municipium instar oppidi, cum 4 portis et totidem plateis primariis cruciatim secantibus, scilicet 1) porta S. Crucis, 2) Olerum porta (Muesport), 3) porta Turris ab altiori ibidem Turri ita nominata, et 4) Vaccarum porta.« Pater Gemanſius lebte in der Mitte des 17ten Jahrhunderts und iſt als vaterländiſcher Geſchichtsforſcher bekannt.

6 Pfarrer Severus ſetzt das Erbauungsjahr auf 1538. Siehe oben S. 10 bei dem Worte von Schadt.

7 Nach Severus Manuſcript, wo es heißt: »Fuit ibi Templariorum sedes, uti aedificia caemeterio circum et contigua et muro ipsi inhaerentia veteris structurae cum parvis acuatis fenestris adhuc indicant. Item cavea et cellae in ipsum adhuc caemeterium excurrentes etc.«

8 Daſelbſt.

9 Einige neuere Charten haben dieß nachgeahmt. Hieraus entſprang während des letzten franzöſiſchen Kriegs der Nachtheil, daß die fremden Soldaten vermeinten, hier einen bedeutenden Flecken zu finden, der eine ſtärkere Einquartirung vertragen könne. Deßwegen wurden bei Truppenmärſchen zuweilen unverhältnißmäſſig Abtheilungen und ſelbſt hohe Staabsofficiere mit ihrem Gefolge hierher einquartirt.

10 Buri Bannforſte S. 3 ff. Urkundenbuch. »Auch deilent die Hubener, das der Wildhuben ſollen ſyn Seß und driſſig (ſie werden alle genannt); Item Stockſtat.« Dort heißt es ferner: »Auch deilent ſye der Huben Fryheit, wo eyner den an-

dern erſlagen hette, flohe er uff der Huben eyne, ader uff der ecker eynen, der Inne die Hube gehöret, den ſoll nymandt angriffen, weder an ſinem Lipp noch ſin Gut, er werde dann mit dem Rechten gewonnen.« Dieß Recht galt alſo auch zu Stockſtadt.

11 Ich habe ſie zum Theil im 1ten Bande abdrucken laſſen, die übrigen folgen im 2ten Bande im Auszuge nach.

12 Urkunde Ziff. 6. Dieſe und die übrigen hier beigedruckten wertheimiſchen Urkunden geben in Hinſicht der Genealogie näheren Aufſchluß. Die wertheimiſche Geſchlechtstafel dürfte daher in folgender Art verbeſſert werden:

Boppo I, 1165, 1168, 1180, 1189, qui erat in partibus transmarinis et testis in Charta Imperatoris Friderici I anno 1168 Herbipoli (vide Messhneri Dipl. T. 4 p. 135).

Boppo II, 1190, 1218. Uxor Mechtildis 1212 et 1218.

Boppo III, 1218, 1255, 1264. Uxor Kunigundis, Comitissa de Rieneck, 1255 et 1267, Vidua obiit ante 1278.	Henricus 1218.

Boppo IV, 1267 et 1278. Uxor Mathildis, 1284.	Ludovicus, 1267.	Rudolfus, 1267, 1278 et 1293.

13 Ob dieſer Boppo von dem Kreuzzug zurückgekehrt ſey, können die Worte der Urkunde: Cum esset in transmarinis partibus etc. nicht entſcheiden. Die Schenkung geſchah aber auf dem Kreuzzug ſelbſt, als Johanniterritter in Geſellſchaft dieſes Grafen zu gemeinſamem Zwecke von dannen gezogen waren, oder dort (bei Jeruſalem), wie es der urſprüngliche

Zweck des Ordens erforderte, zum Schutz der Kreuzfahrer ſteten Aufenthalt hatten.

14 Urkunde Ziffer 7 und 8, welch letzte die erzbiſchöfliche Beſtätigung der dem Orden zugehörigen Patronate von den Kirchen zu Nied, Wieſen, Mosbach, Rehbach und Moſau ausdrückt.

15 Urkunde Ziffer 9.

16 Daß die Pfarrei Mosbach ſehr alt ſey, habe ich ſchon §. 13 geſagt. Die Urkunde von 1218 beſtätigt dieſes unbezweifelt. Aber wie läßt es ſich erklären, daß 1218 die Grafen von Wertheim und 1253 Hugo von Starkenburg Patronatsherrn waren? Daß dasjenige, was jene 1218 dem Johanniterorden als Schenkung beſtätigen, wieder 1253 von Letzterem neuerdings ſchenkungsweiſe eingeräumt wird? Sehen wir nicht hier bei dieſen Widerſprüchen gegenſeitige Anſprüche der urſprünglich Berechtigten in Mittel liegen?

17 Die Güter der Johanniter waren nach Zungen (Großprioraten), Baleien, Commenden und Gliedern (Membra) eingetheilt. Eine Commende beſtand gewöhnlich aus 3 — 4 oder mehreren Gliedern und letztere hatten bisweilen nach Verhältniß ihrer Einträglichkeit eigene Bruderconvente, wie namentlich zu Mosbach der Fall geweſen iſt. Den zu einer Commende vereinigten Gliedern ſtand der Comthur vor. Man nannte die Commende nach dem Gliede, wo er gewöhnlich wohnte, und auf dieſe Weiſe wurde das Membrum Mosbach auch oft Commende Mosbach und Frankfurt genannt, weil der Comthur gewöhnlich abwechſelnd entweder hier oder dort gewohnt hatte.

18 Ich habe ſie, wie geſagt, im 1ten Bande zum Theil abdrucken laſſen und werde im 2ten Theile Auszüge davon liefern, weil ſie in Beziehung auf Genealogie

und alte Geographie der benachbarten Gegend meiſtens intereſſant ſind.

19 Dieſe Beſitzungen ſind im §. 10 nicht aufgeführt. Ich trage ſie daher in folgenden Angaben nach, wie ſie ſich aus den beigedruckten Urkunden ſowohl, als auch aus andern Quellen ergeben. Es ergeht daraus nur zu deutlich hervor, daß dieſe bachgauer Beſitzungen nicht aus der breubergiſchen Erbſchaft erklärt werden dürfen, ſondern aus dem urſprünglichen Beſitz der Grafen von Wertheim. Die Güter befanden ſich zu Mosbach in Grundſtücken, Gerichtsbarkeit, Patronatsrecht; zu Schlierbach in dem Patronate auf die daſige Kapelle; zu Mimling, Eiſenbach, Wenigenumſtadt und Leider in Gütern (ſiehe oben S. 117 bei Eppenſtein).

20. Urkunden Ziffer 6, 10, 11, 14, 15, 16, 19, 22 und 23.

21 Urkunden Ziffer 18 und 20.

22 Urkunde Ziffer 14.

23 Urkunden Ziffer 20 und 24.

24 Urkunde Ziffer 21. Band 2 Urkunde Ziffer 1 N. 5. In dieſer Urkunde kommt ein Conradus dictus Schwap, Sororius Friderici de Mosbach 1313 vor.

25 Urkunde Ziffer 11.

26 Band 2 Urkunde Ziffer 1 Nummer 1.

27. Band 2 Urkunde Ziffer 1 Nummer 3.

28 Band 2 Urkunde Ziffer 1 Nummer 12.

29 Band 2 Urkunde Ziffer 1 Nummer 20 und 22.

30 Band 2 Urkunde Ziffer 1 Nummer 29. Dieſe Notiz iſt auch noch beſonders darum ſehr merkwürdig, weil die Urkunde von 1403 vom Dorf Biebigheim als noch exiſtirend, und aufferdem von einem bisher ganz unbekannt geweſenen Dorfe Welſhbach, an der Welzbach gelegen, redet, das ſelbſt 1517 (ſ. Band 2 Urkunde Ziffer 1 Nummer 37) noch vorkommt.

31 Band 2 Urkunde Ziffer 1 Nummer 23 und 24.

32 Urkunde Ziffer 26.

32 Colligendenbücher der Commende Mosbach von 1594, 1595, 1606, 1643, 1667, 1684, 1699 und 1723.

34 In einem Cabinetsſchreiben an Freiherrn von Pfürdt dat. 2. März 1811 ſagt unter anderm der Fürſt-Primas: »Aus des Herrn Commandeurs Schreiben vom 16. d. habe ich mit Wohlgefallen erſehen, daß, da ich Ihnen den vollen Genuß der Malteſer-Ordens-Güter auf Ihre Lebenstage gnädigſt überlaſſen habe, Sie den Genuß der 18 Ruthen Wieſen zu Dorndiel zur Beförderung des Schulbaues daſelbſt entbehren wollen, und daß ſie mich im Namen der Gemeinde bitten, das Eigenthum dieſes Bauplatzes der Gemeinde Dorndiel zu ſchenken. Ich überlaſſe ſehr gerne dieſes Eigenthum der Gemeinde ſchenkungsweiſe, um hierdurch den Eifer zu Gründung einer neuen Schule zu befördern ꝛc.«

§. 31.

Großwallſtadt. Niedernberg. Eiſenbach. Mimlingen. Hof Neuſtadt und Lauterhof.

Großwallſtadt, das alte Walstatt regis, am Main, 3 Stunden oberhalb Aſchaffenburg und Kleinwallſtadt (Walstatt episcopi) gegenüber gelegen, alter Sitz einer Fauthei wie zu Großoſtheim, Stammort eines eigenen adeliches Geſchlechts, das ſich nach ihm benannte (ſ. §. 10), ſodann nebſt Großoſtheim der Centralpunct für die Erhebung der Einkünfte des Domcapitels zu Mainz, die früher ein Landſchreiber, dann ein Factor verwaltete und noch verwaltet [1], iſt nach Obernburg, Großoſtheim und Stockſtadt der ſtärk-

ſte Ort des Bachgaus. Er zählt ohngefähr 1000 Einwohner, worunter 7 Judenfamilien befindlich ſind. Wohlgebaute Hofraithen, unter welchen mehrere der Vorzeit des 15ten und 16ten Jahrhunderts angehören, ſtellen ſich dem Blicke dar; darum iſt er auch nicht einem gewöhnlichen Dorfe, mehr einem Marktflecken ähnlich. Sehr wahrſcheinlich war Großwallſtadt vor Alters mit einer Mauer umgeben; denn wie ſollte die Exiſtenz und der Zweck eines, am nördlichen Ende des Dorfs noch jetzt ſtehenden, alten runden Thurms erklärt werden können? Würklich ſieht man auch noch Spuren eines Wallgrabens, hinter welchem ſtatt einer Mauer vor noch nicht langen Jahren ein Gehäg geſtanden hat.

Es befindet ſich hier ein, ohngefähr 250 Morgen großes, adeliches Gut, der große Reichardshäuser Hof genannt, zu welchem ein anſehnliches Herrngebäude mit Oeconomieeinrichtungen gehört. Jenes wurde 1548 gebaut oder zu bauen angefangen. Seine Lage am Main, die Fruchtbarkeit des Bodens und der Gemarkung, worin es liegt, zeichnet es als eine ſchöne Beſitzung aus. Die Geſchichte meldet von ihm folgendes. Die Familie der Herrn von Pfraunheim waren ſeine erſten bekannten Beſitzer; aber es iſt wahrſcheinlich, daß die Herrn von Wallſtadt, ſeyen es die Hewern, Knabeln oder Focken, und noch wahrſcheinlicher, daß die Herrn von Rickers- oder Richershauſen, welche als Beſitzer eines Gutes zu Kleinnumſtadt 1305 erſcheinen (ſ. Theil 2 v. Bachgau Urk. Ziffer 1 N. 3) wegen der Aehnlichkeit des Namens geweſen ſind. Junker Heilmann von Pfraunheim,

der 1504 erſcheint [2], hat es nach allen Umſtänden beſeſſen; denn ſein Nachfolger, Oberamtmann Jakob von Pfraunheim, welcher 1560 ſtarb und zu Großwallſtadt begraben liegt, erbaute an die Stelle eines älteren Schloſſes in oben beſagtem Jahre ein neues. Die Familie der von Pfraunheim war ausgeſtorben; eine andere fremde kommt nunmehr im Beſitze vor, ſey es durch weibliche Descendenz oder durch Ankauf. Egnolph von Groenrodt, welcher ſich zur augsburgiſchen Confeſſion bekannte, folgt im Beſitz. Es wird ſeiner im Pfarrbuch 1587 erwähnt. Auch dieſe Familie verſchwindet; 1622 erwähnt das Pfarrbuch eines Johann Ehrhardt Knebel von Katzenellnbogen (höchſtwahrſcheinlich Tochtermann Egnolphs von Groenrodt -- ſiehe Urk. Ziffer 2 und §. 10 von Groenrodt), auf welchen kurz darauf, 1650, Ernſt von Bertremoville und 1667 Hugo Eberhard von Bertremoville genannt werden. Der franzöſiſche Capitän Gottfried von Bertremoville, welcher nach der unten beigefügten Grabſchrift 1715 ſtarb und zu Großwallſtadt begraben liegt, war des Erſteren Sohn. Seine Schweſter Alexandrine Catharine heirathete den Amtskeller Jeremias Lieb, wodurch das Gut an die liebiſche Familie kam. Freiherr von Tautphäus, Kanzler zu Mergentheim, ehelichte eine liebiſche Tochter; ſeine Descendenten ſind nun im Beſitze des Hofes. Im Umfange der Hofraithe dieſes Gutes ſieht man neben der Kirchhofsmauer, woran es ſtößt, ein altes, zu öconomiſchen Zwecken eingerichtetes, Gebäude, das nach Traditionen einſtens von Tempelherrn bewohnt geweſen ſeyn ſoll. Ich laſſe dieſe Nachricht auf ſich

beruhen; inzwiſchen wird ſie im Pfarrbuch ſchon frühzeitiger behauptet.

Die Pfarrkirche, welche den hh. Apoſteln Peter und Paul dedicirt iſt, wurde in den Jahren 1755 und 1756 erbaut, wozu das Domcapitel 800 fl. und die Gemeinde 7822 fl. 1 kr. 2 pf. herzahlte. Der alte Thurm blieb ſtehen. Der damalige Graf Schönborn legte den Grundſtein und Abt Bonifaz von Seligenſtadt hielt das Hochamt. Weihbiſchof Chriſtoph Nebel weihte ſie 1756 auf dem Kirchweihfeſt ein. Er decretirte hierauf das Einweihungsfeſt auf Sonntag nach dem h. Apoſtel und Evangeliſten Mathäus. Ueber einer Nebenthüre lieſt man folgendes Chronographicon:

»fIDes spes CharItas praeClarI operIs MagIstrae

d. i.

Treue, Hoffnung und Liebe ſind die Meiſterinnen dieſes erhabenen Baues.

Dieß Gebäude iſt von innen und auſſen geſchmackvoll errichtet. Die drei Altäre haben folgende Dedicationen: der hohe Altar ad Ascensionem B. M. V. et SS. Apostolos Petrum et Paulum; der rechte Nebenaltar ad S. Catharinam und der linke ad Conceptionem B. Mariae V. Auſſerhalb der Kirche in der vorderen Wand des Chors ſteht ein kunſtreiches Epitaph, welches in der alten Pfarrkirche befindlich war und hierher, gewiß nicht ohne große Mühe und Behutſamkeit, transferirt worden iſt. Wer nach Großwallſtadt kommt, verſäume nicht dieſes zu ſehen: es verdient Bewunderung und Beifall. Für den Künſtler und Genealogen iſt es gleich inter

eſſant. Das ganze, von gelblichbraunem feinen Sandſteine ausgehauene, Epitaph iſt 14 Schuhe hoch und 6 1/2 Schuhe breit. Der mittlere Tafelſtein mißt 6 Schuhe in der Höhe und 3 1/2 Schuhe in der Breite. Ein geharniſchter Ritter mit ſeiner Gemahlin und drei Kindern umgeben, in ſichtbarer Andacht, das Bild des Gekreuzigten; ein Löwe ruht unter der Gruppe. Die Unterſchrift iſt:

> Ao Dni 1560 den 22ten Septembris verſchid der Edel und Ehrenveſte Jacob von Praunheim ſeines Alters 51 Jahr, des Geſchlechtes Letzter. Eodem anno den 1. Marci verſchid Joachim ſeines Alters 19 Jahr. Anno 1559 den 6ten Octobris verſchid Margaretha das Töchterlein 9 Jahr alt. Anno 15.... verſchid Regina die Elter Tochter ihres Alters .... Jahr. Anno Dni 1577 den 31. May verſchid die Edel und Tugendhafte Frau Anna von Pfraunheim gebohrne von Gemmingen ihres Alters 60 Jahr — deren Seelen Gott gnädig seyn wolle Amen.

Auf der Einfaſſung ſtehen zur Seite des Ritters von Pfraunheim folgende Namen mit den Familienwappen: Pfraunheim, Schadt, Elemus und Haidersdorf; zur Seiten ſeiner Gattin in gleicher Uebereinſtimmung: Gemmingen, Naerhauſe, Helmſtadt und Ribbeburk.

Zwei andere Epitaphſteine in der Kirche enthalten folgende Nachrichten: 1) Andreas Weber, Oberkeller im Bachgau, ſtarb den 27ten September 1719 in ſeinem 41ten Jahre. Er hinterließ ſeine Gattin Maria Catharina geborne Scherer. 2) Gottfried von

Bertremoville, k. franzöſiſcher Capitän, Sohn des kaiſerlichen Obriſten Ernſt von Bertremoville, ſtarb 1715; er hatte drei Brüder: Alexander, kurmainziſcher Obrſt und Commandant zu Mainz und Erfurt; Arnold, kaiſerlicher Hauptmann; Hugo Eberhard, kaiſerlicher Obriſt und Commandant zu Orſova; zwei Schweſtern, wovon Alexandrine Karoline den Amtskeller Jeremias Lieb heirathete. Gottfrieds Grabſchrift verdient hier, wegen der Schönheit ihres Styls und der Gedanken, eine Stelle.

Sta viator!
Lauris innecte Cupressos
Nec mirare,
Ubi martis arma in mortis trophaeo posita.
Hic jacet
Inermis Vir, Regis Galliae Ludovici Magni Capitaneus
GODEFRIDUS DE BERTREMOVILLE
Qui anno 1715 mortis falce prostratus occubuit,
Ut in aeternitate beata resurgeret felicius.
Cum sanguine nobilitatem et virtutem hausit,
Ortus parentibus perillustribus et praenobilibus:
Patre Ernesto de Bertremoville Sac. Caes. Majest. Colonello,
Matre Anna Theresia nata de Hültz.
Fratres Germanos habuit tres:
Alexandrum Eminent. Elect. Mogunt. Johannis Philippi Colonellum
Ac Commendantem Moguntiae ac Erfordiae,
Arnoldum Sac. Caesar. Majestatis Capitaneum,

Hugonem Eberhardum Sac. Caesar. Majestatis Colonellum et Commendantem in Orsova.
Sorores duas, quarum Alexandrina Carolina nupsit
Praenobili clarissimo ac consultissimo D. Jeremiae Lieb,
Vener. Commissariat. Aschaffenburg. Assessori et supremo in Bachgau Praefecto,
Ex quo Connubio
Diffusa late nobilis familia hoc monumentum posuit
Viro praenobili,
Qui, postquam toties vicerat, a morte victus occubuit,
praeIVIt has CarnIS VnIVersae VIas DVX fortIs tIbI
Ergo pIe praeCare reqVIeM VIator.

Als eine beſondere Merkwürdigkeit ſieht man auf dem Kirchhofe noch einen einfachen ſteinernen Sarg mit Deckel, auf welchem, wie es mir ſcheint, zwei Tauben, als Sinnbild des ewigen Friedens, eingehauen ſind. Vor acht Jahren wurde er auf demſelben Kirchhofe, als man ein Grab machen wollte, mit großer Mühe herausgegraben. Es befanden ſich in demſelben menſchliche Gebeine ausgezeichneter Größe nnd eine kleine ſteinerne Kugel, 1 Zoll im Durchmeſſer, an einem Theile etwas platt. Der platte Deckel iſt 7 Schuhe 4 Zoll lang und 3 Schuhe breit; der Sarg 6 Schuhe 10 Zoll im Aeuſſeren und 6 Schuhe im Inneren lang, oben im Aeuſſeren 2 Schuhe 5 Zoll, unten im Aeuſſeren 2 Schuhe breit. Die Seitenwände ſind alle platt. Es ſind, wie man ſagt, ſchon mehrere dergleichen herausgegraben worden; auch befinden ſich noch andere von verſchiedener Größe unter der Erde, auf welche man geſtoßen iſt. Sie rühren, wie ich glaube, aus dem Mittelalter her, und da ſie verſchiedene Größe haben, ſo vermuthet man nicht ohne Grund, daß hier Familienbegräbniſſe adelicher Perſonen befindlich geweſen ſeyen.

Der Kirchhof iſt nach alter Art vor Zeiten, wie man noch jetzt deutlich ſieht, befeſtigt geweſen. In der Mauer ſieht man das Wappen eines Grafen von Erbach, welcher Erzbiſchof von Mainz war, ohne Jahrzahl. Es iſt dieſes das Wappen Theoderichs von Erbach, Erzbiſchofen von Mainz, welcher 1459 ſtarb.

Unweit der Pfarrkirche ſteht eine Kapelle, der ſo ſogenannte Oelberg.

Auſſer dem Gemeinde-Allmoſenfond beſteht noch der Schloß-Allmoſenfond, den der kaiſerliche Obriſt Hugo Eberhard von Vertremoville mit 600 fl. geſtiftet hat.

Niedernberg, im Mittelalter Niederenburg genannt — nicht ohne Grund, weil hier ein römiſches Castellum superius geſtanden hat —, iſt ein, in romantiſchen Baumanlagen nahe am Main, 2 Stunden von Aſchaffenburg liegendes, wohlgebautes Dorf von 748 Seelen, worunter ſich 3 von jeher anſäſſig geweſene Judenfamilien mit 18 Seelen befinden. Eine ſtattliche Mauer, welche ſchon mehrere hundert Jahre ſtehen mag, umgiebt dieſes Dorf. Seine Pfarrkirche, welche dem h. Cyriacus dedicirt iſt, hat am alten, mit Quaderſteinen zugeſpitzten, Thurm die Jahrzahl 1461. In dieſelbe Zeit mag auch das Chor gehören; allein das Langhaus iſt ſpäter neu eingeſchoben. Ein Epitaph von 1616 des Landſchöſlen Gras, am Kirchenthurm eingemauert, verdient Aufmerkſamkeit, weil es von einer Meiſterhand ausgehauen iſt. Das Bild des Gekreuzigten hat der Künſtler mit ſolcher Kraft dargeſtellt, wie es nur immerhin in gewöhnlichem Sandſtein möglich iſt. Es wäre zu wünſchen, daß dergleichen Vorſtellungen immer ſo behandelt würden: wie viel mehr würde ſich dadurch die ſinnliche Andacht erheben! Aber wie oft wird nicht hiergegen gefehlt? Man kann ſich oft kaum des Lachens erwehren, wenn man Madonnenbilder mit alten runzelichten Geſichten, gräßliche Teufelsgeſtalten, halb Menſch halb Thier unzüchtig componirt,

an Orten aufgeſtellt ſieht, wo die Andacht ſinnlich und geiſtig erhöht und befördert werden ſoll. Wenige und gute Vorſtellungen werden gewiß mehr würken, als Pfuſchwerke, die, unwürdig der Abſicht, nicht ſelten geheiligte Orte bis zum Ueberdruß überfüllen.

Hier beſteht ein Armenfond von 2159 fl. für Leute, die ihr Brod nicht ſuchen können. Pfarrer Johann Gerlach ſtiftete zuerſt i. J. 1782 600 fl., dann wurde er durch Pfarrer Sebaſtian Mayer i. J. 1795 mit 1559 fl. vermehrt.

Eiſenbach, im Mittelalter Iſenbach wahrſcheinlich deßwegen genannt, weil ſich in der Gemarkung dieſes Ortes uralte Eiſenbergwerke befunden haben, auf welche man vor einigen Jahren beim Nachgraben gekommen iſt, liegt eine halbe Stunde von Obernburg im anmuthigen Thale der Mimling, nächſt dieſer Bach, in welche dort die Eiſenbach fließt.

Vor Zeiten ſtand hier in den ſogenannten Oelgärten ein Schloß, wovon noch 1748 zum Bau der neuen Kirche Quaderſteine genommen worden ſind. Wir wiſſen, daß es eine adeliche Familie von Eiſenbach gegeben hat: von dieſer mag alſo dieſes Schloß hergerührt haben.

Die Seelenzahl der Einwohner beläuft ſich auf 501. Juden waren nie anſäßig.

Die, dem h. Johannes dedicirte, Kirche iſt neu und ſchön, wurde 1748 gebaut und hat folgende Inſchrift:

Da man zählt 1748 Jahr
Und Friedrich Karl Erzbiſchof war,
Schier hat erbaut die Kirch allein
Die hieſige gering Gemein,
So nnr beſtand in 30 Mann,
Gutthäter doch auch was gethan,
Pfarrer war Ludwig Preiß,
Jakob Becker Schultheiß.

Der Hauptaltar iſt dem h. Johannes d. T. und der h. Barbara; der erſte Nebenaltar der Empfängniß Mariä und dem h. Joſeph, der zweite dem h. Kreutz und h. Laurentius dedicirt. Die Barbara-Kapelle iſt der Pfarrkirche angebaut.

In der Kirchenmauer ſieht man das Epitaph Pfarrer Johannes Stark aus Oſtheim von 1620. Ein anderes von 1625 iſt der Margaretha Fiſcher, Mutter des Pfarrers Johannes Bauer, geſetzt.

Das Pfarrhaus wurde 1812 ſolid und ſchön aufgebaut. Ueber die Hausthüre wird noch folgendes Chronographicon eingehauen werden:

seCVra et paCata DoMVs Constablt In annos.

Das ältere Pfarrhaus war im Jahre $16\frac{75}{76}$ eine Ruine.

Pfarrer Krummeich, welcher 1798 ſtarb, machte durch ein Legat von 280 fl. den Anfang zu einem Armenfond.

Der Lauterhof, von ungefähr 16 Menſchen bewohnt, Eigenthum der liebiſchen Familie, oberhalb Eiſenbach gegen Obernburg hin, ſeitwärts dem Mimlingsthale einſam gelegen, pfarrt nach Eiſenbach.

Vor Zeiten ſtand hier kein Haus, die Güter wurden an benachbarte Gemeinden verliehen. Vor 30 Jahren erbaute man zuerſt eine Scheuer, dann ſpäter ein Haus, endlich 1814 ein ſchönes Hofhaus, zu zwei Wohnungen eingerichtet.

Der Neuſtädter Hof, ebenfalls nach dem ganz nahen Eiſenbach eingepfarrt, iſt alterthümlich merkwürdig. Man ſieht noch eine Burgruine mitten im Mimlingsthale, nicht weit vom jetzigen Hofgebäude, liegen, deren Lage und Größe mit jener bei Hüttengeſäß im Kahlgrunde große Aehnlichkeit hat. [3] Dieſe Burg war nicht groß, aber durch ihre Wälle und Graben, welche letztere von der nahe vorbeifließenden Mimling gehörig mit Waſſer verſehen werden konnten, deſto unbezwinglicher. Daß es ein Raubſchloß geweſen, bedarf keiner nähern Nachweiſung. Ueber einem Thorbogen ſieht man noch mehrere, aber leider unkenntliche, Wappen. Kaum erkennt man an einem derſelben das mainziſche Rad. Ueber die Beſitzer dieſes Schloſſes und das dazu gehörige Gut habe ich oben mehreres geredet, es iſt jedoch in geſchichtlicher Hinſicht hier nachfolgendes nachzuhohlen.

Wahrſcheinlich waren die urſprünglichen Beſitzer die Bachen von Nuwenſtatt (Neuſtadt), welche ihren Anſitz in dem, unterhalb Breuberg liegenden, Dorf Neuſtadt gehabt haben und breubergiſche Vaſallen geweſen ſind. [4] Im Jahre 1575 erſcheint Melchior von Groenrod, kurmainziſcher Vicedom und Rath zu Aſchaffenburg, welcher mit ſeiner Gattin, Anna von Gemmingen, über eine Wieſe,

die auf ſeinem Hofgut Neuſtadt lag, zu Gunſten der Pfarrkirche zu Eiſenbach disponirt. [5] Egnolph von Groenrod, Schwiegervater des Johann Ehrhard Knebel von Katzenellnbogen, übergab dieſem ſeinem Schwiegerſohn das Gut pfandweiſe ein [6]; dieß geſchah ums Jahr 1623. Es iſt wahrſcheinlich, daß die bertremovilliſche Familie im Beſitze folgte; denn die liebiſche Familie, welche durch jene zum Beſitz des Reichartshäuſer Hofes gelangte (ſiehe oben bei Wallſtadt) ſcheint durch dieſelbe Verbindung auch den Hof Neuſtadt bekommen zu haben, in welchem ſie ſich noch dermalen befindet. Dieſer Hof und das Reichartshäuſer Gut haben daher in Anſehung ihrer ſpäteren Beſitzer faſt eine und dieſelbe Geſchichte.

Das anſehnliche Hofhaus iſt ebenfalls befeſtigt; es iſt eigentlich eine Kemnade. Gleich dabei ſteht die Hofkapelle, ſonſt die Mutterkirche der umliegenden Gegend. Sie iſt klein, aber noch wohl erhalten, hat ihren eigenen, ziemlich großen, ummauerten Kirchhof, einen Thurm mit 2 Glocken, und wurde 1715 reſtaurirt. Im Jahr 1815 hat man daher auf Veranlaſſung des geiſtlichen Raths Marx zu Frankfurt, das Reſtaurationsjubiläum in derſelben gefeiert. Der Hauptaltar iſt, wie die Kirche ſelbſt, dem h. Johannes d. T. dedicirt. Zu gewiſſen Zeiten werden 16 Meſſen jährlich geleſen. An Fond und Geräthen fehlt es der Kirche nicht. Jener beſteht in 980 fl.; zu dieſen hat die liebiſche Familie viel beigetragen, und es iſt eine eigene Wieſe von 2 Morgen vorhanden, welche zu Unterhaltung der ewigen Ampel be-

ſtimmt iſt. Das ganze Hofgut, jetzt von 9 Menſchen bewohnt, mit anſehnlichen Waldungen, Wieſen und Feldern reichlich verſehen, gehört als breubergiſches Lehen der liebiſchen Familie an.

Mimlingen, eine kleine Stunde von Eiſenbach, hat zwar ſeinen Namen von der Mimling, liegt aber, eine gute Strecke von ihr entfernt, an der Ammerbach, die ſich in die Mimling ergießt. Der Ort zählt 900 Seelen und 6 Judenfamilien mit 32 Individuen. Seit 90 Jahren ſollen ſich hier Juden anſäſſig gemacht haben.

Vor Zeiten ſtand eine halbe Stunde von Mimlingen entfernt, am Buſchberge das Dorf Hauſen, welches Mimlingen einverleibt worden iſt; man ſieht noch gepflaſterte Weege, welche dahin führen.

Die Kirche zu Mimlingen, welche nach folgendem, über dem Haupteingange befindlichen, Chronodiſtichon:
Deo VnI trIno et sanCto MartIno InCoLae ereXerVnt.

1774 zu Ehren des h. Martins neu erbaut worden iſt, darf als Meiſterſtück der neueren Baukunſt angeſehen werden. Im Umfang der ganzen ehemaligen Cent Oſtheim, vielleicht der ganzen Umgegend, mit Ausnahme von Seligenſtadt und Aſchaffenburg, giebt es keine ſchönere. Ich bedauere, den Namen des Baumeiſters nicht nennen zu können. Der Hauptaltar iſt zu Ehren der h. Dreifaltigkeit; der eine Nebenaltar zu Ehren der hh. Maria, Barbara und Katharina, und der andere den HH. Joſeph, Sebaſtian und Rochus errichtet.

Im Ort ſteht die Kapelle zum h. Joſeph, auſſerhalb deſſelben eine andere zum h. Wendelin.

Als eine Zierde des Kirchhofs ſieht man den, 1812 errichteten, Epitaphſtein des fürſtlich-löwenſteiniſchen Regierungsrathes und Amtmanns zu Breuberg, Heinrich Joſeph Lauteren.

Zu Unterſtützung der Armen ſind theils durch Adam Fuchs, theils durch den letztverſtorbenen Pfarrer Wilhelm Krumeich gegen 500 fl. geſtiftet.

1 Auf dem Epitaphſtein des zu Großwallſtadt beerdigten Hofraths und Factors Lieb, welcher 1810 ſtarb, wird er Factor zu Großoſtheim und Großwallſtadt genannt.
2 Siehe Urkunde Ziffer 1 und 2.
3 Geſchichte des Freigerichts Alzenau S. 84 Nota 2.
4 Retter hiſſiſche Nachrichten Sammlung 2 S. 158 und 166.
5 Ungedruckte Urkunde.
6 Urkunde Ziffer 2.

§. 32.

Hof Nilkenheim. Schönbuſch. Jäger- und Neuhof.

Die Umgebungen von Aſchaffenburg ſind an Schönheit und Reitz durch Kunſt und Natur reichlich ausgeſtattet; ſie gewähren Einheimiſchen und Fremden jenen hohen Genuß, den manch andere Stadt des Mainſtroms nicht darbiethen kann; deßhalb war auch dieſe Stadt von jeher, nach Mainz, der Lieblingsaufenthalt ſeiner Kurfürſten; deßhalb wählt ſie jetzt Baierns Thronerbe, Karl Ludwig Auguſt, zur

Reſidenz, wenn die Natur im lachenden Frühling hier in doppeltem Maaße ihre Reitze entfaltet. Es kann nicht mein Zweck ſeyn, die Schönheiten alle zu beſchreiben, welche nach allen Richtungen hin Aſchaffenburg umgeben; nur jene ſollen hier geſchildert werden, die dem Bezirke des ehemaligen Bachgaus angehören.

Der Hof Nilkenheim und der Schönbuſch ſind es, welchen ich hier einer beſondern Beſchreibung widme, werde ich gleichwohl hierbei die Gränze der alten Topographie, die ich mir vorgeſetzt, überſchreiten müſſen. Ich bitte den Leſer, keine poetiſche Proſa zu erwarten, ſo würdig ihrer die Gegenſtände ſind; ohnehin ſind ſie ſchon von Andern in dieſem Gewande meiſterhaft dargeſtellt.

Der Hof Nilkenheim, deſſen merkwürdige Geſchichte bereits oben §§. 11, 12, 13 und 18 vorgetragen iſt, liegt von Aſchaffenburg drei Viertelſtunde ſüdweſtlich entfernt, nahe am Main. [1] Nach der letzten Zerſtörung des Dorfes Nölkheim im 30jährigen Kriege zogen ſich die Einwohner nach Oſtheim, weßhalb noch jetzt verſchiedene Güterſtücke dahin gehören; die Grundſtücke der ausgeſtorbenen Familien fielen dem Fiscus anheim, woraus ſeitdem ein herrſchaftlicher Hof gebildet worden iſt, zu welchem noch andere Liegenſchaften gekauft wurden, die nun eine eigene Hofmark bilden, auf welcher die alleinige Hut- und Triftgerechtigkeit beruht, die auch gemeinſchaftlich mit dem ehemaligen Domcapitel zu Mainz den Zehndten zu beziehen hat, deſſen theilweiſer Genuß ehemals den Jeſuiten angewieſen war. Kurfürſt

Friedrich Karl Joſeph, welchem Aſchaffenburg und ſeine Umgebung ſo vieles Gute und Schöne zu verdanken hat, ließ an der Stelle des alten Hofgebäudes zu Anfang 1780 eine neue Umgeſtaltung vornehmen. Neue Gebäude zu Wohnungen und landwirthſchaftlichen Zwecken wurden aus Steinen ſolid aufgeführt; aber noch mehreres geſchah ſeit 1811, als der k. b. Kämmerer Karl Freiherr von Mergenbaum dieſe Beſitzung in Erbleben erkaufte. Zu den beſtehenden Hofgebäuden ließ derſelbe beinahe eben ſo viele in gleicher Uebereinſtimmung aufführen. Das Ganze bildet zwiſchen dem Ufer des Mains und der von Aſchaffenburg nach dem Bachgau ziehenden Landſtraße ein geſchloſſenes Viereck in einer Seitenlänge von 660 Fuß, worin anſſer den Wohn- und Wirthſchaftsgebäuden ein Gaſthaus, eine Branndweinbrennerei, eine Bierbrauerei und Eſſigſiederei in eben ſo künſtlicher als nützlicher Art, angebracht ſind. [2] Schönes iſt hier mit Nützlichem gepaart, Kunſt und Natur ſtehen neben einander in freundſchaftlichem Vereine; denn um die zierlichen, von Ferne dem Umfange eines Dorfes ähnlichen, Hofgebäude breiten ſich Gärten und Buſchanlagen neben den wohlbeſtellten Feldfluren hin. In jenen befinden ſich ein zierlicher Tempel, ſodann eigends errichtete Gebäude für ein Billard, Kegelbahn und einen geſchmackvollen Spiegelſaal, der die herrliche Ausſicht über den Main zauberiſch vervielfältigt. Mit Sorgfalt pflegt und unterhält man das Kleinſte wie das Größte. Der Viehſtand iſt ausgezeichnet; die Baumanlagen ſind viel verſprechend, und die Bemühungen, das unfruchtbarſte Sandfeld, deſſen der Hof ei-

nige Parcellen hat, urbar zu machen, lohnend. Gerne wandelt man hierher, um ſich Vergnügen und Luſt zu ſchaffen, und zu manchen Zeiten findet man hier ſtarken Zuſammenfluß vieler Menſchen der benachbarten Gegend.

Der ganze Arealinhalt des, wie geſagt ſeine eigene Gemarkung bildenden [3], mit Schäferei und Jagdgerechtigkeit verſehenen, zum unmittelbaren Bezirk des Stadt- und Kreisgerichts Aſchaffenburg gehörigen, Hofes beträgt zuſammen 1110 Morgen (den Morgen zu 160 12ſchubige Ruthen gerechnet). Davon ſind 1000 Morgen Ackerfeld, 50 M. Gehölz, 30 M. Wieſen und 30 M. Hofraithplatz, ſammt den ihn umgebenden Gartenanlagen. Ein Drittheil dieſes Gutes beſteht aus Mittelfeld, von Sand und Leimen vermiſcht, der übrige Theil aus Sand. Zu dieſer Beſitzung gehört eine bei Elſenfeld im Landgerichte Klingenberg liegende Wieſe von 240 Morgen, Damswieſe genannt, ſodann ein Feldſtück von 60 Morgen. Dieſe, die vor Zeiten ein wüſtes Sandſtück geweſen iſt, ließ Kurfürſt Friedrich Karl Joſeph neu anlegen. Aus der eine Viertelſtunde von da entfernten Elſavabach wurde ein Theil des Waſſers abgeleitet, die ganze Oedung bearbeitet, angebaut, mit Kanälen, Durchſchnitten und Schleußen verſehen, und jährlich unter Waſſer geſetzt. Ringsum vom dürrſten Boden umgeben, grünt dieſe künſtliche Wieſe mittels gedachter merkwürdigen Wäſſerungsanlagen vortrefflich und kann auf ſolche Weiſe für immer im beſten Zuſtande erhalten werden.

Von dem Hofe führen zwei Luſtweege in den ganz nahe gelegenen Schönbuſch, dem Werke Kurfürſt Friedrich Karl Joſephs, das er ſeit den 1780er Jahren anlegen ließ. Hier befand ſich vor dieſer Zeit ein, zum nilkenheimer Hof gehöriges, Wäldchen, dem die Beſtimmung einer engliſchen Anlage zu Theil worden. Einem unfruchtbaren Boden, wie ihn dieſes Wäldchen zum Theil hatte, konnte nur durch vielfältigen Fleiß und koſtſpielige Verwendungen das Anſehen abgewonnen werden, wie es ſich jetzt dem Auge darſtellt. Es gedeihen hier neben der himmelanſtrebenden

italieniſchen Pappel ausländiſche Gehölze manchfaltiger Art in fremdem Boden; die grünende Saat windet zwiſchen Wieſen und Baumgruppen hindurch und verliert ſich in dem offenen Felde unvermerkt. Eine kleine Dorf- und Oeconomieanlage mitten im Buſche überraſcht den Spatziergänger; man vergißt, daß es Kunſtanlage ſey, aber mit der ländlichen Einfachheit wechſelt höherer Kunſtgeſchmack. Hier ein Sommerſchloß, dort Tempel, Pavillons und Tanzſaal; hier auf erhöhtem Berge, den man mit dem Aushub der nahen Seen zuſammenführte, ein alternder Thurm, von welchem ſich eine weite Ausſicht öffnet. Eine drohende Brücke führt von dieſem Berge über ein tiefes Thal zu einer andern Anhöhe, ebenfalls durch Menſchenhände entſtanden. Man irrt jetzt neben romantiſchen Seen, wo lachende Wieſen und Saatfluren mit dunkeln Buſchanlagen freundlich vereinigt liegen, und plötzlich umgrauen dichtbelaubte Bäume mit heiligem Dunkel den Wanderer, wo er zur Eremitage gelangt iſt. Die Anlagen all ſind mit den umliegenden Feldern, von welchen ein guter Theil zu ihnen ſelbſt gehören, ſo ſehr vereinigt, daß man nicht unterſcheiden kann, welches die Gränze dieſes Schönbuſches, mit Recht ſo genannt, ſey. Um ſo mehr iſt dann der Fremde überraſcht, wann ihn die nahe, mit hohen Pappeln beſetzte, Chauſſee hierher führt, oder wann er um eine andere Baumallee, die nach dem, eine halbe Stunde entfernten, Aſchaffenburg geleitet, den Weeg mitten durch dieſe, von Fremden und Einheimiſchen auf Sonn- und Feiertagen ſtark beſuchte, Anlage nimmt, um an den geſellſchaftlichen Vergnügungen der Anweſenden Theil zu nehmen.

Nächſt dem Schönbuſch liegt ſüdlich der **Neuhof**, welcher dem k. b. Kämmerer nnd Obriſten a la Suite Herrn Emanuel **Grafen von Hrzan** zu Aſchaffenburg gehört; er war ehedem als Oedung meiſtens ein Theil des nilkenheimer Kameralgutes, und wurde zu derſelben Zeit ungefähr (1812), als Freiherr von Mergenbaum das Gut Nilkenheim in Erblehen erhielt, dem obengedachten Herrn Grafen landesherrlich auch

in Erbleihe gegeben. Seitdem ſind nun neue Oeconomiegebäude angelegt und der undankbare Boden wird mit vielem Fleiße cultivirt.

Der Jägerhof, welcher ſüdweſtlich vom Schönbuſch gegen die alte Straße hin liegt, wurde in den 1780er Jahren auf Kurfürſt Friedrich Karl Joſephs Befehl zu dem Ende, wie man ſagt, erbaut, daß hier eine Faſanerie angelegt werden ſollte. Da nun der Plan nicht zu Stande kam, ſo blieb das Haus nur für den Aufſeher des kurfürſtlichen Leibgehäges beſtimmt. Dermalen iſt er Privateigenthum und wird von vier Familen bewohnt. In adminiſtrativer Hinſicht gehört er zur Gemeinde Stockſtadt.

1 Auf dem Plane der Schlacht bei Dettingen (ſ. Geſchichte des Freigerichts ꝛc.) iſt Nilkenheim vom Main etwas entfernt gezeichnet. Es iſt dieſes ein Fehler, den ich hier um deßwillen bemerken wollte, damit man nicht auf den Gedanken kommen könne, als habe um jene Zeit (1743) der Main einen andern Lauf gehabt.

2 Ich kann nicht umhin, hier des Herrn Streckers, welcher die Wirthſchaft auf dem Hofe Nilkenheim pachtweiſe beſitzt, um deßwillen rühmlich zu erwähnen, weil er mit Erfahrungskenntniß und Umſicht ſeine Eſſigſiederei eben ſo künſtlich als nützlich und vortheilbringend einzurichten verſteht.

3 Ein Theil der nach Großoſtheim gekommenen Huben bildet ebenfalls eine beſondere Gemarkung, mit Vorſtehern, Schützen ꝛc. Es ſind ihrer 12, jede zu 100 Morgen, welche um 48 Malter Korn in Erbpacht gegeben worden ſind. Drei davon wurden zum Schönbuſch gekauft, und ſind jetzt theils im Beſitz des Herrn Grafen von Hrzan, theils in jenem des Freiherrn von Mergenbaum zu Nilkenheim. Auſſer dieſer iſt eine halbe Hube für die liebiſche Stiftung zu den Fußfällen beſtimmt, worüber der Frühmeſſer zu Großoſtheim die Aufſicht hat.

Urkunden und Beilagen.

Digitized by Google

Ziffer 1.

Weisthum des Landgerichts Oſtheim, vom Anfang des 16ten Jahrhunderts.

Auszug einer Abſchrift von dem oſtheimer Centbuch. (Dieſes Centbuch iſt gröſtentheils ein Auszug vom Vicedomamtsbuch zu Aſchaffenburg.)

(Der Eingang fehlt. Es wird in einem Berichte des Vicedomamts vom Jahr 1623 folgendes bemerkt: „Undt folgt Erſtlich eine abſchrieft Eines hundertjehrigen alten zuſammengefaßten gemeinen weißthumbs, beſagendt, waß Ihro churfürſtl. Gnaden in Einem jeden Flecken zur Gerechtigkeit hergebracht, hernacher ſpecificirte Gefälle undt dann fürter, waß andere herrſchaften an gefällen undt leibeignen wie auch erlichen gerichten hergebracht.“ Die Ortographie iſt nach dem Geſchmacke des 17ten Jahrhunderts.)

Stockſtadt. In dieſem Dorff iſt mein gnädiger Herr von Maintz obriſter Herr und Fayth, mit gebotten, verbotten, atzung, geſchoß undt aller oberkeit.

Item ſeindt drey gericht in dieſſem dorff, nemblichen meines gnedigen herrn von Maintz, daß Abbts undt daß Probſtgericht.

Meines gnedigen Herrn von Maintz hält ein Centhgraf von ſeiner Gnaden wegen dreimahl im Jahre, wirdt darinn gewiſſen und geſtrafft, ſo ein Wirth in täglichem Gebrauch ein Kanten mit einem Eingebogen Bodenbeul oder andern nachtheiligen het-

te. Jngleichen bringt man vor alle Maaß, Kornmaaß, Maaß in den Mühlen, Weinmaaß, Ohligmaaß, Ehlen; Jtem alles Gewicht undt dergleichen, damit man ungefährlich gehandelt; ſtraft man in dieſem Gericht mit 8 ſchilling, die gebühren zum 3ten Theil dem Centgrafen, und Schöffen zum halben Theil.

Jtem wirdt in dieſem Gericht vorbracht undt geſtraft alle Lügenſtraff, Fauſtſtreich, Maulſtraff, wofern ſie bis zum Blut verübt undt dergleichen.

Es wirdt auch in dieſem Gericht undt allen Gerichten vorbracht, ſo einer ſein Hauß undt Scheuer nit decke, oder in weſentlichem Bawe erhielte; zudem wird auch hier vorbracht, ſo man auch in dieſem Dorff im Haingerichte vorbringt.

Jtem ſo einer ander Maaß, Gewicht, Ehle hielte, dann zu Aſchaffenburg gebraucht wird, derſelbig ſolle einen Keller, Centgrafen undt Landſchreiber einen Abtrag thun.

Man ſoll auch in dieſem Dorffgericht undt in allen Dorffgerichten der Centh undt Graffſchafft über neun Pfund nit Klagen.

Daß ander Gericht wirdt gehalten von wegen meines Herrn von Selgenſtatt, heißt das Abtgericht, wird darinn gerichtet, waß in dem Unterwald, den man nennt den Abbtswald, mit Hawen undt Holzen verwürkt wirdt. Auf den güthern, ſo abbtiſche güther ſeyn ſollen, hat dieß Gericht ein Wehre, zu wehren. Weißt man in dieſem Gericht den Herrn von Maintz oberſten Herrn undt Faith.

Daß dritt Gericht hält ein Probſt zu Aſchaffenburg, heißt das Probſtgericht, dahero haben die Herrn einen eigenen Schultheißen zu ſetzen, daſſelbig Gericht zu halten undt zu verkündten. Jngleichen hat der von Hanaw einen Lauſterer in dieſem Gericht ſitzen, wirdt nit mehr geſtattet. Jn dieſem gericht iſt ein Herr von Mainz oberſter Herr undt Faith, mein Herr von Aſchaffenburg oberſter Gerichtsherr, mein Herr von Babenhaußen Beſchirmer des Forſts, den man nennet den Probſtwaldt.

Jtem ſollen in dieſem Gericht gericht werden alle

Huebgüther, welche zu Stockſtatt undt Oſtheimb liegen undt deſſen von Hanaw, des Herrn von Aſchaffenburg, der Hubner undt der Groſchlag.

Item ſollen in dieſem Gericht mit 8 Schilling gerügt werden alles, was in dem Forſt oder Probſtwald mit überfahren, hawen undt Hetzen geſchiehet.

Item fallen jährlich von den Hueben geltzinnß, Frucht, Huener, Eyer, davon hat der von Hanaw, die Herrn zu Aſchaffenburg, Ulner undt Groſchlag, jeglicher waß ihnen gebühret.

In obbemeldtem Dorff hat mein gnediger Herr von Mainz fallen einen Zoll von dem, ſo durch daß Dorff daß gantze Jahr geführt wirdt, undt giebt man ihme von einer Pferdsladung einen Gulden; von einer Heringsthonne zu Feldt durchs Jahr einen album; Item von einem Fuder durchs Jahr 6 albus; So ein Wagen mit Kupfer durchgeführet wirdt, als mannig 2 albus giebt ein Pferdt; undt waß alſo anders im Jahr durchs Dorff geführet wird, geachtet von einem Centner guts, das nit gewandt iſt, als nemblichen ..... (fehlt).

Item giebt man zu ſtockſtatt durch das Jahr von einer Vollmaas Thone einen album Zoll zu Waſſer undt zu Landt.

Item hat mein gnädiger Herr von Maintz allhie alle Jahr zwei Geleith; das erſte Geleith get an auf Sambſtag nach Oculi, in der frankfurther faſtenmeß, ſo man die inlewthe; das andere in der Herbſtmeß auf ſambſtag vigilate mariae assumptionis, undt wehret biß auf Martini den nechſten Tag darnach.

Item werden beede obgemelte geleith alſo gehalten undt durch einen landtſchreiber gehoben. Ein Kaufmann zu pferdt, ſo durch Stockſtatt kompt, er reithe hinab und hinaufwerths, giebt 2 albus. Item ein Kauffmann zu Fuß, er gehe hinab oder hinauferts, allemal 12 den. Ein Kauffmann giebt zu ſchieff herab 12 den., hinaufwerts 12 den.

Ein jeder wagen, ſo geladen hinabfährt, es ſey was es wolle, wenig oder viel, giebt 2 albus. Mit geladen wagen, aber ſo durch Stockſtatt hinauf fah-

ren, wird es gehalten wie oben (ſ. die Bemerkung „fehlt"), als manig Pferdt an ſeinem Wagen hat, und gewandt führet, giebt ein Pferd 13 albus 4 den., ſo ſie aber Centner führen, giebt ein pferdt 1 Ortsgulden.

Undt iſt grade dazu zu wenden: die pferdt, die ein fuhrmann an ſeinem waagen hat undt über die Brücke zu ſtockſtatt führet, ſollen verzollt werden; auch ſo einer mit pferdt durch das Ort vorſpannet, ſoll er gleich andern den pferdtszoll davon geben. Dieſem Dorff zu guth iſt den Nachbarn angeſagt worden, daß zu ſellgenſtatt undt andersſwo gedingte pferdt zum vorſpannen vor ſtockſtatt vor der brückhenn umbkehren ſollen, undt die ſtockſtetter vorſpannen mögen; jedoch in Nöthen mag man es ändern.

Item ſollen allweeg güther von ſambſtag vor Oculi in der faſtenmeß an bis auf pfingſtmontag, undt von Assumpt. Mariae bis auf den erſten Tag nach Martini, welche in ſchiffen herauf geführt werden, eine jegliche wahr obgemeldtermaſſen zu ſtockſtatt zoll geben.

Item giebt man von einem Ballen gewandt zu ſchieff 8 albus, von einem Ballen leder zu ſchieff 4 alb.; alle andere güther, welche zu ſchieff herauf geführt werden, es ſeye zucker, pfeffer, Specereien, Ballen, Rollen, ſtübig, weinſtein, Klicker, weiden, Büren, Blei, Eiſenn ꝛc. ſoll nach achtung Landtſchreibers undt Zöllers auff pferdtsladung gleich Centnerguth zoll geben.

Item ſo ein ſchieff herrauff geführt wirdt, giebt ein Fuder 6 alb., wie zu landt.

Item giebt ein jeglicher Kaufmann zu pferdt, zu wagen, zu ſchieff, in dem herauffahren oder raithen, des Vicedomambts Knecht 12 den., wird fresgeldt genannt.

Item von etlichen pferdten, welch in Luſtwegen zu Landt geführt werden, giebt man des Vicedombambts Knecht 3 den. Item als manchen Gulden ein Landſchreiber in den ſchieffen aufhebt, als manchen album giebt man des Vicedombs Knecht.

Item hat mein gnädiger Herr von Maintz alle Frevel und Bueß hier, wie man die in dem Landgericht zu Oſtheimb weißt.

Item hat mein gnediger Herr von Maintz fallen allhier jahrsbiſchoffsfutter, 4 Malter Habern; Item giebt jährlich ein jedes Hausgeſäß ein ſommer und ein faſtnachtshun, und ſo man es haben will, ein alt Hun, heißt ein Gewalthun.

Item ſitzet allhier ein Leibsbeetsſammler, die maintziſche Leibsbeet gehört nach Oſtheimb, der ſie fürther beneben andern einem Keller lieffert.

Item hat mein gnädiger Herr von Maintz drey Veyne (Fachen) zu erfahen, der erſte vor Lorth, als die Gerſprenz in den Meyne fleußt, den hat jetzt Hannß ſchade Zöller. Der andere liegt in dem Kroben, den hat jetzt ein Kaben Klaß. Der dritte liegt bey der Oſſenheimer Kirchen, iſt nicht verpfacht. Die obgemelte Fachen geben meinem Herrn daß halbe theil von denen Fiſchen, was ſie zu trewen fahen, darzu was ſie durchs Jahr von frembden Gäſten an fiſchen fahen, als ..... (unleſerlich), Lampretten, Platteiſen, ſollen ſie in die Kellerei nach Aſchaffenburg lieffern, darzu ſoll man einem jeden Fecher jährlich zu einem Trieb geben ..... (unleſerlich), ein Hammel, Wein undt Brodt ziemblichen, ferner 2 Wagen mit Reiſigen undt zwei Wagen mit Gerthen.

Item hat mein gn. H. v. M. eine Wieſen, wirdt in frohndienſt gemäht undt geführt in die Kellerei, man den Mädern ausricht, iſt jetzunder Koben Hen und ſein Sohn 6 Jahr verliehen, alle Jahre auf ihre Koſten zu geben 5 fl.

Item hat m. g. H. v. M. allhier 2 Mühlen, ehe dem Zollhoff liegen, geben Sr. G. zu pfacht 30 Malter Korn, ſindt die zu ſtockſtatt zu den zu mahlen verbundten.

Item liegt eine Mühl über dem Dorff, iſt meines gnädigen Herrn von Babenhaußen, waiſt nach demſelbigen Malter; daß recht, ſo der Müller hat, ein Saw auf der ſieglichen, 2 Hüner, 1 Hahnen, 1 Ende, 1 Andracht, 1 Eſel damit er in die Mühle fahrt,

derſelbig Müller iſt meinem gn. H. v. M. keine Atzung oder Frohndinſt als anderen befremdete ſchuldig, viel weniger der Nachbahrn zu Stockſtatt, aber will er mehr Viehes, denn obgedacht halten, muß er mit den Nachbarn gleich Bürden deswegen tragen, ſoll doch nit außerhalb meines gn. H. v. M. Landſchaft und Dörffer mahlen, ſondern meinem gn. Herrn undt den Seinen nach Nothdurfft. Wofern er dies nit hielte, ſollen die Müller zu Stockſtatt das Korn, welches zuvor m. gn. H. v. M. Unterthanen nit geben iſt, zu nehmen, in Zollhof zu Stockſtatt, undt fürters Vicedomb und Kellern nach Aſchaffenburg zu lieffern undt überantwortten Macht haben.

Leyder. In dieſem Dorff iſt mein gnädiger Herr von Maintz ꝛc.

Zu Niedernberg iſt ein bikenbachiſcher Schultheiß geſeſſen, der ſoll jährlich das Gericht halten, daran ſollen die Hübner zu Leider gewähret werden. Erſtgedachtes Gericht ſolle vor der Brück zu Aſchaffenburg, dieweilen ettlich Huebner daſelbſt wohnen, gehalten werden.

Es hat der Herr von Hanau Babenhauſen etwan eine Schäferei allhier gehabt, wirdt daſſelbig obgemelt Gericht erkannt, und gewiſſen, daß dieſſelben ſchaff auf 4 Wieſen wieder zu leyder gehen, ſo ein Ambtmann von Babenhauſen undt Herrſchaft Bikenbach zu obgemelten Gericht kommen undt daſſelbig erſuchen; weißt man ihnen, ſo ſie gerithen kommen, ein weis Futher, d. i. ein Rockenſtrohe zu Herel geſchnitten, nach laut derſelben Wiſung.

Mein gnädiger Herr von Maintz hat fallen alle Bueßen wie oben.

Item hat mein gnädiger Herr fallen Biſchoffsfutter, 2 Malter Habern.

Item giebt ein jedes Hausgeſäß jahrs 2 Hühner, Faſtnachts und Sommerhuhn, und ſo man es haben will, ein Gewalthuhn, und von den Leibßangehörigen die Leibsbeeth und Hüner.

Item ſeindt 18 Hueb, davon giebt jährlich auf Martini unter die glockenſtreng zu leyder, bei Ver-

liehrung der Huben, 4 Malter Habern, macht 72 Malter; der Habern iſt das dritte Theil meinem gnedigen Herru von Maintz, nemblich 24 Malter; die andern 48 Malter ſeyndt des von Hanauwe. Die Hueb ſeindt des von Klingenberg geweſen, undt haben etwan nach Klingenberg gehört.

Item hat m. gn. H. ein Fach verliehen, wie zu ſtockſtatt, doch mag es ein Keller zu ſeinem gefallen meinem gn. Herrn zu nutzen verleyhen.

Rülkheimb. In dieſem Dorff iſt mein gnädiger Herr von Maintz oberſter Herr ꝛc.

Item hat m. gn. H. in dieſem Dorff eyn ſchultheiſſen undt gericht, darahn wahret man alle Hueb und andere guether, die in der Markh gelegen undt gehn Rülkheimb gehören.

In dieſem Gericht ſtrafft man, was die in der Fluhr mit Krauten übertretten, mit überzackern, in gemeinen Weegen ꝛc., mit 8 ſchilling. Es wirdt auch geſtrafft alles, was in einem Hayngericht geruegt wirdt.

In dieſem Dorff hat m. gn. H. v. M. alle Frevel ut supra, wie man die weiſet im Landgericht zu Oſtheimb.

Ein jedes Hausgeſäß giebt jährlich 1 Sommer undt 1 Faſtnachtshuhn, undt wenn man es haben will, ein Gewaltshun.

Item hat m. gn. H. fallen Biſchoffsfutter 1 Malter 3 Sümmern.

Item hat m. gn. H. ein ſchäfferey allhier, das 2 und der ſchäffer das 3te Theil..... Die ſchäfferei zeugt gute ſchaff undt viel, ſo man acht darauf giebt, mag man andere ſchäfferei, die in die Kellerei gehören, damit erhalten undt wieder beſtellen.

Item hat m. gn. H. einen Hoff dazu erbaut. Die Landtſchafft giebt Atzung und Frohndt.

Item hat m. gn. H. eine wieſſen bei der Wilzbach, die wirdt gemäht in Frohndienſt undt zu den ſchaafen gebraucht. Den Mäderlohn muß die Kellerei ausrichten. Item hat m. gn. H. in dieſer Markung etlich wieſſen, ſindt verliehen umb etlich Malter Korns, Innhalts Landſchreibereiregiſter.

Item hat m. gn. H. allhier 10 Hueb, von denſelben 10 Malter Huebkorn fallen. Item an Gelt 7 alb., 19 ſchilling, 10 Gänß, 20 Hüner. Item einen Zehndten, heißt Urleinszehndten, liegt im Stockſtätter, Rülkheimer, Oſtheimer Markh, giebt jahrs Korn, Habern, Heydenkorn (ſ. unten Nota 1).

Niedernberg. In dieſem Dorff iſt mein gnädiger Herr von Maintz oberſter Herr ꝛc.

Item hat m. gn. H. ein Dorffgericht allhier, iſt ein Halbgericht, ſitzen 7 Schöffen daran, hält ein Centhgraf in meines Herrn Nahmen, dem gebühren die Bußen 1/3 undt den Schöffen die 2 Theil; hält aber ein Centhgraf einen Schultheißen, hat der Schultheiß ſein des Centhgrafen Theil. Die Buß iſt 7 1/2 ſchilling; klagt man hier nicht über 9 Pfund. Item ſtraft man, ſo einer nicht recht Maas hat. Item wird vorbracht, ſo einer gemein güther undt weeg gefährlich zackert, bauet, verhindert ꝛc. Item wirdt vorbracht alles, was im Haingericht vorbracht wirdt.

In dieſem Dorff hat m. gn. H. fallen alle Frevel undt Buß, wie man die zu Oſtheimb weißt. Item giebt jed Hausgeſäß 2 Hüner, 1 Faſtnachts undt 1 Sommerhun, undt ſo man es haben will, 1 Gewalthun.

Item iſt allhier ein Leibsbeetſammler, gehört nach Oſtheimb. Item hat Se. Gnaden fallen 4 Malter Habern, Biſchoffsfutter. Item fallen Sr. Gn. von einem Waſen, ſo unter dem Dorffgelegen, 2 alb., heißt Lämmergeldt. Item giebt der Heimberger jährlich von des Dorffs Ein kumbs 4 Malter Korn. Hat S. G. ein Fach allhier, der Fecher giebt den halben Theil Fiſch zum trieb Sr. G., dazu was er an fremden Fiſchen, als Stockloß, Lampretten, Platheißen, fangt. Zu dieſem Fach giebt die Centh zum Trieb 2 Wagen mit Stecken, der Keller zu Aſchaffenburg wegen S. G. Herrn einen Hammel, Wein undt Brodt ziemblich.

Item hat S. G. 11 Hueb, davon giebt jäglich jahrs 1 Malter Korn, ahn geld 11 Schilling, 2 Haller, 2 Albus. Die Hüner hebt ein Fauth zu Groſſenwallſtatt undt liefert ſie fürther in die Kellerei Aſchaf-

fenburg. Item fallen an den 11 Hueben 22 Huener, bißher hat ſie der Centhgraf aus Gnad gehoben; Item der Zehend von den 11 Hueben iſt Thomas Rüdten von Collenberg. Item ſollen obgedachte Hueben zu Groſſenwallſtatt gewahret werden, wie ſie deßwegen Wallſtätter genannt werden. Item hat S. G. den großen Zehndten dahier, iſt der halbe Theil meinem gn. H. in den Thumb Maintz verſetzet, undt hat S. G. einen Hoff allhier, giebt jährlichs 18 Malter Korn, auf einem ehrwürdigen Domcapitul zu Maintz, gehöret eine Wiſſen dartzu, die liegt jenſeits des Mains auf Sulzbach, jedoch in Niedernberger Gemarkung, undt hat darauf niemandt zu gebiethen, denn ein Centgraf zu Oſtheimb undt ein Schultheiß zu Niedernberg. Item hat S. G. den kleinen Zehndten zum halben Theil, gleich dem groſſen. Item hat S. G. ein Wörth allhier liegen auff dem Mayn, daß eine liegt auff der Hoffwieſen, obgedacht, die auf Sulzbach ſtreicht, von dem ſoll man jährlich die Weyden in die Kellerei Aſchaffenburg lieffern, das ander Wörth liegt im Fahr, hat der Fecher inn.

Item ſeindt 3 Höff in dieſem Dorff, den einen hat Rüden von Collenberg ein (das Uebrige iſt unverſtändlich).

Item liegen 10 Morgen Ackher Allhie an der Oſtheimer Lachen, geben einem Centhgrafen ein Malter Korn undt ein Malter Habern.

Groſſenwallſtadt. In dieſem Dorff iſt mein gnädiger Herr von Maintz obriſter Herr ꝛc. Undt hat S. G. allhie ein Dorffgericht, iſt ein gantz gericht, daran ſitzen 12 Schöffen, daß Gericht hält ein Fauth, es ſitzt auch in dieſem Gericht ein ſchultheiß wegen Herrn Domprobſt zu Maintz. Es hat an den Buſſen das 2te Theil, ein Fauth und die Schöffen das 3te Theil. Wann aber ein Fauth in dieſem Gericht den ſtaab in der Hand hat undt jemandten die Buß nachläſt, ſolle ihm Domprobſten Schultheiß ſein Theil auch nachlaſſen, dieweil das Gericht wehret. Item iſt eines Domprobſt ſchultheiß ſchuldig, einen jeden zum Vorgericht zu gebiethen, dem Gericht Wein und Brodt

zu geben. Item die Bueß ſeindt 8 ſchilling. Item wirdt geſtraft unrecht Maaß undt Gewicht, Item wirdt nit über 9 Pfund geklagt. Item wenn man einen ſchöffen ahn das Gericht wählet, iſt er dem Fauth undt Gericht einen Imbs ſchuldig. Item wirdt geſtraft, ſo einer gefährlicher Weiß gemeine Weeg undt Güther zackert. Item werden vorbracht alle Lügenſtraf mit blutrünſtigem Maul undt Fauſtſtreich. Item wirdt vorbracht, was man in dem Haingericht vorbringt.

In dieſem Dorff hat S. G. fallen all frevel ut supra Item giebt jährs jed Hausgeſäß 2 Hüner, 1 Faſtnachtshun undt 1 Sommerhun, auch ſo man es haben will, ein Gewalthun. Item fallen Sr. G. Thomaszinnß 10 Malter Habern, 9 Gänß, deren eine giebt der Feyer von Kleinwallſtatt, darzu 1 Sommer undt 1 Faſtnachtshun. Item fallen Leibsbeeth, Cölliſche Beth genannt. Item hat S. G. von Wallſtatt ahn bis gen Obernburg 4 Fach.

Eyſenbach. In dieſem Dorff iſt mein gnädiger Herr von Maintz oberſter Herr ꝛc. Item hat allhier ein Centhgraff oder in deſſen Nahmen ein Heimburger ein Hayngericht, darin wirdt gericht, was in Brachfeldern und Wäldern geſchieht. Item Maaß, Bau ꝛc. Item Lügenſtraff, Maul und fauſtſtreich, die Buß iſt 7 1/2 ſchilling. Item hat S. G. zu jagen, ſo weit die Eiſenbacher Gemarkung gehet. Item hat S. G. Macht, 1 Eſſen Fiſch in der Mömbling zu fahen. Item giebt ein Hainberger von der Viematsguth 1 halb Malter Haber gen Breuberg. Item gefallen etlich Zinnß nach Breuberg. Item die von Eiſenbach geben jährlich vor Atzung nach Breuberg 1 1/2 Pfundt. Item hat S. G. fallen ut supra Frevelbuß, wie man die weißt im Landtgericht Oſtheimb. Item giebt jed Haußgeſäß 1 Sommer undt ein Faßnachtshun, undt wenn man es haben will, ein Gewalthun. Item hat S. G. in dem Virmatsguth 3 Malter Korn undt 3 Malter Habern. Hat S. G. etlich Wiſſen, ſeindt auch etwann Virmathsguth geweſen, die müſſen die Eiſenbacher im Frohndienſt mähen, das Hewmachen undt das Ometh undt nacher Aſchaffenburg in die Kellerei liffern.

Hat Seine Gnaden die Leibesbeeth von Sr. G. Leibesangehörigen.

Marienſtatthaußen undt Dornndill. In dieſen Dorff iſt m. gn. H. v. M. obriſter Fauth ꝛc. Item hat S. G. zu jagen nach gefallen, ſo weit ſich dreyer (?) obgedachter Dörffer Gemarkhung erſtreckt. Item alle frevel und Buß, geben auch Hüner, wie andere Flekken.

Mömblingen. In dieſem Dorff iſt m. gn. H. v. M. oberſter Fauth ꝛc. Item hat in dieſem Dorff Graf Michel Macht, einen ſchultheißen zu ſetzen, daſſelbig weißt meinen gn. H. oberſte Herrn undt Graf Michel, Gerichtsherrn. Item weißt das Gericht, was unter 9 ſchilling iſt. Item hat ein Centgraff daſ. alle Maaß, Gewicht ꝛc. Item hat der Centhgraf alle Verbott und Gebott undt zu Abzahlung der ſchulden zu verhelfen, pfandt zu nehmen, die einer Gericht zu ſtellen, welches das pfandt verſetzet. Item hat S. G. nach Gefallen zu jagen, ſo weit ſich die Gemark erſtreckt. Item hat Herrſchafft Breuberg Atzung undt Dienſt, davor giebt Mömblingen jahrs 50 Pfundt Häller. Item hat m. gn. H., ein Domcapitel, etwelch Edelleut undt Grafen Zinnß, Gült undt ander Gerechtigkeit. Item fallen meinem gn. H. alle Frevel ꝛc., wie man die zu Oſtheimb weiſt. Item wie anderwärts Hüner. Item des Beckers hauß, iſt etwan Birmets geweſen, giebt Zinnß nndt gehört ins Guth zu Eiſenbach. Item von etlichen Aekhern, ſchäffersäkher genannt, 1 Simmer Korns. Item von Leibsangehörigen Beeth und ein alt hun. Item Biſchoffsfutter 4 Malter Habern.

Rodeheimb. In dieſem Dorff ꝛc. Item hat S. G. ein Dorffgericht, iſt ein halbgericht mit 7 ſchöffen, das hält ein Centhgraf, undt rüget, was im Hanngericht gerüget wirdt. Item ahn dieſem Gericht weiſet man zu Recht, wenn des Commenthurs Mühlgraben dem Dorff oder der gemeindt ſchadten thät, ein Centhgraf oder ein Landſchöpf mit der Gemeindt anſchlag mit der Hawen thun, ſo mag die gemeindt die Bach neben hereinweißen, daß dem Dorff kein ſchaden

geſchehe; auch weißen ſie, daß ein Commenthur zu Mosbach mit 3 Garn undt 4 Hundten in ihrer Gemarkbung zu jagen Macht habe. Auch hat S. G. Macht zu jagen nach Wohlgefallen. Item fallen Buß ut alibi; Item Hüner wie an andern Orten. Item Leibsbeet undt Leibeshüner. Item Biſchoffsfutter 4 Malter Habern.

Mosbach. In dieſem Dorff ꝛc. Iſt ein Gericht, iſt des Commenthur, ein halbgericht mit 7 ſchöffen und weiſt man wie in andern Dörffern. Item weißt man dem Commenthur, in der Gemarkung Haaſen zu fahen. Item Steinſetzen gehört einem Centhgraf. Item liegt ein Johanneſerhauß allhier, muß ein Commenthur alle Beſteuerung tragen, gleich den dem Landt und Dorff. Von den Güthern, ſo er ein hat, ſonderlich von dem Neuenhoff muß er geſchoß undt gelt geben. Auch ſoll er das Hayngericht ſuchen undt halten, wie andere Nachbarn. Item mag ein Commenthur pfänden umb Geſchoß undt Gültgelt. Undt was meinen Herrn betrifft, iſt außerhalb des Kloſters mit den ſeinen. Item fallen meinem g. H. ut alibi.

Wenigenumbſtatt. So in dieſer Verzeichniß inbegriffen geweſen, haben m. g. H. ut alibi.

Pflaumheimb. In dieſem Dorff ꝛc. Item iſt ein Dorfgericht, ein halbgericht mit 7 ſchöpfen, hält ein Centhgraff. Iſt die Buß 8 Schilling. Item die Bußen ut alibi. Item fallen ut alibi.

Ringenheimb. Item vor Zeiten ein nahmhaftig Dorff geweſen, hat mein gnädiger Herr von Maintz ein Dorffgericht da gehabt, aber die Lewth haben ſich nach der Zeit nach Oſtheimb begeben. Item ſo m. gn. H. Waldgericht gehalten, auſſer denen, ſo zu Ringenheimb gewohnt, daſſelbig gericht beſtellen undt zahlen müſſen. Item Biſchoffsfutter 4 Malter Haber, undt giebt Hannß Kolb Jahrs 5 Malter Haber von dem Hoff, ſo von ihm geliehen. Item hat m. gn. H. fallen 10 Malter Korn, iſt verſetzet meiner Frawen zu Schmerlenbach.

Oſtheimb. In dieſem Dorff iſt m. gn. H. ꝛc. Hier hält man daß Landtgericht, undt weißet man das alle Zeit, ſo es noth zu halten iſt.

1 Das alte Ortsbuch von Stockſtadt fügt noch folgende andere Gerechtſamen bei, welche in dieſem Weisthum nicht ſtehen; »Item hat m. gn. v. M. einen Zehndten, heißt Urleinszehndten, liegt in Stockſtetter, Nülkheimer undt Oſtheimer Mark, giebt Jahrs Korn, Habern, Heidenkorn. Item das Kloſter Selgenſtatt hebt den Zehndten, davon ſie den Pfarrer und Pfarrhoff halten, ohn einigen Beitrag der Nachbarn. Ingleichen daß Viehtriebshalten iſt die gemeindt den Pfarrherrn Keines frey vor den Hirttien zu treiben ſchuldig, ſondern was der Gemein guther Will iſt ꝛc. Nit weniger muß das Kloſter Seligenſtatt die Pfarrkirchenn vorm Dorff mit allem underhalten undt bauen, ohne der Nachbarſchaft Zuthun, hingegen die Gemein die Kapelle im Dorff erhalten muß.

2 Graf Michel von Wertheim, welcher zu Anfang des 16ten Jahrhunderts lebte.

3 Siehe Weisthum von 1623, wo bei dem Dorfe Mimlingen die Bemerkung ſteht, daß Hauſen dieſem einverleibt worden ſey. Von Marienſtatt iſt da keine Rede.

4 Von den in obiger Urkunde hier und da vorkommenden Jagdgerechtſamen iſt in Bezug auf ältere Zeiten im §. 11 ausführlich gehandelt worden. Folgendes iſt in Bezug auf die neueren Verhältniſſe noch nachzutragen: Gegenwärtig hat der König zu Stockſtadt, Niedernberg, Mimlingen und im Schönbuſch die große und kleine Alleinjagd; zu Großoſtheim, Pflaumheim, Wenigenumſtadt und Großwallſtadt die große Alleinjagd; aber die kleine Koppeljagd zu Großoſtheim und Pflaumheim mit dem Erbſactoreigute, zu Wenigenumſtadt mit dem Univerſitätsfond (ehemaliges Stift) Aſchaffenburg, zu Großwallſtadt mit Freiherrn von Tautphäus auf dem daſigen Schloßgute. Die liebiſchen Grundbeſitzungen bei Eiſenbach und Mimlingen (das Teufelsloch und Hof Neuſtadt) ſind ebenfalls jagdberechtigt, ſo wie Freiherr von Mergenbaum zu Nilkenheim auf ſeinem Gute. Die Stadt Obernburg übt noch die große und kleine Jagd. Die kleinen Beſitzer dürfen ſich Jäger halten.

Ziffer 2.

Weisthum des Centgerichts Oſtheim von 1623.

Auszug einer Abſchrift von dem oſtheimer Centbuch.

In die Cent und undt Graffſchaft Oſtheimb gehören folgende Flecken undt Höffe: Oſtheimb, Stockſtatt, Leyder, der Hoff Rülkheimb, Niedernberg, Groſſenwallſtatt, Eiſenbach, Mömblingen, Hauſen, ſo etwann ein Dorf geweſen undt Mömblingen einverleibt worden, Dorndill, der Heuſſer Hoff ſo dem Hauß Mosbach zugehöret, Radheimb, Mosbach, Wenigenumbſtatt, Pflaumheimb undt dan der Hoff Neuſtatt, welcher vor dieſem denen von Groenrod zuſtändig geweſen, dann aber ſeinem Tochtermann ein Knabel verſetzet. Zu Dorndill hat Pfalz auch einen Hoff, deſſen Hoffſtett oder Platz aber auf pfälziſcher Saithen liegt, die Güther aber liegen untereinander. Ebenmäßig hat auch daß Johannitter Hauß Mosbach einen Hoff undt Zehndten daſelbſten. Vorgemelte Flekken beherrſcht der Hochwürdigſt Fürſt undt Herr Johann Schweikhard ꝛc., mit aller Obrigkeit, Criminal und Civiljuſtitz, werden alle von einem Vicedohmb beambt. Ferner haben S. K. G. in jedem Flekken wie folgt an einkünften fallen:

Zu Oſtheimb. Innhalt Kellerei und Landſchreibereiregiſter, Hubfrucht abn Korn, Waitzen undt Habern; daneben von etlichen Hoffgüthern pacht an Korn, Waitzen, Habern, Erbeſen, Biſchoffsfutter, Kauf Zoll undt Rüdtenhabern, den mehreren Theil der Leibeigenen, die Beeth, Beſtheupter, ſtrohe, Gänß, Hüner unot Ohmgeld.

Zu Stockſtatt. Geſchoß, Schatzung, frohn, Kauffhaber, Gäns, Hübner, Biſchoffsfutter, Zoll undt Rüdtenhaber, Ohmgeld, Zehndten vom Ackerfeldt, zwo Mühlen undt ein Erbhff, von denen der Pfacht in die Kellerei Aſchaffenburg fällt.

Zu Leyder. Ebenmäſſig wie oben undt 24 Malter Huebhafer.

Von den Huben zu Nülkheimb. Neben dem Hoff, welcher zur Kellerei Aſchaffenburg pfachtbar, haben die Nachbahrn zu Oſtheimb die andere Hubgüther, davon die Hubfrucht ebenmäßig in die Kellerei gefällt, undt ſindt beede die Hoff und Huebgüther geſchoßbar undt müſſen alle obige Servituten tragen.

Zu Niedernberg. Benebenn Geſchoß, Schatzung, Frohndienſt, 4 Malter Mühlkorn, ſo von der Mühl zu Stockſtatt herrührt; Biſchoffsfutter, ahn dem Zehndten beneben einem Domcapitel den Mehreren Theil an Früchten, den Weinzehndten mehrentheils. Item ettlich Fruchtzinnß ſo in die Kellerei Aſchaffenburg, 18 Malter Korn aber, welche neben ettlich Geldt und Zinnßen inß Kloſter Himmelthal fallen.

Zu Groſſenwallſtatt. Außerhalb des Zehnten wie zu Niedernberg, beneben anderm, wie obgemelt, auch 4 Malter Mühlkorn, ohngefähr 2 Fuder oder Stück Beethwein, ettliche Zinnß, ſo man Thomaszinnß nennt, werden beede von einem Landſchreiber erhoben undt verrechnet. Item gefällt jährlich auch ein halb Fuder Zehndtwein in das Romrodiſche Guth gegen Kleinwallſtatt. Es haben auch Ihre churf. Gnaden einen Erbhoff daſelbſt.

Zu Eiſenbach. Geſchoß, Schatzung, Habern, Stroh, Genß, Hühner. Das Ohmgeldt hat die Gemeine, den Zehndten ein Pfarrherr. Auf dem Knäbeliſchen Hoff zu Neuſtatt haben Ihre Kurf. Gnaden Geſchoß undt Schatzung.

Zu Mömblingen, dem Haußen incorporirt worden, gleichwie in den andern Dörffern; ſodann 8 Malter Habern, ſo in die Kellerei Klingenberg, undt ohngefehr 1 Sömmern Korn, ſo in die Kellerei Aſchaffenburg gelieffert wirdt. Item auch zu Hegen undt Jagen, undt obwohl die Herrſchafft Breuberg auch wohl unterſtanden, iſt es nur heimblich geſchehen.

Zu Dorndill, Mosbach, Radheimb. Wie in den andern Orten.

Zu Wenigenumbſtadt. Similiter; ettlich Pfacht vom Biſchoffshoff, Ohmgeld, die leibeigene Leuth mehrentheils.

Zu Pflaumheimb. Geſchoß, Schatzung, Frohn, Frevel, Habern, Strohe, Ganß, Hüner, etliche Hubfrucht ahn Waitz, Korn undt Habern, ingleichen auch von ettlich andern Hofgüthern Pfacht an Korn, Waitzen, Erbſen, Innhalt Landſchreibereiregiſter. Beneben dem Landtgericht, ſo zu Oſtheimb gehalten würdt, werden auch gemeinlich in allen andern Flekken, umb Petri von einem Centhgraffen zu Oſtheimb Dorff undt Haingericht gehalten, in welchen Gewicht, Ehlen undt Maas beſichtiget werden, auch gemeine Dienerſchafft pflegen angenommen zu werden.

In der Statt Obernburg, welche ihr abſonderlich Stattrecht undt Burgermeiſter hatt, ſo doch in die Centh gehört, haben Ihr Kurf. Gnaden ebenmeßig hohe undt niedere Oberkeit in Civil und Criminalſachen. Im berührten Stattgericht werden die Frevel und Bußen Ihro Kurf. Gnaden, ſodann Schöpfen und Schultheißen gewieſen. Die zu Feldt und Waldt auch Weidgangsgerechtigkeit hat die Burgerſchafft allein hergebracht. Des Jagens und Fiſchens haben beneben Ihre Kurf. Gnaden auch die Herrn des Stiffts zu Aſchaffenburg undt gemeine Burgerſchafft vermög alten Weisthumbs und habenter privilegia die Gerechtſambe herbracht, auch mit dem niederen Wildt in exercitio undt üblichen gebrauch bis dahero gehabt. Schatzung ganz allein Ihre churf Gnaden. Die Stifftsherrn zu Aſchaffenburg haben Jahrs 2 Gericht, ein Mayen und ein Martinsgericht, auch haben ſelbige allen Zehnnten ahn Frucht undt Wein, wie auch den kleinen Zehndten, ettliche Grundzinnß, die Beſthäupter zu ziehen, ferner eine Beeth, Pfaffenbeeth genannt, undt giebt eine jede Hertſtatt 12 hllr.

Volgt, was andere Herrſchafften undt von Adel für Gerechtſambe undt gefälle in der Centh hergebracht undt noch haben.

Zu Oſtheimb haben die Herrn Domprobſt und Kapitul zu Maintz den Frucht undt Weinzehndten, wie auch ein Landſiedelgericht zu Währung der zinnßbahren Güther. Die Herrn des Stiffts Aſchaffenburg, Ulner zu Dieburg, haben über ihre Hofgüther Gericht zuhalten, werden von Perſohnen beſetzet, ſo ihre Huebgüther beſitzen. Die Herrſchafft Hanau Babenhaußen hat beneben Laibeigene, Beeth und Beſthäupter, jehrlichs fallen 29 Malter Habern für den Waidtgang im Forſt.

Zu Stockſtatt haben die Stifftsherrn zu Aſchaffenburg ein gericht von deroſelben Hueblewth, wirdt auch wegen des Walts undt Forſts gehalten undt Probſteigericht genannt, wird die Forſtfrevel gerüget. Die Stifftsherrn ſindt berührten Waldts grundtherrn, Babenhaußen ſchirmherrn undt haben die Beholung daraus, darin S. G. der Kurfürſt das Jagen, die Herrſchaft Babenhaußen bis an die Gerſprenz. Das Stifft hat auch ettliche Fruchtgefälle. Das Kloſter Selgenſtatt aldorten ein Gericht zu halten ..... des Abbtswaldt wegen; in welchem Waldt nebſt dem Kurfürſt auch der Prelat einen Haſen zu ſtellen hat. Hatt den Zehndten undt hat davon die Pfarr zu beſtellen. Hat die Herrſchafft Hanauw Babenhaußen auch das Jagen im Abbtswald und einen Lauſterer im Abbtswald. Es haben auch die Ulner zu Dieburg ettlich Pfachtfrüchten fallen.

Zu Leyder hat berührte Herrſchafft (Hanau) 48 Malter Huebhaberen und 12 Malter Korn fallen. Auch die Echter haben ettlich Frücht, Geldzinnß, Bamberger Zinnß genannt.

Zu Nülkheimb beneben Domcapitul zu Maintz auch die Herren Jeſuiter zu Aſchaffenburg den Zehndten.

Zu Niedernberg. Herrſchafft Babenhaußen, Kottwitz von Aulenbach, Rüdten von Kollenberg, von Hettersdorff Zehndten ettlich Pfacht und Zinnßfrüchte.

Zu Großenwallſtadt. Domcapitul zu Maintz den Frucht undt Weinzehndten; Herrſchafft Babenhaußen, Breuberg, Echter etwas Zehndt undt Zinnßgefäll.

Zu Eiſenbach. Hauß Breuberg, Echter, Junker Knebel zu Wallſtatt ettlich Pfacht und Zinnßgefäll. Undt obwohl die Herrſchaft Breuberg ſich vor Zeiten des Jagens in der Obernburger Gemarkung unterfangen, ſo iſt diß ihr jederzeit widerſprochen worden.

Zu Mömblingen hat die Herrſchafft Breuberg das Gericht zu ſetzen, aber nit zu entſetzen, wirdt von ihrem ſchultheißen, welcher auf ettlich Zinnßgefäll beſcheyden undt dem Holzausgaben beiwohnt, geheegt. Wenn von denſelben meines gnedigen Herrn Kurfürſten ahn mittelbahren unterthanen ein landtgericht zu Oſtheimb mit Ruegen belegt wirdt, muß die Herrſchafft Breuberg 32 1/2 ſchilling erlegen. Dieſſelbe hebt jehrlich 40 Pfundt Haller Frohngelt, praetendirt zu Zeiten die würkliche Frohn, iſt aber nit geſtändig. Auch behauptet ſie nach einer Weißthumb das Jagen bis an die Welzbach bei Nülkheimb, wirdt aber widerſprochen.

Zu Dorndill. Pfalz und Hauß Mosbach Zween Höffe, den Zehndten einem Commenthur.

Zu Radheimb. In denen Waldtungen ſeindt Herrſchafft Breuberg undt Hauß Mosbach Dahmßherrn, darinn hat Hr. Commenthur zwey undt Breuberg ein Theil, undt giebt ein jedes Schwein ſo viel Jahr es alt iſt, ſo viel Pfennig. Den Zehndten und Zinnßgefäll haben Hanau, Echter, von Ehrenberg, Hauß Mosbach, Stifft Aſchaffenburg, ſo ihr Theil vor kurzen Jahren von den Weylern an ſich gekaufft hat.

Zu Mospach hat ein Commenthur das Gericht zu ſetzen, aber nit zu entſetzen, werden von einem Centhgrafen in Pflichten genommen. Die Bußen hat ein Commenthur den dritten Theil. Hat Commenthur einen Haſen zu ſtellen, desgl. auch mit 3 garnen und 3 Hundten in Rathheimer Markung zu ſtellen undt hetzen. Eine Schäfferei, mit der die Waydt in Rathheimb undt Wenigenumbſtatt zu befahren hat. Den Zehndten hat Commenthur beneben Herrſchafft Breuberg gleich wie zu Rathheimb. Des Haußes Güther ſeindt dem Ertzſtifft gleich ander gemeiner Güther, ge-

ſchoß undt ſchatzungsbar, ſodann mit Stroh, Haber undt Atzung gewärtig, aber vor etlichen Jahren gegen Gelderlegung abkaufft worden. [1]

Zu Wenigenumbſtatt hat die Herrſchafft Breuberg das Gericht zu ſetzen, aber nit zu entſetzen. Den Zehndten mit dem Hauß Mospach, wie in beiden nechſtgemelten Flekken. Haben ein Schultheißen daſelbſt, welcher auf Zinnßen, Steinſetzen, Holzausgeben beſtellt iſt, hat weiter nichts zu gebiethen. Wein und Fruchtzehndten hat der von Schrautenbach, den Mehreren Groſchlag von Dieburg, Kottwitz, Echter, auch etwas davon in die Pfalziſche Kellerey zu Umbſtatt, ſodann dahin auch etlich Zinnß und Leibsbeeth.

Zu Pflaumheimb haben die Stifftsherrn zu Aſchaffenbueg etlich Höff wegen ein Gericht, Hoffgericht geheißen, in dem werden die Huebgüther gewahrt, undt müſſen die Erben, deren ſeyen vil oder wenig, die güther ſeyen geerbt oder gekaufft, ein Virtel Wein geben. Ebenmäßig haben auch die Ulner zu Dieburg ein Hubgericht zu halten, von dem Schultheißen zu Oſtheimb werden die Unterthanen bey den Wehrſchafften hart beſchwert. Schrautenbach, Kottwitz, Groſchlag undt Domcapitul haben Zehndten zu erhalten. Das Hauß Breuberg hat etlich Zinnß, ſo man Atzung nennt, undt dann die von Rodenſtein undt Hauß Mospach etlich andere Zinnß fallen.

1 Nach den Colligendenbüchern von 1595, 1606 bis 1773 werden die Zehndtberechtigungen in Pflaumheim, Wenigenumſtatt und Radheim verſchieden angegeben; es geht daraus hervor, daß hier mancherlei Erwerbungen, Veräuſſerungen rc. ſtatt gefunden haben müſſen. Die Zehndten zu Mosbach und Dorndiel verblieben dieſelben und ſcheinen von den älteſten Zeiten her ganzer Erwerb geweſen zu ſeyn. Damit ſteht das Patronatrecht der Commende in genauer Verbindung, während jenes von Wenigenumſtadt und Radheim in vielerlei Händen, zuletzt in jenen der Herrn von Schrautenbach und des Stifts Aſchaffenburg geweſen iſt (ſ. §. 11 bei dem Worte Zehndten). Uebrigens war die Commende nicht allein in den angegebenen Orten, ſondern auch noch in vielen andern auswärtigen auf mancherlei

Art berechtigt, worüber die berührten Colligendenbücher genaue Auskunſt ertheilen. Es würde zu ſehr ins Detail greiſen, wenn ich ſie alle herſpecificiren wollte.

Ziffer 3.

Karl Erzbiſchof von Regensburg, Fürſt-Primas der rheiniſchen Conföderation ꝛc., errichtet die Pfarrei Eiſenbach, 1811.

Abſchrift.

Nos Carolus Dei Gratia Sanctae Sedis Ratisbonensis Archiepiscopus et Primas, Princeps-Primas Confoederationis Rhenanae, Magnus Dux Francofurtensis etc. etc.

Principalem pastoralis Nostri officii partem merito judicamus, singulis gregis Nostri portionibus de praesente et proprio parocho providere. Sic enim praesens potest quotidie oves suas cognoscere, teneram juventutem elementa Religionis docere et gregem verbo et exemplo pascere.

Manifesto hoc animarum lucro permoti in pago Nostro Eisenbach propriam porochiam erigere statuimus.

Autoritate igitur Nostra parochiam hucusque matricem in Moemlingen dismembramus, et novam in Eisenbach hisce erigimus, mandantes, ut praedicta eclesia in Eisenbach, jam dismembrata nunc independens et absoluta a jurisdictione eclesiae in Moemlingen, matrix nunc ipsa proprio parocho gaudeat, qui subditum sibi gregem regat et Sacramentorum administratione pascat juxta praescripta S. S. Canonum et Archidioeceseos Nostrae ordinationes eclesiae nunc parochiali in Eisenbach filiales subdimus, et incorporamus sic dictas Villas (den Neustaedter und den Lauterhof) volentes, ut fideles in iis commorantes parochum

pro tempore extiturum tanquam parochum proprium habeant et agnoscant.

Parocho ibi legitime deputato pro competente sustentatione adsignamus:

1) Agros in Eisenbach sitos, qui hucusque ad parochiam in Moemlingen pertinuere (das bisherige Pfarrgut zu Eisenbach).

2) Omnes et singulos fructus, decimas et reditus, hucusque ex Eisenbach ad matricem ob officium pastorale pendi et praestari solitos.[1]

3) A Communitate in Eisenbach duodecim mensuras ligni (12 Stecken Buchen-Scheitholz 4 Schuhe weit und hoch) et octo mensuras (8 Stecken Bengel- oder Eichen-Scheitholz).

4) Communitas porro parocho portionem civicam de bonis communitatis (ein Nachbarn-Loos an gemeinen Alimenten) dabit, eique jus compascuum (den freien Viehtrieb), sicut quodvis Communitatis membrum, sed absque expensis, permittat.

Ratione exstructionis aedium parochialium conventionem inter communitatem et beneficiatum Allemann in Obernburg desuper initam confirmamus[2], et ad promovendam parochi institutionem ex novo fundo Nostro parochiali quingentos florenos hunc in finem donari mandamus. Aedes vero parochiales semel exstructas Communitas in Eisenbach erga quinque florenos a parocho annuatim solvendos reparabit et futuris temporibus conservabit.

In quorum omnium fidem perpetuamque memoriam praesentes erectionis litteras manu propria subscriptas secreti Nostri Sigilli appressione jussimus communiri.

Aschaffenburgi die 28. Maji 1811.

Carolus Archiepiscopus.

(L. S.). vdt. Kolborn Suffrag.

In fidem copiae

Bernard. Joseph. Menninger,

Cons. Eccl. et S. Sed. Ratisb. Secr.

1 Die Competenz wird in der Uebereinkunft vom 13. März 1811 auf dieſelbe Art beſtimmt. Vom kleinen Zehndten iſt die Gemeinde frei; dagegen iſt der Pfarrer auch nicht verbunden, das Faſſelvieh zu halten. (Eine ſehr zweckmäßige Einrichtung, die man überall, gegen Entſchädigung der Pfarrer, einführen ſollte.)

2 Das Weſentliche der, gemäß dieſer Urkunde am 13ten März 1812 geſchehenen, Uebereinkunft zwiſchen Pfarrer Philipp Joſeph Allemann und dem Frühmeſſer (künftigen Pfarrer) Kaspar Allemann einerſeits, und andererſeits Maire Niklas Becker, Gerichtsgeſchwornen Johann Rüdt und Peter Becker, den gewählten Gemeindsſyndici Georg Schnabel, Thomas Schnabel und Niklas Janſon iſt folgendes: 1) Die Pfarreieinkünfte ſind durch das zeitherige Herkommen begründet. 2) Zu Erbauung des Pfarrhofes wird ein eigener Fond gebildet, wozu Pfarrer Allemann 1000 fl. und die Gemeinde eben ſo viel, das zu liefernde Holz in Anſchlag gebracht, herſchießen. Die Pfarrei wird verwaltet und nach Abzug der Koſten und dem Einkommen des Pfarrverweſers der Ueberſchuß zum Fond geworfen, und ſo lange damit fortgefahren, bis es zureicht und etwa aufgenommene Capitalien damit abgetragen worden. 3) Die Gemeinde leiſtet Frohnd- und Handfuhren zum Bau. 4) Die Gemeinde unterhält das Pfarrhaus dagegen bekömmt ſie jährlich 5 fl. als Beitrag vom Pfarrer. 5) Das Haus kömmt auf pfarreilichen Grund zu ſtehen, wird demnach pfarreiliches Eigenthum, dafür hat der Pfarrer auch alle Laſten zu tragen. Die Umgebungen des Gartens an dem Hauſe hat der Pfarrer zu unterhalten.

Ziffer 4.

König Ludwig der Baier ertheilt Obernburg Stadtrechte, 1317.

Aus Gudenus C. D. Th. 3 S. 152.

Ludewicus Dei gratia Romanorum Rex semper Augustus. Venerabili Petro Archiepiscopo Moguntino; principi et Secretario suo carissimo, gratiam suam et omne bonum. Dum innumerabilem multitudinem obsequiorum tuorum fidelium, que No-

bis et Imperio a diu retroactis temporibus gratanter impendisti, consideramns, et ponderamus in statera justitie, reperimus, in singulis tibi pro vicissitudine debita nos teneri. Volentes igitur tuis in stantivis suplicationibus benevolentia Regia quantum digne possumus complacare; *Villam* dictam *Obirnburg*, tibi et Eclesie Tue Mog. pertinentem, auctoritate regia libertamus; et eidem libertates, gratias et jura, quibus Civitates sive Opida Nostra Wedreibie gaudere noscuntur et frui concedimus et etiam indulgemus. Dantes tibi et Eclesie tue plenam et liberam facultatem, dictam villam in Opidum facere, redigi nec non cingi muris pariter et fossatis. Nostris et Imperii et aliorum quorumlibet juribus, quibus per hujusmodi ville libertationem et Opidi instaurationem praejudicari noluimus, semper salvis

In cujus rei testimonium conscribi et nostre Majestatis Sigillo jussimus communiri. Datum in Aschaffenburg VI Kal. Augusti A. dmi. MCCCXVII. Regni vero nostri anno tertio.

Ziffer 5.

Reihenfolge der urkundlich bekannten Pfarrer in der Grafſchaft und Cent Oſtheim.

Nilkenheim.

Iſt kein Pfarrer bekannt.

Stockſtadt.

Nach der in Deductione juris contra gravamen ordini benedictino etc. befindlichen Reihenfolge S. 78.

1632 Erasmus Holzhauſen, Benedictiner der Abtei Seligenſtadt. Nachdem in dieſem Jahre Stockſtadt niedergebrannt worden war, verſahen die Benedictiner zu Seligenſtadt bis 1637 die Pfarrei.

1637 Laurentius Diedermann, 1649 nach Seligenſtadt verſetzt.

1649 Johann Konrad Bauer, Jubilarius, reſignirt 1653.

1652 Marcus Diel, Benedictiner, nach Seligenſtadt verſetzt.

1655 Hildegrin Kurer, gieng in die Abtei Warden 1658.

1658 Maurus Wirot, B. Nach ſeinem Tode folgte

1665 Lambert Eckerig, B.

1676 Laurenz Behrer, B.

1687 Gregorius Hellingh, B., † 1726.

1726 Auguſtin Kieffer, B., nach Alzenau verſetzt.

1728 Apollinar Gentil, B., † 1728.

1728 Leopold Battoni, B., nach Steinheim verſetzt.

1730 Placidus Edel, B.

1736 Alois Möhrlin, B., nach Steinheim verſetzt.

1741 Joſeph Mumier, B., † 1745.

1745 Johann Nepomuk Wohlwerck, B., nach Seligenſtadt verſetzt.

1747 Stanislaus Reinig, B., zum Priorat in der Abtei erwählt.

1749 Ignatz Graw, B., zum Keller der Abtei erhoben.

1753 Peter Bender, B., Profeſſor der Theologie und Baccalaureus der h. Schrift, 1757.

1757 Cöleſtin Krifft, B.

1771 Richard Meſſer, B., b. R. Licentiat und kaiſerlicher Notár, wurde von der Pfarrei abberufen.

1772 Peter Anton Eichelsbacher aus Großoſtheim, der erſte Weltgeiſtliche.

1772 Johann Anton Frank.

1778 Johann Joſeph Weinrich aus dem Eichsfeld.

1794 Dominicus Schubert, professus Selig. (Alterthumsforſcher).

1809 Mauritius Engelhard.

1812 Herr Johann Krummich aus Goldbach.

Oſtheim.

N. Ulner erſcheint 1456.
Niklas Wilhelmi erſcheint 1489.
Konrad Kratz um dieſelbe Zeit.
Friedrich Krais erſcheint 1630.
1650 Niklas Weiten.
1657 Sebaſtian Weber.
1660 Peter Schäfer.
1661 Simon Adam.
1666 Simon Alberti.
1666 Chriſtoph Klopfſtein aus dem Kloſter Brombach.
1670 Jakob Senft (wie lang iſt unbekannt.)
1676 Jakob Chriſtoph Stendorf.
1676 Johann Wasberger.
1681 Peter Fogel.
1689 Johann Philipp Endres aus Lohr.
1696 Markus Benedict Burkard aus dem Eichsfeld.
J. Peter Degeneve erſcheint 1723.
Leonhard Hoch erſcheint 1733.
Johann Michel Lebküchler aus Waldürn erſcheint 1732.
Johann Philipp Franz Reinhard, welcher nach Bemerkung des Pfarrbuchs 20 Jahre den Pfarrdienſt verſah, † 1755. In demſelben Jahre folgt ſein Anverwandter
Niklas Wagner aus Worms, † 1786.
1787 Heinrich Zahn von Oberbeſſenbach, kam nach Wieſen.
1790 Heinrich Anton Gnau, Doctor der Theologie aus Allendorf in Heſſen, kam nach Oeſtrich im Rheingau.
1796 Herr Johann Georg Hauck aus Waldürn

Obernburg.

Johannes, Pleban, erſcheint 1334.
Johannes May, reſignirt 1533, es folgt
Peter Schadt.
Andres Kieſer.

Johannes Kühlbrod.

(Für Beide ſind Anniverſarien geſtiftet, wann iſt unbekannt.)

Mathes erſcheint von 1555 bis 1568. Dieſer war verheirathet, hatte Kinder und namentlich einen Sohn Leonhard, welcher Beed, Stadtzinns und Türkenſteuer zahlen mußte. In einer gemeinen Stadtrechnung heißt es: „Des Herrn Pfarrers Matheſen ſelig ſein Sohn Leonhard." Dieſe Notiz fällt in die Geſchichte jener Zeitperiode, wo Obernburg mit dem Beſtreben nach freireichsſtädtiſcher Unabhängigkeit zugleich auch, wie hierdurch die Vermuthung erlaubt iſt, Reformationsluſt zeigte, die durch den, grade damals geſchloſſenen, zum Vortheile der Proteſtanten ausgefallenen, Religionsfrieden zu Augsburg (25. Sept. 1555) noch mehrere Nahrung fand. Wie es indeſſen, nachdem die catholiſche Religion durch derlei Ereigniſſe nicht lange dort unterbrochen blieb, wenigſtens zu Anfang des 17ten Jahrhunderts, ſchon wieder die deutlichſten Spuren ihrer Exiſtenz vorhanden ſind, zu erklären iſt, daß noch im Jahre 1657 ein Frühmeſſer Johann Hermann, Sohn des obernburger Stadtſchreibers und Rectors Johann Hermann, verheirathet ſeyn und 1659 einen Sohn Johann Georg haben konnte, den der daſige Bürger Georg Ludwig aus der Taufe hob, darauf 1660 ſeine Frühmeſſerei niederlegte und 1664 Pfarrer in Mimlingen wurde, weis ich nicht. Das Pfarrbuch von Mimlingen meldet von ihm, ſo viel mir bekannt iſt, nichts.

Johannes Hecht erſcheint 1571.

Wilhelm Faulhaber 1596.

Leonhard Kremer erſcheint 1600 und wird 1609 Frühmeſſer zu Obernburg.

Von 1609 bis 1649 finden wir keine Pfarrer. Indeſſen wurde doch die Pfarrei Eiſenbach nnd Mimlingen während des 30jährigen Krieges von Obernburg aus verſehen. (?)

Peter Ludwig Beilſtein, verſieht die Pfarreien in Mimling, Eiſenbach und Breuberg. Er verließ Obernburg 1657.

1657 Johann Chriſtoph Beckmann aus dem Eichsfeld, verſieht die Pfarrei in Eiſenbach und Mimlingen.

1660 Mathäus Briccius aus dem Kurtrieriſchen. Er war der Theologie Licentiat, ſprach und ſchrieb teutſch, lateiniſch, italieniſch, franzöſiſch und hebräiſch.

1669 Peter Perkens aus Maſtrich, Canonicus im Stift zu Aſchaffenburg.

1673 Peter Vogel aus Paderborn, vorher Vicarius im Stift zu Aſchaffenburg. Er wurde 1681 nach Großoſtheim verſetzt, darauf als Pfarrer zu ſt. Agatha nach Aſchaffenburg, wobei er zugleich Stiftscanonicus war. Seit ungefähr 1690 wurde er erzbiſchöflicher Commiſſarius im Obererzſtift Mainz.

1681 Johann Philipp Enders aus Lohr (ſ. Großoſtheim).

1684 Johann Adam Roth aus Großoſtheim, wo er Altariſt geweſen. Er reſignirt 1719 und tritt die Frühmeſſerei zu Obernburg an.

1719 Johann Philipp Kammer aus Obernburg, tritt 1733 die daſige Frühmeſſerei an.

1743 Benedict Euſtach Braun von Obernburg, † 1760, 83 Jahre alt.

1760 Chriſtian Münſtermann von Abtſteinach, übernahm 1785 die Frühmeſſerei zu Obernburg. † 1804, 87 Jahre alt.

1785 Melchior Götz aus Königsheim an der Tauber, † 1799.

1799 Sebald Beringer aus Schwarzach bei Würzburg, früher Jeſuit und Magiſter zu Aſchaffenburg, † 1815. Unter ihm wurde 1806 das Pfarrhaus ſammt allen zugehörigen Gebäuden auf Koſten des Stifts neu aufgebaut.

1815 Herr Johann Joſeph Faulhaber aus Königheim, vorher während 16 Jahren Kaplan zu Flörsheim, Obernburg, Somborn und Oberbeſſenbach.

Großwallſtadt.

Heinrich, Pleban, erſcheint 1374.
Peter Kunkel erſcheint 1504.
Konrad Jockel erſcheint 1535.

Johann Fabri erſcheint 1558, vorher Pfarrer in Eiſenbach.

N. Seidler erſcheint 1582.

Adam Schellmayer erſcheint 1589.

1589 Johannes Reismann.

1633 Johannes Molitor.

Von 1636 an blieb die Pfarrei unbeſetzt, ſie wurde theils von den Jeſuiten, theils von Kleinwallſtadt aus verſehen.

1648 Franz Herff.

1657 Peter Scheffer, Teutſch-Ordens-Prieſter.

1660 Johannes Venitor.

1663 Ferdinand Brunn, kam nach Großheubach.

1666 Johannes Ludovici.

1677 Herrmann Hocken, gieng nach Wien.

1687 Chriſtoph Lingmann aus Heiligenſtadt.

1689 Johann Jakob Dott, kam als Pfarrer nach Biſchofsheim.

1706 Johann Wilhelm Jhm, kam nach Sindlingen

1719 Johann Michael Kaiſer aus dem Eichsfeld, kam nach Wirthheim.

1727 Erwein Klein aus Steinheim, † 1739.

1739 Georg Melchior Wolf aus dem Eichsfeld, verſah die Factorei des Domcapitels zu Mainz, † 1770.

1770 Bonifacius Flach aus Aſchaffenburg.

1771 Hermann Schül, vorher Pfarrer zu Heuſenſtamm, fuldiſcher Miſſionar, † 1775.

1775 Leonhard Hard aus Nackenheim, vorher Pfarrer in Ranzel, † 1809.

1809 Herr Mathäus Götz aus Weilbach bei Frankfurt, vorher Pfarrer in Dorfprozelten, königlich baieriſcher Schulinſpector.

Wenigenumſtadt.

1661 Peter Daſſis, ein Brabänter.

1666 Georg Jünemann.

1667 Johann Adami, ein Brabänter.

1680 Johann Balduini aus Vervier.

1720 Johann Stahl von Obernburg.

1749 Valentin Heeg aus Aſchaffenburg

1774 Franz Kaiſer von Aſchaffenburg.
1778 Michael Eiſſinger von Aſchaffenburg.
1796 Johann Michael Keller von Stadtprodzelten.
1801 Michael Ignatz Keller aus Krautheim, auf den Johannesberg als Pfarrer 1801 verſetzt.
1801 Jakob Miſchler von Heppenheim.
1810 Franz Ludwig Meinhard von Biſchofsheim an der Tauber.
1815 Herr Michael Reinhard von Mudau.

Mosbach.

Prieſter des Johanniterordens verſahen in alten Zeiten den Pfarreidienſt. In Urkunden kommt 1262 Hennicho und ſpäter andere vor. Seit Erneuerung der Pfarrei folgen:
1749 Michael Sixt aus Mainz.
1764 Heinrich Krebs aus Goldbach.
1765 Anton Feßenmaier von Aſchaffenburg.
1796 Herr Wilhelm Andreas Meilhaus daher (ſ. Niedernberg).
1816 Herr Johann Michael Geyer aus Breitenbrunn bei Stadtprozelten.

Eiſenbach.

Sixtus Pregel, unbekannt wann.
Blaſius Reichen, desgleichen.
Johann Fabri erſcheint 1544.
Johann Schmieder, reſignirt 1551.
Johann Lang erſcheint 1551.
Johann Mole erſcheint 1575.
Johann Stark, † 1620.
Johann Bauer erſcheint 1625.
Peter von Saci erſcheint 1662.
Die Pfarrei wurde jetzt von Mimlingen aus verſehen. Nach der Trennung folgten:
1810 Kaspar Allmann, † 1814
1814 Herr Michael Adam Becker aus Eiſenbach.

Mimlingen.

Stephan Morhard erſcheint 1673 — 81.

1681 Johann Adam Roth.
1684 Johann Sebaſtian Bräutigam.
1730 Johann Heinrich Höfling.
1734 Johann Ludwig Preiß.
1757 Peter Anton Frank.
1761 Anton Philipp Gerlach.
1796 Johann Wilhelm Krumeich.
1810 Herr Jakob Miſchler.

Niedernberg.

1714 Johann Peter Weſthof.
1724 Johann Kaspar Drach.
1726 Anton Ackermann aus Röllbach.
1727 Martin Burkard.
1747 Johann Luca aus Aſchaffenburg.
1765 Johann Gerlach aus Niedernberg.
1783 Sebaſtian Meyer aus Schmerlenbach.
1796 Anton Feiſenmayer aus Aſchaffenburg.
1802 Peter Anton Häfner aus Aſchaffenburg.
1807 Joſeph Bauer aus Koblenz.
1816 Herr Wilhelm Meilhaus aus Aſchaffenburg.
1820 Herr Ignatz Joſeph Heerdegen aus Orb.

Ziffer 6.

Graf Boppo von Wertheim ſchenkt dem Johanniterorden die ſt. Veits-Kapelle zu Schlierbach und Zugehör, und beſtätigt frühere Schenkungen ſeines Vaters Boppo, 1218.

Abſchrift.

In nomine sancte et individue Trinitatis. *Boppo Comes de Wertheim*, pax, victoria, regnumque perhenne Christi et Eclesie feliciter permaneant. Quia ea, que in mundo sunt agili fluxu et celeri cursu cuncta pretereant, et ea que non sunt, superveniant, mirandum non est, si mortalium facta quasi cum ipsis moriennia recedunt et quasi

non fuerint, sic universa erunt. Proinde vero est, quod rationi bene congruit, ... quod sacra privilegiorum sanctione quilibet nobilium ac potentum pia gesta in posterum muniantur; quatenus eorum speculatione quisque fidelis propter sua probabilia merita felici memoria vigere et valere mereantur. Ut igitur hec presens donatio universis fidelibus devotis semper pateat hec mea testimonialis tuba in omni personet evo; quod ego *Boppo* Dei gratia *Comes de Wertheim* una cum dilecta mea conjuge *Mechtildis* et liberis meis *Henrico* et *Boppone*, donationem quam contulit pater meus Boppo, cum esset transmarinis partibus, in *parrochia* in *Masbach*, in honorem Jesu Christi et sancte sue genetricis sanctique Johannis Baptiste nos toto jure patronatus in perpetuum renunciantes, firmam et irrevocabilem habemus; Capellam vero proprio arbitrio Beati Viti in *Slirbach* cum omnibus attinentiis sub eadem devotione contulimus, sub ea forma ut tum nos, tum omnis nostra posteritas semper unum ejusdem ordinis bene expeditum, quo et quando desideramus, habeamus capellanum, et vos confratres sancti Johannis hanc devotionem percipientes devotas suas orationes nobis ipsi rependant. Hec itaque donationis paginae ut in suo debito vigore permaneant, nostri sigilli impressio perhenniter ipsam corroborat. Testes: *Henricus de Latenbrunnen*, *Burchhardus de Vorkenrode*, *Fredericus de Wertheim*, *Ulricus de Masbach*, *Conradus de Masbach*.

Acta sunt haec A. D. MCCXVIII. regnante rege Friderico invictissimo. [1]

1 Kaiſer Friedrich der Zweite.

Ziffer 7.

Hugo von Starkenburg ſchenkt dem Johaniterorden das Patronatsrecht zur Kirche in Mosbach, ohne Datum, jedoch vor 1253.

Abſchrift.

Longinquitate sepe fit temporis, ut origo rerum legitime gestarum a memoria hominum elabatur, propter quod eorum jura circa diversas res multis laboribus conquesita contingit sepe obfuscari. Ne igitur diuturnitate temporum rite ac solenniter peractis valeat derogari, ad notitiam omnium deveniat hanc paginam conspicientium; quod ego *Hugo de Starkenburgk* meique pueri sive cognati, in nomine domini et in remedium anime uxoris mee *Helechen*, seu proprie salutis abtentu et omnium meorum parentum, quicquid juris habuimus in patronatu eclesie Mosbach, sancto contulimus Joanni omnibusque sancti hospitalis confratribus, absque omni pravitate et nullum preter domini retributionem nobis perinde mercedem profuturum. Inde ne qua possit in posterum oriri contentio, donacionem nostram sigilli nostri impressione et subscriptione testium munimine roboravimus. In qua et donatione dominos nostros *Luopoldum Wormatiensem Episcopum*, *Fridericum de Schenfelt* benignum nobis adsensum noveritis prebuisse. Testes in parte nostra: *Conradus* et *Henricus* sacerdotes, *Albertus advocatus de Heppenheim*, *Petrus* et *Henricus* ipsius *Hugonis*, *Hartmannus Longus*, *Kuno de Gernisheim* et filius suus *Conradus*, *Fridericus* miles et *balistarius*, *Henricus de Masbach*, *Wigandus de Selbalt*, *Fridericus* monachus.

Ziffer 8.

Erzbiſchof Gerhard von Mainz beſtätigt dem Johanniterorden den Beſitz der Patronatsrechte zu Mosbach, Nidda, Wieſſen, Rehbach und Moſſa, 1253.

Abſchrift.

Gerhardus Dei gratia sancte Mog. sedis Archiepiscopus, sancti Imperii per Germaniam Archicancellarius, dilectis in Christo magistro et fratribus hospitalis Jerosol. salutem et sinceram in Domino caritatem; licet omnium religiosorum et Deum timentium promotionibus intendere ex officii nostri debito merito teneamur, vos tamen vestramque domum propter grata utilia et immensa obsequia, que a vobis Domino Deo et ipsius eclesie in subsidio terre sancte, ad resistendum hostibus Jesu Christi ac etiam in solationibus peregrinorum, pauperum et infirmorum liberaliter et frequentius exhibentur, ampliori gratia prosequi volumus et favore. Cum igitur in *Nidehe*, *Wizzense*, *Masbach* et *Rehbach* parochias et Capellam in *Mosaha* Mog. Dioec. in jure patronatus earundem ex pia collatione fidelium possederitis hucusque predecessorum nostrorum habito consensu, vestris devotis suplicationibus inclinari volentes vobis facere gratiam, ut parochias antefatas cum jure patronatus earum et omnibus suis juribus ac pertinentiis, licite et perpetuo possidere, ac eas per ordinis vestri aut seculares sacerdotes idoneos officiare in divinis valeatis modo debito et consueto, vobis et per vos vestro hospitali duximus indulgendum presenti testimonio literarum, ita tamen ut sacerdotes in predictis eclesiis per vos instituti ad nostra . . . . . et loci Archidiaconorum jura et obsequia debita et consueta teneantur. Sacerdotibus vero secularibus, qui ex parte vestra eclesiis antedictis prefuerint, prebendas competentes et consuetas volumus assignari. Et ut hoc. . . . .

Datum Mog. A. D. MCCLIII. V. Id. Nov. Pontif. noſtri A. ſecundo.

Ziffer 9.

Gernod Cotdebus (Kottwitz) verkauft dem Johanniterhaus Mosbach Güter daſelbſt, 1255.

Original.

Que agunt homines in tempore cum fuga temporum elabuntur, niſi ea fecit auctor vicis idoneis perhenniter, ſciat igitur tamque preſens etas, quam futura poſteritas, quod *Gernodus dictus Cotdebus* communicata manu uxoris ſue, vendidit domum ſuam curie in *Masbac* contiguam ſcilicet quam quidem nomine Mektildis poſſedit, tali condicione adjecta, quod ſi aliquod impedimentum in ipſis bonis patiantur fratres in Masbach habeant de VII libris hallenſium ſupra omnia bona ſua circa Masbach ſita; in cujus facti teſtimonium deputati ſunt teſtes: *Gotfridus* Scultetus in *Wildensteyn*, *Waltherus* frater ſuus, *Fridericus* frater ſuus, *Albertus Cotdebus*, *Ludevicus* frater ſuus, *Otto* ...., *Wolframus de Hetdinchheim*, *Mech*...., filius ſuus *Cronebolt*. Datum Anno Domini MCCLV.

Die noch ziemlich erhaltenen Siegel der beiden Cotdebus hängen dem Originale an.

Ziffer 10.

Graf Boppo von Wertheim und ſeine Gattin Kunigunde ſchenken dem Johanniterhauſe Mosbach einen Weinberg daſelbſt, 1255.

Abſchrift.

Boppo Comes de Wertheim. Noverint etc., quod *Boppo Comes de Wertheim* una cum domina mea

legitima *Kunigundi* hospitali S. Joannis in Masbach vineam ibidem sitam perpetue sub tali condicione vendidi, ut quicunque eidem hospitali annuatim tam mihi, quam meis heredibus de fructu ejusdem vinee solvat quartum partem etc. Datum A. Dni. MCCLV.

Ziffer 11.

Ritter Friedrich von Meckwitz übergiebt dem Johanniterhauſe Mosbach Güter zu Roden (Radheim), 1259.

Original.

In nomine patris et filii et spiritus sancti amen. Notum sit omnibus Christi fidelibus tam presentibus quam futuris hoc scriptum inspecturis, quod ego *Fridericus* Miles *dictus Mekevise*, frater censualis domus hospitalis beati Joannis Baptiste hierosolomitalis iu *Masbach*, una cum uxore mea *Mahtildi* et pueris nostris *Friderico*, *Henrico et Agneti* contuli predictis fratribus quandam curiam cum vineis et agris sitam in *Roden* tali condicione, ita ut in festo beati Martini annuatim me vivente persolvam fratribus xxvjjj hallenses, post obitum meum et uxoris mee jure proprietatis in perpetuum sit obtinendi. Testes vero hujus facti sunt: Dominus *Eberhard de Bruberg dictus Reitz*, Dominus *Conrad nobilis de Bikenbach* Gener predicti militis Mekevise, *Fridericus de Rolebach*, *Marhelm de Lyswinkele*, *Hartlieb de Askehe*, *Berthold Silcere de Manegeburre* Commendator domus in Masbach, frater *Embrico Ditmarus.* Facta sunt Anno Dmi MCCLVIII. III Id. Septembris.

Dem Originale hängen zwei Siegel an.

Ziffer 12.

Suigger von Umſtadt überweißt dem Johanniterhauſe Mosbach eine Kornrevenüe zu Umſtadt zum Seelgerede, 1261.

Original.

Quicquid ad laudem et honorem Dei eclesie sive locis dedicatis Christi fidelibus irrogatur, ne per pravorum suggessiones aut hominum tyrannidem vel casu aliquo valeat infirmari aut infringi, cautum est, ut ad futuram memoriam ea, que aguntur, in tempore literarum suffragio perhennentur. Sciat igitur tam presens etas quam futura posteritas, quod *Suiggerus de Omestad* communicata manu uxoris sue in remedium animarum suarum maldram siliginis in Umbstatt in curia Sidonis domo sancti Joannis in Masbach obligavit, ita ut earum memoria ibidem perhenniter habeatur. In cujus facti testimonium deputati sunt testes: *Bertoldus de Clingenberg*, *Rudolfus Druchart*, *Fortunus. Rufus*, *Henricus de Unnestat*, *Gerlacus Echelin*, *Albertus Longus*, *Hartlib Grat.....* Neu huic facto possit aliquod prejudicium suboriri, presens scriptum sigillo domini de Hanauwe munimine consignatum. Datum A. D. MCCLXI.

Ziffer 13.

Das Johanniterhaus Mosbach beurkundet den Beſitz eines Ackers zu Habitzheim, den Sophia von Groſchlag und ein gewiſſer Hartmann zum Seelgerede eingeſetzt haben, 1262.

Quicquid ad laudem et honorem Domini et sue genetricis gloriose eclesiis suis locis Deo dicatis..... fidelibus erogatur, ne pravorum suggessiones aut hominum tyranidum vel casu alio valeat infirmari

aut infingi, cautum est, ut ad futuram memoriam ea quae aguntur in tempus vivo testimonio perhennentur Sciat igitur tam presens etas quam futura posteritas, quod cum domina *Suffia* bone memorie, mater domini *Graslac*, et . . . . . nobis fratribus in Masbach quosdam agros in *Habuchisheym* obligavit, ut ejus memoria apud nos et nostris fratribus perhenniter habeatur, predictus *Aumannus* non transacto tempore longo antedictum rehabere cupiebat, quem nostris precibus ad hoc induximus . . . . . ut nostris orationibus particeps esset in eternum, libere recusavit omni jure, quod sibi et suis heredibus in sepe dicto agro conpetere videretur. In cujus facti testimonium deputati sunt testes: Frater *Hemicho* in *Masbach Plebanus* ibidem, frater *Ulricus*, frater *Conradus de Frideberg*, frater *Mangoldus*, *Ditmarus Lapicida*, *Henricus de Ostheim*. Neu huic facto aliquod prejudicium . . . . . presens scriptum . . . . . sigillo Domini Graslac de Diburc sigillare. Datum A. D. MCCLXII.

Dem Original hängt das groſchlagiſche Siegel an.

Ziffer 14.

Eliſabeth von Breuberg übergiebt ihren Hof zu Bibigheim dem Johanniterhaus Mosbach, 1264.

Abſchrift.

Noverint universi Christi fideles, quod ego E..... (Elisabetha), relicta Domini *C..... de Bruberg*, contuli curiam meam in *Bibinkheim* fratribus in Masbach, tali condicione adjecta, ut medietas ipsius curie eis serviat jure hereditario et receptis v libris, quibus eis teneor, altera pars curie inde serviat. Anno gratiae MCCLXIIII. in inventione s crucis apud Frankenstein.

Ziffer 15.

Graf Boppo von Wertheim erlaubt dem Johanniterhauſe Mosbach Gebäudeanlagen auf einem zwiſchen dem Hofhaus und der Kirche zu Mosbach liegenden Wege, 1264.

Abſchrift.

Boppo Comes de Wertheim. Noverint omnes presentes paginam in specturis, quod nos domui et fratribus in Masbach Ordinis hospitalis sancti Joannis, viam que fuit inter curiam ipsorum et eclesiam ibidem, que ad nos pertinebat advocatie nomine libere contulimus et absolute, ut ipsi fratres super eandem viam edificia construant, si necesse fuerit et prout iisdem fuerit oportunum. Acta sunt hec A. MCCLXIV IV. mense Februar in die beati Valentini martyr. Wertheim in thoroeclesie nostre, presentibus *Gerhardo C. de Rinecke*, D *Craftone de Hohenloh*, D *Eberhardo de Brubergk*, D. *Friderico dicto Ruhisen*, et ut hec majus robur firmitatis obtineant, presentem cedulam exinde conscriptam sigilli nostri munimine fecimus roborari.

Ziffer 16.

Kunigunde Gräfin von Wertheim ſchenkt Güter zu Mosbach dem Johanniterhauſe daſelbſt, 1267.

Abſchrift.

Cunigundis humilis Comitissa de Wertheim, ad notitiam cupio deferri publicam universorum, quod ego de consensu filiorum meorum *Bopponis*, *Ludovici* et *Rudolfi*, et de consilio meorum fratrum *Comitis de Rienecke* et meorum consiliariorum et meorum hominum, Pomerium illud, quod est situm apud Masbach, curiam fratrum hospita-

lis s Joannis, et bona eidem pomerio jure attinentia, de quibus mihi et domino meo pię memorie Bopponi annuatim solvebantur duo libre cere de fratribus ejusdem curie, dedi eidem cenobio in perpetuum pro remedio anime domini mei, jure proprietatis sine omni censu et absque omni impetitione omnium heredum meorum, sub tali condicione, ut quicunque est rector ejusdem curie in anniversario prenominati domini mei, quod erit semper in octava die Praeficationes S. Marie et pascat tres egenos apud mensam fratrum ejusdem curie, pro remedio anime sue. Et ut sua memoria tum in eodem cenobio, quam in omnibus cenobiis in istis partibus constitutis, in perpetuum haberetur, et ut hec inconvulsa et rata permaneant, presentem cedulam sigillo domini mei sepe memorati roboratam eisdem fratribus dedi in testimonium sempiternam. Hujus rei testes sunt: *Ludewicus, Henricus, Gerhardus Comites de Rinecke, Rupertus Capellanus de Wertheim, Otto Bleichmann, Fridericus Ruchisin, Albertus Kotdebus, Raimundus scultetus de Wertheim, Loshardus* et alii quam plures. Datum A. D. MCCLXVII. Idus Martii. Acta sunt hec Emicone ejusdem domus procuratore.

Ziffer 17.

Graf Diether von Katzenellnbogen willigt in einen von Eberhard Schenk zu Erbach an das Johanniterhaus Moſſa geſchehenen Verkauf lehnbarer Güter zu Bieberau, 1267.

Abſchrift.

Nos *Dietherus Comes de Catzenellenbogen* tenere presencium protestamus et pa...... volumus universis, quod de nostra bona voluntate possit .... in consensu, quod dilectus noster *Eberhardus* pin-

cerna de *Erpach*, siquid juris habnit tam in dimidietate curie in *Biberahe* quam in tertia parte decime ville totius antedicte, que a nobis titulo tenuit feodali, fratribus sacre domus hospitalis hierosolomitalis in *Mosae* pro quinquaginta marcis argenti vendidit libere et absque omni inquietatione perpetuo possidenda. Ne aut dicti ..... aut domus supradicta Mosa e in prelibatis bonis, videlicet dimidietate curie aut tertia parte decime per totam villam Biberae ab aliquibus in posterum molestentur, presentem paginam sigilli nostri munimine jussimus roborari. Datum A. MCCLXVII. in crastino Bartholomaei apostoli.

Das kazenellnbogiſche Siegel hängt dem Originale an.

Ziffer 18.

Eliſabeth von Frankenſtein verkauft Güter in Bibigheim an das Johanniterhaus Mosbach, 1267.

Abſchrift.

Rerum gestarum series literis inscribitur, ne etc. Noverit igitur tam presens etas quam futura posteritas, quod nos *Elisabetha* relicta illius quondam *de Frankenstein* communicata manu puerorum nostrorum, nec non consensu accedente, propter communem utilitatem vendidimus b na nostra in *Bibinkheim*, que ibidem jure proprietario, excepta sola curia, possedimus usque modo, fratribus in Masbach in perpetuum possidenda. Ut ipsi vero predi ta bona sine offensione cujuslibet quiete possideant, eis fidei jussores posuimus filium nostrum *Sifridum de Girsheim* In cujus facti testimonium deputati sunt testes: *Sifridus de Girsheim*, *Petrus de Berbach*, *Marquardus de Luswinkel*, *Joannes de Albruchin* Ne vero huic actioni possit aliquod prejudicium suboriri, presens scriptum

tradidimus sigilli nostri munimine consignatum. Datum A. D. MCCLXVII. XII. Calend. Aprilis.

Ziffer 19.

Boppo und Rudolf Grafen von Wertheim genehmigen eine von ihrer verſtorbenen Mutter Kunigunde dem Hauſe Mosbach gegebene Schenkung, 1278.

Original.

Nos *Boppo* et *Rudolfus Comites de Wertheim* recognoscimus et constare volumus universis, quod gratiam, quam mater nostra *Kunigundis* pie memorie olim de consensu nostro fecit fratribus et curie in Magespach pro remedio patris nostri anime, in pomeriis nunc curie in Maspach adunatis et per sepem undique circumdatis, ut in censibus in cadentibus, secundum quod in litteris super eo confectis lucidus continetur, confirmamus presentibus litteris et rata atque grata habemus. Dantes presentem scripturam cum appensione sigillorum nostrorum in testimonium super eo. Datum et actum A. D. MCCLXXVIII. V. Idus Januarii.

Die beiden Siegel des Boppo und Rudolf hängen an, ſind aber verdorben.

Ziffer 20.

Konrad, Ludwig und Friedrich von Frankenſtein übergeben dem Johanniterhaus Mosbach Güter zu Raibach und Eiſenbach, 1268.

Abſchrift.

Nos *Conradus*, *Ludewicus* et *Fridericus* dicti *de Frankenstein* tenore presencium publice protestamur, quod curias *Reibach* et *Isenbach* cum agris

et aliis attinenciis, quae in proprietate habemus, fratribus domus hospitalis in Masbach libere, unanimi consensu eandem libertatem contulimus, videlicet ut eis curia *Bibinkheim* ab omnibus querimoniis predictis fratribus libere et solute..... Testes hujus rei sunt *Eberhardus Reitz Dominus de Brubergh*, ... *Marquardus dictus Papha*, *Marquardus Dominus de Rosinbach*, *Wortwinus de Reibach* et alii plures fide digni...... Datum A. D. MCCLXVIII. in die Sabbatha ante Invoc

Ziffer 21.

Friedrich Ritter von Mosbach verkauft dem Berthold von Mosbach ein Gut zu Mimling, 1288.

Abſchrift.

Judices Eclesie Aschaffenburgensis tenore presencium recognoscimus et notum facimus presentes literas inspecturis universis, quod in nostra presentia constituti *Fridericus miles de Masbach* olim *forestarius* et *Hedwigis* uxor ejus recognoverunt publice, se curiam suam sitam in villa *Mumling* cum bonis attinentibus universis, cujus curie et bonorum attinentium redditus ad annuales redditus octo maltrorum siliginis existimantur, accedente consensu puerorum suorum *Bertoldo dicto de Mosbach*, filio fratris ipsius *Friderici* prenotati, pro triginta et duabus libris hallensium numerate pecunea recepte juste vendidisse eo jure, quo dicta bona eidem *Friderico* et *Hedwigi* hucusque possederant, jure proprietario perpetuo possidenda, promittentes pro se et eorum heredibus universis dicto *Bertoldo* de prefatis bonis facere Warandiam debitam et legalem. In cujus recognitione testimonium etc. Datum Anno Domini MCCLXXXVIII feria secunda post diem palmarum presentibus testibus istis *Gerlaco Cellera-*

rio, *Sifrido Camerario*, *Gerlaco de* ...., *Henrico de Frankfurth*, *Conrado dicto Schiken*, *Arnoldo dicto Stokar*, *Heilmanno* et *Theodorico dictis de Wiler*, *Petro dicto Kolbendensel*, Canonicis eclesie Aschaffenb. et pluribus aliis fide dignis.

Ziffer 22.

Heinrich Graf von Henneberg, Gottfried von Schlüſſelburg und Eliſabeth Wittwe Gottfrieds von Hohenlohe verkaufen dem Johanniterhauſe Mosbach ihre aus der wertheimiſchen Erbſchaft zugefallenen Güter in Mosbach, 1292.

Original.

Henricus comes de Henneberg, *Gotfridus de Sluzelberg* et *Elisabeth* relicta quondam *Gotfridi de Hohenloh* constare cupimus presentem inspecturis universis, quod nos unanimi consensu *Kunigundis* et *Mechtildis* nostrarum collateralium partem nostram, scilicet medietatem bonorum in Masbach, nobis *in parte comitie in Wertheim* attinentem cum omnibus redditibus, pascuis, pratis, vineis, areis, advocatiis, hominibus, judicio, campis, aquis seu etiam omnia et singula quocunque nomine nuncupantur, quesita non quesita et inquirenda ad nos spectantia eclesie hospitali scti Joannis ibidem pro centum libris hallens. tradidimus proprietatis nomine perpetuo possidendam. Ne igitur dubietatis scrupulus suboriri valeat, in premissis presentem chartam conscribi fecimus sigillorum nostrorum munimine roboratam. Dictum et actum Anno Domini MCCLXXXX secundo proxima die sabbathi post assumptionem beate Marie virginis.

Die drei inhaltlich bemerkten Siegel hängen unverletzt an.

Ziffer 23.

Rudolf Graf von Wertheim verkauft dem Johanniterhauſe Mosbach Güter zu Mosbach, 1293.

Abſchrift.

In nomine Domini Amen. Cum falsius sit veritatis immutatio placuit ea, que aguntur, literarum cautionibus solidare, ne opinio prejudicet veritati. Noverint igitur universi presentes pariter ac futuri, quod nos *Rudolfus* Dei gratia *Comes de Wertheim* de bona voluntate ac unanimi consensu dilectarum vobis *Kunegundis* collateralis et *Mechtildis* filie nostre, omnes jurisdictiones, judicia, agros, vineas, silvas, nemora, saltus, venationes, piscationes, rivos, rivulos, aquas, aquarum decursus, vias, invias, prata, pascua, ortos, curias, domos, census, redditus, obventiones, culta et inculta, sita et inquirenda, quovis nomine censeant, que in dicta villa *Masbach* in ipsius marcha habemus, ac homines ad nos ibidem pertinentes, cum omnibus juribus nobis in prefatis bonis ac jurisdictione apetentibus, honorabilibus ac religiosis viris Commendatori ac fratribus domus hospitalis S. Joannis Hierosol. in Masbach vendidimus et tradidimus, vendimus ac tradimus literas per presentes pro centum et viginti libris hallensium numerate pecunie, jure mere proprietatis ab ipsis et eorum successoribus perpetue possidenda, quam quidem pecuniam confitemur nos habuisse, recepisse et in usus nostros utiles convertisse, abdicamus omne jus, quod in dictis bonis nobis competebat, vel competere possit in futurum, illud in predictos Commendatorem et fratres transferentes, renunciamus nihilominus omnibus juribus auxilio juris canonici vel civilis communis vel specialis; per quod vel que predicta nostra vendicio impediri possit, licet non sit expressa haberi per expressis, promittimus in-

super prefatis Commendatori et fratribus de universis et singulis prenotatis illam gwarandiam facere, quod vulgariter Wehrschaft dicitur; que de bonis proprietariis fieri consuevit, secundum terre consuetudinem aprobatam. In quorum premissorum testimonium ..... sigilli nostri munimine dedimus roborari. Datum et actum Ao. Dmni MCCLXXXXIII. V. Idus Januarii, presentibus *Reinhardo de Harte*, *Herwico de Sachsenflur*, militibus, *Helfrico de Rudenkeim*, *Conrado de Schenefelt*, *Brunwardo de Brotselten*, *Gotfrido Longo* et aliis quam pluribus fide dignis testibus.

Ziffer 24.

Gottfried und Philipp von Bickenbach ſchenken dem Johanniterhauſe Leibeigene, 1293.

Abſchrift.

Philippus et Godefridus fratres *de Bickenbach* recognoscimus per presentes publice protestando, quod nos unanimi consensu divina gratia moti, libero arbitrio, *Eberhardum Sancrubere* et tres fratres suos, qui nobis hactenus attinere videbantur, fratribus hospitalis S. Joannis in Mosbach ..... donavimus. In cujus etc Datum a. dmi MCCLXXXXIII. X. Calend. Novembris

Ziffer 25.

Philipp und Gottfried von Bickenbach ſchenken dem Johanniterhauſe Mosbach mehrere Leibeigene, 1299.

Abſchrift.

Quoniam ea, que in tempore aguntur simul cum tempore dilabantur etc. Hinc est, quod nos *Philippus* et *Godefredus* fratres *de Bikenbach* re-

cognovimus per presentes publice protestando, qu d nos dicti fratres unanimi consensu divina gratia moti atque arbitrio liberali *Gertrudim* collateralem *Wolframi* opilionis in Masbach filiam quondam Gotfredi et uxoris Christencie, que nobis hactenus attinere videbatur, fratribus hospitalis Sacre Domus hierosl. ordinis S Joannis in Masbach cum omni jure donavimus et resignamus omni modo per presentes. In cujus rei evidentiam etc. Datum anno domini MCCLXXXXVIII. in Assumptione B. M. Virg., presentibus fratribus in Masbach scilicet *Wigando Vicecommendatore*, *Wigando plebano*, *Hertwico sacerdote*, *Heilmanno de Alzen* et aliis fide dignis.

Ziffer 26.

Die Ritter Otto und Rucker von Krumbach vergleichen ſich nach einer Fehde mit dem Hauſe Mosbach über Güter zu Höchſt, 1305.

Original.

Wir Rucker unde Otto gebrudere von Crumpach, die Rithere ſint, bekennen uns an diſem geinwertigen briven unde dun allen den kunt, die dieſe brive geſehen odir gehoren leſen, daz wir allir der zweiunge unde des cryges, die zwiſchen uns an eime deile unde dem commendur unde den bruderen des huſes ſante Johannes zu masbach an deme anderin deyle war unde bizher geweſen iſt umme etzlich gut, alſo die vorgenanntin der commendur unde die brudere kauftin rechte unde redelichin umme cunradin der da biz knodere, daz da gelegin iſt zu obirnhoiſte, unde umme andere ekker unde gut, die ſie hattin kauft umme andir lude; daz wir des genzlichen von rade unſir beider frunde, die wir von beidin ſitin daruber gekorn hattin, ſie geſcheidin alzo, daz die vorgenannten commendur unde brudere des huſes ſante Johannis zu

maſbach die nemelichin gut eigentliche unde ewecliche ſallen beſitzin unde geruwelichin nützin. Wir Rucker unde Otto die vorgenanntin unde Craft der da iſt Sun min Ottin verzihin mit geſennter hand alles dez rechtis daz wir hettin adir wendin (wähnten) habin an den vorgenanntin gutin, alſo daz die vorgenanntin commendur unde die bruder des huſes ſante Johannis zu maſbach nummer me weder uns noch unſern erbin kein dienſt ſollen gebin, noch dun, noch hauern, noch herberge, noch faſtnachthunre, noch zu keime andern dienſten ſchuldig ſin, wie man ſie nennen mag. Dirre dinge ſint gezug probiſt Heinrich von Hoiſte, Heinrich Rode von Dorndiel Schultheze, Hermann von Otſberg Amman, Wernher von Rembüren, Heinrich Ungerer, Cunrad der Schultheize von Düſmbach unde andere birbe (biedere lude, den zu glaubenn ſtet. Daz dieſe vorgenaunte rede ſtede blibe ewecliche unde veſte, des henkin wir Rucker unde Otto von Crumpach die vorgenantin brüdere unſir zwene ingeſigele an dieſen brif mit ingeſigele des conventis von Hoiſte. Unde iſt gegebin nach godis geburte, da man zalte duſint jar drühundert jar unde in deme drittin jare an deme ſundage vor mittin vaſtin.

Die beiden Siegeln der Brüder von Krumbach hängen dem Originale an und ſind noch wohl erhalten. Das höchſter Conventsſiegel fehlt.

Ziffer 27.

Die Gemeinde Radheim vergleicht ſich wegen mehrerer ihrer Gerechtſamen mit dem Commendehauſe Mosbach vor dem Landgericht zu Oſtheim [1], 1313.

Abſchrift.

In Nomine Dei Amen. Nos *Heinricus Commendator* ceterique fratres sacre domus hospitalis in Masbach tenore presencium profitemur, quod discordia, que hactenus vertebatur inter nos et uni-

versitatem ville *Roden* super aqua decurrente a dicta villa ad molendinum nostrum, amicabiliter est divisa in hunc modum, quod dicta aqua permanere debet in eodem cursu et alveo ceu fossato, in quo currit ad presens, nec dicta aqua in altiorem vel inferiorem cursum per nos debet allevari, preterea tenemur comparatos redditus annuos unius libre cum dimidio cere spectandos ad eclesiam dicte ville in Roden in ipsa villa Roden vel in alio loco securo ultra unum milliare non distante a villa Roden. Insuper tenebimur cum lignis dicte universitatis pontem prope eclesiam antedictam reficere et facere, ligna vero ad refectionem dicti pontis secare debemus in silva universitatis predicte. Acta sunt presentibus *Heinrico* commendatore, fratre *Gerhardo dicto Schall* sacerdote, *Syfrido* plebano in *Omstad minori*, *Harlippo de Husen*, *Frederico dicto Mezeler*. *Conrado de Affenbruk* et aliis fide dignis. Ceterum confitemur nos, quod de nostro consensu composita et publicata in villa *Ostheim tempore publici judicii*, quod vulgariter *landgericht* nuncupatur, coram *Conrado Zentgrawe* et *scabinis* judicii ejusdem, et quod dicti Conradus et scabini dicte compositioni assensum suum adhibuerint [2] In quorum ..... sigillum honorabilium Judicum eclesie Aschaffenb. presentibus procuravimus apponi. Datum A. D. MCCCXIII. in crastino beatorum MM. Prothi et Martiniani.

1 Durch dieſe Urkunde erfahren wir, daß nicht lange nach der mainziſchen Beſitznahme vom Bachgau im engern Sinne Oſtheim der Sitz des Oberhofes und Landgerichts würklich geweſen iſt. Vorher d. i. in königlicher Zeit befand er ſich nach der Urkunde von 1024 (Schannat S. 247) zu Stockſtadt. Es iſt noch zu entdecken, wann zwiſchen 1024 und 1313 dieſe Veränderung des Sitzes vor ſich ging. Nimmt man mit Recht an, daß Stockſtadt die Mallſtätte für alle jene, im ganzen Bachgau damals noch befindlich geweſenen, königlichen Beſitzungen geweſen iſt, ehe Münzenberg, Fuld und andere ihre Beſitzungen

dort erweitert haben, ehe ſich alſo beſondere landesherrliche Gerichtsbezirke nach den Hauptpuncten von Babenhauſen, Dieburg, Umſtadt und Oſtheim ausbildet hatten, ſo konnte die Verlegung der Mallſtätte nach Oſtheim erſt zu Ende des 13ten Jahrhunderts, als die Münzenberger um Babenhauſen, Fuld um Umſtadt, Mainz um Dieburg ihr Gebieth arrondirt haben, nothwendig erſcheinen. Alſo mußte es nun ſo kommen, daß Oſtheim noch zu königlicher Zeit die Mallſtätte für den übriggebliebenen Theil des Bachgaues geworden iſt, weshalb es ſich unter dem Namen des königlichen Gerichts der Sage nach erhalten hat und in dieſer Geſtalt bei Mainz beibehalten worden iſt (ſ. §. 4. S. 55 und §. 8. S. 93). Da mir dieſe Urkunde ſpäter mitgetheilt wurde, ſo konnte ich dieſes nähere Detail nicht geben.

2 In Bezug auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens ſpricht dieſe Urkunde den klarſten Beweis aus, daß es ſchon genügte, wenn das Gericht den Vergleich öffentlich verkündigte, damit die Verſammlung (der Umſtand) als Zeuge ſolches vernehme und die Handlung dadurch beweislich ſey. Die ſchriftliche Ausfertigung war daher nur als zufällige, dem Gedächtniſſe der Zeugen zu Hülfe kommende zu betrachten.

Ziffer 28.

Friedrich von Waſen willigt vor dem Landgericht zu Oſtheim in den Verkauf ſeines Gutes zu Mosbach, um damit die Bürgſchaft Niklas von Obernburg und Hermann Rode zu löſen, 1381.[1]

Original.

In Gots namen amen. Kunt ſy allin ludin, den getrwertigen und den zukunfftigin, die dyſin brieff und uſſin inſtrument ſehent, leſent odir horent leſen, daz an min hernachgeſchribin uffinbarn Schribere und der hernach geſchribin gezuge geinwertekeit ſazzen zu gerichte die erſame wyſin manne Heinrich von Mimmelinge[2] Lenggreve, Hermann Kenne, Wykel ſchonebrot, Heinrich durre,

Henne Küll, Heintze Wolze, Heintze Wirt, Cunrad Kelbrot, Bertolt Rathgebe, Keile ſchaffheim und Keile Bode von Mosbach lantſcheffen des Lantgerichtis zu Oſthim, und bekannten einmudeclichin, daß die erbarn wyſin manne Nyclas von Obernburg [3] und Hermann Rode ſcheffin zu aſchaffinburg Herrn Friedrichs genannt von Waſin, daz er in demſelben gerichte hette lygin erclaget hecken, als des gerichtis recht iſt, umb daz ſie ſyne burger wiren, und er ſy nit entleſete, alſo daz ſie dieſelbin gut mochten virſetzin odir virkeufen und ſich damit loſen, und da daz gerichte des bekannten und bekannt hatten, da traden und ſtanden die vorgenannten Nyclas mit Herrman Roden anderweit dar an gericht, und bekannten, daz ſie ein mudeslichin mit gutem wolbedachtin beradin mude virkaufft hatten, und geben auch zu kaufen mit dyſin Brief und uſſin inſtrumente recht und redelichin eweclichin zu beſitzen dem beſcheidin wyſin mane Engelbold metzeln, Huſin ſiner elichin wirtin burger zu aſchaffburg, und iren erben den hoff zu mosbach gelegen, mit allen den dazu gehoret, in Dorfe und felde, geſucht und ungeſucht, der Herrn Fridrichen von Waſin vorgenant waz, und da heinrich ſantgruber zu mosbach uffe geſezzen iſt, umb hundert phunt und funff phunt heller, genge und gebe zu aſchaffenburg, der ſie auch bekante, daz ſie an guden geraidin gezaltin gelde bezalt ſind genzlichen und zumal und ſie auch an des egenanten Herrn fridrichs von Waſin kuntliche ſchult und nutz gekert und gewent haben, ſich von der burgerſchafft damide zu loſin als ferrerer gelange mochte, one argeliſt, und da ſie denſelben kauff alſo geuffnet haben vor gericht und bekent, da baden ſie ſich daz gerichte wyſin mit urteile und mit dem rechten, wie ſie engelbolden Metzeln vorgenannt und ſyn erben ſolden wyſin und werſchaft dun deſſelben hofes und alles des gutes datz darin gehorit.....; da wyſeten die vorgeſchrieben ſcheffen und gerichte uff den Eyt, daz Niclas und Hermann Rode vorgenannt ſolden eynen halm in ihr hende nemen und ſolden es

dem amptmann und Centgraven vorgenannt uffgeben, mit hand und mit halme, als ſie darin waren vormals geſatzit, da ſie ſich darin erclagit hatten, und ſolten den amptmann egenant bieden, daz er den vorgen vorgeſchriebin hoff mit alle dem daz darin gehorit Engelbolden vorgenant und ſine erbinlehn und darin ſetzen wolde als dez gerichts recht iſt, ane alle argeliſt, eweclichin zu beſitzen; daz daden Niclas und Herrmann Rode, als die Scheffen uff den eyd wiſſeten, und da ſie daz alſo getan hatten und mit halme und hand denſelben hoff uffgebin hattin und gebeden, daz ſie mit dem gerichte, als recht ware, Engelbolden in den hoff ſetzin wolden, daz dat der amtmann, der centgrave mit den ſcheffen, und ſprachen im und ſinen erben fride und bann darüber des herrn, des gerichtis, des landis, als recht iſt, ohne geverde. Auch ſtunt Herr Friedrich von Waſin geinwertig vor gerichte und mit uffinbaren ſchriber und gezugen als hernach geſchrieben und bekannte, daz er die obenbenamte Niclas von Obernburg und Hermann Rode clage virſetzt hette zu burgen und er kunte ihr nit geloſin, ſie erclageten den dieſe gut und loſiten ſich ſelber damide. Dyſe ding ſint geſchehen, da man zelte nach unſirs hern chriſti geburt duſend jar druhundert jar und ein und ſeſzig jar in der vyzehnden indicien ze zyten des Allerheyligiſten Vaters Herrn Innocentii des ſeſten babſtis, ... uff den nechſten dunreſtag nach ſante Andreastag..... ſo die vorgeſchriben Cengraven und Scheffen fulgen gerichte zu han under dem Spilhuſe zu Oſtheim [4] in dem mentzer biſtume gelegen. Daby waren geinwertig die erbarn manne Herr Johann genannt cremer ein vicarius des Stiftis zu Aſchaffinburg, meiſter rickard von volth, engelbolt hohenlowburg, nicklas plug, ſchriber des vitzthumis zu aſchaffinburg, Mainlach faut zu Obernburg [5], Hermann ſcheide genant, Cunrad Ockenroder, Gerung Rumer, Peter Benemann, Bodil (Büttel [6]) des vorgeſchriebin gerichtis, und ander vil erbar lude, die darzu zu gezugen wurden gebeden und geheiſchen und dartzu zu

urkunde und mehrer ſicherheit allir dirre vorgeſchriebin dinge, daz die alſo vor Heinrichin von Mimmelinge, Centgreven, und den lantſcheffen vorgenannt vor gerichte geſchehin ſint, und bezugen, ſo hant ſy gebeden Jungkern Eberharten von Vechinbach Vitzthumen zu Aſchaffinburg, daz er an dyſin brieff ſin Ingeſiegel hat gehangen, und ich Eberhard von Vechinbach Vitzthum zu Aſchaffinburg bekennen, daz ich min ingeſigel durch fliſſig bilde willen Heinrichs von Mimmelinge und der lantſcheffen, want dyſe ſelber vorgeſchriebin ding vor in geſcheen ſint, an dyſin brieff han gehangen, zu des hernach geſchriebin uffinbarn ſchrybers zeichin.

Und ich Hermann Muling von Aſchaffinburg von kaiſerlich gewalt, ein uffinbar Schriber, bekennen, wande ich mit den vorgenannten gezugen by allin dyſin vorgeſchrieben dingen gegenwertig bin geweſt und ſie geſehen und gehort han, daz ſie ſo gentzlichin geſcheen ſint, darumb ſo han ich das uffin inſtrument daruber gemacht, mit myn eigene hand geſchriebin und mit mime gewonlichin zeichen gezeichnet, als ich daruber gebeden bin.

(Das Notariatszeichen.)

Das fechenbachiſche Siegel, mit dem Horn im Schilde, hängt dem Originale noch ganz unbeſchädigt an. Die Umſchrift iſt Eberhardus de Vechinbach.

1 Dieſe Urkunde iſt allerdings wichtig genug, hier abgedruckt zu werden, indem ſie uns nach der, hier vorkommenden Parthei ein Beleg iſt, wie angeſehen das Landgericht Oſtheim geweſen.

2 Ein Glied jener adelichen Familie von Mimlingen, wovon oben §. 10 geredet worden iſt. Ein Centgraf Konrad kommt noch früher 1213 (ſ. Urk. 27) vor.

3 Der zu Obernburg beerdigte Geheimerath Johannes Obernburger, und ſein Bruder Peter Obernburger, kaiſerlicher und kurmainziſcher Regiſtrator (ſ. §. 29) ſind ſehr wahrſcheinlich Abkömmlinge dieſes verba-

ren wyſin mannes« Niclas von Obernburg. Dieſes Geſchlecht war, allem Vermuthen nach, von Adel, und das einzig mir bekannte, welches zu Obernburg anſäßig geweſen und von daher locum originis hatte.

4 Die örtliche Oeffentlichkeit der Landgerichtsſitzungen veränderte demnach ihren Sitz von Orten unter freiem Himmel auf Anhöhen, unter Bäumen und offenem Felde, jetzt unter Gebäude, damit man gegen Witterung geſchützt ſey. Dies ſind Merkmale für die Geſchichte des alten Gerichtsweſens, wie die örtliche Oeffentlichkeit immer mehr eingeſchränkt worden iſt, ob ſich gleich von der Oeffentlichkeit überhaupt die örtliche noch am längſten erhalten hat.

5 Damals hatte Obernburg ſchon Stadtrechte; dieſer Mainlach war daher ein ſtädtiſcher Fauth, der nur bis jetzt einzig bekannte in der älteren Periode (ſ. § 22).

6 Der Gerichtsbüttel war alſo gewiß nicht die verächtliche Perſon, wie man ſich ſonſt vorſtellte; ſonſt könnte ein ſolcher hier unter ehrbaren und zum Theil adlichen Perſon nicht als Zeuge mit unterſchrieben ſeyn.

7 Reines mündliches Verfahren fand hier alſo noch ſtatt. Daran irre man ſich nicht, daß ein zufällig anweſender Notär die ganze Verhandlung zum ewigen Zeugniſſe niederſchrieb. Alle Urtheilsbriefe und Handlungen der willkührlichen Gerichtsbarkeit wurden auf dieſelbe Art nur rückſichtlich des partheilichen, nicht richterlichen Intereſſens, von zufällig anweſenden Perſonen, gewöhnlich Notarien, niedergeſchrieben.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Druckfehler u. Verbeſſerungen.

Seite 14 Zeile 17 lies viviis ſtatt vivius.

— 52 — 31 lies Werlach ſtatt Werbach.

— 80 iſt im Satz 3 nöthig zu ändern: »Babenhauſen findet ſich 1236 im Beſitze der Herrn von Münzenberg und wird dem Kuno von Münzenberg bei ſeiner vorhabenden Heirath mit Adelheid von Tübingen überwieſen.«

— 86 Zeile 10 ſetze hinzu: «Bediente ſich aber auch, nach dem Abgang der Grafen von Werbach, mit vielem Grunde derſelben Herrſchaft.«

— 183 in der Note 1 lies Ober-Appellations-Gerichts-Rath und Profeſſor Hoof zu Aſchaffenburg ſtatt O. A. G. R. u. Pr. Hoch.

— 215 Zeile 27 lies 4 Procent ſtatt 40 Procent.

— 243 Note 1 lies da man aber ſtatt damals aber.

— 272 Zeile 31 lies zu gut ſtatt zu Gut.

— 278 Note 34 Zeile 2 lies unter andern ſtatt unter anderm.

— 324 Zeile 38 lies Pfarrer Keimig ſtatt Pfarrer Krumig.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Digitized by Google